

PROJEKTGRUPPE HOCHSCHULFORSCHUNG
Berlin-Karlshorst

Bärbel Last/Hans-Dieter Schaefer
unter Mitarbeit von Renate Gralki

**Wissenschaftskooperation der neuen Bundesländer
mit Mittel- und Osteuropa im Umbruch**

Ein Beitrag zur Geschichte der Transformation
ehemals sozialistischer Gesellschaften

Berlin, Mai 1996

A 96/31193

Bärbel Last/Hans-Dieter Schaefer
unter Mitarbeit von Renate Gralki

Wissenschaftskooperation der neuen Bundesländer mit Mittel- und Osteuropa im Umbruch

Ein Beitrag zur Geschichte der Transformation
ehemals sozialistischer Gesellschaften

Projektgruppe
Hochschulforschung
-Dänemark-
Taschenrechner
1996

Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst
Berlin, Mai 1996

Die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst wurde auf Initiative und durch Förderung des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft am 1. Februar 1991 eingerichtet.

Leiter: Prof. Dr.-Ing. Carl-Hellmut Wagemann,
Technische Universität Berlin

Autoren: Dr. Bärbel Last
Prof. Dr. Hans-Dieter Schaefer

Mitarbeit: Dipl.-Phil. Renate Gralki

Rechentechnische Bearbeitung
(über SPSS): Dr. Dirk Lewin

A 96131193

**Projektgruppe
Hochschulforschung
- Bibliothek -
Treskowallee 24, Haus A 3
10318 Berlin**

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Autoren.

Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst
Treskowallee 24, Haus A 3
10318 Berlin
Tel. (030) 5019 2949
Fax. (030) 5019 2941
ISSN 0941-8776

Die Autoren bedanken sich bei den Hochschulen der neuen Bundesländer, die durch ihre Unterstützung mehrere Erhebungen zur Thematik möglich machten. Weiterhin stellten die Hochschulen Daten zur internationalen Wissenschaftszusammenarbeit zur Verfügung und gewährten den Autoren zahlreiche Möglichkeiten für die Diskussion der Problematik.

Dank sei ferner den Statistischen Landesämtern der neuen Bundesländer und Berlins, der Hochschulrektorenkonferenz und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst - Arbeitsstelle Berlin-Mitte - gesagt, die z. T. noch unveröffentlichte Daten zur Auswertung überließen.

Dietrich Goldschmidt (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin) und Stefan Lullies (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung München) gaben durch kritische Hinweise und Ratschlag in unterschiedlichen Stadien der Erarbeitung des Manuskripts Hilfe.

Die Untersuchung wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert. Dafür sei ihr Dank gesagt. Hiermit liegt der Abschlußbericht für dieses Projekt vor.

Berlin, im Mai 1996

Abstract

Die Studie behandelt - ausgehend von einer Skizzierung der internationalen Hochschulbeziehungen der DDR - die Umstrukturierung der internationalen Zusammenarbeit ostdeutscher Hochschulen mit Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen Mittel- und Osteuropas. Das erfolgt anhand von Indikatoren für internationale Kooperation wie der Hochschulvereinbarungen, des Wissenschaftleraustausches und des Auslands- und Ausländerstudiums.

Es ist seit der deutschen Vereinigung gelungen, die bis dahin bestehenden Hochschulvereinbarungen mit Einrichtungen in Mittel- und Osteuropa - den Hauptpartnern der internationalen Zusammenarbeit der DDR-Hochschulen - im wesentlichen zu erhalten und ihre Zahl sogar noch zu erweitern. Dagegen sind jedoch der Wissenschaftleraustausch und das Studium von Ostdeutschen in osteuropäischen Ländern seitdem drastisch gesunken. Das Studium von Osteuropäern an ostdeutschen Hochschulen ist nach einem scharfen Absinken unmittelbar nach der Vereinigung wieder auf etwa vier Fünftel der Größenordnung von 1989/90 angestiegen. Damit stellen Studierende aus mittel- und osteuropäischen Ländern ein knappes Drittel aller ausländischen Studierenden an ostdeutschen Hochschulen.

Zur Gewinnung von Einschätzungen qualitativer Art wurden die Aussagen ostdeutscher Wissenschaftler bzw. von Wissenschaftlern ausgewählter mittel- und osteuropäischer Länder im Rahmen von drei Erhebungen genutzt, die von den Autoren 1992, 1994 und 1995 nach einem im wesentlichen gleichen Frageraster durchgeführt wurden. Die Erhebungen zeigen, daß auf seiten der wichtigsten Akteure der Kooperation - der Wissenschaftler - günstige Voraussetzungen bestehen, damit die Hochschulen der Neuen Länder eine Brückenfunktion zu ihren osteuropäischen Nachbarn ausüben können.

Bei der Umstrukturierung der internationalen Zusammenarbeit der ostdeutschen Hochschulen vollzogen sich mehrere sehr unterschiedliche Anpassungsprozesse:

- Weiterführung international üblicher Formen der Wissenschaftskooperation, die sich in der DDR ebenso wie in der Bundesrepublik herausgebildet hatten (Hochschulvereinbarungen).
- Sofortige Übernahme von Förderstrukturen aus den alten Bundesländern, Zugang zu den EU-Programmen. Damit wurden den ostdeutschen Studierenden erstmals freie Studienmöglichkeiten in den westlichen Ländern eröffnet, und auch für die Osteuropa-Kooperation ergaben sich dadurch neue Voraussetzungen.
- Initiierung von Übergangsstrukturen als Vertrauensschutz für ostdeutsche bzw. ausländische Regierungsstipendiaten im Vollstudium, Weiterführung von Verträgen mit Lektoren und Dozenten der DDR in Osteuropa und vor allem in Entwicklungsländern.
- Fortführung bestimmter Austauschformen mit Osteuropa aus DDR-Zeiten, die in gleicher Weise und in gleichem Umfang im Fördersystem der alten Bundesrepublik nicht existiert haben (fachbezogene Studienpraktika, Semesterstipendien für osteuropäische Germanistikstudenten). Mit deren Übernahme in die Förderstrukturen des vereinten Deutschland ist eine Möglichkeit innovativer Wirkung gegeben, auch wenn gegenwärtig der bisher abgelaufene Zeitraum der Umstrukturierung noch zu kurz ist, um die Stabilität solcher Übernahmen einschätzen zu können.

Inhalt

	Seite	
1.	Einführung	9
2.	Der Stellenwert der Wissenschaftskooperation mit Mittel- und Osteuropa: Die ostdeutschen Hochschulen vor neuen Herausforderungen	18
3.	Die Ausgangsbedingungen: Internationale Hochschulbeziehungen der DDR	20
3.1	Grundzüge	20
3.2	Der vertragliche Rahmen der internationalen Hochschulbeziehungen	26
3.2.1	Das Gesamtsystem der Vereinbarungen	26
3.2.1.1	Europäische sozialistische Länder	26
3.2.1.2	Westliche Industrieländer	30
3.2.2	Vereinbarungen auf ministerieller Ebene	31
3.2.2.1	Europäische sozialistische Länder	31
3.2.2.2	Westliche Industrieländer	40
3.2.2.3	Entwicklungsländer	42
3.2.3	Hochschulvereinbarungen	43
3.2.3.1	Europäische sozialistische Länder	43
3.2.3.2	Westliche Industrieländer	52
3.2.3.3	Entwicklungsländer	53
3.3	Wissenschaftleraustausch	54
3.3.1	Umfang und Struktur des Wissenschaftleraustausches	54
3.3.2	Europäische sozialistische Länder	55
3.3.3	Westliche Industrieländer	57
3.3.4	Entwicklungsländer	58
3.4	Auslands- und Ausländerstudium	59
3.4.1	Auslandsstudium	59
3.4.2	Ausländerstudium	65
3.5	Zusammenarbeit mit ausgewählten sozialistischen Ländern aus der Sicht ostdeutscher Wissenschaftler	72

4.	Wissenschaftskooperation der Hochschulen in den Neuen Ländern mit Mittel- und Osteuropa	76
4.1	Hauptetappen und -linien der Umstrukturierung der internationalen Hochschulbeziehungen	76
4.2	Ergebnisse der Umgestaltung	80
4.2.1	Hochschulvereinbarungen	80
4.2.1.1	Das Gesamtbild	80
4.2.1.2	Weiterführung und Ausbau der Kooperationen mit Partnereinrichtungen in Mittel- und Osteuropa	88
4.2.1.3	Verschiebungen in der Länderstruktur zugunsten Rußlands	89
4.2.1.4	Verringerung der Unterschiede zwischen den neuen Bundesländern	91
4.2.1.5	Differenzierung nach Hochschultypen	93
4.2.1.6	Struktur nach Wissenschaftsbereichen	95
4.2.1.7	Dominanz der Forschung in der Zusammenarbeit	96
4.2.2	Umfang und Struktur des Wissenschaftleraustausches	97
4.2.2.1	Veränderte Rahmenbedingungen	97
4.2.2.2	Auslandsaufenthalte ostdeutscher Wissenschaftler	98
4.2.2.3	Umkehrung des Verhältnisses Ausreisen/Einreisen in der Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa	100
4.2.3	Auslands- und Ausländerstudium	101
4.2.3.1	Unterschiedliche Anpassungsprozesse	101
4.2.3.2	Rückgang des Auslandsstudiums in Mittel- und Osteuropa	102
4.2.3.3	Vertrauensschutzregelung für ausländische Studierende im Vollstudium/Übernahme der Semesterstipendien für osteuropäische Germanistikstudenten und der fachbezogenen Studienpraktika	104
4.2.3.4	Rückgang und Wiederanstieg der Gesamtzahl ausländischer Studierender	106
4.2.3.5	Strukturelle Veränderungen	108
4.2.3.6	Studierende aus Mittel- und Osteuropa: Die nach wie vor größte Gruppe unter den ausländischen Studierenden an den ostdeutschen Hochschulen	115
4.3	Zielsetzungen, Schwerpunkte und Erträge der Zusammenarbeit aus der Sicht der Wissenschaftler	121
4.3.1	Bewertungen durch Professoren an Hochschulen der neuen Bundesländer	121
4.3.1.1	Intensität und Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit	121
4.3.1.2	Motive und Zielsetzungen der Zusammenarbeit mit Partnern in Mittel- und Osteuropa	124
4.3.1.3	Schwerpunkte der Zusammenarbeit	125
4.3.1.4	Erträge der Zusammenarbeit	129
4.3.1.5	Probleme und Einflußfaktoren	135
4.3.1.6	Förderschwerpunkte aus der Sicht der Professoren	141
4.3.2	Bewertungen aus der Sicht mittel- und osteuropäischer Wissenschaftler	144

5.	Schlußbetrachtung	148
6.	Anhang	151
6.1	Tabellen	151
6.2	Übersichten	174
6.3	Literaturverzeichnis	182

1. Einführung

Mit der deutschen Vereinigung und der damit verbundenen Öffnung der Beziehungen zu Westeuropa und den anderen westlichen Ländern erfuhren die traditionellen Partnerschaftsbeziehungen der ostdeutschen Hochschulen mit Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen in Mittel- und Osteuropa eine Neubewertung. Der Umbruch in den wirtschaftlichen und sozialen Strukturen Ostdeutschlands seit 1990 warf die Frage auf, ob diese langjährigen internationalen Beziehungen im ganzen oder in Teilen hinfällig werden oder ob sie sich im entgegengesetzten Fall auch unter den neuen Bedingungen als bewahrenswert und beständig erweisen würden. Die möglichen Varianten reichen von der ersatzlosen "Abwicklung" bis zu einer Weiterführung, Übernahme, Umformung und innovativen Wirkung solcher Elemente dieser Zusammenarbeit im Hochschulwesen Gesamtdeutschlands. Diese Fragestellung ist unter theoretischem Aspekt im Zusammenhang mit der sozialen Transformation von Interesse, und sie hat gleichzeitig unmittelbar praktische Bedeutung für die Hochschulen, die Politikebene und die Gremien der Wissenschaftsförderung.

Aus dem Stand der Umstrukturierung in der Gesellschaft im allgemeinen und dem Hochschulsektor im besonderen, der Komplexität der Thematik sowie dem bisherigen Stand der Forschungen auf diesem Gebiet leiten sich Konsequenzen für die Anlage und das methodische Vorgehen der vorliegenden Studie ab.

(1)
Der Prozeß der Umstrukturierung der internationalen Hochschulbeziehungen der neuen Länder verläuft - ebenso wie die soziale Transformation in anderen Bereichen - voller Dynamik und ist gegenwärtig keinesfalls schon abgeschlossen.

Daraus ergibt sich einerseits, daß in der Gegenwart bei Forschungsarbeiten dieser Art die Aufnahme des **Sachstandes**, die **Dokumentation** der Situation und eingetretener Veränderungen einen hohen Stellenwert haben müssen.

Andererseits kann und soll nicht auf die Interpretation und **theoretische Wertung** der empirischen Materialien als ein Beispiel für die soziale Transformation in Ostdeutschland verzichtet werden, auch wenn zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf Beschränkungen der Aussagekraft der Untersuchungsergebnisse verwiesen werden muß. Derartige Einschränkungen ergeben sich aus dem bisher nur kurzen Zeitraum, der als Gegenstand der Analyse zur Verfügung steht, und aus der Spezifik sozialwissenschaftlicher Diagnose am gleichzeitig ablaufenden Prozeß. Dennoch scheint es beim Stand der theoretischen Arbeiten zur Transformation ehemals sozialistischer Gesellschaften schon möglich, erste Antworten auf die Fragen nach Richtung

und Resultaten des Wandels zu geben. Wertungen und Schlußfolgerungen können in mancher Hinsicht freilich nur vorläufigen Charakter haben: Die Stabilität struktureller Veränderungen kann in einem so kurzen Zeitraum in bestimmten Fällen nicht zuverlässig beurteilt werden. Für die theoretische Einordnung des Datenmaterials bot es sich an, solche Kategorien der "Transformationsforschung" zu nutzen, die sich in den vergangenen Jahren am Gegenstand des sozialen Umbruchs in den neuen Bundesländern bereits als praktikabel erwiesen haben. /Vgl. für unseren Zusammenhang insbesondere das breit angelegte Projekt zur Transformation der Wissenschaftssysteme in mittel- und osteuropäischen Ländern: MAYNTZ/SCHIMANK/WEINGART (Hrsg.)/

(2)

Bestimmte konzeptionelle Probleme der vorliegenden Arbeit ergeben sich aus dem Charakter internationaler Hochschulzusammenarbeit, ihrer Bedeutung und aus den Schwierigkeiten, sie zu erfassen und zu bewerten.

Internationalität als Prinzip von Forschung und Lehre an Universitäten ist "Teil des Wesens von Wissenschaft" schlechthin /WISSENSCHAFTSRAT: Empfehlungen zur Internationalisierung der Wissenschaftsbeziehungen, S. 5/ und damit keine grundsätzlich neue Erscheinung. Wissenschaft hat seit jeher internationalen Charakter, und die Teilnahme am internationalen Dialog ist für die Wissenschaftler eines jeden Landes auch im Interesse ihrer Lehrtätigkeit unerlässlich. Internationaler Austausch und internationale Zusammenarbeit einer Universität dienen deshalb als wichtige Kriterien für die Beurteilung ihres Standards und des Ranges, den die akademische Einrichtung in der nationalen und internationalen Wissenschaftslandschaft einnimmt. Ob man abstrahierend von Internationalisierung von Forschung und Lehre einer Hochschule, von Internationalität ihres Profils oder ihrer Leistungen sprechen kann und welche neuen Qualitäten diese "internationale Dimension" der Hochschulen in der Gegenwart aufweist, das hängt vom Umfang, von der Diversifizierung, der Intensität und vor allen Dingen von den Resultaten der internationalen Beziehungen ab. /Vgl. die Beiträge von GORZKA und TEICHLER in: GORZKA/TEICHLER (Hrsg.), S. 3 ff., 58 ff./

Allerdings kann Internationalität von Forschung und Lehre nicht mit Hilfe von Normwerten zu- und aberkannt oder gemessen werden. Dazu ist der Prozeß der Internationalisierung zu vielgestaltig. Vor allem aber ist es überaus schwierig, die Effizienz akademischer Zusammenarbeit auch nur in Einzelfällen einzuschätzen und auf einer derartigen Basis einigermaßen zuverlässige verallgemeinernde Wertungen vorzunehmen.

Um die internationalen Beziehungen der Hochschulen zu charakterisieren, ist es deshalb angebracht, bestimmte Indikatoren heranzuziehen, deren Nutzung in der Hochschulforschung seit langem erprobt ist und an denen sich Grundzüge der quantitativ-strukturellen Entwicklung der internationalen Hochschulkooperation auf wichtigen Feldern deutlich machen lassen.

Wir wählen folgende:

- die institutionalisierten Beziehungen der Hochschulen und ihre Bedeutung im Vergleich zur Zusammenarbeit von Wissenschaftlern auf individueller Basis,
- den Wissenschaftleraustausch
- und den Austausch von Studierenden.

Jedoch auch bei der Untersuchung dieser Indikatoren ergeben sich Unterschiede in der Datenbasis, beim methodischen Herangehen und folgerichtig auch in bezug auf die Validität der getroffenen Aussagen. Deshalb war bei der Wertung der verarbeiteten Daten und bei Verallgemeinerungen Vorsicht geraten.

Das wird besonders bei der Analyse der bilateralen Hochschulvereinbarungen deutlich, der bislang häufigsten Form institutioneller Beziehungen. Die Aktivitäten, die im Rahmen und auf der Grundlage institutioneller Vereinbarungen realisiert werden, sind überaus vielfältig. Mit diesen Vereinbarungen wird in der Regel das gesamte Spektrum der akademischen Tätigkeit erfaßt. Gleichzeitig gibt es für dieses Feld internationaler Wissenschaftsbeziehungen umfangreiche Datensammlungen, anhand derer es sich anbietet, den Stellenwert der internationalen Zusammenarbeit zu ermesen und Veränderungen im Umfang und in der Struktur der länderübergreifenden Kooperation sichtbar zu machen.

So wird in der ansteigenden Zahl formeller Kooperationsvereinbarungen deutscher Hochschulen mit Partnereinrichtungen im Ausland in der Regel ein Beleg dafür gesehen, daß die deutschen Hochschulen "die Bedeutung der internationalen Kooperation zwischen gleichartigen Stätten der Forschung und Lehre seit langem erkannt haben". /WISSENSCHAFTS-RAT: Empfehlungen zur Internationalisierung der Wissenschaftsbeziehungen, S. 33/

Die Aussagekraft der vorliegenden Daten über die Hochschulvereinbarungen wird jedoch durch folgende Faktoren erheblich eingeschränkt:

- Es ist immer auch mit einem gewissen Anteil von Vereinbarungen zu rechnen, bei denen - aus welchen Gründen auch immer - nicht die ursprünglich angestrebte Qualität und Kontinuität der Arbeits- und Austauschbeziehungen erreicht wird. /Ebenda, S. 58/ Deshalb ist es in jedem Falle notwendig, den Vergleichen der abgeschlossenen Hochschulvereinbarungen Untersuchungen über die tatsächlichen Kooperationsaktivitäten an die Seite zu stellen.
- Weiterhin sind die Bedingungen zu berücksichtigen, unter denen - gegebenenfalls auch innerhalb kürzester Zeiträume - Kooperationsvereinbarungen einen erheblichen Bedeutungsverlust oder auch weitreichende Aufwertung erfahren können. Die Skizzierung der internationalen Hochschulbeziehungen der DDR und der wenigen Jahre der

Hochschuleerneuerung in Ostdeutschland bieten dafür anschauliche Beispiele.

- Schließlich kann die Bedeutung institutionalisierter Beziehungen für die beteiligten Partner sehr unterschiedlich sein. Besonders deutlich wird das in der Zusammenarbeit mit Hochschulen in Mittel-/Osteuropa oder bestimmten Entwicklungsländern, für die Vereinbarungen gegenwärtig die wichtigste und z. T. sogar einzig mögliche Voraussetzung für Wissenschaftskooperation und akademischen Austausch darstellen. Für deutsche Wissenschaftler bieten sich auch andere Möglichkeiten, wobei jedoch die Zusammenarbeit im Rahmen der EU für sie den Stellenwert von vertraglich gebundener Zusammenarbeit zunehmend erhöht.

In ähnlicher Weise ergeben sich auch bei der Untersuchung der anderen gewählten Indikatoren für internationale Zusammenarbeit Einschränkungen in der Aussagekraft, auf die bei den jeweiligen Abschnitten im einzelnen noch hingewiesen wird. Deshalb ist es notwendig, durch die Analyse mehrerer Felder der internationalen Zusammenarbeit ein Gesamtbild entstehen zu lassen, aus dem einigermaßen zuverlässige Einschätzungen des erreichten Standes und Schlußfolgerungen für die Formulierung von Entwicklungstendenzen abgeleitet werden können.

Weitaus schwieriger noch als die quantitativ-strukturelle Untersuchung internationaler Hochschulzusammenarbeit gestaltet sich jedoch die Erfassung und Bewertung von Inhalten, Intensität und Ergebnissen der Kooperation unter qualitativen Aspekten. Hier ergeben sich noch größere Probleme in Hinsicht auf die Gewinnung und Zuverlässigkeit der erforderlichen Datenbasis und beim methodischen Vorgehen; der wissenschaftliche Vorlauf ist sehr gering. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurde unter den möglichen Verfahren das Schwergewicht auf die Befragung der wichtigsten Kooperationsträger, der beteiligten Wissenschaftler, gelegt.

In Erweiterung ursprünglicher Planungen wurden dabei nicht nur ostdeutsche Wissenschaftler befragt, sondern auch Akteure auf der Seite der Partnerhochschulen, Wissenschaftler aus ausgewählten mittel- und osteuropäischen Ländern. Auf diese Weise ergaben sich zumindest zu einigen Fragen gültigere Bewertungen der Zusammenarbeit. Auf die Begrenztheit einiger der gewonnenen Aussagen im Zusammenhang mit der Datenbasis und auf methodische Probleme wird noch anhand der Ergebnisse aufmerksam gemacht.

(3)

Der Stellenwert der Beziehungen mit Partneereinrichtungen in Mittel- und Osteuropa kann nur zutreffend beurteilt werden, wenn man diese im Rahmen der **internationalen Hochschulkooperation insgesamt, mit Partnern in allen Regionen**, betrachtet. In dieser Hinsicht hat es ja die weitreichendsten Veränderungen im Ergebnis der deutschen Vereinigung gegeben. Erst

auf einer solchen breiteren Grundlage ist es möglich, die Ausprägung von Internationalität der Hochschulen und ihrer Tätigkeit in der DDR bzw. in den neuen Bundesländern in ihrer jeweiligen Spezifik zu erfassen und die Kooperation mit Mittel- und Osteuropa richtig einzuordnen. Deshalb wird sowohl bei der Darstellung der internationalen Beziehungen der DDR-Hochschulen als auch des Prozesses der Umstrukturierung von einer solchen Gesamtbetrachtung ausgegangen.

(4)
Im Arbeitsprogramm war vorgesehen, die Problematik anhand der Wissenschaftsbeziehungen der ostdeutschen Hochschulen mit Einrichtungen in **Polen**, der **Tschechischen** und der **Slowakischen Republik** und in **Ungarn** zu untersuchen. Aus mehreren Gründen wurde jedoch auch die Wissenschaftskooperation mit Einrichtungen in der **UdSSR** bzw. ihren Nachfolgestaaten in die Analyse einbezogen.

Zum einen gewann während des Untersuchungszeitraumes die Zusammenarbeit mit diesen Ländern zunehmend an Bedeutung, so daß Verallgemeinerungen ohne deren Berücksichtigung begrenzt bleiben würden. Zum anderen zeigte es sich, daß gegenwärtig an keiner anderen Stelle die Hochschulbeziehungen zu diesen Ländern untersucht werden. Es liegen keine ähnlich angelegten Untersuchungen vor, auf deren Ergebnisse man hätte zurückgreifen können. So bot es sich an, die Wissenschaftsbeziehungen der ostdeutschen Hochschulen mit Einrichtungen in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion in den Rahmen der Betrachtung einzubeziehen.

(5)
Jede Analyse des Wandels kann deren Tiefe und Konsequenz nur sichtbar werden lassen, wenn sie auf eine Darstellung der Ausgangssituation, die der Transformation unterworfen ist, Bezug nehmen kann. Deshalb wird in der vorliegenden Studie das System der **internationalen Beziehungen des DDR-Hochschulwesens** nicht nur vergleichsweise herangezogen, sondern in wesentlichen Zügen zusammenfassend skizziert, bevor die bisherigen Etappen, Richtungen und Ergebnisse der Umstrukturierung anhand wichtiger Tätigkeitsfelder der internationalen Zusammenarbeit der ostdeutschen Hochschulen charakterisiert werden.

(6)
Zu einer Reihe der behandelten Fragen gibt es bereits **Vorarbeiten**, die für die vorliegende Studie genutzt werden konnten. Eine **Gesamtdarstellung** wird hier zum ersten Male vorgenommen. Dieses Vorhaben wurde auch dadurch kompliziert, daß bei wesentlichen Problemen der bisher abgelaufene kurze Zeitraum der Transformation Einschätzungen und Verallgemeinerungen erschwert oder sogar ausschließt. So können einige der Aussagen nur vorläufigen Charakter tragen, während andere bereits weitgehende Gültigkeit für sich beanspruchen.

(7)

Wie es im Arbeitsprogramm vorgesehen war, wurden folgende **Untersuchungsmethoden** angewandt:

Auswertung von Daten zu den Wissenschaftsbeziehungen mit Mittel-/Osteuropa

Für die Darstellung der Wissenschaftsbeziehungen der DDR-Hochschulen wurden umfangreiche Studien von Archivmaterialien durchgeführt. Einige Datenreihen und Übersichten sind bereits in früheren Arbeiten zu einzelnen Gebieten der internationalen Hochschulzusammenarbeit enthalten, eine größere Zahl von zu DDR-Zeiten nicht veröffentlichten Daten wird hier erstmals zusammengestellt und publiziert (im Abschnitt 3 sowie im Anhang).

Die Übersichten und Datensammlungen der Hochschulrektorenkonferenz, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und anderer Gremien der Wissenschaftsförderung zur Wissenschaftskooperation deutscher Hochschulen seit 1990 wurden für die Einschätzung der Wissenschaftsbeziehungen unter quantitativ-strukturellen Aspekten ausgewertet (Abschnitt 4.2: Ergebnisse der Umgestaltung). HRK und DAAD - Arbeitsstelle Berlin-Mitte - unterstützten die Untersuchung, indem sie über ihre veröffentlichten Materialien hinaus vorläufige Daten und Berechnungen zur Verfügung stellten. In gleicher Weise hilfreich waren die Statistischen Landesämter der neuen Bundesländer, indem sie eine Auswertung der bis dahin noch nicht veröffentlichten Daten zum Studium von Ausländern im WS 1994/95 ermöglichten. Damit konnte die Analyse der Umstrukturierung in weiten Teilen den Stand im Jahre 1995 berücksichtigen.

Schriftliche Erhebung zur quantitativ-strukturellen Entwicklung der Kooperationsbeziehungen mit Mittel-/Osteuropa

Eine Reihe der im Ergebnis einer derartigen Erhebung erwarteten Daten ergab sich bereits aus der o. g. Auswertung von Materialien der Gremien der Wissenschaftsförderung und der Statistischen Landesämter. Eine gesonderte Abfrage wurde für die Entwicklung des Ausländerstudiums an Ostberliner Hochschulen durchgeführt. Bestimmte Schwerpunkte dieses geplanten Arbeitsschrittes wurden in die schriftliche Erhebung zur qualitativen Einschätzung der Wissenschaftsbeziehungen übernommen, die an Hochschulen der neuen Bundesländer durchgeführt wurde (Quelle und Art der Finanzierung der Kooperation, Ergebnisse der Zusammenarbeit auf unterschiedlichen Feldern).

Schriftliche Erhebungen zur qualitativen Einschätzung der Wissenschaftsbeziehungen mit den Hochschulen in Mittel-/Osteuropa

Zur Charakterisierung der Wissenschaftsbeziehungen der DDR-Hochschulen wurden die Ergebnisse einer früheren Erhebung an den Hochschulen der neuen Bundesländer genutzt. /LAST/SCHAEFER: Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Hochschulen in der CSFR, Polen und Ungarn/

Im Untersuchungszeitraum wurden nach einem im wesentlichen gleichen Raster zwei weitere Erhebungen durchgeführt. Das waren erstens - wie im Arbeitsprogramm geplant - eine Befragung von Wissenschaftlern an Hochschulen der neuen Bundesländer und zweitens - in Erweiterung der konzeptionellen Planungen - eine Erhebung unter Wissenschaftlern von Hochschulen ausgewählter mittel- und osteuropäischer Länder. Die Ergebnisse dieser Erhebungen wurden vor allem für die Aussagen zu Zielsetzungen, Schwerpunkten und Erträgen der Zusammenarbeit aus der Sicht der Wissenschaftler (Abschnitt 4.3) genutzt. Sie wurden den beteiligten Hochschulen bereits zur Verfügung gestellt.

Die Hauptuntersuchung der Erhebung an ostdeutschen Hochschulen wurde im SS 1995 durchgeführt, ihr ging ein Pretest jeweils an einer Universität und an einer Fachhochschule im WS 1994/95 voraus. Die Befragung fand damit zu einem Zeitpunkt statt, an dem die strukturelle und personelle Erneuerung der Hochschulen im Ergebnis der deutschen Vereinigung im Prinzip abgeschlossen war.

Es wurden insgesamt 3.513 Fragebögen verschickt. Der Rücklauf betrug mit 1.061 Fragebögen ca. 30 Prozent. Damit wurden rund 15 Prozent aller in diesem Zeitraum an den ostdeutschen Hochschulen tätigen Professoren befragt.

Die Erhebung wurde an 9 Universitäten und 12 Fachhochschulen durchgeführt. Es waren alle neuen Bundesländer und Berlin (Ost) vertreten.

Mehr als drei Viertel der befragten Professoren gehören Universitäten an, darunter wiederum ein Drittel Technischen Universitäten. Mit 22 Prozent liegt der Anteil der befragten Fachhochschulprofessoren unter deren Anteil an ostdeutschen Hochschulen insgesamt. Etwa die Hälfte der Fachhochschulprofessoren ist an Einrichtungen tätig, die auf der Grundlage von Technischen oder Ingenieurhochschulen der DDR gegründet wurden und damit über umfangreichere Traditionen in der internationalen Zusammenarbeit, insbesondere mit Mittel-/Osteuropa, verfügen. Von den insgesamt 1.042 Professoren, die ihr Fachgebiet angaben, sind mehr als ein Viertel Ingenieurwissenschaftler. Damit waren auch in dieser Befragung wie in den beiden anderen die Ingenieurwissenschaften am stärksten vertreten. Ihnen folgten mit Abstand Mathematik/Naturwissenschaften. Auf die überwiegend neu aufgebauten Fachbereiche Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften entfielen 13 Prozent der befragten Professoren und auf die Sprach- und Kulturwissenschaften einschließlich Erziehungswissenschaften 17 Prozent.

Damit entspricht die Struktur der befragten Professoren nach Fächergruppen im wesentlichen der Struktur der Hochschullehrerstellen an ostdeutschen Hochschulen 1994. /Vgl. BURKHARDT/SCHERER: Zur Alters- und Fächergruppenstruktur der Professoren an ostdeutschen Hochschulen/ Deutlich geringer jedoch sind Kunst und Kunstwissenschaften vertreten, erheblich stärker auf der anderen Seite Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften sowie Veterinärmedizin.

Von den befragten Professoren war etwas mehr als die Hälfte aus den neuen Bundesländern an die Hochschule berufen worden (58 Prozent). Damit waren die aus den alten Bundesländern an die ostdeutschen Hochschulen berufenen Professoren - gemessen an der gegenwärtigen Stellenbesetzung - leicht überrepräsentiert.

Nur 8 Prozent der befragten Professoren sind Frauen. Darin ist zwar ein erhebliches Ungleichgewicht in der Geschlechterstruktur zu sehen, dies entspricht aber etwa dem Anteil der Professorinnen an den Hochschulen insgesamt.

Um ein vollständigeres Bild zu erlangen, wurde auch eine begrenzte Zahl von Wissenschaftlern aus einigen mittel- und osteuropäischen Ländern nach Stand und Bewertung ihrer Zusammenarbeit mit ostdeutschen Hochschulen befragt.

In die Erhebung im Zeitraum von März bis Dezember 1994 wurden 132 Wissenschaftler von 56 Hochschulen in 13 mittel- und osteuropäischen Ländern einbezogen. Mit einigen von ihnen konnten in der Pretest-Phase auch vertiefende Gespräche geführt werden. Die Erhebungsbögen (in deutscher und in englischer Sprache) wurden von den Akademischen Auslandsämtern der beteiligten 19 Hochschulen der neuen Bundesländer auf unterschiedlichen Wegen an Wissenschaftler ihrer osteuropäischen Partnerhochschulen weitergeleitet. Entweder wurden die Fragebögen den ausländischen Wissenschaftlern bei Aufhalten zu Lehr- oder Forschungszwecken an der ostdeutschen Hochschule übergeben (was in der Mehrzahl der Fälle war), oder aber die Bögen wurden über die Auslandsämter an die Partnerhochschulen übersandt. Rund ein Viertel der Wissenschaftler nutzte die englische Version der Bögen.

In der Regel erhielten also solche Wissenschaftler die Bögen, die bereits mit den Akademischen Auslandsämtern bzw. entsprechenden Einrichtungen aufgrund bestehender internationaler Kontakte in Verbindung standen oder gerade einen Lehr- oder Forschungsaufenthalt an der ostdeutschen Partnerhochschule absolvierten. Damit handelt es sich bei den befragten Wissenschaftlern um eine Positivauswahl.

Im ganzen läßt darüber hinaus die relativ geringe Zahl der an der Befragung beteiligten Wissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa Vorsicht bei Verallgemeinerungen im Ergebnis der Auswertung geraten sein. Andererseits aber sind die befragten Experten in der Regel führende Wissenschaftler zumindest ihrer Hochschule. 83 Prozent der Befragten sind Hochschullehrer; hinter ihnen steht oft ein Institut, ein Lehrstuhl oder eine Forschungsgruppe, so daß ihre Aussagen ein erhebliches Gewicht besitzen. Tragfähige Verallgemeinerungen dürften vor allem in jenen relativ zahlreichen Fällen möglich sein, in denen die übergroße Zahl der Befragten - unabhängig von Herkunftsland, Wissenschaftsrichtung u. a. - eine deutlich übereinstimmende Meinung zum Ausdruck bringt.

Die Beteiligung an der Befragung war nach Ländern, Partnereinrichtungen und Fächergruppen sehr unterschiedlich. Die größte Zahl der Bögen wurde von polnischen Wissenschaftlern ausgefüllt (33), es folgen Wissenschaftler von russischen Hochschulen (28) sowie von tschechischen (19) und slowakischen (16) Hochschulen. 12 von ungarischen Wissenschaftlern ausgefüllte Bögen konnten ausgewertet werden. Bulgarien, Rumänien, die balti-

schen Länder, die Ukraine, Weißrußland und Armenien waren nur mit 1 bis 8 Bögen vertreten. Diese Beteiligung an der Erhebung widerspiegelt - wie noch dargestellt werden wird - in gewisser Weise die Länderschwerpunkte, die in der Kooperation der ostdeutschen Hochschulen nach wie vor bestehen.

Hinsichtlich der Wissenschaftsdisziplinen stehen mit der Hälfte aller Bögen (65) die Ingenieurwissenschaften an der Spitze, es folgen Mathematik/Naturwissenschaften mit einem Anteil von einem Viertel (33 Bögen). Erst an dritter Stelle stehen die allgemein in der internationalen Zusammenarbeit favorisierten Sprach- und Kulturwissenschaften (17).

In dieser Hinsicht läßt sich - bei insgesamt geringer Beteiligung - im wesentlichen die traditionelle Fächerstruktur in der Zusammenarbeit der ostdeutschen Hochschulen mit Mittel- und Osteuropa erkennen, die vor allem durch den hohen Stellenwert der Ingenieurwissenschaften gekennzeichnet war.

Nur 12 Prozent der Befragten waren Wissenschaftlerinnen. Diese Größenordnung entspricht zwar etwa dem Anteil der Frauen unter den Hochschullehrern an osteuropäischen Hochschulen, liegt jedoch unter dem Anteil der vom DAAD im Jahr 1993 geförderten ausländischen Wissenschaftlerinnen insgesamt.

Fachgespräche mit Wissenschaftlern

Gespräche zur Problematik wurden mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie mit Vertretern der Universitätsverwaltungen der in die Erhebungen einbezogenen Hochschulen geführt, an der Humboldt-Universität zu Berlin auch in Form von Expertenrunden. Weiterhin wurde die Teilnahme an Veranstaltungen einzelner Hochschulen, an Tagungen des DAAD und anderer Gremien zur Diskussion der gegenwärtigen Situation und der weiteren Entwicklung der Wissenschaftsbeziehungen der Hochschulen genutzt.

Es zeigte sich, daß die angewandten Methoden eine Reihe zuverlässiger Aussagen möglich machten. So konnte die quantitativ-strukturelle Entwicklung der Wissenschaftskooperation mit mittel- und osteuropäischen Partnern anhand der Kooperationsvereinbarungen, des Wissenschaftler- und Studierendenaustausches z. T. bis zum Jahr 1995 analysiert werden. Vor allem beim Wissenschaftleraustausch wurden Lücken in der Datenbasis deutlich. Die Erhebungen unter Wissenschaftlern erbrachten verallgemeinerungsfähige Aussagen zur qualitativen Einschätzung der Wissenschaftszusammenarbeit und ihrer Ergebnisse; darüber hinaus wird es erst in den nächsten Jahren möglich sein, einige der Fragen deutlicher zu beantworten, als das bis jetzt der Fall ist. Das erfordert auch weitere Arbeit am methodischen Instrumentarium.

2. **Der Stellenwert der Wissenschaftskooperation mit Mittel- und Osteuropa: Die ostdeutschen Hochschulen vor neuen Herausforderungen**

Die neuen Möglichkeiten und Aufgaben, die sich für die ostdeutschen Hochschulen auf dem Gebiet der internationalen Zusammenarbeit eröffnen, resultieren zunächst unmittelbar aus der Einpassung der ostdeutschen Hochschulen in das bundesdeutsche Hochschulsystem, sie sind also in erster Linie **national** determiniert. Solche grundlegenden Veränderungen wie der Aufbau der Länderverwaltungen, die Umstrukturierung der Hochschullandschaft, die Entwicklung von Autonomie der Hochschulen und die Einführung des bundesdeutschen Förder- und Finanzierungssystems für Bildung und Wissenschaft haben weitreichende Konsequenzen auch für die internationale Hochschulzusammenarbeit. Dieser komplizierte Prozeß wird über unterschiedliche Transformationsstrategien realisiert und verläuft durchaus nicht widerspruchsfrei.

Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, daß diese in erster Linie national determinierten Entwicklungen auf dem Hintergrund **weltweiter** komplexer Veränderungen der Rahmenbedingungen internationaler Hochschulzusammenarbeit stattfinden. Hier handelt es sich um Faktoren, die gerade für einen Bereich wie internationale Zusammenarbeit von hoher Relevanz sind, und zwar nicht nur für die Hochschulen der neuen, sondern - mit jeweils spezifischen Akzenten - auch der alten Bundesländer.

Das sind vor allem Faktoren wie

- der fortschreitende Prozeß der europäischen Zusammenarbeit, vor allem die Öffnung der EU nach Osteuropa,
- die immer dringlicher werdende Kooperation mit Ländern der Dritten Welt,
- das zunehmende Zusammenleben von Menschen (Gruppen) aus unterschiedlichen Kulturen
- und die bereits hochgradige Internationalisierung von Wirtschaft und Wissenschaft. (Vgl. WISSENSCHAFTSRAT: Empfehlungen zur Internationalisierung der Wissenschaftsbeziehungen, S. 9 ff.)

Im Ergebnis dieser weltweiten Veränderungen hat sich der Stellenwert internationaler Kooperation erhöht.

Für die Hochschulen der neuen Bundesländer hat in diesem Zusammenhang die Kooperation mit **Partnern in Mittel- und Osteuropa** ein besonderes Gewicht. Das ergibt sich aus der Bedeutung, die Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen dieser Länder in der Vergangenheit für die internationalen Beziehungen der ostdeutschen Hochschulen hatten, und

aus der Möglichkeit, diese langjährig gewachsenen Arbeitskontakte auch in der Gegenwart unter den veränderten Bedingungen weiterzuführen.

In den Empfehlungen des Wissenschaftsrates vom Juli 1990 ist dieser Aspekt für die Rolle der ostdeutschen Hochschulen im Rahmen der gesamtdeutschen Hochschullandschaft hervorgehoben worden:

"Hochschulen und Forschungseinrichtungen im östlichen Teil Deutschlands werden künftig eine besonders wichtige Brückenfunktion zu ihren osteuropäischen Nachbarn zu erfüllen haben." (WISSENSCHAFTSRAT: Perspektiven für Wissenschaft und Forschung auf dem Weg zur deutschen Einheit, S. 33 f.)

Es wird also zu untersuchen sein, wieweit beide Dimensionen - die nationale wie die internationale - im Prozeß der Umstrukturierung der internationalen Hochschulbeziehungen realisiert werden. Daraus ergeben sich unterschiedliche Akzente für das Verhältnis von **Anpassung und Modernisierung** im Prozeß der Transformation:

- Bei einer Reihe wichtiger Veränderungen wird mit der Einordnung in altbundesrepublikanische Strukturen (nationale Dimension) gleichzeitig auch den internationalen Erfordernissen Genüge getan. Das ist am deutlichsten der Fall hinsichtlich der neuen Möglichkeiten für ostdeutsche Einrichtungen und Wissenschaftler, mit Partnern in westlichen Industrieländern (vor allem auch Westeuropas einschließlich der Mitwirkung an EU-Programmen) zusammenzuarbeiten. Hier bildet das Begriffspaar Anpassung/Modernisierung **keinen Gegensatz**; durch Anpassung oder besser: Einpassung wird Modernisierung bewirkt.
- Bei anderen Faktoren, die mit den veränderten Rahmenbedingungen der internationalen Zusammenarbeit zusammenhängen, ergibt sich jedoch eine kompliziertere Konstellation. Hier ist die Frage zu untersuchen, in welcher Weise mit **spezifischen Erfahrungen und Strukturen der Hochschulkooperation der DDR** umgegangen wird.

Eine Nutzung der Traditionen in der Osteuropa-Zusammenarbeit könnte dazu beitragen, daß die ostdeutschen Hochschulen wirksam ihre Brückenfunktion zu den osteuropäischen Nachbarn des vereinten Deutschland ausüben. Damit - ebenso wie mit der Fortführung der Zusammenarbeit mit bestimmten Entwicklungsländern - könnten Defizite der altbundesrepublikanischen Strukturen auf diesem Gebiet ausgeglichen werden. Letztlich bestünde hier also die Möglichkeit für die ostdeutschen Hochschulen, nicht nur eine spezifische Profillinie auszuprägen und ihre Attraktivität zu erhöhen, sondern innovativ für die Hochschullandschaft des vereinigten Deutschland zu wirken.

3. Die Ausgangsbedingungen: Internationale Hochschulbeziehungen der DDR

3.1 Grundzüge

Die Grundstrukturen der internationalen Zusammenarbeit der DDR-Hochschulen sind nur zu verstehen, wenn neben den inneren politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technologischen Bedingungen auch die spezifische exponierte Stellung der DDR innerhalb des sozialistischen Lagers sowie die Zielsetzungen der Partner berücksichtigt werden. Bei einer Reihe wesentlicher Fragen gab es keine Alternative, und die Möglichkeiten, eigene Vorstellungen zu realisieren, waren für die DDR-Hochschulen und das zuständige Ministerium in bestimmten Fällen gering. Im Spannungsverhältnis von politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen Gegebenheiten und Zielsetzungen der DDR einerseits und den Interessen und Möglichkeiten der jeweiligen ausländischen Partner auf der anderen Seite war somit für die DDR die Wirkung des externen Faktors von besonderem Gewicht. Gleichzeitig bewirkten jedoch auch neue Bedingungen im Inneren und in der internationalen Politik gewisse Veränderungen in den Zielsetzungen und den Strukturen der internationalen Hochschulzusammenarbeit der DDR.

Im Rahmen der Gesellschaftsstrategie der DDR wurden von den internationalen Hochschulbeziehungen Wachstumsfaktoren, mittelbare und unmittelbare Effekte für die Entwicklung der DDR-Gesellschaft erwartet. Das bezog sich sowohl auf die Vertiefung des arbeitsteiligen Zusammenwirkens mit den sozialistischen Ländern in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik als auch auf die Resultate der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit den hochentwickelten Industrieländern des Westens. Gleichzeitig stellte Hochschulzusammenarbeit mit Partnern im Ausland ein wichtiges Gebiet außenpolitischer Tätigkeit und Wirkung der DDR überhaupt dar; die Hochschulen und ihre Vertreter hatten die DDR auf internationalem Parkett zu repräsentieren. Dabei stand der erwartete Nutzen für Wissenschaft und Wirtschaft der DDR mit der politischen Zielsetzung nach außen - den Aktivitäten auf der internationalen Ebene - in engem Zusammenhang. Beides wurde in der Formel "allseitige Stärkung der DDR" zusammengefaßt:

"Insgesamt gilt es, die Möglichkeiten, die die Teilnahme am internationalen wissenschaftlichen Leben und die internationalen Hochschul- und Wissenschaftsbeziehungen für die allseitige Entwicklung und Stärkung der DDR bieten, effektiver zu nutzen." /AUFGABEN DER UNIVERSITÄTEN UND HOCHSCHULEN IN DER ENTWICKELTEN SOZIALISTISCHEN GESELLSCHAFT, S. 376 f./

Vor der völkerrechtlichen Anerkennung der DDR hatten Hochschulbeziehungen "unterhalb der Anerkennungsgrenze" häufig eine außerordentlich wichtige außenpolitische Rolle als vor-

rangiges Gebiet der Beziehungen mit westlichen Ländern und zahlreichen Entwicklungsländern gespielt. Die Hochschulzusammenarbeit wurde von seiten der DDR auch dazu genutzt, den Status voller völkerrechtlicher Anerkennung zu erreichen, wobei die Partner dieser Beziehungen unter Umständen die entgegengesetzte Absicht verfolgten. Aber auch nach der erfolgten Anerkennung war die internationale Hochschulzusammenarbeit im bilateralen Rahmen ebenso wie auch innerhalb der internationalen Organisationen wichtig für die Selbstdarstellung der DDR, für die Schaffung einer günstigen Verhandlungsposition, als Grundlage für weiterreichende Kontakte und Kooperationen in Politik und Wirtschaft. Das Hochschulwesen der DDR präsentierte sich auf dem Hintergrund seiner politischen und ökonomischen Position im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) als ein attraktiver und prinzipiell leistungsfähiger Partner internationaler Zusammenarbeit.

Das Gesamtgefüge der internationalen Hochschulbeziehungen der DDR in seinen graduellen oder weiterreichenden Veränderungen kann hier nicht im Ganzen nachgezeichnet werden. Es war von folgenden Grundlinien gekennzeichnet:

Vollständige Einordnung der Hochschulbeziehungen in die Außenpolitik der DDR

Von Beginn an bestimmten die Grundlinien der Außenpolitik und - damit eng verbunden - in gewissem Maße auch der Außenwirtschaft die Entwicklung der internationalen Hochschulbeziehungen der DDR.

Grundsätzlich wurde Ende der 80er Jahre in der Gestaltung der Hochschulbeziehungen entsprechend den Grundlinien der Außenpolitik von folgenden drei Ländergruppen ausgegangen:

- *Sozialistische Länder (dazu gehörten die mittel- und osteuropäischen Länder als "entwickelte sozialistische Länder" sowie die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien, die Mongolische Volksrepublik, die Sozialistische Republik Vietnam, die Volksdemokratische Republik Laos, die Volksrepublik Kambodscha, die Volksrepublik China, die Koreanische Volksdemokratische Republik und die Republik Kuba),*
- *Entwicklungsländer,*
- *"Westliche Industrieländer" (europäische und außereuropäische).*

Für jede dieser drei Gruppen bestand ein spezielles Konzept der Hochschulzusammenarbeit, das vor allem in den 70er und 80er Jahren im Zusammenhang mit den sich wandelnden inneren und internationalen Bedingungen neue Akzente erhielt (Entspannungspolitik, Aufnahme der DDR in die UNESCO 1972, in die Vereinten Nationen 1973 usw.).

Entsprechend der Gesamtpolitik der DDR waren die Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen der **sozialistischen Länder**, insbesondere der UdSSR, die Hauptpartner der DDR-Hochschulen.

In den 50er und 60er Jahren hatten die außenpolitischen und -wirtschaftlichen Bedingungen eine fast ausschließliche Orientierung auf die sozialistischen Länder vor allem Osteuropas zur Folge. Die Dominanz der Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern blieb auch bestehen, als sich mit den 70er Jahren die außenpolitische Situation veränderte.

Die Kooperation mit der UdSSR hatte in den 50er und auch noch den 60er Jahren - über ideologische Zielsetzungen hinweg - vor allem auch den Charakter von unmittelbarer Unterstützung der DDR und deshalb einen besonders hohen Stellenwert. Das wird deutlich bei der Erfüllung des Nachholbedarfs an höher qualifizierten Kräften aller Disziplinen und Kategorien, auch an Hochschullehrern. Das Auslandsstudium an sowjetischen Hochschulen einschließlich der Möglichkeit, wissenschaftliche Nachwuchskräfte in die UdSSR zur Aspirantur zu delegieren, war in der Zeit des Wiederaufbaues und des Neuaufbaues ganzer Industriezweige, eines neuen Bildungswesens, bei der Sicherung der medizinischen Betreuung der DDR-Bevölkerung usw. von wesentlicher Bedeutung. Mit dem Auf- und Ausbau von Hochschulen in der DDR trat nach einer Expansionsphase der Studierendenzahlen dieser Aspekt der Unterstützung durch UdSSR-Hochschulen in den Hintergrund; eine Zusammenarbeit mit dieser Zielrichtung erübrigte sich, so daß sich bestimmte Veränderungen in Umfang und Struktur des studentischen Austausches vollzogen. Nach wie vor aber spielte der Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern vor allem mit der UdSSR eine bedeutende Rolle bei der "Entwicklung der sozialistischen Intelligenz" und in besonderem Maße bei der Aus- und Weiterbildung von Führungskräften für alle Bereiche der Gesellschaft. Darin wurde eine wesentliche Voraussetzung für die Zusammenarbeit auf allen Gebieten gesehen.

Für die 80er Jahre wurde den Hochschulen die Aufgabe gestellt,

"die internationalen Wissenschaftsbeziehungen, insbesondere zur Sowjetunion und den anderen sozialistischen Bruderländern, ständig zu vervollkommen, Erkenntnisse und Ergebnisse der Wissenschaftsentwicklung für die eigene Arbeit zu erschließen und durch hohe Leistungen zum wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt beizutragen." /AUFGABEN DER UNIVERSITÄTEN UND HOCHSCHULEN IN DER ENTWICKELTEN SOZIALISTISCHEN GESELLSCHAFT, S. 367/

Mit dem rasant einsetzenden Wandel in Wissenschaft und Technologie, der weltweit zu tiefgreifenden strukturellen Veränderungen in der Wirtschaft und im sozialen Bereich führte (wissenschaftlich-technische Revolution), erhielt die Forschung ein zunehmendes Gewicht in der internationalen Zusammenarbeit der DDR-Hochschulen. Das wirkte sich nachhaltig in der Kooperation mit den sozialistischen Ländern aus. So resümierte HAGER 1986 auf der Zentralen Konferenz des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen:

"Eine der Hauptrichtungen in der internationalen Zusammenarbeit mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Staaten liegt in der Verstärkung der gemeinsamen Forschungsarbeit, in der Erhöhung des Beitrages der Hochschulen bei der Realisierung der Programme der wissenschaftlich-technischen

Der Hochschulzusammenarbeit war die Funktion zugedacht, an der Verflechtung der wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Potentiale der RGW-Länder mitzuwirken. Dadurch sollte eine qualitativ neue Stufe der Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Ländern im Prozeß der "Sozialistischen Ökonomischen Integration" erreicht und die wissenschaftlich-technische und wirtschaftliche Leistungskraft des sozialistischen Lagers entscheidend erhöht werden.

Die Hochschulbeziehungen mit **Entwicklungsländern** waren von Beginn an auf die solidarische Unterstützung der Länder der Dritten Welt beim Aufbau ihrer Wirtschaft, besonders auch bei der weiteren Entwicklung ihrer Bildungs- und Hochschulsysteme, gerichtet. In einer Reihe von Ländern, die als Schwerpunktländer in besonderem Maße unterstützt wurden, sollte die Herausbildung sozialistisch orientierter Gesellschaftssysteme gefördert werden. So erreichten das (bereits 1951 aufgenommene) Ausländerstudium und die Expertenentsendung in diese Länder einen beachtlichen Umfang. Beide Aktivitäten wurden in erheblichem Maße - z. T. fast vollständig - durch die DDR finanziert. Allerdings sollte die Kooperation zunehmend zum beiderseitigen Nutzen und - wo das möglich war - auch auf kommerzieller Basis erfolgen (insbesondere auf dem Hintergrund bedrohlich wachsender Wirtschaftsprobleme der DDR). Das Bestreben, über die Zusammenarbeit bei der studentischen Ausbildung hinaus auch zur Forschungszusammenarbeit zu kommen, ließ sich nur in begrenzten Fällen auf einem höheren Niveau verwirklichen.

Die Hochschulbeziehungen mit den **westlichen Industrieländern** wurden in die "internationale Klassenauseinandersetzung" eingeordnet. Seit den 70er Jahren wurden sie im Rahmen der Politik der Entspannung und friedlichen Koexistenz erheblich ausgeweitet.

Der hohe Rang von Wissenschaft und Technik in der Gesellschaftsstrategie der DDR unterstrich die Attraktivität der Forschungsk Kooperation mit Partnern in den wissenschaftlich hochentwickelten Ländern des Westens. Von der internationalen Forschungszusammenarbeit wurde "die Verkürzung von Forschungs- und Entwicklungszeiten, (die Erzielung) höherer wissenschaftlicher Ergebnisse und größerer ökonomischer Effektivität der Ergebnisse und der Überführung in die gesellschaftliche Praxis" erwartet. /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Vorstellungen zur Teilkonzeption Rahmenvorgaben für die internationale Forschungszusammenarbeit, 28. 12. 1988/ Die Entwicklung des Hochschulwesens der DDR müsse "an internationalen Maßstäben in Qualität und Tempo" orientiert sein. /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Arbeitsstandpunkt zur effektiveren Gestaltung der direkten Zusammenarbeit von Universitäten und Hochschulen der DDR mit Partnern in sozialistischen sowie kapitalistischen Industrie- und Entwicklungsländern, 1988/ Auf diesem Hintergrund kam es - unter den veränderten außenpolitischen Bedingungen seit den 70er Jahren - zu zahlreichen Vereinbarungen mit westlichen Ländern bzw. mit einzelnen

Hochschulen. Dabei nahmen Forschungszusammenarbeit und der damit verbundene Wissenschaftler austausch einen bedeutenden Raum ein. In vielen Fällen stellte die gemeinsame Bearbeitung bestimmter Forschungsprojekte auch die einzige Form der Zusammenarbeit dar. Demgegenüber spielte der studentische Austausch mit diesen Ländern im Konzept der DDR eine überaus geringe Rolle.

Zentralstaatliche Planung und Leitung der internationalen Hochschulbeziehungen

Die internationalen Beziehungen der DDR-Hochschulen waren in das System der zentralen staatlichen Planung und Leitung mit Kennziffern, Berichterstattungen und Kontrollen eingeordnet. Das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen war auch für die internationalen Aktivitäten der ihm unterstehenden Hochschulen verantwortlich.

Gleichzeitig waren die Hochschulen in hohem Maße in solche Projekte der internationalen Zusammenarbeit einbezogen - z. T. auch federführend -, die von anderen Ministerien geplant, geleitet und koordiniert wurden (Ministerium für Wissenschaft und Technik, Ministerium für Volksbildung, Ministerium für Gesundheitswesen u. a.). Besonderen Umfang nahmen dabei Forschungsarbeiten im Rahmen der Zusammenarbeit der Akademien der Wissenschaften sozialistischer Länder oder auf dem Gebiet der Medizin ein. Zentrale Forschungspläne koordinierten dieses Zusammenwirken universitärer und außeruniversitärer Forschung im Rahmen der DDR.

Bis Ende der 80er Jahre erweiterte sich der Entscheidungsspielraum der Hochschulen in der Arbeit mit ausländischen Partnern bedeutend ("Konzept der Direktbeziehungen"). Zahl, Umfang und Wirksamkeit der Hochschulvereinbarungen als Rahmen direkter Zusammenarbeit erhöhten sich, so daß die Hochschulen mehr Kompetenz in der Absprache und der Realisierung konkreter Vorhaben erhielten (bis zur Aufhebung von Kontingenten bei bestimmten Formen des studentischen Austausches und zu größerer Beweglichkeit beim Einsatz der Finanzmittel).

In den Universitäten waren Direktorate für Internationale Beziehungen auf der Ebene der Universitätsleitung für die gesamte internationale Zusammenarbeit (sowohl für den studentischen Austausch als auch die Wissenschaftszusammenarbeit, den Wissenschaftler austausch, für internationale Tagungen usw.) verantwortlich.

Institutionalisierte Hochschulbeziehungen

Für die DDR-Hochschulen waren internationale Kooperationen grundsätzlich nur auf der Grundlage von Verträgen oder anderen Vereinbarungen auf ministerieller oder Hochschulebene möglich. Das hing mit der nichtvorhandenen Reisefreiheit, der generellen Gestaltung der Beziehungen auf Austauschbasis, den Mechanismen der zentralstaatlichen Planung und Leitung der internationalen Hochschulbeziehungen und mit der überwiegenden Finanzierung

der internationalen Aktivitäten aus dem Staatshaushalt zusammen und wurde verschärft durch die Existenz von Währungsgebieten.

Struktur und Mechanismus der internationalen Hochschulbeziehungen der DDR mit **sozialistischen Ländern** waren bestimmt durch ein vielfältig abgestuftes System von Verträgen von der Regierungsebene bis zu den Fakultäten, Instituten bzw. Sektionen der Hochschulen. In den Verträgen waren Zielstellung, Form und Bedingungen der akademischen Zusammenarbeit geregelt. Dabei standen im historischen Ablauf bilaterale Vereinbarungen und Aktivitäten am Anfang, die auch nach dem Abschluß von multilateralen Vereinbarungen und Aktivitäten stets den größten Umfang und die höchste Verbindlichkeit hatten.

In den Beziehungen mit sozialistischen Ländern bildeten in der Regel Regierungsvereinbarungen Ausgangspunkt und Grundlage für die konkreten Aktivitäten (auch wenn es gelegentlich zu unterschiedlichen Auffassungen der verhandelnden Seiten über den Entscheidungsspielraum der akademischen Institutionen kam). Das gleiche Vorgehen prägte die Zusammenarbeit mit vielen Entwicklungsländern, und zwar nicht nur denjenigen, die sich als sozialistische bzw. sozialistisch orientierte Länder verstanden.

Die Kontakte mit den **westlichen Industrieländern** gestalteten sich gerade bei dieser Frage weitaus komplizierter. Zum einen wurde die Aufnahme von Hochschulbeziehungen für die Auseinandersetzungen um die völkerrechtliche Anerkennung der DDR instrumentalisiert, und zum anderen standen sich bei beiden Seiten unterschiedliche Konzepte von Hochschulen gegenüber. In der DDR ging man von der Vorstellung eines einheitlichen, in seinem Wirken abgestimmten, zentral geleiteten und repräsentierten Hochschulwesens aus. Die westlichen Verhandlungspartner vertraten Systeme der höheren Bildung, die zwar hinsichtlich zentraler Kompetenzen durchaus unterschiedlich waren, in denen jedoch in der Regel die Hochschulen Autonomie auch in der Vorbereitung und Vereinbarung von Wissenschaftskooperationen besaßen bzw. die Wissenschaftler frei über ihre internationalen Kontakte entscheiden konnten. So boten diese Verhandlungen in bezug auf Status und Ebene der Verhandlungspartner und natürlich auch hinsichtlich der Resultate im Vergleich mit den sozialistischen Ländern ein anderes Bild, und gleichzeitig gab es im Ablauf wie auch in den getroffenen Vereinbarungen größere Unterschiede von Land zu Land.

Finanzierung aus dem Staatshaushalt

Die internationale Zusammenarbeit der Hochschulen wurde fast ohne Ausnahme aus dem Staatshaushalt finanziert. Das ergab sich nicht nur aus den in der DDR üblichen Finanzierungsprinzipien für Bildung und Wissenschaft, sondern auch aus den unterschiedlichen Währungsbedingungen. Die Vergabe von Finanzmitteln war eines der wichtigsten Instrumente zentralstaatlicher Planung. Es existierten keine staatlichen oder privaten Fördergremien wie DFG, DAAD, Stiftungen u. ä. Nur in Ausnahmefällen konnten Wissenschaftler durch eigene Aufwendungen z. B. Besuche im Ausland oder von ausländischen Kollegen finanzieren oder

mitfinanzieren (am ehesten noch in der Zusammenarbeit mit den osteuropäischen Nachbarländern). Allerdings ergaben sich in den 80er Jahren mit der Verbreiterung der Kontakte zu westlichen Industrieländern und der zunehmenden Einbindung in internationale Organisationen zunehmend Möglichkeiten, daß Partnereinrichtungen bzw. internationale Organisationen einluden und die Aufenthalte vollständig oder teilweise finanzierten.

Schließlich wurden Expertenentsendung und Ausbildung ausländischer Studierender in den letzten Jahren der DDR im Rahmen des "Exports immaterieller Leistungen" zunehmend dazu genutzt, Devisen für den Staatshaushalt der DDR zu erwirtschaften.

3.2 Der vertragliche Rahmen der internationalen Hochschulbeziehungen

3.2.1 Das Gesamtsystem der Vereinbarungen

3.2.1.1 Europäische sozialistische Länder

An der Spitze der Pyramide von Vereinbarungen mit osteuropäischen Ländern standen - wie bei anderen Bereichen der Zusammenarbeit auch - Regierungsvereinbarungen, die den Rahmen für entsprechende Aktivitäten boten und deren Festlegungen immer weiter von oben nach unten konkretisiert wurden, bis hin zur Ebene der Zusammenarbeit einzelner Bereiche oder Wissenschaftler der Universität oder Hochschule. Gleichzeitig wurden die Vereinbarungen der höheren Ebenen gespeist von angedachten oder bereits laufenden Kooperationen auf unterer Ebene.

Dabei war auch auf den zentralen Ebenen der Entscheidungen und Vereinbarungen - für die Hochschulen auf der Ebene der Ministerien für Hoch- und Fachschulwesen bzw. für Volksbildung und ihrer Partnerministerien in den jeweiligen Ländern - der Grad der Konkretisierung der Festlegungen entsprechend dem ausgeprägten Zentralismus des Leitungssystems zunächst sehr hoch. Ende der 80er Jahre wurden - markiert vor allem durch entsprechende Dokumente des Jahres 1988 - vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen Veränderungen angestrebt und z. T. bereits eingeleitet, die auf eine Erhöhung der Entscheidungsfähigkeit der Hochschulen zielten, ohne damit jedoch den Gesamtrahmen zu verändern.

Ein vergleichbares System von Vereinbarungen lag auch den Hochschulbeziehungen mit bestimmten Entwicklungsländern zugrunde, die dem RGW angehörten bzw. sich zu einer sozialistischen Orientierung bekannten.

Aus der Einordnung der auswärtigen Wissenschaftspolitik in die Gesamtpolitik der DDR ergab sich, daß Beziehungen zur UdSSR am Beginn und im Zentrum der internationalen Hochschul-

zusammenarbeit der DDR standen (ohne daß diese allerdings bei allen Aktivitäten immer den größten Umfang aufwiesen). Auf der anderen Seite waren die DDR-Hochschulen auch die Hauptpartner der sowjetischen Hochschulen. /SOFINSKI, S. 360/

Deshalb werden im folgenden Eckpunkte der Vereinbarungen mit der UdSSR im zeitlichen Ablauf aufgelistet, und das Ende der 80er Jahre bestehende Gesamtsystem der Hochschulbeziehungen der DDR mit der UdSSR wird als wichtigster Bestandteil und als Modell der Beziehungen der DDR zu den anderen sozialistischen Ländern zusammengefaßt.

- *Ein Abkommen zwischen den Regierungen der UdSSR und der DDR vom 12. Mai 1952 über die Ausbildung von Bürgern der DDR an Höheren Zivilen Lehranstalten der UdSSR eröffnete die Reihe der Vereinbarungen zwischen beiden Ländern.*
- *Am 26. April 1956 wurde das erste Kulturabkommen zwischen der DDR und der UdSSR abgeschlossen, auf dessen Basis ein verstärkter Wissenschaftleraustausch einsetzte.*
- *1958 trat die erste Hochschulvereinbarung zwischen Universitäten beider Länder in Kraft (Humboldt-Universität zu Berlin/Lomonossow-Universität Moskau), der in der Folgezeit zahlreiche weitere Vereinbarungen ("Freundschaftsverträge") folgten.*
- *1964 wurde zwischen beiden Regierungen der erste Freundschafts- und Beistandspakt abgeschlossen, in dem die wissenschaftlich-technischen Beziehungen beider Staaten als Faktor der Zusammenarbeit hervorgehoben wurden.*
- *Die erste Vereinbarung über Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Hoch- und Fachschulwesens wurde von Vertretern beider Fachministerien am 3. Juni 1969 für die Jahre 1969/70 unterzeichnet; in den folgenden Jahren bildeten mehrjährige "Maßnahmepläne", wie diese Dokumente dann genannt wurden, einen der Kernpunkte der Zusammenarbeit.*
- *Im gleichen Jahr 1969 fand die I. Gemeinsame Rektorenkonferenz der Partnerhochschulen der DDR und der UdSSR statt.*
- *Am 21. April 1976 wurde von den Hochschulministern beider Länder ein "Themenverzeichnis der wissenschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit zwischen Hochschulen der DDR und der UdSSR für die Jahre 1976 - 80" bestätigt. Derartige Verzeichnisse enthielten Angaben über Thematik, Kapazitäten, Ergebnisformen und -termine der vertraglich geregelten Forschungszusammenarbeit unabhängig von den Vereinbarungen auf Hochschulebene. Diese "Zentralen Themenverzeichnisse" wurden dann jeweils für die nachfolgenden Fünfjahrplan-Zeiträume ausgearbeitet und beschlossen. Die damit vereinbarten gemeinsamen Forschungsprojekte spielten als von den verantwortlichen Ministerien koordinierte, geförderte und kontrollierte Vorhaben eine bestimmende Rolle in der internationalen Forschungszusammenarbeit.*

Mitte der 70er Jahre waren die Hauptelemente des Systems von Vereinbarungen geschaffen, die die bilaterale wissenschaftliche Zusammenarbeit des Hochschulwesens der DDR mit der UdSSR und - in gewissem zeitlichen Abstand und mit Modifizierungen - mit den anderen osteuropäischen Ländern regelten (mit Ausnahme Rumäniens, mit dem sich die internationa-

len Beziehungen komplizierter gestalteteten); mit den außereuropäischen sozialistischen Ländern wurden prinzipiell vergleichbare Abkommen getroffen.

Für die 80er Jahre ist die Mitwirkung der DDR-Hochschulen an der Realisierung zweiseitiger Programme der Zusammenarbeit in Wissenschaft und Technik hervorzuheben, die die DDR mit allen europäischen RGW-Ländern auf der Grundlage des "Komplexprogrammes des wissenschaftlich-technischen Fortschritts bis zum Jahr 2000" vereinbart hatte. Dieses Programm war auf der 41. Außerordentlichen Ratstagung des RGW 1985 mit dem Ziel beschlossen worden, "durch Vereinigung der Kräfte Spitzenpositionen auf den Gebieten zu sichern, die für Tempo und Niveau in Wissenschaft, Technik und Produktion auf dem Weg ins nächste Jahrtausend ausschlaggebend sind." /WEIZ, S. 398/ Durch Zusammenarbeit in fünf Hauptrichtungen der Schlüsseltechnologien (Elektronisierung der Volkswirtschaft, komplexe Automatisierung, beschleunigte Entwicklung der Kernenergetik, neue Werkstoffe, beschleunigte Entwicklung der Biotechnologie) sollte die Arbeitsproduktivität bis zum Jahre 2000 mindestens auf das Doppelte gesteigert werden. In dieses Programm, das im einzelnen mehr als 90 Themenkomplexe zu den 5 Hauptrichtungen auswies, waren die Hochschulen aller RGW-Länder einbezogen. Allein mit UdSSR-Einrichtungen arbeiteten DDR-Hochschulen 1987 zu 120 Themen des RGW-Komplexprogramms zusammen. (Vgl. Übersicht 2 des Anhangs)

Weiterhin wurde auch die Zusammenarbeit der DDR-Hochschulen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen der Partnerländer durch gesonderte Vereinbarungen geregelt. Das betraf insbesondere die Institute der Akademien der Wissenschaften, solche Forschungszentren wie das VIK Dubna, das Banachzentrum der Mathematik in Warschau u. a.

Schließlich waren die Hochschulen auch z. T. in bedeutendem Umfang in Vereinbarungen einbezogen, die andere Zweigministerien der DDR mit ihren Partnern in den sozialistischen Ländern geschlossen hatten (in besonders hohem Maße in der medizinischen Forschung über Vereinbarungen des Ministeriums für Gesundheitswesen, auf dem Gebiet der Pädagogik - Ministerium für Volksbildung u. a. m.).

Betrachtet man die leitungsmäßige Abstufung von oben nach unten, so bot sich Ende der 80er Jahre für die bilateralen Beziehungen DDR/UdSSR auf dem Gebiet des Hochschulwesens (Verantwortungsbereich des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen) folgendes Bild:

Übersicht 1: System der Vereinbarungen zur Hochschulzusammenarbeit DDR/UdSSR
(Ende der 80er Jahre)

Ebene: Regierungen
Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der DDR und der UdSSR vom 7. Oktober 1975 ("Freundschafts- und Beistandspakt")
Abkommen zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der UdSSR über die kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit vom 12. Mai 1978 ("Kulturabkommen")
Plan zwischen der DDR und der UdSSR über die kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit für die Jahre 1986 bis 1990 ("Kulturarbeitsplan")
Ebene: Hochschulministerien und vergleichbare staatliche Organe
Maßnahmeplan zwischen dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR und dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR zur Realisierung des "Planes zwischen der DDR und der UdSSR über die kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit für die Jahre 1986 bis 1990" vom 13. Juni 1986 ("Maßnahmeplan")
Programm der wissenschaftlichen Zusammenarbeit der Hochschulen der DDR und der UdSSR auf dem Gebiet der naturwissenschaftlich-technischen Grundlagenforschung für die Jahre 1986 - 1990 ("Zentrales Themenverzeichnis - ZTV")
Programm gemeinsamer wissenschaftlicher Forschungen auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften von Hochschulen der DDR und der UdSSR für die Jahre 1986 - 1990 ("Zentrales Themenverzeichnis - ZTV")
Wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen Hochschulen der DDR und der UdSSR zu den Hauptrichtungen des RGW-Komplexprogrammes 1985 (Ergänzung und Aktualisierung des Programms der wissenschaftlichen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der naturwissenschaftlich-technischen Grundlagenforschung 1986-1990)
Ressortvereinbarungen zur Realisierung des "Maßnahmeplanes" wie z. B. <ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsame Instruktion zur Organisation des devisenlosen Austausches von Studentengruppen zwischen Hoch- und Fachschulen der DDR und der UdSSR zur Absolvierung eines fachbezogenen Praktikums in den Jahren 1986 - 1990 - Gemeinsame Instruktion zur Organisation und Durchführung des Teilstudiums - Verzeichnis über den langfristigen Gastlehrkräfteaustausch in den Jahren 1986 - 1990 - Verzeichnis der durch gemeinsame Autorenkollektive von Hochschulen der DDR und der UdSSR zu erarbeitenden Lehrbücher und Lehrmaterialien für den Zeitraum 1986 - 1990 - Programm der wissenschaftlichen Zusammenarbeit der Hochschulen der DDR und der UdSSR zu Problemen der Entwicklung des Hoch- und Fachschulwesens für die Jahre 1986 - 1990
Rahmenvereinbarung mit der Akademie der Wissenschaften der UdSSR über die direkte Zusammenarbeit von Universitäten und Hochschulen der DDR mit Akademie-Instituten der UdSSR (1988; in Abstimmung mit der AdW der DDR)

Ebene: Hochschulleitungen
Verträge über Freundschaft und gegenseitige wissenschaftliche Zusammenarbeit (Hochschulvereinbarungen mit Hochschulen sozialistischer Länder - "Freundschaftsverträge")
Ebene: Institute, Sektionen, Abteilungen u. ä.
Projekt-/Themenvereinbarungen (auch mit multilateraler Beteiligung)

3.2.1.2 Westliche Industrieländer

Für die westeuropäischen und außereuropäischen Industrieländer läßt sich - wie bereits dargelegt wurde - ein derartiges für die gesamte Ländergruppe relativ einheitliches System nicht beschreiben. Für die Beziehungen mit diesen Ländern gab es eine Vielfalt von Vereinbarungen, und zwar in der Regel auf zwei Ebenen:

- In wenigen Fällen und erst sehr spät in den 80er Jahren kam es zum Abschluß von Kulturabkommen, Kulturarbeitsplänen und ähnlichen Vereinbarungen auf staatlicher Ebene (Regierung oder Ministerien), die die Grundlage von Vereinbarungen zur direkten Hochschulzusammenarbeit darstellten. Dazu gehörten auch Abkommen über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit (WTZ-Abkommen), die vom Ministerium für Wissenschaft und Technik der DDR geplant und koordiniert wurden und in deren Rahmen DDR-Hochschulen mit westlichen Einrichtungen kooperierten. Mit der Bundesrepublik wurde ein Kulturabkommen abgeschlossen, auf dessen Grundlage ein Kulturarbeitsplan vereinbart wurde. Weiterhin wurden Vereinbarungen auf de facto der gleichen Ebene zwischen formell unterschiedlichen Partnern abgeschlossen: auf seiten der DDR von dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen und auf der Partnerseite von nicht-staatlichen oder zwischenstaatlichen Einrichtungen mit "halbdiplomatischem Charakter", die für die Vorbereitung und Durchführung des akademischen Austausches autorisiert waren (z. B. für die USA-Seite dem International Research Exchange Board New York - IREX - oder für Großbritannien dem British Council).
- Einen erheblichen Umfang erreichten die "klassischen" Hochschulvereinbarungen, die auf der Basis von Regierungs- und anderen Vereinbarungen zwischen Hochschulen abgeschlossen wurden.

In ähnlicher Weise wurden die Kooperationen mit einigen Entwicklungsländern - vor allem den Schwellenländern - gestaltet.

3.2.2 Vereinbarungen auf ministerieller Ebene

3.2.2.1 Europäische sozialistische Länder

Auf der Ebene des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen und entsprechender Ministerien der europäischen sozialistischen Länder wurde die Zusammenarbeit der Hochschulen seit Beginn auf der Basis von **Maßnahmeplänen** für mehrere Jahre - schließlich für Fünfjahrplanzeiträume - realisiert. Diese gemeinsamen Pläne enthielten die politischen Grundrichtungen, die Hauptgebiete und -formen der Zusammenarbeit und auch detaillierte Festlegungen über die akademischen Aktivitäten.

Damit hatten diese Vereinbarungen über einen längeren Zeitraum eine bestimmende Position für die Wissenschaftsbeziehungen mit den osteuropäischen Ländern, bis dann ein Prozeß der Verlagerung des Schwergewichtes zu Direktvereinbarungen zwischen den Hochschulen einsetzte.

Die Vereinbarungen, die 1986 für den Zeitraum von 1986-1990 mit der UdSSR, mit Polen, der CSSR, Bulgarien und Ungarn abgeschlossen wurden (nicht jedoch mit Rumänien), hatten grundsätzlich einen übereinstimmenden Aufbau, waren allerdings entsprechend dem Ausmaß und bestimmten Bedingungen der Beziehungen unterschiedlich umfangreich.

Die Übersicht 1 des Anhangs faßt den Inhalt des Maßnahmeplanes zusammen, der im Juni 1986 von den Ministerien für Hoch- und Fachschulwesen der DDR und der UdSSR unterzeichnet wurde.

In der Präambel wurden die Hauptrichtungen der Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen beider Länder formuliert:

- *Erhöhung der Qualität der fachlichen Ausbildung und weitere Verbesserung der kommunistischen Erziehung der Spezialisten,*
- *Aktivierung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der marxistisch-leninistischen Bildung der Studenten und der komplexen Lösung der Erziehungsaufgaben,*
- *gemeinsame Ausarbeitung der wissenschaftlichen Grundlagen und Vervollkommnung der Organisation des Hoch- und Fachschulwesens sowie dessen perspektivischer Entwicklung unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution,*
- *allseitige Entwicklung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Weiterbildung von Spezialisten mit Hochschulausbildung,*
- *Fortführung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der gegenseitigen Aus- und Weiterbildung, einschließlich der Entwicklung des Teilstudiums,*
- *Verstärkung der Zusammenarbeit und Kooperation bei der Durchführung gemeinsamer Forschungsarbeiten, Erhöhung des Beitrags der Hochschulen zur Realisierung der Programme der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit der RGW-Mitgliedsländer sowie der zentralen staatlichen Pläne,*
- *Vervollkommnung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der deutschen und russischen Sprache und Literatur,*

- weitere Vertiefung der Zusammenarbeit der Hochschulen im Rahmen von Freundschaftsverträgen und Nutzung dieser Zusammenarbeit für die Erhöhung der Qualität der Kaderausbildung,
- aktive Teilnahme an der Entwicklung der multilateralen Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Ländern auf dem Gebiet des Hochschulwesens. /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Maßnahmeplan zwischen dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR und dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR/

Der Maßnahmeplan und seine Anlagen enthielten die Kontingente für den Studenten- und Lehrkräfteaustausch, Verzeichnisse der beteiligten Hochschulen, der wissenschaftlichen Veranstaltungen beider Seiten usw., die jeweils in anderen Dokumenten des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen und in den Plänen der Hochschulen wieder auftauchten.

Bereits im 1986 abgeschlossenen Maßnahmeplan wurde die Bedeutung der direkten Zusammenarbeit der Hochschulen auf der Basis von Hochschulvereinbarungen betont:

"Beide Seiten unterstützen die weitere Vertiefung und Erhöhung der Effektivität der Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen im Rahmen von Freundschaftsverträgen. Die Direktvereinbarungen leisten einen spezifischen Beitrag zur Erfüllung der dem Hochschulwesen gestellten Aufgaben ..." /Ebenda, Artikel 12/

Nur wenig später wurden mit den Partnerministerien Vereinbarungen getroffen, die in Hinsicht auf Erweiterung der Verantwortung der Hochschulen noch weiter gingen als die Maßnahmepläne. Eine Reihe von Festlegungen der Maßnahmepläne 1986-1990 wurde korrigiert bzw. außer Kraft gesetzt. Die wichtigste Veränderung betraf die in den Maßnahmeplänen enthaltenen Kontingente für den Wissenschaftler- und Studentenaustausch, die in dieser Form seinerzeit auf Wunsch der sowjetischen Seite hin zustande gekommen waren. Die Ständige Arbeitsgruppe DDR - UdSSR für die Hochschulzusammenarbeit, die unter dem Vorsitz von Stellvertretenden Ministern beider Seiten stand, beschloß auf ihrer ersten Beratung im November 1987, "daß ab 1. 1. 1988 die Austauschkontingente für Wissenschaftler und Studenten zwischen den zusammenarbeitenden Hochschulen selbst auf der Grundlage der Arbeitspläne im Rahmen ihrer finanziellen Fonds festgelegt werden," sowie die Vorbereitung weiterer Schritte in dieser Richtung hinsichtlich des Wissenschaftleraustausches zur Weiterbildung, direkter Vereinbarung von Zusatzstudien zwischen den beteiligten Hochschulen u.a. /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Protokoll der 1. Beratung der Ständigen Arbeitsgruppe für die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Hoch- und Fachschulwesens der DDR und der UdSSR/

Die Modifizierungen der Festlegungen für die Forschungszusammenarbeit gingen zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht so weit wie die für den Wissenschaftler- und Studentenaustausch; für die Forschung sollten damals die auf ministerieller Ebene abgeschlossenen Vereinbarungen noch einen höheren Grad der Verbindlichkeit auch für die konkrete Festle-

gung und Durchführung der Projekte behalten.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß Ende der 80er Jahre die letzten für den Zeitraum 1986 bis 1990 abgeschlossenen Maßnahmepläne - unterzeichnet als Dokumente, die neben den politischen Willenserklärungen auch detaillierte Planfestlegungen für die akademischen Aktivitäten enthielten - mehr und mehr den Charakter politischer Grundsatzdokumente annahmen; das Gewicht der Entscheidung über die konkreten Schritte der Zusammenarbeit verlagerte sich auf die Hochschule selbst.

Diese Gewichtsverlagerungen resultierten vor allem aus der Erfahrung, daß die angewachsenen internationalen Aktivitäten der DDR-Hochschulen tatsächlich nicht mehr im bisherigen Maße ministeriell bis ins einzelne zu regeln waren. Die bisherigen Planungsmechanismen hatten sich als zu wenig flexibel erwiesen. Hinzu kamen Veränderungen in den osteuropäischen Ländern - der Abbau zentralistischer Mechanismen in deren Hochschulsystemen - und die immer nachhaltiger verspürte Notwendigkeit, ökonomischen Gesichtspunkten zu entsprechen. So wurde in einem konzeptionellen Papier des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen von Dezember 1988 die Forderung formuliert,

"verstärkt das Prinzip der Äquivalenz der Leistungen durchzusetzen, d. h. im Sinne einer wachsenden Flexibilität und Operativität der Zusammenarbeit ... das Prinzip der Äquivalenz der Austauschformen, dort wo es die Zusammenarbeit behindert, außer Kraft zu setzen". /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Vorstellungen zur Teilkonzeption Inhalt der Kultur- und Maßnahmepläne für die Jahre 1991 - 1995/

Eine Reaktion auf die weitreichenden Veränderungen in den osteuropäischen Ländern, besonders auch im Ergebnis der Perestroika in der UdSSR, kann darin gesehen werden, daß vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen noch kurz vor der Wende Protokolle über die Zusammenarbeit mit den entsprechenden Ministerien der Russischen SFSR, der Bjelorussischen SSR und der Ukrainischen SSR abgeschlossen worden sind (mit der Ukrainischen SSR am 29. September 1989 in Kiew unterzeichnet). Derartige Vereinbarungen mit den baltischen Sowjetrepubliken waren für 1990 vorbereitet.

Seit Mitte der 70er Jahre wurden zwischen dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR und entsprechenden Ministerien osteuropäischer Länder auch besondere Vereinbarungen geschlossen, die allein die Forschungskooperation betrafen. Die "**Zentralen Themenverzeichnisse**" (ZTV) listeten Forschungsprojekte auf, die als prioritär für die Zusammenarbeit von Hochschulen der beteiligten Länder angesehen und deshalb auf ministerieller Ebene gefördert und kontrolliert wurden. Zur Aufstellung solcher bilateraler Dokumente kam es zwischen der DDR und der UdSSR, Polen, der CSSR, Bulgarien und Ungarn (und als einzigem weiteren Land Kuba). Im letzten Fünfjahrplan-Zeitraum 1986 - 1990 enthielten die Themenverzeichnisse mit den osteuropäischen Ländern insgesamt 808 Forschungsthemen, von denen über zwei Drittel die Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften betrafen.

Mit diesen ministeriell vereinbarten Verzeichnissen von Forschungsthemen waren Ende der 80er Jahre rund 29 Prozent aller von DDR-Hochschulen in der internationalen Zusammenarbeit realisierten Forschungsprojekte erfaßt. Die Themenverzeichnisse gaben auch darüber Auskunft, ob nur eine oder mehrere Hochschulen beider Seiten in die Zusammenarbeit einbezogen waren. Die mehrseitige Zusammenarbeit sollte sich ursprünglich auf umfassendere Forschungsprojekte - "Komplexthemen" - konzentrieren. Im Zeitraum 1981 - 1985 waren an den naturwissenschaftlich-technischen Komplexthemen der Zentralen Themenverzeichnisse in der Regel bis zu 5 Hochschulen der DDR und bis zu 7 Hochschulen des Partnerlandes beteiligt.

Die zwischen den beteiligten Ministerien vereinbarten Grundsätze für die direkte Zusammenarbeit zwischen Hochschulen beider Länder legten für den Fall der Beteiligung mehrerer Hochschulen beider Länder die Einsetzung koordinierender Hochschulen fest. Zur Zusammenarbeit mehrerer Hochschulen wurde in Analysen kritisch vermerkt, daß die Ausarbeitung gemeinsamer Forschungsstrategien durch die beteiligten Länder unzureichend gewesen wäre und dadurch die Möglichkeiten dieser Kooperationsform nicht ausgeschöpft worden waren. /STEIN/WILMS, S. 25/

Die Übergabe der Forschungsergebnisse erfolgte unentgeltlich (bei bereits veröffentlichten bzw. zur Veröffentlichung freigegebenen Forschungsergebnissen), im Austausch gegen gleichwertige Ergebnisse oder gegen Bezahlung auf der Basis von Protokollen. In diesem letzteren Falle der finanziellen Abgeltung waren die Außenhandelsorganisationen beider Länder einzuschalten. Das komplizierte die internationale Forschungszusammenarbeit erheblich und wurde möglichst vermieden. Hier bestanden für die DDR-Hochschulen vor allem Probleme, wenn ihre Forschungstätigkeit durch die Industrie finanziert wurde:

"Die Kombinate der Industrie der DDR sind aus Gründen des Geheimnisschutzes im Zusammenhang mit der Erzielung hoher Erlöse aus dem Export ihrer Erzeugnisse sowie mit dem Verkauf von Lizenzen nicht daran interessiert, daß die in ihrem Auftrag erarbeiteten Ergebnisse von den Hochschulen der DDR im Rahmen des Ergebnisaustausches an die ausländischen Hochschulen übergeben werden." /Ebenda, S. 23/

Aber auch auf der anderen Seite gab es Probleme, die den angestrebten Effekten der internationalen Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Ländern entgegenstanden. Es wurde von den DDR-Autoren darauf hingewiesen,

"daß aus Gründen der Geheimhaltung die RGW-Partner ihre Türen vor ihren potentiellen Forschungspartnern verschließen und damit auch gemeinsame Strategien nicht selten im Ansatz steckenbleiben." /Ebenda, S. 25/

So wurden in den ZTV bei der überwiegenden Zahl der Themen lediglich gemeinsame Publikationen als Ergebnis ausgewiesen. Der Nutzen der Kooperation wurde im Informations- und Erfahrungsaustausch, in der Erhöhung der Qualität der Ergebnisse durch gemeinsame Arbeit bzw. arbeitsteiliges Vorgehen, in der möglichen Einsparung von Mitteln durch gegen-

seitige Nutzung von Ausrüstungen und im Zeitgewinn bei der Realisierung der Projekte gesehen.

Die größte Zahl der Forschungsthemen im Rahmen Zentraler Themenverzeichnisse wurde mit der UdSSR abgeschlossen. Der Anteil der mit der CSSR vereinbarten Themen lag nur geringfügig darunter, obwohl die CSSR natürlich im Vergleich mit der UdSSR nur über eine weitaus niedrigere Zahl von Hochschulen verfügte (36 gegenüber 898 Hochschulen). Ähnlich ist auch bei den anderen Ländern die Zahl der vorhandenen Hochschulen als potentielle Kooperationspartner zu berücksichtigen, obwohl hier keine direkte Kongruenz bestand.

Tabelle 1: Forschungsthemen der Zentralen Themenverzeichnisse nach Ländern (1987)

Partnerland	Zahl der Forschungsthemen	in Prozent
Bulgarien	84	10,4
CSSR	255	31,6
Polen	104	12,9
Ungarn	65	8,0
UdSSR	300	37,1
Insgesamt	808	100

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Arbeitsstandpunkt zur effektiveren Gestaltung der direkten Zusammenarbeit von Universitäten und Hochschulen der DDR mit Partnern in sozialistischen sowie kapitalistischen Industrie- und Entwicklungsländern, 1988

Bei der Struktur der vereinbarten Themen nach Fächergruppen ist zu berücksichtigen, daß diese Verzeichnisse nur ein - wenn auch bedeutsames - Segment der Forschungsk Kooperation mit den osteuropäischen Ländern enthielten, nicht jedoch die Gesamtheit der Kooperation in allen Wissenschaftsgebieten widerspiegeln. Unter den in diesen Vereinbarungen enthaltenen Forschungsarbeiten haben Projekte in Mathematik/Naturwissenschaften und den Ingenieurwissenschaften ein deutliches Übergewicht. Bei der folgenden Übersicht ist vor allem zu berücksichtigen, daß die medizinische Forschung in erster Linie über Vereinbarungen der Ministerien für Gesundheitswesen realisiert wurde, hier also unterrepräsentiert ist. Deutlich wird jedoch, daß sich diese internationale Forschungsk Kooperation der DDR-Hochschulen keinesfalls ausschließlich oder in der Hauptsache auf "ideologienahe" Gebiete oder Projekte

konzentrierte (detaillierte Angaben zu den einzelnen Forschungsthemen bei LAST/SCHAEFER/unter Mitarbeit von GRALKI: Die Wissenschaftsbeziehungen der Hochschulen ..., Anhang).

Tabelle 2: Forschungsthemen der Zentralen Themenverzeichnisse 1986 - 1990 nach Fachgebieten

Fachgebiet	Zahl der Forschungsthemen	in Prozent
Mathematik/Naturwiss., Geowissenschaften, Agrar-, Forst- u. Ernährungswissenschaften	288	36,6
Ingenieurwissenschaften	270	34,1
Medizin	18	2,3
Sprach- und Kulturwissenschaften, Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwiss., Kunstwissenschaften	216	27,3
Insgesamt	792	100

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Zentrale Themenverzeichnisse DDR/UdSSR, Polen, CSSR, Bulgarien, Ungarn 1986 - 1990, Anlagen 4 - 11.

Bei der Gruppe Mathematik/Naturwissenschaften hatte das Themenverzeichnis mit der CSSR die höchste Themenzahl (113), gefolgt vom Themenverzeichnis DDR/UdSSR (111). Bei den Ingenieurwissenschaften war die Reihenfolge umgekehrt (mit dem gleichen Abstand: UdSSR 95, CSSR 93), so daß sich bei einer Summierung der Themen in beiden Fächergruppen ein Gleichstand der ZTV mit der UdSSR und der CSSR ergab (je 206 Themen).

Von den 18 erfaßten Themen der Medizin wurden allein 14 gemeinsam mit der CSSR bearbeitet; in den Sprach-, Kulturwissenschaften, Sozialwissenschaften usw. lag das ZTV mit der UdSSR an erster Stelle (95 Themen), gefolgt vom ZTV DDR/Polen (41 Themen).

Die Einbeziehung der Universitäten und Hochschulen der DDR in die internationale Forschungszusammenarbeit auf der Grundlage der Zentralen Themenverzeichnisse war - entsprechend dem Umfang, dem Profil und Entwicklungsstand der Forschungen und der internationalen Beziehungen der Einrichtungen - sehr unterschiedlich.

An der Spitze standen aufgrund ihres bedeutenden wissenschaftlichen Potentials und der

Vielfalt der vertretenen Wissenschaftsrichtungen die großen Universitäten. Allein auf die ersten 7 Einrichtungen (die Technische Universität Dresden, die Universitäten in Berlin, Leipzig, Halle-Wittenberg, Jena und Rostock sowie die Bergakademie Freiberg) kamen mehr als zwei Drittel der Beteiligung aller DDR-Hochschuleinrichtungen an den Projekten der Zentralen Themenverzeichnisse, wobei die Technische Universität Dresden insgesamt mit 157 Themen, an denen sie mitwirkte, die umfangreichsten Verpflichtungen hatte. (Vgl. Tabelle 3 des Anhangs)

Der Prozeß der Überführung der Themen der ZTV in die Hochschulvereinbarungen und der endgültigen Ablösung der ZTV ging in der zweiten Hälfte der 80er Jahre je nach Partnerland in unterschiedlichem Tempo vonstatten. Die hohe Verbindlichkeit - bei Einführung der ZTV als Vorzug betrachtet - ging bei allen Korrekturen der zentralen Vereinbarungen mit geringerer Flexibilität einher; die Verlagerung von Entscheidungen auf die ministerielle Ebene hatte die Handlungsfähigkeit der an der Forschung beteiligten Einrichtungen gemindert. Als erstes wurde das Zentrale Themenverzeichnis 1986 - 1990 mit Ungarn durch die aktuellen Umstände außer Kraft gesetzt: Bereits kurz nach seiner Bestätigung hatten die ungarischen Hochschulen weitgehende Autonomie auch für die internationale Forschungszusammenarbeit erhalten, und somit fehlte dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der Partner. Ähnlich verlief dieser Prozeß mit Bulgarien. Etwas später setzten die Veränderungen in der Zusammenarbeit mit der UdSSR ein: Die Ständige Arbeitsgruppe der beiden Ministerien unterstrich noch im November 1987, daß die Forschungszusammenarbeit sowohl auf der Grundlage der "Freundschaftsverträge" (Hochschulvereinbarungen) als auch der Zentralen Themenverzeichnisse realisiert werde, und bestätigte die Erweiterung des ministeriellen Programmes der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit der Hochschulen um die Themen im Zusammenhang mit dem RGW-Komplexprogramm. /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Protokoll der 1. Beratung der Ständigen Arbeitsgruppe für die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Hoch- und Fachschulwesens zwischen den Ministerien für Hoch- und Fachschulwesen der DDR und der UdSSR/ Insgesamt wurde die Ablösung und de facto Aufhebung der Zentralen Themenverzeichnisse der Forschungszusammenarbeit mit allen beteiligten Ländern bis 1990 abgeschlossen.

Auf **multilateraler** Ebene arbeiteten die Hochschulministerien der sozialistischen Länder seit Mitte der 60er Jahre vor allem im Rahmen der **Konferenzen der Hochschulminister sozialistischer Länder** zusammen.

Die erste dieser Konferenzen fand 1966, die XVI. und letzte 1988 (Tagungsort Bukarest) statt. Der Teilnehmerkreis hatte sich bis 1988 erweitert. Neben den Delegationen aus 12 Ländern mit vollem Teilnehmerstatus (Bulgarien, Ungarn, Vietnam, DDR, Koreanische VR, Kuba, Laos, Mongolei, Polen, Rumänien, UdSSR, CSSR) nahmen 1988 5 Länder mit Beobachterstatus teil (Afghanistan, VDR Jemen, Mocambique, Nicaragua, Äthiopien).

Die Vertreter der letzteren Gruppe (dazu gehörten in anderen Jahren auch Länder wie Angola und Kambodscha) hatten 1984 in Berlin erstmalig und mit dem gleichen Status wie die anderen Länder an der Konferenz teilgenommen. Sie waren 1986 vom damaligen Gastgeberland CSSR mit Beobachterstatus eingeladen worden, was von einigen Ländern - darunter auch der DDR - mit Unverständnis zur Kenntnis genommen wurde. /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Einschätzung der internationalen Hochschulbeziehungen im Jahre 1986/

Im Mittelpunkt der Konferenzen standen hochschulpolitische Probleme, die mit Modifizierungen über mehrere Jahre immer wiederkehrten und durch Referate der einzelnen Delegationen, durch schriftliche Materialien der Länder und durch Berichte der Expertengruppen behandelt wurden. Schwerpunkte der XVI. Hochschulministerkonferenz waren:

1. *Aufgaben und Erfahrungen der sozialistischen Länder bei der Vervollkommnung der Hochschulbildung mit ihren Entwicklungsperspektiven in den 90er Jahren,*
2. *Richtungen der weiteren Vervollkommnung der Arbeit auf dem Gebiet der kommunistischen Erziehung der Studenten,*
3. *Mitwirkung der Hochschulen an der Erfüllung von Aufgaben, die durch das Komplexprogramm des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der RGW-Mitgliedsländer bis zum Jahre 2000 gestellt sind, sowie ihre weiteren Perspektiven,*
4. *Arbeit der Expertengruppen, Erfüllung des Koordinierungsplanes 1986/90 der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten sozialistischer Länder zu Problemen des Hochschulwesens und der kommunistischen Erziehung in den Jahren 1987/88,*
5. *Information über die Arbeit des Redaktionsrates und des Redaktionskollegiums der internationalen Zeitschrift sozialistischer Länder "Hochschule der Gegenwart",*
6. *Information über Konferenzen und wissenschaftliche Seminare, die im Rahmen der Hochschulministerkonferenz sozialistischer Länder durchgeführt werden,*
7. *Die Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Bildung im Rahmen der UNESCO.*

Die Dokumente der Hochschulministerkonferenzen hatten grundsätzlich informatorischen und empfehlenden Charakter. Es wurde prinzipielle Übereinstimmung der teilnehmenden Delegationen zu den behandelten Fragen angestrebt. Dies führte bei den von der Konferenz angenommenen Materialien (Protokoll und Kommunique der Konferenz, Resolutionen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten und zu besonderen Anlässen) zu einem - wie es in einer Einschätzung durch das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen hieß - hohen Verallgemeinerungsgrad und zu einer Vielzahl von Kompromissen, so daß in der Auswertung geringe Effektivität moniert wurde; die erzielten Ergebnisse hätten weit unter dem erforderlichen und möglichen Niveau gelegen. /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Einschätzung der internationalen Hochschulbeziehungen im Jahre 1988/ Diese Ein-

schätzung traf nur in geringerem Maße auf die Arbeit der Expertengruppen zu, die jeweils zwischen den eigentlichen Konferenzen auf der Grundlage gemeinsamer Arbeitspläne tagten, Materialien ausarbeiteten und Konferenzen abhielten. Die Verantwortung für die Arbeit der Expertengruppen hatte jeweils eines der beteiligten Länder übernommen.

Ende der 80er Jahre hatten sich folgende Aufgabenschwerpunkte der Expertengruppentätigkeit herausgebildet:

Übersicht 2: Expertengruppen im Rahmen der Hochschulministerkonferenz sozialistischer Länder

Thema	Verantwortliches Land
1. Kommunistische Erziehung/marxistisch-leninistische Ausbildung	UdSSR
2. Inhalt und Methoden der Hochschulausbildung	UdSSR
3. Anwendung der Rechentechnik an Hochschulen	Ungarn
4. Anwendung technischer Lehr- und Lernmittel	Bulgarien
5. Planung und Prognose der Entwicklung des Hoch- und Fachschulwesens	Polen
6. Weiterbildung an Hochschulen	Polen
7. Inhalt und Methoden der Ausbildung an Fachschulen	CSSR
8. Organisation der Forschungsarbeit an Hochschulen	DDR
9. Materiell-technische Basis des Hochschulwesens	DDR

Der Umsetzung der auf den Hochschulministerkonferenzen vermittelten Erfahrungen und Orientierungen dienten neben der Tätigkeit der Expertengruppen multilaterale Rektorenkonferenzen profildgleicher Hochschuleinrichtungen (Universitäten, Landwirtschaftliche Hochschulen usw.), die aufgrund des Teilnehmerkreises eine spezifischere Behandlung der Themen ermöglichten, sowie Beratungen von Lehrstuhlleitungen, Symposien, Studentenkolloquien zu ausgewählten Fragen u. a.

Insgesamt wurde von seiten des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der Nutzen dieser Tätigkeit vor allem im gegenseitigen Meinungs-, Informations- und Erfahrungsaustausch zu vielfältigen Fragen der Hochschulentwicklung gesehen. Dabei war jedoch ein hoher Koordinierungsaufwand erforderlich, ohne daß in vielen Fällen Parallelarbeit vermieden werden konnte. /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Einschätzung der internationalen Hochschulbeziehungen im Jahre 1988/

3.2.2.2 Westliche Industrieländer

Aus der "verstärkten Politik des Dialogs" zwischen den sozialistischen und den westlichen Ländern ergaben sich in den 80er Jahren für die DDR-Hochschulen erweiterte Möglichkeiten internationaler Kooperation auf der Grundlage staatlicher Vereinbarungen und von Direktvereinbarungen zwischen Hochschulen selbst. Vor allem gemeinsame Forschungsprojekte und Wissenschaftler austausch spielten eine bedeutende Rolle; der studentische Austausch war demgegenüber im Ergebnis politischer Interessen der DDR überaus gering entwickelt.

In einer Einschätzung des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen wurde formuliert, daß "die auf staatlicher Ebene über Kulturabkommen und Kulturarbeitspläne gestalteten Hochschulbeziehungen 1986 weitgehend reibungslos (erfolgten)". /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Einschätzung der internationalen Hochschulbeziehungen im Jahre 1986/ Die Austauschkontingente für Wissenschaftler wurden in der Regel von beiden Seiten ausgelastet. Diskussionspunkte waren in bestimmten Fällen die Aufschlüsselung der Austauschzahlen nach Wissenschaftsrichtungen, die Gewährung des Zuganges der Gastwissenschaftler zu Einrichtungen der Hochtechnologie bzw. zu Einrichtungen, die nicht dem Hochschulwesen angehörten, und in zahlreichen Fällen Finanzfragen. Man kann davon ausgehen, daß in der Mehrzahl der Fälle Regelungen vereinbart wurden, die von beiden Partnern als zweckmäßig angesehen wurden, und daß beide Seiten sich als gleichermaßen kompromißfähig erwiesen und akzeptierten. So war es auch möglich, daß in bestimmten politischen Situationen die Hochschulbeziehungen ohne Unterbrechung weiterliefen, z. T. sogar erweitert wurden, während auf der obersten Ebene auch in der öffentlichen Polemik alles andere als Verhandlungs- und Diskussionsbereitschaft den Ton angab (z. B. in den ersten Jahren der Regierung Reagan).

Nach Auffassung des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen wurde das Niveau der staatlich vereinbarten Kooperation mit den westlichen Ländern gehalten und teilweise ausgebaut. Die Beziehungen mit Hochschulen der Bundesrepublik auf der Grundlage des Kulturabkommens nahmen in kurzer Frist einen erheblichen Umfang an. Als weitere Beispiele wurden in den Einschätzungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen die Verhandlungen zu Kulturarbeitsplänen mit Schweden, Frankreich, Finnland, Großbritannien, Italien, Dänemark und Griechenland sowie die Verhandlungen zur wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit mit Belgien, Österreich, Frankreich, über das Ressortabkommen mit der Schweiz und das Protokoll mit IREX (USA) genannt. 1986 setzten die Vorbereitungen für eine Austauschvereinbarung DDR/USA im Rahmen des Fulbright-Programms ein, die 1988 abgeschlossen wurde. Mit "einer wachsenden Zahl von Partnern (wurde) Übereinstimmung darin erzielt, daß die Bearbeitung konkreter, zeitlich befristeter, abrechenbarer Themen oder Projekte zum beiderseitigen Nutzen das Kernstück der Zusammenarbeit bildet." /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Einschätzung der internationalen Hochschul-

beziehungen im Jahre 1988/

In diesem Sinne wurden gemeinsame Arbeitsgruppen, Kommissionen u. ä. für die Koordinierung der Zusammenarbeit auf bestimmten Gebieten gebildet. So arbeiteten auf der Grundlage der Vereinbarung Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen/IREX gemeinsame Unterkommissionen zu folgenden Komplexen:

- Beziehungen zwischen USA und DDR
- Museologie
- Rehabilitationspädagogik
- Faschistische Ideologie und Praxis
- Theorie und Geschichte der Massenkultur.

Beide Seiten, so wurde auf gemeinsamen Veranstaltungen festgestellt, sahen die Zusammenarbeit als fruchtbar an.

Universitäten und Hochschulen der DDR hatten im Vergleich mit anderen Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen den größten Anteil an den im Rahmen der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit (WTZ-Abkommen) vereinbarten gemeinsamen Forschungsprojekten mit westlichen Ländern. 15 Prozent der Themen wurden als "erkundende Grundlagenforschung", 35 Prozent als "gezielte Grundlagenforschung" und 50 Prozent als "anwendungsorientiert" ausgewiesen. Ein Viertel der Themen wurde gemeinsam mit Einrichtungen außerhalb des Hochschulwesens dieser Länder bearbeitet. In der Analyse dieser Zusammenarbeit aus dem Jahre 1989 wird vermerkt, daß von den ausländischen Partnern die theoretischen Leistungen der DDR-Wissenschaftler in vielen Fällen sehr geschätzt wurden; gleichzeitig wird nachdrücklich darauf hingewiesen,

"daß international anerkannte theoretische Leistungen langfristig nur auf der Grundlage modernster Forschungs- und Rechentechnik erreicht werden können. Auch auf diesem Gebiet zeichnen sich gegenwärtig aufgrund eines unzulänglichen Ausstattungsgrades mit Forschungstechnik Grenzen der Leistungsfähigkeit an unseren Hochschulen ab."/> /JULIER/STEIN, S. 16/

Für 1989 wurden insgesamt 93 Themen angegeben, die gemeinsam mit Hochschuleinrichtungen Österreichs, Finnlands, Frankreichs, Spaniens und Italiens im Rahmen von Abkommen zur wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit bearbeitet worden waren. /JULIER/STEIN, S. 5; Anlage 1; vgl. Tabelle 4 des Anhangs/

3.2.2.3 Entwicklungsländer

In der Hochschulzusammenarbeit mit Entwicklungsländern konzentrierte sich die DDR auf folgende zwei Gruppen von Ländern:

- *Staaten, mit denen sich Beziehungen auf der Grundlage von Freundschaftsverträgen und Beschlüssen der Partei- und Staatsführung entwickeln, auf deren Grundlage die Universitäten und Hochschulen der DDR auch weiterhin solidarische Hilfeleistungen zur Entwicklung des Hochschulwesens erbringen (VDR Äthiopien, VR Angola, VR Mocambique, Republik Nicaragua, DR Afghanistan, VDR Jemen). Auf diese Länder entfielen auch im vergangenen Jahr ca. 60 Prozent aller immatrikulierten Studenten aus Entwicklungsländern und 70 Prozent der im Rahmen der kulturell-wissenschaftlichen Zusammenarbeit eingesetzten Experten aus dem Bereich des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen.*
- *Staaten, die aufgrund ihres bildungspolitischen und wissenschaftlichen Potentials wichtige Partner der internationalen Hochschulbeziehungen darstellen, wie die DR Algerien, die AR Ägypten, die Syrische Arabische Republik, die Republik Indien, die Vereinigten Mexikanischen Staaten. Mit der Gestaltung der Beziehungen zu diesen Ländern wird auch weiterhin durch die Universitäten und Hochschulen der DDR ein Beitrag zur Durchsetzung der Außen- und Außenwirtschaftspolitik der DDR gegenüber diesen Ländern geleistet. /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Einschätzung der internationalen Hochschulbeziehungen im Jahre 1988/*

Weitere Beziehungen mehr punktueller Art wurden - auch unter kommerziellen Aspekten - zu Ländern wie Brasilien, dem Irak, Iran, Tunesien, Kuwait u. a. unterhalten.

Auch für die Zusammenarbeit mit Hochschulen in den Entwicklungsländern galt die Orientierung auf eine "Erhöhung des Nutzens der internationalen Hochschulbeziehungen für die DDR, auf die Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis, auf die Erhöhung der Effektivität." /Ebenda/ Finanzprobleme der DDR ebenso wie vieler Entwicklungsländer führten Ende der 80er Jahre zu einer gewissen Verringerung des Umfanges der vereinbarten Zusammenarbeit. Trotzdem spielten die Hochschulbeziehungen eine maßgebliche Rolle nicht nur in der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit mit bestimmten Entwicklungsländern, sondern in den Gesamtbeziehungen überhaupt. Hier erwies sich das DDR-Hochschulwesen über den Experteneinsatz und im Rahmen des studentischen Austausches als leistungsfähig, so daß es in gewisser Weise in die Situation kam, mit seinen Aktivitäten mangelnde Wirtschaftsleistungen zu kompensieren.

3.2.3 Hochschulvereinbarungen

3.2.3.1 Europäische sozialistische Länder

Die ersten Hochschulvereinbarungen wurden von DDR-Einrichtungen abgeschlossen, nachdem das im Jahre 1951 aufgenommene Ausländer- und Auslandsstudium als rein zentralstaatlich geleitete Form der Austauschbeziehungen bereits einen gewissen Stand erreicht hatte. Diese vertraglichen Vereinbarungen stellten die erste Form der direkten, unmittelbaren Zusammenarbeit mit dem Ausland im Hochschul- und Wissenschaftsbereich dar. Deshalb wurden sie zu Anfang auch nur mit Hochschulen sozialistischer, insbesondere osteuropäischer Länder abgeschlossen. Vertragliche Vereinbarungen mit Partnereinrichtungen in diesen Ländern hatten in der DDR stets das größte Gewicht, auch in den 70er und 80er Jahren, als Kooperationen mit Hochschulen in westlichen Industrieländern aufgenommen und entsprechende Vereinbarungen abgeschlossen wurden. 60 Prozent aller Hochschulvereinbarungen Ende der 80er Jahre bestanden mit osteuropäischen Partnereinrichtungen.

Auf der Grundlage des im Jahre 1957 unterzeichneten Arbeitsplanes zum Kulturabkommen zwischen der UdSSR und der DDR wurde im Jahre 1958 die erste Hochschulvereinbarung der DDR mit einer sowjetischen Hochschule unterzeichnet (zwischen der Berliner Humboldt-Universität und der Moskauer Staatlichen Lomonossow-Universität). Dem folgten 1958/59 Verträge zwischen der Karl- Marx-Universität Leipzig und der Staatlichen Shdanow-Universität Leningrad, der Hochschule für Bauwesen Leipzig und dem Kuibyschew-Bauingenieurinstitut Moskau sowie der Universität Rostock und dem Schiffbauinstitut Leningrad. Anfang der 60er Jahre hatten bereits nahezu alle Universitäten und Hochschulen der DDR eine Vereinbarung mit einer oder sogar mehreren sowjetischen Hochschulen abgeschlossen. Diese Vereinbarungen unterschieden sich mit ihrer speziellen Bezeichnung als "Verträge über Freundschaft und gegenseitige wissenschaftliche Zusammenarbeit" - kurz "Freundschaftsverträge" - von Anfang an schon äußerlich von den später abgeschlossenen Hochschulvereinbarungen mit "nichtsozialistischen" Ländern. Die Aufwendungen des Staates für diese Form der Hochschulzusammenarbeit betragen im Jahre 1960 bereits rund 20 Mill. DM. /HELBING, S. 192/ Der Abschluß des "Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand" zwischen den Regierungen der UdSSR und der DDR im Jahre 1964 beschleunigte die Entwicklung direkter Beziehungen zwischen den Hochschulen beider Länder. So haben Ende der 60er Jahre bereits 39 "Freundschaftsverträge" allein zwischen 19 Universitäten und Hochschulen der DDR und 34 Universitäten und Hochschulen der UdSSR bestanden. /RANFT, S. 594/

Vom gleichen Zeitpunkt an entwickelten sich auch die Direktbeziehungen mit Hochschulen der anderen osteuropäischen Länder. Das betraf vor allem die unmittelbaren Nachbarstaaten der DDR, die CSSR und Polen. So kam es 1958 zum Abschluß von heute noch wirksamen Partnerschaftsverträgen zwischen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der

Komensky-Universität Bratislava sowie zwischen der Humboldt-Universität zu Berlin und der Karls-Universität Prag. Im Jahre 1959 wurde der erste Universitätsvertrag mit einer polnischen Hochschule abgeschlossen (Humboldt-Universität/Universität Warschau). Damit hatte auch die starke Konzentration von Hochschulvereinbarungen auf die hauptstädtische Universität ihren Anfang genommen. Die Zahl der Hochschulvereinbarungen mit Polen blieb jedoch in den 60er Jahren aus politischen Gründen begrenzt, da die DDR "vornehmlich in den Kreisen der Intelligenz Tendenzen für eine restaurative Liberalisierung" in Polen sah. /ÜBER LÄNDERGRENZEN HINWEG, S. 85/

Ebenfalls noch im Jahre 1959 erfolgten Vertragsabschlüsse zwischen der Hochschule für Verkehrswesen "Friedrich List" Dresden und der Technischen Universität Sofia bzw. der Technischen Universität Budapest. Die ersten Hochschulvereinbarungen mit rumänischen Partnereinrichtungen datieren vom Jahre 1960 (Friedrich-Schiller-Universität Jena/Universität Iasi; TH Magdeburg/TH Timisoara).

In den folgenden Jahrzehnten erhöhte sich die Zahl der Hochschulvereinbarungen mit den europäischen sozialistischen Ländern, mit Ausnahme Rumäniens, beträchtlich. Dabei nahmen auch die Zuwachsraten der Abschlüsse ständig zu. So wurden in den 70er Jahren nahezu doppelt so viele Verträge abgeschlossen wie in den 60er Jahren.

Ende der 70er Jahre bestanden allein mit Hochschulen der UdSSR 63 "Freundschaftsverträge", in deren Rahmen jährlich ein Wissenschaftleraustausch über insgesamt 1.000 Monate erfolgte. Weiterhin wurden 120 bis 130 Lehrkräfte zur Durchführung von Vorlesungen und Vorlesungszyklen für die Zeitdauer von vorwiegend 4 bis 6 Wochen (teilweise auch für ein Semester und länger) ausgetauscht.

Einen Aufschwung erlebte der Abschluß von Hochschulverträgen noch einmal zu Ende der 80er Jahre, als den Hochschulen vom zuständigen Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen die Möglichkeit eingeräumt wurde, über Vertragsabschlüsse mit sozialistischen Ländern selbst zu entscheiden. Ab etwa 1988 versuchten die Universitäten und Hochschulen, die vielfältige Themen- und Projektzusammenarbeit, die zu jenem Zeitpunkt bestand, auf eine vertragliche Grundlage zu stellen. Hingegen erhöhte sich die Zahl der komplexen "Freundschaftsverträge" im ursprünglichen Sinne in den 80er Jahren nur noch in geringem Maße. Einerseits war hier offenbar ein gewisser Sättigungsgrad erreicht worden. Dies betraf vor allem auch die vertraglichen Beziehungen der Hochschulen der DDR zu sowjetischen Hochschulen, die schon zu einem relativ frühen Zeitpunkt einen hohen Entwicklungsstand erreicht hatten. Andererseits war das zuständige Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR Mitte der 80er Jahre dazu übergegangen, den historisch geprägten Terminus "Freundschaftsverträge" nicht mehr ausschließlich zu verwenden und ihn schrittweise durch den weitergefaßten Begriff "Hochschulvereinbarungen" abzulösen. Darunter wurden dann auch "Sektions-" und

"Themenvereinbarungen" gezählt. Das geschah offensichtlich nicht zuletzt auch unter dem Aspekt internationaler Vergleichbarkeit.

Tabelle 3: Freundschaftsverträge der DDR-Hochschulen mit Partnereinrichtungen in der UdSSR (1962 bis 1986)

Jahr	Anzahl der Freundschaftsverträge	Jährliches Austauschkontingent (kurzfristige Aufenthalte)
1962	7	je 45 Wochen DDR/UdSSR
1970	44	je 110 Personen DDR/UdSSR
1976	63	560 Personen DDR/ 450 Personen UdSSR
1981-85	68	620 Personen DDR/ 510 Personen UdSSR
1986-90	71 (geplant)	620 Personen DDR/ 510 Personen UdSSR

Quelle: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Stand und Probleme der Entwicklung des Hoch- und Fachschulwesens in der DDR und der UdSSR, Anlage 1

Die letzte offizielle statistische Erfassung der Kooperationsverträge mit osteuropäischen Hochschulen durch das verantwortliche DDR-Ministerium stammt aus dem Jahre 1987. Sie bezieht die Gesamtheit der zu jenem Zeitpunkt bestehenden Hochschul- und Sektionsvereinbarungen mit ein.

Tabelle 4: Hochschulvereinbarungen* mit Einrichtungen in europäischen sozialistischen Ländern (1987)

Land	Anzahl der Vereinbarungen	in %	Beteiligte DDR-Hochschulen	Beteiligte Partnerhochschulen	Zahl der Hochschulen im Partnerland
Bulgarien	28	8,6	15	16	33
CSSR	63	19,3	23	23	36
Polen	109	33,4	24	38	92
UdSSR	71	21,8	27	56	898
Ungarn	55	16,9	25	26	58
Insgesamt	326	100	/	/	/

* Einschließlich Sektionsvereinbarungen

Quellen: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Arbeitsstandpunkt zur effektiveren Gestaltung der direkten Zusammenarbeit von Universitäten und Hochschulen der DDR mit Partnern in sozialistischen sowie kapitalistischen Industrie- und Entwicklungsländern, Anlage 1, 1988
 STATISTISCHES BUNDESAMT: Länderbericht Staaten Mittel- und Osteuropas 1991

Aus der Tabelle geht hervor, daß Ende der 80er Jahre die größte Zahl von Hochschulvereinbarungen nicht mit Einrichtungen in der UdSSR bestanden hatte, wie man es aufgrund des in der UdSSR vorhandenen Potentials an Hochschulen und der Gesamtpolitik der DDR hätte erwarten können, sondern mit dem Nachbarland Polen (ein Drittel aller Vereinbarungen).

In den 80er Jahren hatten sich die Partnerschaften von Hochschulen der DDR mit polnischen Hochschulen nach vorübergehenden Problemen in den 70er Jahren (aufgrund der innenpolitischen Lage in Polen) erheblich erweitert. Zugleich kann festgestellt werden, daß einige Universitäten und Hochschulen der DDR auch zu Beginn der 80er Jahre mit Billigung der staatlichen Instanzen ihre Kontakte zu polnischen Partneereinrichtungen nicht abgebrochen hatten, sondern diese auf einigen Gebieten sogar noch verstärkten (vor allem in den Gesellschaftswissenschaften). Der Aufschwung in den Hochschulbeziehungen zu Polen war sicher nicht zuletzt auch auf die geographische Nähe dieses Landes zurückzuführen, die eine Zusammenarbeit ohne großen finanziellen Aufwand ermöglichte. Die komplizierte ökonomische Lage der DDR in den 80er Jahren hatte auch zu erheblichen Einschränkungen der Mittel für den wissenschaftlichen Austausch geführt. Hinzu kam, daß der gesellschaftliche

Umbruch in der UdSSR, die Umgestaltung des sowjetischen Bildungswesens sowie die instabile Situation im Lande insgesamt zwangsläufig Auswirkungen auch auf die Gestaltung der Hochschulbeziehungen mit dem Ausland haben mußten. Diese äußerten sich u. a. darin, daß die sowjetische Seite die Personenkontingente reduzierte und damit die Zusammenarbeit generell eingeschränkt wurde. Dennoch muß berücksichtigt werden, daß offenbar gerade mit der UdSSR eine Vielzahl von Themen- und Projektvereinbarungen bestand, die zwar bis dahin nicht statistisch erfaßt wurden, aber den Aufschwung der vertraglichen Vereinbarungen in den Jahren 1989/90 erklären.

Der Umfang der vertraglichen Beziehungen von DDR-Hochschulen mit Hochschulen Bulgariens und Ungarns lag von Anfang an weit unter dem der Vereinbarungen mit der UdSSR, mit Polen und auch der CSSR (die über weitaus weniger Hochschulen als Ungarn verfügt). In der zweiten Hälfte der 80er Jahre ist eine Belebung der Partnerschaftsbeziehungen mit Ungarn festzustellen (der Maßnahmeplan mit Ungarn für den Zeitraum 1986 - 1990 hatte lediglich 30 "Freundschaftsverträge" zwischen Hochschulen der DDR und Ungarn verzeichnet). Mit Rumänien kamen die Beziehungen auf der Ebene der Hochschulen hingegen im Ergebnis politischer Differenzen zum Erliegen, so daß die Hochschulbeziehungen zu diesem Land 1989 durch das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen als "vollkommen unterentwickelt" eingeschätzt wurden. Die rumänische Seite zeige sich nicht bereit, "über den Kulturarbeitsplan hinausgehende Vereinbarungen zu treffen." /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Einschätzung der internationalen Hochschulbeziehungen im Jahre 1988/

An den abgeschlossenen Vereinbarungen waren alle Hochschulen der DDR - auch die Ingenieurhochschulen - beteiligt. Zwei Drittel der Verträge entfielen auf die Universitäten und Technischen Hochschulen. /Vgl. LAST/SCHAEFER/unter Mitarbeit von GRALKI: Die Wissenschaftsbeziehungen der Hochschulen ..., S. A 23 ff./

Es war bereits darauf hingewiesen worden, daß die Direktbeziehungen zwischen den Hochschulen auf der Grundlage der abgeschlossenen "Freundschaftsverträge" einen wachsenden Stellenwert einzunehmen begannen. Dieser Prozeß sollte von Anfang an "unter Mitwirkung und Koordinierung durch die zentralen Stellen" erfolgen. /KULTURABKOMMEN MIT UDSSR SCHAFFT ERWEITERTE MÖGLICHKEITEN, S. 29/

Im Verlaufe der 70er und 80er Jahre entwickelten sich die **Direktbeziehungen zwischen den Hochschulen** mehr und mehr zur Hauptform der internationalen Hochschul- und Wissenschaftsbeziehungen der DDR mit Osteuropa. Hinzu kam etwa Mitte der 80er Jahre die Tatsache, daß in der UdSSR und auch in anderen osteuropäischen Ländern neue Regelungen und Festlegungen für die internationale Zusammenarbeit in Kraft traten, die mit erheblichen Konsequenzen für den gesamten Mechanismus der Zusammenarbeit der sozialistischen Länder untereinander verbunden waren. Dies betraf vor allem den Abbau einer übermäßigen Zen-

tralisierung in den Hochschulbeziehungen, die Erhöhung der Eigenverantwortung der Hochschulen und die Erweiterung ihrer Befugnisse sowie die Vereinfachung dienstlicher Ein- und Ausreisen. Vor allem diesen äußeren Zwängen und Anlässen geschuldet, hatte deshalb zu Ende der 80er Jahre ein Prozeß der Neukonzipierung der direkten Hochschulzusammenarbeit eingesetzt. Dieser zielte im wesentlichen darauf ab, die Entscheidungsspielräume der Universitäten und Hochschulen zu erweitern und die zentrale staatliche Einflußnahme von einer bisher generellen zu einer nur noch politischen Einflußnahme umzugestalten. So wurde anhand der Entwicklung der Hochschulbeziehungen mit der UdSSR eingeschätzt:

"Der Stellenwert der Direktbeziehungen ergibt sich insbesondere durch die Tatsache, daß die Träger dieser Zusammenarbeit - Universitäten und Hochschulen - in ihrer Aufgabenstellung die Einheit von Erziehung und Ausbildung, Lehre und Forschung, Theorie und Praxis zu verwirklichen haben und damit objektiv in die Lage versetzt sind, in den Direktbeziehungen genau zu bestimmen, welchen Beitrag die internationale Hochschulzusammenarbeit für die Unterstützung der sich vollziehenden Prozesse komplex leisten kann. Diese Komplexität kann durch keine andere Form der Zusammenarbeit ersetzt werden." /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Stand und Probleme der Entwicklung des Hoch- und Fachschulwesens in der DDR und der UdSSR und Möglichkeiten der Entwicklung der Direktbeziehungen zwischen beiden Bereichen unter dem besonderen Aspekt der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses/

Im **Inhalt** der Zusammenarbeit im Rahmen der Hochschulvereinbarungen vollzog sich im Verlaufe der etwa drei Jahrzehnte ein deutlicher Wandel. Die ersten abgeschlossenen Verträge zwischen Hochschulen der DDR und der osteuropäischen Länder erstreckten sich lediglich

"auf Gastvorträge und Studienreisen, auf den Austausch wissenschaftlicher Literatur und wissenschaftlichen Materials sowie auf Studienaufenthalte von Assistenten und auf den Austausch von Studenten zur Durchführung von Berufspraktika und Fachexkursionen". /KULTURABKOMMEN MIT UDSSR SCHAFFT ERWEITERTE MÖGLICHKEITEN, S. 29/

Ende der 50er Jahre war es also zunächst "im wesentlichen um das gegenseitige Kennenlernen und den Austausch von Erfahrungen" gegangen. /KÖHLER/REY/SYNIAWA, S. 136/

In einer späteren Phase wurde dann die Zusammenarbeit

"zunehmend auf spezielle Themen orientiert, mehr und mehr traten inhaltliche Probleme der Aus- und Weiterbildung, der kommunistischen Erziehung und der Forschung in den Vordergrund". /Ebenda/

Schon Ende der 60er Jahre umfaßte die Hochschulzusammenarbeit folgendes Spektrum von Aktivitäten, das dann auch in den 70er und 80er Jahren relativ konstant beibehalten wurde:

- *Ständiger Erfahrungsaustausch über Fragen der Ausbildung und Erziehung der Studenten und des wissenschaftlichen Nachwuchses, über den Inhalt der Ausbildungspläne und -programme, über die Einführung*

moderner Methoden der Ausbildung und Erziehung u. a. m.,

- *Austausch von Wissenschaftlern zu Studienaufenthalten und Gastvorträgen und von Nachwuchswissenschaftlern zu einer langfristigen Qualifizierung,*
- *gemeinsame Organisierung und Durchführung von wissenschaftlichen Konferenzen, Kolloquien und Seminaren,*
- *Austausch von Studentengruppen zur Durchführung von Sommerpraktika und Exkursionen,*
- *Bearbeitung gemeinsamer aktueller Probleme der Forschung,*
- *Veröffentlichung gemeinsamer Forschungsarbeiten und Austausch wissenschaftlicher Arbeitsergebnisse.*

Im Laufe der Zeit sind Veränderungen in der Rangfolge der einzelnen Bereiche eingetreten. Standen in den 60er Jahren vor allem Ausbildungsinhalte und in diesem Zusammenhang besonders Fragen der **weltanschaulichen Erziehung** - und das heißt der umfassenden politischen Einflußnahme auf die Studentenschaft (Herausbildung des "sozialistischen Bewußtseins") - im Vordergrund der Zusammenarbeit, nahm etwa seit Mitte der 70er Jahre die **Forschungszusammenarbeit** immer mehr an Bedeutung zu. Das traf vor allem auf die Hochschulvereinbarungen mit der UdSSR und der CSSR zu, die den Großteil der gemeinsam bearbeiteten Forschungsthemen auf sich vereinten (zwei Drittel aller Themen im Jahre 1987). Umgekehrt stellte die DDR auch für diese beiden Länder den Hauptforschungspartner dar. Dabei bearbeitete die DDR im Jahre 1985 mit der CSSR mehr Komplex- und Einzelthemen auf dem Gebiet der technischen und Naturwissenschaften als mit der UdSSR (9 bzw. 56 im Vergleich zu 3 bzw. 42). Bereits in den Jahresarbeitsplänen 1976/77 waren zwischen den Partnerhochschulen der DDR und der osteuropäischen Länder ca. 400 Forschungsthemen vereinbart worden. Allein im Ergebnis der 3. Gemeinsamen Rektorenkonferenz DDR-UdSSR (1973) wurden nach offiziellen Angaben "über 280 Themen auf dem Gebiet der Gesellschafts-, Natur-, technischen und Agrarwissenschaften im Rahmen der Freundschaftsverträge" bearbeitet, hinzu kamen noch über 70 Themen, die auf der Grundlage von Arbeitsvereinbarungen realisiert wurden bzw. werden." /GIELKE: Die Hochschulen unserer Länder unterstützen ..., S. 164/

Hinsichtlich der fachlichen Struktur der Forschungszusammenarbeit überwog in zunehmendem Maße die naturwissenschaftlich-technische Forschung. Deren Anteil schwankte in den letzten Jahren um etwa 70 Prozent. Innerhalb der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung spielte die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Forschung über das Hochschulwesen eine wachsende Rolle (vgl. LAST/SCHAEFER/ unter Mitarbeit von GRALKI: Die Wissenschaftsbeziehungen der Hochschulen ..., S. A 131 ff.)

Mitte der 80er Jahre wurde fast die Hälfte aller auf den unterschiedlichen Ebenen internationaler Kooperation behandelten 2.176 naturwissenschaftlichen und technischen Forschungsprojekte, an denen DDR-Hochschulen beteiligt waren, im Rahmen von Hochschulvereinbarungen bearbeitet. (Vgl. Tabelle 1 des Anhangs)

Zu den wichtigsten Formen in der Forschungskooperation zählten:

- *Austausch von Forschungsergebnissen (Publikationen),*
- *gemeinsame Herausgabe von Lehrbüchern und Monographien,*
- *Erfahrungsaustausch über Forschungsmethoden,*
- *Abstimmung und Koordinierung von Forschungsaufgaben,*
- *Austausch von Geräten, die gemeinsame Nutzung hochspezialisierter Laboratorien und Versuchsfelder sowie der Austausch von Proben und deren Untersuchung,*
- *gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen.*

Zusätzlich zu den im Rahmen von "Freundschaftsverträgen" bearbeiteten Forschungsthemen bestand zwischen den Partnerhochschulen eine Vielzahl von Themen- und Projektvereinbarungen auf der Ebene der Sektionen (etwa noch einmal ein Drittel der Themen).

Im Fünfjahreszeitraum 1981 - 1985 waren bereits ca. 520 Forschungsthemen im Rahmen der Direktbeziehungen zwischen den DDR-Hochschulen und ihren osteuropäischen Partnern geplant. Mitte der 80er Jahre begann jedoch ein leichter Rückgang in der Forschungszusammenarbeit einzusetzen. Dies war offenbar darauf zurückzuführen, daß sich zunächst infolge des gesellschaftlichen Umbruchs in den osteuropäischen Staaten Probleme beim Finden gemeinsamer Forschungsthemen zeigten (vor allem in Wirtschaftswissenschaften). Hinzu kamen wachsende Schwierigkeiten in allen beteiligten Ländern bei der Finanzierung des Personenaustausches. So waren im Arbeitsplan 1986 - 1990 zwischen der Humboldt-Universität und der Staatlichen Lomonossow-Universität Moskau nur noch 24 Themen für die wissenschaftliche Zusammenarbeit und vier Projekte zu Lehrbüchern bzw. Lehrmaterialien vorgesehen, während es im vorangegangenen Arbeitsplan 1981 - 1985 nahezu das Doppelte, nämlich 47 wissenschaftliche Themen waren, davon 11 Lehrbuchprojekte. Die gemeinsame Erarbeitung von Lehrbüchern und anderen Lehrmaterialien hatte generell einen hohen Rang in der internationalen Zusammenarbeit der DDR-Hochschulen.

Lehre und Erziehung haben ihren zentralen Platz in der Zusammenarbeit bis in die 80er Jahre hinein beibehalten. Dabei war jedoch festzustellen, daß nach einer anfänglich starken Betonung der weltanschaulichen Erziehung immer mehr Fragen der fachlichen Ausbildungsinhalte und der Ausbildungsmethoden in den Mittelpunkt rückten. Einen hohen Stellenwert nahm die gemeinsame Erarbeitung bzw. Präzisierung von Ausbildungsdokumenten sowie die Umsetzung von Studienplänen ein.

Der **Wissenschaftleraustausch** im Rahmen der Hochschulvereinbarungen hatte bereits Mitte der 70er Jahre einen Umfang erreicht, der in der Folgezeit relativ konstant (als Planungsgröße) beibehalten wurde. Der mit Abstand breiteste Wissenschaftleraustausch erfolgte mit Hochschulen der UdSSR (ca. 1.000 Monate jährlich) und Polen (ca. 900 Monate jährlich). Ein

relativ geringer Austausch bestand zwischen Hochschulen der DDR und Hochschulen Bulgariens sowie Ungarns.

Die umfangreichste Form der Einbeziehung der Studenten in die internationale Hochschulzusammenarbeit stellten die jährlichen (2- bis 4wöchigen) **Studentenaustauschpraktika** dar. Im Jahre 1965 zum ersten Mal durchgeführt, waren bereits Anfang der 70er Jahre etwa 6.000 Studenten an solchen Austauschpraktika beteiligt. Die Zahl der Teilnehmer erhöhte sich in den Folgejahren nur noch unbedeutend. Der Stand der Studentenaustauschpraktika im Jahre 1987 lag schon deutlich unter den Kontingenten, die in den Maßnahmeplänen 1986 - 1990 für die dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen unterstellten Hochschulen vereinbart worden waren.

Tabelle 5: Studentenaustauschpraktika der DDR mit europäischen sozialistischen Ländern (Stand 1987)

Land	Teilnehmer	in Prozent
Bulgarien	550	10,5
CSSR	1.100	21,0
Polen	1.060	20,3
UdSSR	2.150	41,3
Ungarn	370	7,1
Insgesamt	5.230	100

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Arbeitsstandpunkt zur effektiveren Gestaltung der Zusammenarbeit von Universitäten und Hochschulen der DDR mit Partnern in sozialistischen sowie kapitalistischen Industrie- und Entwicklungsländern, Anlage 1, 1988

Trotz eines beginnenden Rückgangs im Jahre 1987 hatte der weitaus umfangreichste Studentenaustausch mit Hochschulen der UdSSR stattgefunden (1986 etwa die Hälfte des gesamten Austausches). Trug der Studentenaustausch zu Anfang noch vorwiegend Exkursionscharakter, wurde er sehr bald **fachbezogen** auf der Grundlage langfristiger Vereinbarungen zwischen den Hochschulen durchgeführt. Damit wurde der Studentenaustausch schließlich als integraler Bestandteil des Ausbildungsprozesses an den Hochschulen der DDR betrachtet. So soll nach offiziellen Einschätzungen der Studentenaustausch "insbesondere bei

solchen Fachrichtungen wie Medizin, Philologie, Geographie, Geologie, Landwirtschaft, Mathematik und Pädagogik ... immer mehr das Niveau eines Berufspraktikums" erhalten haben. /GIELKE: Für einen effektiven Studentenaustausch, S. 204/ Forschungsbeziehungen zwischen den jeweiligen Hochschulen begünstigten diesen Prozeß.

Um eine höhere Effektivität der Austauschpraktika zu erreichen, wurden zunächst mit der UdSSR und Polen im Jahre 1976 weiterreichende vertragliche Vereinbarungen auf ministerieller Ebene getroffen. Dabei handelte es sich in der Zusammenarbeit mit der UdSSR um die "Gemeinsame Instruktion über eine Ordnung zur Durchführung und Organisation des devisenlosen Austausches von Studentengruppen zwischen Hoch- und Fachschulen der DDR und der UdSSR zur Absolvierung eines fachbezogenen Austauschpraktikums in den Jahren 1976 - 1980". Diese Instruktion formulierte die Ziele und Aufgaben des Praktikums und enthielt Festlegungen zur Organisation, zu den Aufgaben der entsendenden und empfangenden Hoch- und Fachschule, zur Auswertung des Praktikums und zu den finanziellen Bedingungen. Das Praktikum, das der beruflichen Vorbereitung dienen sollte, hatte auf fachlichem Gebiet folgende Aufgaben zu erfüllen:

- Erweiterung des fachlichen Wissens der zukünftigen Absolventen,
- Aneignung und Vertiefung von wissenschaftlich-theoretischen und praktischen Kenntnissen und Erfahrungen, die den Studenten helfen, sich unmittelbar auf ihren künftigen Beruf vorzubereiten; Kennenlernen neuer wissenschaftlicher Ergebnisse, moderner Methoden und Technologien, Ausrüstungen und Dokumentationen,
- Vorbereitung von Beleg- und Diplomarbeiten, wissenschaftlichen Vorträgen und Referaten,
- Vertiefung der Arbeitskontakte zwischen den Hoch- und Fachschulen, den beteiligten Sektionen/Fakultäten und Wissenschaftsbereichen/Lehrstühlen sowie den wissenschaftlichen Zirkeln durch die aktive Teilnahme der beteiligten Betreuer und Studenten. /Vgl. GIELKE: Studentische Austauschpraktika ..., S. 139/

Darüber hinaus wurde dem erzieherischen und kulturellen Wert der Austauschpraktika hohe Bedeutung beigemessen. Die Realisierung anspruchsvoller Zielstellungen setzte vor allem eine rechtzeitige inhaltliche Abstimmung der Aufenthaltsprogramme mit den Partnern voraus (das betraf insbesondere geplante Betriebsbesichtigungen, gewünschte Vorlesungen und Spezialseminare u. ä. sowie kulturelle Maßnahmen im umfassenden Sinne).

3.2.3.2 Westliche Industrieländer

Der Abschluß von Hochschulvereinbarungen mit Einrichtungen in westlichen Ländern ebenso wie in Entwicklungsländern bedurfte - anders als bei der Zusammenarbeit mit Hochschulen in den sozialistischen Staaten Osteuropas - in jedem Falle der Zustimmung durch das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen.

Den Hochschulvereinbarungen als Grundlage der Zusammenarbeit mit Einrichtungen in westlichen Industrieländern wurde zunehmende Bedeutung beigemessen. In dieser Form vertraglicher Zusammenarbeit wurde - offensichtlich auch in Übereinstimmung mit den westlichen Partnern - die beste Möglichkeit gesehen, "ergebnisorientierte Zusammenarbeit zum beiderseitigen Nutzen" zu sichern, und zwar auch in außenpolitisch oder außenwirtschaftlich "kritischen Phasen":

"In der konkreten Gestaltung der Beziehungen nimmt der Stellenwert der projektbezogenen Zusammenarbeit und das Interesse an darauf gerichteten Vereinbarungen zu ..." /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Einschätzung der internationalen Hochschulbeziehungen im Jahre 1986/

So machten die im Verlaufe der 70er und 80er Jahre abgeschlossenen Hochschulvereinbarungen mit Partnern in westlichen Industrieländern ein Fünftel aller Kooperationsvereinbarungen der DDR-Hochschulen aus. Schließlich wurde angesichts der weiteren Tendenz der Zunahme derartiger Vereinbarungen festgelegt, deren Wirksamkeit und Realisierbarkeit gründlich zu prüfen und nur in Ausnahmefällen weitere Verträge abzuschließen.

Die jeweils größten Zahlen von Vereinbarungen hatten DDR-Hochschulen mit Partneereinrichtungen in Frankreich, Österreich, Finnland und Großbritannien. Mit Hochschulen in der Bundesrepublik wurden noch 1988 einige Vereinbarungen abgeschlossen (TU Dresden/RWTH Aachen, Universität Leipzig/Universität München) bzw. vorbereitet (TU Karl-Marx-Stadt/TU Stuttgart). Insgesamt wurden für Universitäten und Technische Universitäten der DDR 121 Hochschulvereinbarungen mit 19 westlichen Ländern ausgewiesen (1989; vgl. Tabelle 8 des Anhangs).

3.2.3.3 Entwicklungsländer

Ende der 80er Jahre machten die Hochschulvereinbarungen mit Entwicklungsländern (einschließlich der außereuropäischen sozialistischen Länder) ein knappes Fünftel aller von DDR-Hochschulen abgeschlossenen Kooperationsvereinbarungen aus. Zu diesem Bereich der Zusammenarbeit wurde vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen für 1988 konstatiert, daß vor allem

"im Ergebnis reduzierter Fondsbereitstellung (Personenbeförderungs- und Aufenthaltskosten) und wachsender Aufgaben in Forschung und Lehre in der DDR ... Universitäten und Hochschulen den Umfang vereinbarter Maßnahmen der Zusammenarbeit verringerten; (so daß) eine Reihe von Beziehungen substantiell gefährdet (wird), wobei regionalwissenschaftliche Disziplinen besonders betroffen sind." /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Einschätzung der internationalen Hochschulbeziehungen im Jahre 1988/

Diese Entwicklung wurde dadurch verschärft, daß, wie die meisten Hochschulen betonten, der Charakter einseitiger Unterstützung der Entwicklungsländer nach wie vor dominiere. Nur

bei einigen ausgewählten Projekten mit Ländern wie Ägypten, Indien, Mexiko oder Brasilien erbrächte die Kooperation für beide Seiten - auch für die DDR - wissenschaftlichen Nutzen. Diese Konstellation führe zu Verzögerungen bei der Ausarbeitung oder sogar zum Nichtabschluß von Arbeitsprogrammen im Rahmen bestehender Hochschulvereinbarungen, zu einer Reduzierung der Reisetätigkeit u. ä.

Je zwei Fünftel aller Hochschulvereinbarungen mit Entwicklungsländern entfielen auf Einrichtungen in Afrika/Nahost bzw. in Lateinamerika, ein Fünftel auf einige wenige Länder im asiatischen Raum. Die meisten Vereinbarungen bestanden mit Partnereinrichtungen in Kuba (15), Mexiko (7), in China, Ägypten und Äthiopien (je 5) und im Irak, in Syrien und Vietnam (je 4). (Vgl. Tabelle 9 des Anhangs)

3.3 Wissenschaftleraustausch

3.3.1 Umfang und Struktur des Wissenschaftleraustausches

Wieweit der vertragliche Rahmen der Hochschulkooperation durch wissenschaftliche Aktivitäten tatsächlich ausgefüllt wird, läßt sich in einem gewissen Maße am Austausch der Wissenschaftler beider Seiten ablesen. Seit Anfang der 80er Jahre war der Umfang des Wissenschaftleraustausches der DDR rapide angestiegen. Allein von 1984 bis 1988, dem letzten DDR-Jahr, für das auswertbare Zahlen vorliegen, erhöhte sich die Zahl der dienstlichen Auslandsreisen um 40 Prozent (von gut 13.000 auf 18.800). Damit kam rechnerisch auf jeden zweiten DDR-Wissenschaftler eine dienstliche Auslandsreise pro Jahr.

Der Hauptanteil dieser Steigerung ist auf das Anwachsen des Austausches mit westlichen Industrieländern zurückzuführen: Die Zahl der Ausreisen in diese Länder hatte sich in diesem Zeitraum mehr als verdoppelt (von 2.800 auf 6.200).

Insgesamt bestand ein leichtes Übergewicht der Einreisen ausländischer Wissenschaftler gegenüber der Zahl der dienstlichen Ausreisen (um 7 Prozent). Betrachtet man jedoch den Wissenschaftleraustausch mit den einzelnen Ländergruppen, so stellt sich ein durchaus unterschiedliches Bild dar.

Im Austausch mit den sozialistischen Ländern bestand ein Übergewicht der Ausreisen von DDR-Wissenschaftlern gegenüber den empfangenen ausländischen Kollegen. Beim Austausch mit den westlichen Industrieländern und Entwicklungsländern lag die Zahl der eingereisten ausländischen Wissenschaftler hingegen deutlich höher als die der in solche Länder ausreisenden DDR-Wissenschaftler. Im letzteren Falle ergaben sich Modifikationen des grundsätzlich praktizierten Austauschprinzips vor allem durch die sich verschärfende Devisenlage der DDR.

Tabelle 6: Wissenschaftleraustausch der DDR
(1988)

Ländergruppe	Einreisen		Ausreisen		Diff. Ausr./ Einreisen in %
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	
Europäische soz. Länder	9.779	49,2	11.406	61,6	+17
Andere soz. Länder	580	2,9	531	2,9	-8
Sozialist. Länder gesamt	10.359	52,1	11.937	64,5	+15
Westliche Industrieländer	9.104	45,8	6.210	33,6	-32
Entwicklungsländer	404	2,0	357	1,9	-12
Nichtsoz. Länder gesamt	9.508	47,9	6.567	35,5	-31
Insgesamt	19.867	100	18.504	100	-7

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Einschätzung der internationalen Hochschulbeziehungen im Jahre 1988

3.3.2 Europäische sozialistische Länder

Der Hauptpartner im Wissenschaftleraustausch mit den sozialistischen Ländern war die UdSSR, und zwar mit je etwa einem knappen Drittel in beiden Richtungen. Allerdings war der Abstand zum Nachbarland Polen nur gering. Es folgt mit ebenfalls erheblichen Zahlen das andere Nachbarland, die CSSR.

Tabelle 7: Wissenschaftleraustausch der DDR mit europäischen sozialistischen Ländern
(1988)

Land	Einreisen		Ausreisen		Diff.Ausr./ Einreisen in %
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	
Bulgarien	1.006	10,3	898	7,9	-11
Polen	2.685	27,5	3.084	27,0	+15
Rumänien	56	0,6	159	1,4	+184
UdSSR	2.972	30,4	3.235	28,4	+9
CSSR	1.842	18,8	2.514	22,0	+37
Ungarn	1.218	12,5	1.516	13,3	+25
Insgesamt	9.779	100	11.406	100	+17

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Einschätzung der internationalen Hochschulbeziehungen im Jahre 1988

Der Austausch von Wissenschaftlern vornehmlich zum Zweck der Lehrtätigkeit ("Gastlehrkräfteaustausch") zählte zu den ersten Formen der Hochschulzusammenarbeit der DDR mit den sozialistischen Ländern. Dabei blieb der langfristige Austausch von Gastlehrkräften (in der Regel für ein Studienjahr) bis zur deutschen Vereinigung auf philologische Disziplinen konzentriert. Auf nichtphilologischem Gebiet gab es trotz vorhandener Vereinbarungen und entsprechender Regelungen nur einen geringen Anteil längerer Austauschaufenthalte.

Der langfristige Gastlehrkräfteaustausch sollte folgenden sehr vielfältigen Zielstellungen dienen:

- Unterstützung und Verbesserung der studentischen Ausbildung, insbesondere durch Vorlesungen auf Spezialgebieten, die für die Fachausbildung von großer Bedeutung waren,
- Erfahrungsaustausch über Fragen der Erziehung und über methodische und hochschulpädagogische Probleme
- Abstimmung und Lösung arbeitsteiliger Forschungsaufgaben, die durch die unmittelbare Mitarbeit der Gastlehrkräfte entscheidend beeinflußt werden konnten,
- redaktionelle Abstimmung und Bearbeitung gemeinsamer Buchmanuskripte, von Publikationen und anderen Forschungsarbeiten,
- Weiterbildung im Rahmen von Weiterbildungsveranstaltungen des Lehrkörpers, des wissenschaftlichen

Eine besondere Rolle spielte der kurzfristige Gastlehrkräfteaustausch von einigen Tagen oder Wochen zwischen Hochschulen der DDR und der UdSSR. Während noch zu Anfang der 70er Jahre lediglich 30 Hochschullehrer als Gastdozenten aus der DDR an sowjetischen Hochschulen tätig waren, hatte ihre Zahl Mitte der 70er Jahre bereits 120 erreicht (bei jeweils mehr als einem Monat Vortragstätigkeit). In ähnlichen Größenordnungen hatten die sowjetischen Partnerhochschulen Gastlehrkräfte in die DDR entsandt. Das Mitte der 70er Jahre erreichte Niveau im Austausch wurde in den 80er Jahren etwa beibehalten. So befanden sich im Jahre 1987 120 Lehrkräfte von DDR-Hochschulen zu kurzfristiger Vorlesungstätigkeit an sowjetischen Einrichtungen, und 130 sowjetische Hochschullehrer waren in der DDR tätig.

Ein besonderer Nutzen des Gastlehrkräfteaustausches wurde in Spezialvorlesungsreihen führender sowjetischer Wissenschaftler an DDR-Hochschulen gesehen (vor allem in naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen).

3.3.3 Westliche Industrieländer

Der Wissenschaftleraustausch mit westlichen Industrieländern hatte 1988 erhebliche Ausmaße erreicht: fast die Hälfte aller Einreisen bzw. ein Drittel aller Ausreisen. Dabei wiederum nahm der sprunghaft gestiegene Austausch mit der Bundesrepublik mit 40 bzw. 52 Prozent den größten Teil ein (3.627 Einreisen/3.233 Ausreisen). Jedoch auch die Reiseaktivitäten mit anderen Ländern Westeuropas, mit Japan und den USA hatten deutlich zugenommen. Unter diesen Ländern lagen bei den einreisenden Wissenschaftlern die USA an erster Stelle. Bei den Ausreisen war dies Österreich, ein Ausdruck nicht nur florierender Kooperation, sondern auch kostengünstiger Bedingungen für die DDR. (Vgl. Tabelle 10 des Anhangs)

Ein Drittel aller dienstlichen Auslandsreisen in westliche Industrieländer waren Reisen zu Kongressen und anderen wissenschaftlichen Veranstaltungen. Darin wurde eine wertvolle und kostengünstige Möglichkeit gesehen, die "eigenen Forschungsergebnisse am Welthöchststand zu messen". /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Einschätzung der internationalen Hochschulbeziehungen im Jahre 1988/

Trotz der hohen Steigerungsraten stellte jedoch die Begrenztheit der Möglichkeiten für DDR-Wissenschaftler, sich wissenschaftliche Partner im westlichen Ausland zu suchen, zu ihnen zu reisen bzw. sie zu sich einzuladen, nach wie vor eine der schärfsten Restriktionen in der internationalen Wissenschaftszusammenarbeit der DDR dar.

3.3.4 Entwicklungsländer

Der Wissenschaftlertausch mit Entwicklungsländern - und zwar sowohl mit den "außer-europäischen sozialistischen Ländern" als auch den Entwicklungsländern des nichtsozialistischen Währungsgebietes - war bis 1988 zurückgegangen, und zwar, wie die entsprechende Einschätzung des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen hervorhebt, zugunsten der hohen Zuwachsraten der Reisen in westliche Industrieländer. Hinzu kam bei einer Reihe von Entwicklungsländern, daß eine Reduzierung der über längere Zeiträume sehr umfangreichen Expertenentsendung in Absprache mit diesen Ländern vorgenommen werden konnte. Die nationalen Hochschulsysteme dieser Länder waren nunmehr in der Lage, wesentliche Positionen an ihren Hochschulen mit nationalen Kräften zu besetzen.

Während bei den Entwicklungsländern insgesamt die Zahl der Ausreisen geringer als die der Einreisen war, bestand bei einigen Schwerpunktländern der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit der DDR ein deutlicher Überhang der Ausreisen gegenüber der Zahl ausländischer Wissenschaftler, die an den DDR-Hochschulen empfangen wurden. Dies war auf die vergleichsweise umfangreiche Entsendung von Experten in diese Länder zurückzuführen. (Vgl. die Tabellen 11, 12, 13 des Anhangs)

Die Entsendung von **Experten** der DDR in Entwicklungsländer erreichte erst seit der Mitte der 60er Jahre bemerkenswerte Größenordnungen, als sich die drei afrikanischen Länder Angola, Mocambique und Äthiopien mit der Erringung ihrer politischen Unabhängigkeit zu einem sozialistischen Entwicklungsweg bekannten. Seitdem entwickelte sich die Expertenentsendung zu einer der wichtigsten Säulen der Hochschulbeziehungen und der kulturell-wissenschaftlichen Zusammenarbeit der DDR insgesamt. Von der Mitte der 70er bis zum Ende der 80er Jahre kam es zu mehr als einer Verdoppelung der Zahl der langfristigen Experten in Entwicklungsländern (1976: 74, 1989: 164 Experten); Anfang der 80er Jahre hatte die Zahl der Experten zeitweilig über 200 gelegen.

Am Anfang standen Ausbildungsaufgaben im Mittelpunkt der Expertentätigkeit, in zunehmendem Maße wurde Mitwirkung am Aufbau der Forschung an den Hochschulen und Beratertätigkeit ausgeübt. Der Einsatz der Experten erfolgte von Beginn an langfristig (für mindestens zwei Jahre). Es wurden wissenschaftliche Mitarbeiter ebenso wie Professoren entsandt; das Arbeitsverhältnis der zeitweise ins Ausland delegierten Wissenschaftler mit ihrer Hochschule ruhte in dieser Zeit, so daß ihnen nach Beendigung ihrer Auslandstätigkeit die Arbeitsstelle erhalten blieb.

Die Expertenentsendung in Entwicklungsländer war in zunehmendem Maße auf die erklärten Schwerpunktländer Mocambique, Äthiopien, VDR Jemen und Afghanistan konzentriert. Mitte der 80er Jahre betrug deren Anteil drei Viertel bis vier Fünftel aller Experten in Entwicklungs-

ländern. Schwerpunkte nach Wissenschaftsrichtungen waren die Medizin, Technische Wissenschaften, Naturwissenschaften und Deutsch als Fremdsprache; in geringerem Umfang wirkten DDR-Experten in den Sozialwissenschaften oder Agrarwissenschaften. Dabei war in der Regel Konzentration auf bestimmte Partnerhochschulen und Projekte üblich. /Vgl. LAST/

In anderen Entwicklungsländern waren geringere Zahlen von DDR-Experten tätig (vor allem Germanisten). Eine Ausnahme machte Algerien mit 23 Experten im Jahre 1989 vorwiegend im Zusammenhang mit dem hier erfolgreichen Anlagenexport.

Die Experten der DDR arbeiteten unmittelbar neben und zusammen mit Experten aus den westlichen Ländern; sie wurden nach international üblichen Qualitätskriterien vom jeweiligen Partner akzeptiert und zunehmend von diesem auch - zumindest teilweise - honoriert. In ihrer Tätigkeit, die mehr und mehr unter z. T. überaus komplizierten Bedingungen in den jeweiligen Ländern geleistet wurde, ist eine der wesentlichsten entwicklungspolitischen Leistungen der DDR zu sehen.

3.4 Auslands- und Ausländerstudium

3.4.1 Auslandsstudium

Die Strukturen des Auslandsstudiums von DDR-Bürgern waren von Beginn an durch die Innen- und Außenpolitik der DDR bestimmt. Es war fest eingebunden in die staatliche Planung und Leitung der Hochschulausbildung. Das war durch die Mechanismen der Auswahl und Vorbereitung der Studierenden, ihrer Delegation an eine Hochschule des Auslands im Rahmen der staatlich vereinbarten Austauschkontingente und die vollständige staatliche Finanzierung der Auslandsstudien gewährleistet.

An erster Stelle der Zielsetzungen stand die Aufgabe,

"politisch und fachlich hochqualifizierte Kader aus- und weiterzubilden, die die politische, ökonomische und kulturelle Entwicklung der DDR fördern und maßgeblich zur Vertiefung der sozialistischen ökonomischen Integration, der Wissenschaftskooperation und der Zusammenarbeit mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Ländern auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens beitragen." /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Grundsätze für die Entwicklung des Auslandsstudiums in den Jahren 1986-1990, Entwurf, 1982/

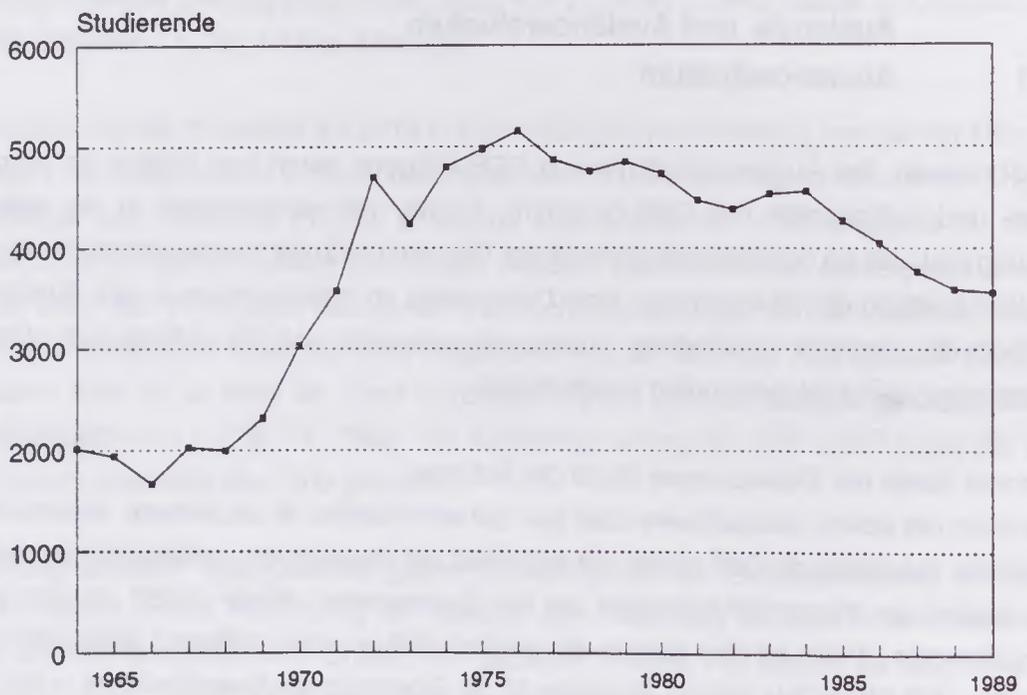
An zweiter Stelle wurde der Beitrag "zur planmäßigen Entwicklung ausgewählter Wissenschaftsgebiete und -disziplinen" genannt, es folgten die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses für das Hochschulwesen und von "künftigen Leitungskadern für den Staat, für Wirtschaft und Gesellschaft", die Förderung besonders begabter Studenten, die Aus- und Weiterbildung in solchen Fachrichtungen, die in der DDR nur begrenzt oder gar nicht angebo-

ten wurden, und schließlich Aus- und Weiterbildung in Literatur-, Sprach- und Regionalwissenschaften.

Aus diesen Prämissen - insbesondere aus der als erstes genannten wichtigsten Aufgabenstellung - ergab sich eine hochgradige, fast vollständige Konzentrierung des Auslandsstudiums auf die sozialistischen Länder und dabei wiederum auf die UdSSR.

Das Auslandsstudium begann im November 1951 mit einer Gruppe von 172 Studierenden, die in der UdSSR eine Ausbildung aufnahmen. Über mehr als zwei Jahrzehnte wurden die Delegierungsziffern ständig erhöht, bis mit den 80er Jahren wieder eine gewisse Senkung vorgenommen wurde. Dabei handelte es sich grundsätzlich um Ausbildung auf **Hochschulniveau**.

Grafik 1: Auslandsstudium der DDR



Berechnet nach: Tab. 14 des Anhangs

Für die effektivere **Vorbereitung der Jugendlichen auf ein Auslandsstudium** wurde 1954 die "Arbeiter- und Bauernfakultät mit erweitertem Russischunterricht" an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg eingerichtet, die sich "zunehmend als Kadenschmiede profilieren

sollte." /HAGENA, S. 146/ Diese Einrichtung bildete in ein- oder mehrjährigen Zyklen Schüler der Erweiterten Oberschule bis zum Abitur aus und bereitete auch Hochschulabsolventen auf ein Auslandsstudium vor. Die Schüler - dann als Studierende bezeichnet - kamen aus dem gesamten Gebiet der DDR. 1954 wurden bereits 392 Studierende zugelassen; die Zahlen der Studierenden im Vorbereitungsstudium schwankten in den 70er und 80er Jahren um 1.000. Bis 1989 hatten rund 17.200 Jugendliche diese Ausbildung absolviert, für die man nur auf der Grundlage guter oder sehr guter schulischer Leistungen und der erwarteten politischen Grundhaltung ausgewählt werden konnte. Das fachliche Niveau dieser Ausbildung unter Internatsbedingungen war nicht nur auf fremdsprachlichem Gebiet hoch (begünstigt durch Auswahl und Motivation der Studierenden, vorteilhafte Betreuungsverhältnisse, Durchführung des Fachunterrichts z. T. in der Fremdsprache u. a. m.). Dies trug zu einem späteren Studienerfolg an der ausländischen Hochschule bei. (Die Erfolgsquoten im Vollstudium im Ausland - ermittelt aus mehreren Jahrgängen der Absolventen im Vergleich zur entsprechenden Gruppe der Studienanfänger - lagen bei etwa 85 Prozent.)

Das Auslandsstudium der DDR hatte als **Vollstudium** begonnen. 1970 erreichten **Teilstudien** gerade 3 Prozent der Gesamtzahl der Auslandsstudenten, und 1980 betrug deren Anteil nicht mehr als 8 Prozent. In den 80er Jahren setzte dann eine deutlichere Verschiebung zugunsten der Zahl der Teilstudenten ein (bis etwa gut 40 Prozent).

Die starke Erhöhung der Zahl der DDR-Studierenden in einem Vollstudium im sozialistischen Ausland, insbesondere in der UdSSR, in den 50er und 60er Jahren war vor allem auf dem Hintergrund der Nachkriegszeit mit ihren unzureichenden Hochschulkapazitäten in Ostdeutschland zu sehen. Die Auslandsstudien in dieser Form trugen dazu bei, den erheblich steigenden Bedarf an akademisch qualifizierten Kräften zu erfüllen. Die Bedeutung des Auslands-Vollstudiums als Ersatz für fehlende Inlandskapazitäten schwand jedoch mit den 70er Jahren, die eine Erweiterung des Netzes von Hochschulen und deren Kapazitäten - insbesondere durch Gründung und Erweiterung von Einrichtungen für technische Ausbildung und für Lehrerausbildung - brachten. So wurde der Anteil der Vollstudenten von etwa 75 Prozent Ende der 60er Jahre auf etwa zwei Drittel Mitte der 80er und schließlich gut die Hälfte der DDR-Studierenden im Ausland Ende der 80er Jahre gesenkt. Dabei ist zu vermerken, daß die Vorschläge des zuständigen DDR-Ministeriums für eine Erweiterung des Teilstudiums in den Verhandlungen mit der sowjetischen Seite von dieser zunächst skeptisch betrachtet wurden, so daß von seiten der DDR geplante Umorientierungen noch nicht Anfang der 80er Jahre einsetzen konnten. /Vgl. LAST/SCHAEFER: Die internationale Dimension der Hochschullandschaft..., S. 68 ff./ Andererseits blieb das Vollstudium jedoch trotz einer Reduzierung seines Umfanges bis zum Ende der 80er Jahre dominierend. Das ist auf die dem Auslandsstudium grundsätzlich zugeordnete innen- und außenpolitische Funktion dieser Studiengänge - insbesondere in Hinsicht auf die Ausbildung und Erziehung von Führungskräften in allen Bereichen der Gesellschaft - zurückzuführen.

In diesem Zusammenhang ist die Rolle des Auslandsstudium in den sozialistischen Ländern für wissenschaftliche Nachwuchskräfte hervorzuheben. (Vgl. Tabelle 15 des Anhangs) In der Nachwuchsförderung an den DDR-Hochschulen galten Studienaufenthalte in den sozialistischen Ländern als "wichtige Formen der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses", deren Realisierung regelmäßig eingeschätzt und auf "Nachwuchskonferenzen" vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen auch kritisch beurteilt wurde. /BÖHME, S. 175/

Tabelle 8: Auslandsstudenten der DDR in europäischen sozialistischen Ländern nach Studientypen (WS 1979/80 und WS 1989/90)

Studientyp	WS 1979/80		WS 1989/90	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Hochschulstudium (Vollstudium)	4.026	83,0	1.826	51,3
Teilstudium	367	7,6	ca. 1.530	43,0
Aspirantur	455	9,4	ca. 200	5,6
Insgesamt	4.848	100	ca. 3.550	100

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Auswertungen der Ergebnisse der Zusammenarbeit mit den einzelnen sozialistischen Ländern, Jahresanalysen der internationalen Hochschulbeziehungen u. a.

Die spezifische Struktur der Auslandsstudien der DDR mit ihrem hohen Anteil der Vollstudien erschwert Vergleiche der "Auslandsquote" der DDR-Hochschulen mit der anderer Systeme. LESZCZENSKY und SCHNITZER kommen zum Schluß, daß "die Studierenden an den Hochschulen der DDR ... fast genauso mobil wie die Studierenden im Westen" waren. /A. a. O., S. 73/

Auf die fast ausschließliche Konzentrierung der Auslandsstudien auf **osteuropäische Länder** - darunter vor allem die **UdSSR** - als Studienländer wurde bereits verwiesen. Man kann davon ausgehen, daß bis einschließlich 1989/90 insgesamt etwa 35.500 DDR-Bürgerinnen und -Bürger in mittel- und osteuropäischen Ländern studiert haben, darunter etwa vier Fünftel in der UdSSR. Die DDR delegierte - anders als beim Austausch mit Polen, der CSFR, Bulgarien und Ungarn - etwa sechsmal so viel Studierende zur Aus- und Weiterbildung in die

UdSSR, als sie selbst Studierende aus diesem Lande empfing. (Vgl. Tab. 19 des Anhangs)

Tabelle 9: Absolventen eines Auslandsstudiums in europäischen sozialistischen Ländern

Studienland	1955 - 1978		1979 - 1988		1955 - 1988	
	Vollstud.	insges.	Vollstud.	insges.	Vollstud.	insges.
UdSSR	6.353	12.441	4.939	14.387	11.291	26.828
CSSR	343	963	809	1.230	1.112	2.193
Polen	247	402	140	684	414	1.086
Bulgarien	213	570	433	583	646	1.155
Ungarn	221	518	354	602	575	1.120
Rumänien	117	657	235	260	352	933
Insgesamt	7.494	15.551	6.910	17.699	14.390	33.250

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Vergleich der gegenseitigen Ausbildung DDR - sozialistische Länder, 1989

Die Struktur der Auslandsstudien (Vollstudium) in europäischen sozialistischen Ländern nach **Wissenschaftszweigen** läßt in den 70er Jahren bis zum Ende der 80er Jahre eine deutliche Dominanz der Ausbildung in den Technischen Wissenschaften erkennen. Ein gutes Drittel aller Absolventen eines Vollstudiums im Ausland hatte ein technisches Fach studiert.

Tabelle 10: Absolventen eines Auslandsstudiums (Vollstudium) in europäischen sozialistischen Ländern nach Wissenschaftszweigen (1989)

Wissenschaftszweig	Absolventen	
	Anzahl	in Prozent
Mathematik/Naturwissenschaften	43	11,0
Technische Wissenschaften	133	34,1
Medizin	62	15,8
Agrarwissenschaften	32	8,2
Wirtschaftswissenschaften	52	13,3
Phil.-hist.Wissenschaften, Staats- und Rechtswissenschaften	37	9,5
Kultur-, Kunst-, Sportwissenschaften	-	-
Literatur-, Sprachwissenschaften	18	4,6
Kunst	-	-
Pädagogische Fachrichtungen	13	3,3
Insgesamt	390	100

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Vergleich der gegenseitigen Ausbildung DDR - sozialistische Länder, 1989

Dieser in den einzelnen Jahren schwankende, aber seit 1970 immer höchste Anteil der Studien in den Technischen Wissenschaften im Auslandsstudium war ursprünglich auf den Ausgleich von Ausbildungsdefiziten auf diesem Gebiet gerichtet. Mehr und mehr korrelierten diese Proportionen jedoch mit den überhöhten Ausbildungszahlen von Ingenieuren an den DDR-Hochschulen selbst (knapp unter einem Drittel aller Hochschulabsolventen in der DDR).

Anders als bei den Vollstudien standen bei den Teilstudien pädagogische Richtungen im Vordergrund, und zwar in der Regel im philologischen Bereich (Mitte der 80er Jahre fast zwei Drittel aller Teilstudenten).

Für das Studienjahr 1983/84 waren in der Statistik des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen insgesamt 71 DDR-Studenten angegeben worden, die zu einem Teilstudium in **andere sozialistische Länder** oder in Länder der Dritten Welt mit **sozialistischer Orientie-**

rung delegiert wurden (Jugoslawien, Kuba, Mocambique, Afghanistan, China, Kambodscha, Irak und Laos). Mit diesem Studienjahr endete die regelmäßige Datenherausgabe nach Land des Studiums in der jährlichen Ausgabe der Hochschulstatistik; in den folgenden Jahren erfolgte eine gewisse Steigerung der Delegierungen.

In "**nichtsozialistische Länder**" wurden - mit dem Hinweis auf die "Einheit von Ausbildung und Erziehung" - grundsätzlich keine Studierenden zum Vollstudium entsandt. /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Grundsätze für die Entwicklung des Auslandsstudiums in den Jahren 1986-1990, Entwurf, 1982/

Vom zuständigen Ministerium wurde darauf orientiert, "die Möglichkeiten zur Entsendung leistungsstarker Studenten zu Teilstudien in westliche Länder" zu nutzen. /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Referat des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen auf der Konferenz der Rektoren der Universitäten und Hochschulen der DDR, Mittweida 1989, S. 19/ Die entsprechenden Zahlen waren jedoch überaus gering. So werden in einer Übersicht des zuständigen Ministeriums für 1989/90 4 Teilstudenten in Großbritannien, 3 in Japan bzw. der Schweiz und 1 in Schweden angegeben. /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Zulassungen zum Auslandsstudium 1989/90/

Für Jugendliche der DDR war es - von äußerst wenigen Ausnahmen abgesehen - grundsätzlich unmöglich, auch nur kürzere Studienabschnitte an Hochschulen westlicher Länder zu absolvieren. Darin ist das schärfste Defizit des DDR-Hochschulwesens für seine akademische Jugend zu sehen.

3.4.2 Ausländerstudium

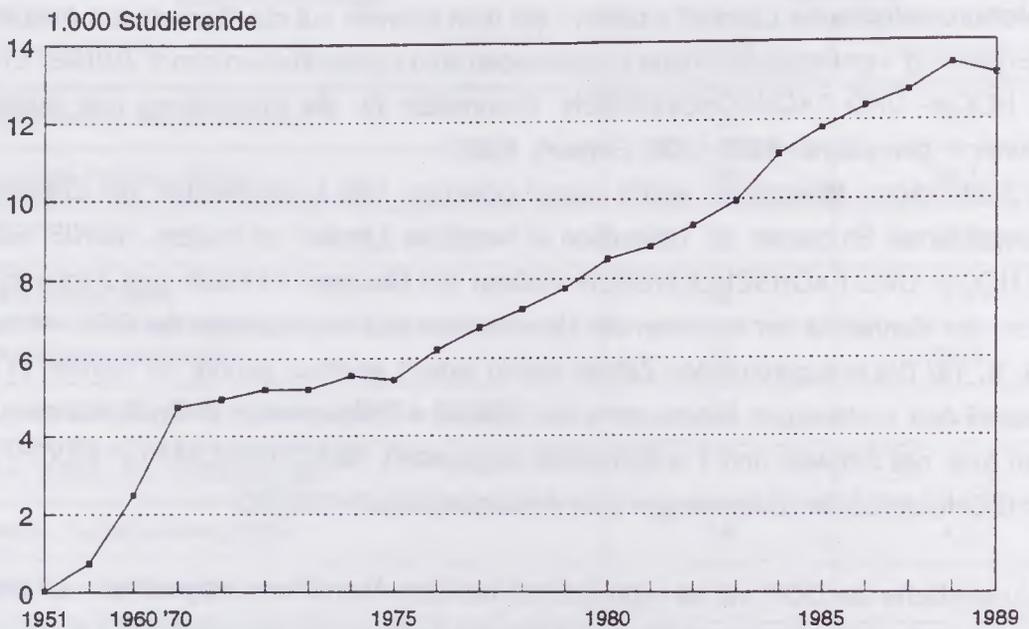
Das Studium von Ausländern an DDR-Hochschulen folgte als ein wichtiges Instrument der Außenpolitik der DDR in der Hauptsache zwei Grundlinien:

- Der Stärkung der sozialistischen Staatengemeinschaft (dazu zählte auch die Unterstützung der jungen außereuropäischen sozialistischen Staaten wie der Mongolei, der Koreanischen Volksdemokratischen Republik oder der Republik Kuba)
- und der Unterstützung der Entwicklungsländer und der nationalen Befreiungsbewegungen, die als "dritter Hauptstrom des revolutionären Weltprozesses" betrachtet wurden.

Das Studium von ausländischen Bürgern in der DDR wurde 1951 mit 28 Studierenden aufgenommen. Berücksichtigt man die Ausbildung an Hoch- und Fachschulen, die Stufe der Aspirantur in Richtung auf die Promotion, Lehrgänge und andere Formen der Weiterbildung, so ergab sich bis zum Ende der 80er Jahre eine beständige Steigerung auf über 13.000

Studierende, d. h. eine Größenordnung von etwa 4,5 Prozent der Gesamtstudentenzahl.

Grafik 2: Ausländische Studierende an Hoch- und Fachschulen der DDR



Berechnet nach: Tab. 16 des Anhangs

Ende der 70er Jahre befanden sich drei Viertel aller ausländischen Studierenden in Kursen oder Studiengängen auf **Hochschulniveau**.

Grundsätzlich dominierte im Ausländerstudium der DDR das **Vollstudium** an Hochschulen vom ersten Studienjahr bis zur Erlangung des Diploms. Dem war in der Regel eine (meist einjährige) Sprachvorbereitung in der DDR vorgelagert. Im Studienjahr 1979/80 befand sich fast die Hälfte aller ausländischen Studenten in einem Hochschul-Vollstudium; zehn Jahre später betrug dieser Anteil knapp zwei Fünftel. Dieser auch in den 80er Jahren noch bedeutende Umfang der Vollstudien für Ausländer trug besonders den Bedürfnissen der Studierenden aus Ländern der Dritten Welt mit einem häufig erst im Aufbau befindlichen Hochschulsystem Rechnung. Auf der anderen Seite zeigte sich im Austausch vor allem mit den sozialistischen Ländern, daß diese Form der Absolvierung kompletter Hochschulstudien nach Abschluß der Expansionsphase der höheren Bildung in den beteiligten Ländern in diesem Ausmaß nicht mehr erforderlich und letztlich unrationell war. So behielten zwar bis Ende der 80er Jahre die Hochschul-Vollstudien im Ausländerstudium insgesamt ihre dominierende Position, doch ihr Anteil verringerte sich zugunsten der **Hochschul-Teilstudien** und auch

bestimmter Ausbildungsformen unterhalb des Hochschulniveaus.

Eine zunehmend bedeutende Rolle spielte die **Aspirantur** für Ausländer, die nach einem mehrjährigen Ausbildungsabschnitt zur Promotion führte. Dabei wurde auch die Form der Fernaspirantur genutzt, die unter Betreuung eines DDR-Professors bei Gewährung mehrerer Studienaufenthalte an der promovierenden DDR-Hochschule durchgeführt wurde (1989: 259 Fernaspiranturen).

Bis zum Ende der 80er Jahre stieg der Anteil der Ausländer in Studien bzw. Kurse unterhalb des Hochschulniveaus auf über ein Drittel. Das ist vor allem auf den erhöhten Bedarf an **Weiterbildung** und **speziellen Lehrgängen** zurückzuführen. Andererseits ist jedoch in dieser Zeitspanne der Anteil der Studierenden an **Fachschulen** am gesamten Ausländerstudium in der DDR nicht ebenfalls angestiegen, sondern gesunken; dabei spielten vor allem auch Probleme der Anerkennung dieses deutschen Abschlusses in den jeweiligen Entsendeländern eine Rolle.

Tabelle 11: Ausländische Studierende in der DDR nach Studientypen
(WS 1979/80 und WS 1989/90)

Studientyp	WS 1979/80		WS 1989/90	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Hochschulstudium (Vollstudium)	3.627	46,6	5.009	38,0
Zusatzstudium mit Hochschulabschluß	998	12,8	65	0,5
Teilstudium	657	8,4	1.866	14,2
Aspirantur	744	9,5	1.359	10,3
Studien auf Hochschulniveau	(6.026)	(77,4)	(8.299)	(63,1)
Postgraduale Studien/ Zusatzstudien/Lehrgänge*	-	-	2.725	20,7
Fachschulstudium (Vollstudium)	940	12,1	665	5,0
Fachschullehrgänge	-	-	337	2,6
Sprachvorbereitung	821	10,5	1.131	8,6
Insgesamt	7.787	100	13.156	100

* 1979/80: in Zusatzstudien mit Hochschulabschluß enthalten

Berechnet nach: STAATSEKRETARIAT FÜR DAS HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Ergebnisse der Jahreshauptstatistik. Teil I: Universitäten und Hochschulen, 1964 - 1966
 MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Ergebnisse der Hochschulstatistik, 1967 - 1975/76
 MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Statistisches Jahrbuch des Hochschulwesens der DDR, 1977 - 1989
 MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Hochschulen und Fachschulen der DDR. Statistischer Überblick 1989
 MINISTERIUM FÜR BILDUNG: Hochschulstatistik 1989

Im Laufe der etwa vier Jahrzehnte des Ausländerstudiums in der DDR haben sich tiefgreifende Veränderungen in der Struktur dieser Studien nach **Wissenschaftszweigen** vollzogen. Diese Veränderungen standen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Wandel in den Studientypen. Während bei den Vollstudien die Technischen Wissenschaften im Vordergrund

standen, nahmen in den Teilstudien die Literatur- und Sprachwissenschaften die erste Position ein. Mit dem Aufschwung der Teilstudien nahmen auch in der Gesamtbilanz die Literatur- und Sprachstudien einen größeren Raum ein. Neben diesen beiden Richtungen ist der hohe Anteil der Medizin hervorzuheben. Im Zusammenhang mit dem dringenden Bedarf an medizinischer Betreuung in den Ländern der Dritten Welt ist es nicht erstaunlich, daß unter den Studierenden aus Entwicklungsländern medizinische Studiengänge mit 17 Prozent bereits an zweiter Stelle standen (hinter den Technischen Wissenschaften mit 38 Prozent). /MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Statistisches Jahrbuch des Hochschulwesens der DDR, 1989; HEILMANN, S. 95/

Tabelle 12: Ausländische Studierende* an Hochschulen der DDR nach Wissenschaftszweigen (WS 1988/89)

Wissenschaftszweig	Studierende	
	Anzahl	in Prozent
Mathematik/Naturwissenschaften	506	7,9
Technische Wissenschaften	2.040	32,0
Medizin	743	11,6
Agrarwissenschaften	407	6,4
Wirtschaftswissenschaften	516	8,1
Phil.-hist.Wissenschaften, Staats- und Rechtswissenschaften	293	4,6
Kultur-, Kunst-, Sportwissenschaften	40	0,6
Theologie	13	0,2
Literatur-, Sprachwissenschaften	1.297	20,3
Kunst	94	1,5
Pädagogische Fachrichtungen	428	6,7
Insgesamt	6.377	100

* Voll- und Teilstudien

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Statistisches Jahrbuch des Hochschulwesens der DDR, 1989

Schon mit der Aufnahme der ersten ausländischen Studierenden wurden Zeichen für die Schwerpunkte in Hinsicht auf die **regionale Struktur** gesetzt. Unter diesen 28 Studierenden waren allein 11 Nigerianer. In den folgenden Jahren wurde eine größere Zahl von nordkoreanischen Studierenden aufgenommen, so daß bereits 1955 der Anteil von Studierenden aus **Entwicklungsländern** an den Hoch- und Fachschulen der DDR bei ca. 70 Prozent lag. Mit dem weitgehend von der DDR getragenen Ausländerstudium sollte ein Beitrag zur Unterstützung der Entwicklungsländer insbesondere mit einer sozialistischen Orientierung und der nationalen Befreiungsbewegungen geleistet werden.

Der Austausch erfolgte auf der Grundlage von Abkommen auf Regierungsebene bzw. mit nationalen Befreiungsbewegungen wie SWAPO, ANC oder PLO.

Ende der 70er Jahre setzten Versuche ein, Kostenbeteiligung bei Stipendien und sozialen Leistungen durch solche Entwicklungsländer zu erreichen, die als finanzstark anzusehen waren (das erste Abkommen über Kostenbeteiligung war für das Studienjahr 1979/80 mit dem Irak vereinbart worden), und es wurde angestrebt, Studienplätze an Bewerber aus solchen Entwicklungsländern zu verkaufen. Weiterhin sollte durch Bindung von Ausbildungsleistungen an außenwirtschaftliche Projekte zur Steigerung der Exporterlöse der DDR-Wirtschaft beigetragen werden. Die Ausbildung der überwiegenden Zahl von Studierenden aus Entwicklungsländern - in der Mehrzahl aus außereuropäischen sozialistischen Ländern bzw. aus Ländern mit einem "sozialistischen Entwicklungsweg" - wurde jedoch auch bis zum Ende der 80er Jahre von der DDR finanziert. Ende der 80er Jahre kamen rund 4.500 Studierende, d. h. 54 Prozent der Gesamtzahl der ausländischen Studierenden an DDR-Hochschulen, aus Entwicklungsländern (30 Prozent - und damit die größte Gruppe - aus afrikanischen und arabischen Ländern, 7 Prozent aus Lateinamerika und 17 Prozent aus asiatischen Entwicklungsländern). Darunter stellten Vietnam mit 660 Studierenden, Äthiopien (608), Syrien (464), die Mongolei (401) und Kuba (385) 1989/90 die stärksten Kontingente. Rund drei Viertel der Studierenden aus Ländern der Dritten Welt befanden sich in einem Vollstudium in Richtung auf das Diplom.

Man kann annehmen, daß insgesamt etwa 25.000 Personen aus Entwicklungsländern von Beginn der 50er Jahre bis 1990 an den Hoch- und Fachschulen eine Aus- oder Weiterbildung absolviert oder promoviert haben. Davon hat mehr als die Hälfte ein Vollstudium an einer Hochschule abgeschlossen. Diese weitgehend kostenlose Ausbildung auf der Basis von Vereinbarungen stellte zweifelsohne eine der wesentlichsten entwicklungspolitischen Leistungen der DDR dar.

Die Ausbildung von Studierenden aus den **europäischen sozialistischen Ländern** begann seit Mitte der 60er Jahre eine immer größere Rolle zu spielen. Seit Ende der 70er Jahre lagen die UdSSR, Polen und die CSSR beständig an der Spitze, wobei die politischen Umbrüche in Polen Anfang der 80er Jahre ein zeitweiliges Sinken der Zahl polnischer Studie-

render und damit der Gesamtzahl von Studierenden aus Mittel- und Osteuropa an DDR-Hochschulen bewirkten. Ende der 80er Jahre führte die Erhöhung der Zahl der Teilstudenten (insbesondere der Germanistik) aus osteuropäischen Ländern zu einem deutlichen Wiederanstieg dieser Gruppe der ausländischen Studierenden. Im WS 1989/90 hatte - anders als bei den Studierenden aus Entwicklungsländern - das Teilstudium im wesentlichen die Größenordnung des Vollstudiums erreicht. Die rund 3.200 Studierenden aus Mittel- und Osteuropa machten knapp 40 Prozent aller an DDR-Hochschulen studierenden Ausländer aus.

Tabelle 13: Studierende aus europäischen sozialistischen Ländern an Hochschulen der DDR nach Studientypen (WS 1989/90)

Herkunftsland	Vollstud.	Teilstud.	Aspirantur	Insgesamt	in %
Bulgarien	316	63	109	488	15,1
Polen	340	338	85	763	23,7
Rumänien	10	-	580	10	0,3
UdSSR	216	569	29	814	25,3
CSFR	307	247	51	605	18,8
Ungarn	296	215	32	543	16,9
Insgesamt	1.485	1.432	306	3.223	100
in Prozent	46,1	44,4	9,5	100	/

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR BILDUNG: Hochschulstatistik 1989, Studierende, Stand 30. 11. 1989

Insgesamt haben schätzungsweise 20.000 Personen aus mittel- und osteuropäischen Ländern in der DDR an einer Hoch- oder Fachschule studiert, eine Weiterbildung durchgeführt oder promoviert.

Aus **westlichen Industrieländern** kamen Ende der 80er Jahre 6 Prozent der ausländischen Studierenden an DDR-Hochschulen. Unter den rund 500 Studierenden 1989/90 waren Japan (83), die USA (82), Großbritannien (68) und Griechenland (51) am stärksten vertreten. Während aus den ersteren Ländern ausschließlich oder in der Mehrzahl Teilstudenten an DDR-Hochschulen eingeschrieben waren, bildeten die 51 Griechen im Vollstudium eine Ausnahme.

3.5 Zusammenarbeit mit ausgewählten sozialistischen Ländern aus der Sicht ostdeutscher Wissenschaftler

Ergebnisse der Erhebung und Expertengespräche mit Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern an ostdeutschen Hochschulen im Jahre 1992 bestätigen und ergänzen die Analyse von Dokumenten und anderen Materialien. Langjährige Träger der internationalen Zusammenarbeit ostdeutscher Hochschulen waren schriftlich und mündlich nach Zielsetzungen, Schwerpunkten, Ergebnissen und Nutzen ihrer Kooperation bis zum Oktober 1990 mit der CSFR, mit Polen und Ungarn befragt worden. /Vgl. LAST/SCHAEFER: Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Hochschulen in der CSFR, Polen und Ungarn/

An der Spitze der **Motivationen und Zielsetzungen** der Zusammenarbeit standen mit Abstand Interessen wissenschaftlicher Art, während nichtwissenschaftliche Faktoren nur von einem geringeren Teil der Befragten hohe Bewertungen erhielten.

Wie wichtig waren für Sie folgende Motive/Zielsetzungen in der Zusammenarbeit?	
Motiv/Zielsetzung	Bewertung "sehr wichtig"/"wichtig" (in %)
Gemeinsame Interessen in Forschung und Lehre	92,0
Kennenlernen des Standes der Wissenschaft im Partnerland	81,5
Suche nach gemeinsamen Problemstellungen und deren Lösung	75,8
Festigung der wissenschaftlichen Beziehungen mit der Partnerhochschule	75,0
Nutzung der Ressourcen der Partnerhochschule	57,3
Gegenseitige Nutzung der Publikationsmöglichkeiten	53,2
Interesse an der Tradition und Kultur des betreffenden Landes	53,2
Gegenseitige Nutzung der an den Hochschulen vorhandenen internationalen Kontakte	52,5
Solidarische Unterstützung des ausländischen Partners bei der Durchführung von dessen Forschungsprojekten	37,1
Realisierung eines Auftrages zur Zusammenarbeit durch die Hochschulleitung bzw. das jeweilige Ministerium	23,4
Festigung der politischen Beziehungen mit dem Partnerland	14,5

Aus der Erhebung gehen folgende **Strukturmerkmale der Zusammenarbeit** zwischen ostdeutschen und osteuropäischen Wissenschaftlern hervor:

- An erster Stelle in der Bewertung der Intensität der Kooperation stand für die größte Zahl der Befragten die Förderung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses. Eine geringere Bedeutung hatte die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der Partnerhochschule.
- Die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Forschung und damit zusammenhängende Tätigkeiten (Veröffentlichung von Forschungsergebnissen und Veranstaltung wissenschaftlicher Tagungen) wurden von einer etwas geringeren, jedoch ebenfalls beachtlichen Zahl der Wissenschaftler hoch bewertet.
- Die Förderung des Studentenaustausches rangierte hinter diesen beiden Gruppen von Aktivitäten. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß das Vollstudium von DDR-Studierenden im Ausland zentral organisiert war; über die Hochschulen erfolgten vor allem das Teilstudium in philologischen Disziplinen und die Studentenaustauschpraktika.

- Von einer merklich geringeren Zahl - einem Fünftel oder weniger der Befragten - wurde Zusammenarbeit in der Lehre im engeren Sinne mit hoher Intensität betrieben (durch gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterialien und durch Lehrtätigkeit).

Wie intensiv war Ihre eigene Zusammenarbeit auf folgenden Feldern?	
Feld	Bewertung "sehr intensiv"/"intensiv" (in %)
Förderung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses	49,2
Gemeinsame Durchführung wissenschaftlicher Tagungen	47,6
Gemeinsame Veröffentlichung von Forschungsergebnissen	42,8
Gemeinsame Forschungsprojekte	40,3
Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der Partnerhochschule	38,0
Förderung des Studentenaustausches	35,5
Lehrtätigkeit	20,1
Gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterialien	16,1

Bei der Beurteilung des **Nutzens** der Zusammenarbeit wurden die größten Erträge in der Durchführung von Forschungsaufenthalten und in gemeinsamen Publikationen gesehen.

Bei einigen Feldern ergaben sich deutliche Korrelationen mit der Bewertung der Intensität der Zusammenarbeit:

- Förderung des eigenen Nachwuchses (jeweils etwa die Hälfte),
- Durchführung gemeinsamer Forschungsprojekte (zwei Fünftel),
- und dazu gehört auch die gemeinsame Ausarbeitung von Lehrmaterialien, die in Vereinbarungen zwischen den beteiligten Ländern und Hochschulen einen hohen Stellenwert hatte, sich jedoch auf eine begrenztere Gruppe von Wissenschaftlern konzentrierte bzw. sich auf bestimmte Zeitabschnitte beschränkt haben dürfte (15 bzw. 16 Prozent).

Wie bewerten Sie den Nutzen der Zusammenarbeit auf folgenden Feldern?	
Feld	Bewertung "sehr groß"/"groß" (in %)
Forschungsaufenthalte an der Partnerhochschule	68,5
Forschungsaufenthalte von Wissenschaftlern der Partnerhochschule	65,3
Gemeinsame Publikationen (außer Lehrbücher)	56,4
Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der eigenen Hochschule	51,4
Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der Partnerhochschule	46,0
Gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen	45,2
Gemeinsame Forschungsprojekte	42,2
Gastlehrkräfte an der Partnerhochschule	33,1
Gastlehrkräfte von der Partnerhochschule	31,5
Zusammenarbeit in der Lehre	30,6
Gemeinsame Erarbeitung von Lehrbüchern und -materialien	15,3

Der bedeutendste **Nutzen der Forschungsk Kooperation** im einzelnen wurde von gut zwei Dritteln der befragten Wissenschaftlern vor allem darin gesehen, daß die Qualität der Forschungsergebnisse durch Zusammenarbeit gewann; es seien höhere Ergebnisse erreicht worden, als dies ohne Zusammenarbeit möglich gewesen wäre. An zweiter Stelle wurde Zeitgewinn in der Forschung genannt, und rund zwei Fünftel der Befragten brachten zum Ausdruck, daß Kosten gespart wurden bzw. daß die Bearbeitung der Thematik überhaupt nur durch gemeinsame Forschung möglich war.

Die **gemeinsame Ausarbeitung von Lehrmaterialien und -büchern** stellte ein Charakteristikum der Zusammenarbeit unter den sozialistischen Ländern dar. Die vorhandenen Gemeinsamkeiten der sozialistischen Länder in den Ausbildungsstrukturen und -inhalten haben die Zusammenarbeit auf diesem Gebiet begünstigt; gleichzeitig sollte durch diese Kooperation auch zu einer weiteren Angleichung der Hochschulsysteme beigetragen werden. Dabei war die Zahl der Ergebnisse auf diesem Feld der Kooperation z. T. erheblich. 27 Prozent der Befragten (also mehr als der Anteil jener, die die Zusammenarbeit auf diesem Gebiet als intensiv oder sehr intensiv bezeichnet hatten) führten gemeinsam erarbeitete Lehrmaterialien und 12 Prozent gemeinsam verfaßte Lehrbücher auf (69 Lehrmaterialien von 33 Wissenschaftlern und 24 Lehrbücher von 15 Wissenschaftlern).

4. Wissenschaftskooperation der Hochschulen in den Neuen Ländern mit Mittel- und Osteuropa

4.1 Hauptetappen und -linien der Umstrukturierung der internationalen Hochschulbeziehungen

Der Prozeß der Umstrukturierung der internationalen Beziehungen ostdeutscher Hochschulen, der mit der Vereinigung eingesetzt hatte, ist bis in die Gegenwart noch nicht abgeschlossen. Er wird voraussichtlich einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen als die Veränderung des Gesamtsystems und die Personalemeuerung. Bisher lassen sich - in Abhängigkeit vom Verlauf der Umstrukturierung an den ostdeutschen Hochschulen - im wesentlichen drei Etappen erkennen.

1.

Unmittelbar nach der Vereinigung traten erste Veränderungen in Kraft, die zur **Übernahme des bundesrepublikanischen Systems** führten:

- Mit der nunmehr weltweiten Öffnung der internationalen Zusammenarbeit wurde die jahrzehntelange Restriktion der Zusammenarbeit mit den westlichen Industrieländern beendet. Damit wurde eine wesentliche Voraussetzung geschaffen, um erhebliche Defizite in der Internationalisierung von Lehre, Studium und Forschung an den ostdeutschen Hochschulen zu überwinden.
- Es wurde endgültig Abschied genommen von zentral geplanter Forschungsk Kooperation; der zentrale Planungsmechanismus wurde durch dezentrale Entscheidungsstrukturen in einem föderalen System ersetzt.
- Das westdeutsche föderale Fördersystem für internationale Zusammenarbeit und Austausch begann sofort auch in Ostdeutschland wirksam zu werden.
- An den ostdeutschen Hochschulen wurden neue Verwaltungseinheiten (Akademische Auslandsämter) für den internationalen Austausch und die internationale Zusammenarbeit aufgebaut.

2.

Die zweite Etappe der Veränderungen in den Strukturen der internationalen Zusammenarbeit steht in engem Zusammenhang mit der **strukturellen Erneuerung der ostdeutschen Hochschulen**. Dabei spielten insbesondere folgende Prozesse eine Rolle:

- Die Abwicklung und der Neuaufbau ganzer Fachbereiche. Dies erfordert eine völlige Neugestaltung der internationalen Beziehungen in den jeweiligen Wissenschaftsdisziplinen.

- Die Einführung eines neuen Hochschultyps, der Fachhochschulen. Diese verfügen jedoch über reduzierte Forschungskapazitäten, sind vorrangig anwendungsorientiert und haben nicht die Möglichkeit, wissenschaftlichen Nachwuchs auszubilden. Damit besitzen sie weitaus ungünstigere Voraussetzungen für internationale Wissenschaftsbeziehungen als in einer größeren Zahl von Fällen die jeweiligen Vorgängereinrichtungen im Osten Deutschlands, die damaligen Technischen Hochschulen bzw. die Ingenieurhochschulen.

Obwohl die Umgestaltung der Hochschullandschaft bereits Ende 1993 im wesentlichen abgeschlossen war, sind - auch im Ergebnis von Übergangsregelungen - deren Konsequenzen für die internationale Zusammenarbeit der ostdeutschen Hochschulen bis heute noch nicht voll absehbar.

3.

Ein weiterer Einschnitt wird durch die **personelle Erneuerung** an den ostdeutschen Hochschulen markiert. Dieser Entwicklungsabschnitt führt zu weitreichenden Veränderungen in der Gruppe der wichtigsten Akteure der internationalen Wissenschaftszusammenarbeit, der Professoren, und zwar zunächst zu einer erheblichen Reduzierung des bisherigen Trägerpotentials.

Man kann damit rechnen, daß weniger als die Hälfte der 1989 an den DDR-Hochschulen tätigen Wissenschaftler nach Abschluß der Personalveränderungen an den Hochschulen der neuen Bundesländer verblieben ist; der Anteil der Professoren, die aus dem alten Bundesgebiet an die ostdeutschen Hochschulen berufen wurden, betrug Anfang 1994 mehr als ein Drittel und dürfte seitdem noch angestiegen sein. /BURKHARDT/SCHERER: Hochschulpersonal-Ost im Wandel/ Die personelle Umstrukturierung an den ostdeutschen Hochschulen hat mit dem Jahre 1995 einen gewissen Abschluß erreicht. Das bedeutet, daß erst seitdem für einen längeren Zeitraum gültige Einschätzungen getroffen werden können; die im Zuge der Personalveränderungen auftretenden Verzögerungseffekte in der Gestaltung der internationalen Wissenschaftszusammenarbeit sind nicht zu unterschätzen.

Im Ergebnis der Übertragung des bundesdeutschen Systems hat es bereits tiefgreifende Veränderungen in den **Grundlinien der internationalen Zusammenarbeit** der Hochschulen gegeben. Dabei handelt es sich z. T. um Erscheinungen, von denen noch nicht abzusehen ist, ob sie lediglich vorübergehender Natur sind.

Abbau der Dominanz institutionalisierter Hochschulbeziehungen

Nach der deutschen Vereinigung ist es für die Wissenschaftler an den ostdeutschen Hochschulen prinzipiell möglich geworden, auf individueller Basis internationale Kontakte aufzunehmen. Dies wird durch Programme der unterschiedlichen Fördergremien wie DAAD oder DFG, von Stiftungen usw. unterstützt, die sehr schnell angenommen wurden.

Dennoch spielen für die Hochschulen der neuen Bundesländer vertragliche Vereinbarungen als Grundlage ihrer Zusammenarbeit mit Hochschulen im Ausland eine wesentliche Rolle. Vereinbarungen aus DDR-Zeiten wurden in der Regel übernommen und erneuert. Vor allem in der Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa sind Kooperationsverträge von besonderer Bedeutung, da diese die Finanzierung der internationalen Aktivitäten begünstigen. Der Umfang der vertraglichen Vereinbarungen hat sich für die Hochschulen der neuen Bundesländer vor allem durch die vielfältigen EU-Programme erweitert.

Eigenverantwortung für internationale Kooperation

Im Rahmen des nun auch in Ostdeutschland geltenden Prinzips der Freiheit von Lehre und Forschung trägt der Professor selbst die Verantwortung für die Gestaltung seiner Kontakte mit Partnern im Ausland. Gleichzeitig organisieren die Studierenden ihr Auslandsstudium selbst. In der Verlagerung der Verantwortung auf die Akteure - die Wissenschaftler und Studierenden - ist eine wesentliche dauerhafte Veränderung in den internationalen Beziehungen der ostdeutschen Hochschulen zu sehen.

Es wird jedoch noch einen längeren Zeitraum erfordern, bevor alle vorhandenen Förderprogramme von den ostdeutschen Studierenden in Anspruch genommen werden. Zudem stehen sie vor größeren finanziellen Barrieren als ihre Kommilitonen aus den alten Bundesländern.

Es wird zu beobachten sein, ob in diesem System des freien Austausches eine Verantwortung der Hochschullehrer für die Einbeziehung der Studierenden in irgend einer Weise angeregt und realisiert wird.

Fördersystem des Austausches und der Kooperation

In den neuen Bundesländern ist ein differenziertes Fördersystem der internationalen Beziehungen anstelle der zentralen staatlichen Planung und Leitung in Kraft getreten. Internationale Aktivitäten werden vor allem durch Gremien der Wissenschaftsförderung wie DFG und DAAD finanziert. Daneben existieren EU-Programme, und von nicht-staatlichen Gremien und Instanzen einschließlich Stiftungen und Einrichtungen der Wirtschaft, gesellschaftlicher Organisationen usw. werden Mittel für die internationale Zusammenarbeit vergeben. Darüber hinaus werden von den einzelnen Wissenschaftlern private Mittel zur Teil- bzw. Vollfinanzierung der internationalen Aktivitäten eingesetzt.

Dennoch spielen Haushaltsmittel nach wie vor eine wichtige Rolle in der internationalen Zusammenarbeit der ostdeutschen Hochschulen.

Die vielfältigen Möglichkeiten der Finanzierung internationaler Kooperation erfordern z. T. erheblichen Aufwand bei der Beantragung der Mittel und lange Bearbeitungsfristen.

Kontinuität und Wandel in bezug auf die Partnerländer

Mit der prinzipiellen Öffnung der ostdeutschen Hochschulen haben sich wesentliche Veränderungen in der Struktur der internationalen Kooperationspartner nach Ländern bzw.

Regionen ergeben.

Dennoch ist es nicht zum Abbruch der Zusammenarbeit mit den traditionellen Hauptpartnern der internationalen Zusammenarbeit der DDR-Hochschulen in Osteuropa gekommen. Der Reformprozeß in Osteuropa stellt jedoch die Zusammenarbeit mit Hochschulen in diesen Ländern vor neue Herausforderungen, und zwar in folgender Hinsicht:

- Mit dem Übergang zur Marktwirtschaft sind in diesen Ländern wirtschaftliche und soziale Umbrüche eingetreten, die für viele Wissenschaftseinrichtungen überaus schwierige finanzielle und materielle Bedingungen schaffen. In jedem Falle stellt sich dadurch die Frage nach Zielsetzung, Niveau und Nutzen einer Zusammenarbeit mit diesen Partnern noch komplizierter, als sie bisher war. Gleichzeitig aber ergeben sich dadurch neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit, die nicht übersehen werden sollten: Es können neue Partner gewonnen werden, Modalitäten der Zusammenarbeit können sich unkomplizierter gestalten usw.
- Wie in Ostdeutschland ist an den osteuropäischen Hochschulen die Öffnung zum Westen erfolgt. Damit sind auch die osteuropäischen Hochschulen in die Situation geraten, ihre langjährigen traditionellen Beziehungen zu überprüfen. Es ist jedoch bereits erkennbar, daß trotz sich verändernder Kooperationsmöglichkeiten und -erwartungen von seiten der osteuropäischen Wissenschaftler das prinzipielle Interesse an einer Fortführung der Beziehungen zu den ostdeutschen Partnern erhalten geblieben ist. Die Aktivitäten der ostdeutschen Hochschulen in Richtung Osteuropa finden durchaus Resonanz, und zwar auch unter den Bedingungen einer allerdings moderater verlaufenden Erneuerung und Verjüngung des osteuropäischen Trägerpotentials.
- Die Unterschiede zwischen den einzelnen osteuropäischen Ländern und ihren Wissenschafts- und Hochschulsystemen in Hinsicht auf Ausgangsbedingungen, Transformationsstrategien und Leistungsstand sind z. T. erheblich. /AMSTERDAMSKI, S. 238 f./ Offensichtlich werden Differenzen und Gefälle zwischen den einzelnen Ländern noch größer als in der Vergangenheit. JUCHLER skizziert die wichtigsten Reformausrichtungen der postsozialistischen Länder und arbeitet anhand von vergleichenden Länderstudien heraus, daß die Verfolgung bestimmter politischer, wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Strategien in vielen Fällen kurzfristigem Wechsel ausgesetzt ist, da die Verhältnisse in den jeweiligen Ländern alles andere als stabil sind. So waren allein zwischen 1990 und 1992 einige folgenreiche Umorientierungen eingetreten, die weitreichende Auswirkungen auf die akademische Zusammenarbeit hatten. Derartige Kurswechsel sind auch in der nächsten Zukunft wahrscheinlich. /A. a. O., S. 75 ff., S. 84/

Für die Hochschulen der neuen Bundesländer hat die Kooperation mit ihren langjährigen Partnern in Osteuropa nach wie vor ein besonderes Gewicht. Sie trägt dazu bei, daß die

ostdeutschen Hochschulen die "Brückenfunktion zu ihren osteuropäischen Nachbarn" /WISSENSCHAFTSRAT: Perspektiven für Wissenschaft und Forschung auf dem Weg zur deutschen Einheit, S. 33 f./ auszuüben in der Lage sind. Gleichzeitig bieten sie eine Voraussetzung, daß über eine längere Frist Defizite der alten Bundesländer ausgeglichen und Innovationen für die internationalen Wissenschaftsbeziehungen des vereinigten Deutschland bewirkt werden können.

4.2 Ergebnisse der Umgestaltung

4.2.1 Hochschulvereinbarungen

4.2.1.1 Das Gesamtbild

Die Zahl der Kooperationsvereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen mit ausländischen Partnern ist gegenüber dem Ende der 80er Jahre deutlich angewachsen. Dabei nehmen wie auch vor 1990 Vereinbarungen mit Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen Mittel- und Osteuropas mit Abstand den größten Raum ein. Der Vergleich mit der Ausgangslage läßt jedoch unterschiedliche Entwicklungen hinsichtlich der Regionalstruktur der Vereinbarungen insgesamt erkennen: Während die Zahl der Kooperationen mit Osteuropa und mit den westlichen Industrieländern stark angestiegen ist, erkennt man auf der anderen Seite ein noch deutlicheres Absinken der Zahl der Kooperationen mit der Dritten Welt. Derartige Entwicklungstendenzen sind unübersehbar, auch wenn die Erfassungskriterien der Kooperationen für die einzelnen Zeiträume bzw. Regionen nicht vollständig identisch sind und so die Vergleichbarkeit graduell einschränken. /Vgl. HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Kooperationsvereinbarungen zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen, S. X; HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Hochschulen auf gemeinsamem Weg ..., S. 9/

Tabelle 14: Hochschulvereinbarungen nach Regionen
(Ende der 80er Jahre und 1993)

Region	Ende der 80er Jahre		1993	
	Zahl	in %	Zahl	in %
Mittel-/osteuropäische Länder	342	59,8	563	57,6
Westliche Industrieländer	108	18,9	379*	38,8
Entwicklungsländer	122**	21,3	36	3,7
Insgesamt	572	100	978	100

* Einschließlich Vereinbarungen im Rahmen von EU-Programmen

** Einschließlich "außereuropäischer sozialistischer Länder"

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN; MINISTERIUM FÜR VOLKSBILDUNG:
Jahreseinschätzungen der internationalen Beziehungen; Arbeitsmaterialien
HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Hochschulen auf gemeinsamem Weg ...
HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Kooperationsvereinbarungen zwischen deutschen und
ausländischen Hochschulen
Berechnungen von D. LUCHT (HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ; unveröff.)

Die Zahl der vertraglichen Vereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen mit Partnern in **Osteuropa** ist seit dem Zusammenbruch der DDR also nicht, wie man zunächst hätte erwarten können, zurückgegangen, sondern sogar noch deutlich angewachsen. Die HRK erfaßte für 1993 563 Kooperationsvereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen mit Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen in dieser Region; das ist mehr als die Hälfte aller von den ostdeutschen Hochschulen abgeschlossenen Vereinbarungen.

Die DDR-Kooperationen mit Osteuropa sind seit der Vereinigung Gegenstand vielfältiger wirtschaftlicher, politischer, vor allem auch wissenschaftspolitischer Erwägungen der deutschen Wirtschaft und Politik, die bereits in der ersten Entwicklungsetappe der Umstrukturierung zu kompakten und weitreichenden Maßnahmen führten. Entsprechende Aktivitäten der Hochschulen werden von der Bundesregierung, den Landesregierungen sowie den Fördergremien (vor allem dem DAAD) auch durch finanziell aufwendige Sonderprogramme unterstützt. Diese zielten von Beginn an darauf, die Wissenschaftskooperationen mit osteuropäischen Partnerhochschulen und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen in Osteuropa zu erhalten und fortzuführen. In der Sicherung und Weiterführung der Kooperationen mit den langjährigen Partnern in Osteuropa ist ein wichtiges Ergebnis dieser frühzeitigen Bemühun-

gen zu sehen.

Auch in der Gegenwart - nach dem weitgehenden Abschluß der Personalveränderungen an den ostdeutschen Hochschulen - werden die früheren Kontakte mit osteuropäischen Partnerinstitutionen fortgeführt. Das zeigen die Ergebnisse der Erhebung unter den Professoren an ostdeutschen Hochschulen, die von der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst 1995 durchgeführt wurde. Diese Erhebung, auf deren Ergebnisse in den folgenden Abschnitten noch mehrfach zurückgekommen wird, kann aufgrund des Umfangs und der Struktur der befragten Population als weitgehend repräsentativ für die Professoren an ostdeutschen Universitäten und Fachhochschulen betrachtet werden. (Vgl. die Angaben zum Feld der Erhebung in der Einführung)

Jeder zweite befragte Professor an ostdeutschen Hochschulen arbeitete 1995 mit wenigstens einem Partner in einem osteuropäischen Land zusammen (54 Prozent). Von den übrigen gab jeweils die Hälfte an, daß bisherige Kontakte gegenwärtig unterbrochen sind bzw. daß sie bisher überhaupt noch keine Kontakte hatten. Knapp zwei Drittel der in der Gegenwart bestehenden Kontakte gehen auf die Zeit vor 1990 zurück.

Die aus den neuen Bundesländern stammenden Professoren verfügen - wie zu erwarten war - in höherem Maße als ihre aus den alten Bundesländern kommenden Kollegen über Kontakte mit Osteuropa (66 gegenüber 46 Prozent). Doch mit fast der Hälfte der Professoren, die aus den alten Bundesländern an ostdeutsche Hochschulen berufen wurden, hat ein ebenfalls beachtliches Potential eigene Beziehungen mit osteuropäischen Partnern mitgebracht bzw. ist bereits in die bestehenden Vereinbarungen ihrer Hochschule oder ihres Fachbereiches eingestiegen.

Darüber hinaus sind Perspektiven der Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa erkennbar. 25 Prozent der Professoren aus den neuen und 29 Prozent ihrer Kollegen aus den alten Bundesländern beabsichtigen, Kontakte zu erneuern bzw. anzubahnen.

Über deutlich geringere Kontakte mit Partnern an osteuropäischen Hochschulen verfügen der Erhebung zufolge die Fachhochschulen. Hier gab nur jeder dritte befragte Professor eine positive Antwort, d.h. 67 Prozent hatten zu jenem Zeitpunkt keine Beziehungen zu Osteuropa. Wie noch dargestellt wird, unterscheiden sich die Fachhochschulen auch bei anderen Fragen der internationalen Kooperation deutlich von den Universitäten.

Die Hälfte der befragten Professoren an den ostdeutschen Hochschulen gibt eine Hochschulkooperationsvereinbarung als Grundlage ihrer Kontakte mit dem ersten Partner in Osteuropa an (jeweils drei Nennungen waren möglich). Damit stellen diese Vereinbarungen für die ostdeutschen Hochschulen eine wesentliche Arbeitsgrundlage dar. Es ist jedoch bemer-

kenswert, daß bei einem fast genauso großen Anteil - 45 Prozent - keinerlei vertragliche Grundlage der Zusammenarbeit vorhanden ist. Wertet man alle drei Partnereinrichtungen in Osteuropa, die von den befragten Professoren genannt werden konnten, so erhöht sich der Anteil der Kooperationen ohne vertragliche Grundlage auf 60 Prozent. Bei 6 Prozent erfolgt die Zusammenarbeit im Rahmen von EU-Programmen.

Zu mehr als einem Viertel erfolgt die Finanzierung der Zusammenarbeit mit Partnern in Osteuropa aus dem Haushalt der eigenen Hochschule (28 Prozent). Daneben ist es vor allem der DAAD, der die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung stellt (22 Prozent). Immerhin ein Fünftel der Professoren an den ostdeutschen Hochschulen gibt an, die Kooperation zumindest zu Teilen aus der eigenen Tasche zu finanzieren (19 Prozent).

Damit ist das frühere System der in der Regel institutionellen Zusammenarbeit endgültig überwunden. Individuelle Beziehungen nehmen etwa den gleichen Raum ein.

Die Zahl der Hochschulvereinbarungen mit Partnern in **westlichen Industrieländern** weist gegenüber der Ausgangssituation Ende der 80er Jahre die größte Zuwachsrate auf. Dies war als Ergebnis der Eröffnung neuer Möglichkeiten einschließlich spezieller Förderprogramme der EU zu erwarten. 1987 verfügten die DDR-Hochschulen über 108 vertragliche Vereinbarungen mit Partnereinrichtungen in westlichen Industrieländern (einschließlich Japan, USA und Kanada). 1993 wird die 3,5fache Zahl ausgewiesen. (Hier sind allerdings in den als Quelle verwendeten HRK-Übersichten auch die zahlreichen Vereinbarungen im Rahmen von EU-Programmen - in der Regel Austauschprogramme - mit erfaßt, was bei Osteuropa nicht der Fall ist; eine statistische Bereinigung würde ein noch deutlicheres Übergewicht der Osteuropa-Kooperationen ergeben.)

Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, daß akademische Zusammenarbeit (vor allem auch in der Forschung) eine Phase gegenseitiger Kenntnisnahme und Prüfung der Voraussetzungen und möglicher Erträge erfordert, die nicht übersprungen werden kann. So erfolgt gegenwärtig hier eine schrittweise Aufstockung bisheriger Kontakte und Anbahnung neuer Kooperationen mit Partnern in Westeuropa, in den USA oder Japan. Die im Ergebnis der Personalerneuerung an die ostdeutschen Hochschulen berufenen Wissenschaftler aus den alten Bundesländern brachten eine Vielzahl von Arbeitsbeziehungen mit westlichen Partnern mit, die z. T. umgehend wirksam wurden, z. T. aber auch einer Modifizierung bedürfen.

Folgerichtig lassen die Aussagen der Professoren an den ostdeutschen Hochschulen zur internationalen Zusammenarbeit, die im Rahmen der Erhebung 1995 gemacht worden sind, die größten Veränderungen seit 1989/90 in bezug auf die Zusammenarbeit mit Westeuropa und außereuropäischen Ländern erkennen.

Drei Viertel der Professoren an den Hochschulen der neuen Bundesländer gaben an, Arbeitskontakte mit Partnern in westlichen Ländern, vor allem in Westeuropa, zu besitzen. Dieser Anteil liegt also bereits deutlich höher als jener der Kontakte mit Osteuropa, wenngleich damit auch noch keine Aussagen über den Inhalt und die Ergebnisse der Zusammenarbeit möglich sind; man kann annehmen, daß sich eine Reihe von Kontakten noch im Anfangsstadium befindet.

Dabei differiert die Zahl der vorhandenen Kontakte stark zwischen Professoren an Universitäten und an Fachhochschulen: Bei ersteren sind es 82 Prozent, bei den Fachhochschulen hingegen 45 Prozent, die über Arbeitskontakte mit Partnern in westlichen Ländern verfügen.

Deutliche Unterschiede in der Häufigkeit der Kontakte bestehen erwartungsgemäß zwischen den Professoren aus den alten bzw. den neuen Bundesländern (83 Prozent/ 68 Prozent). Der Anteil der Professoren aus den neuen Bundesländern, die bereits über Kontakte mit Partnern in westlichen Ländern verfügen, ist als beachtlich anzusehen.

In der Kooperation der Professoren an den ostdeutschen Hochschulen ergibt sich eine deutliche Abstufung nach Ländern. Die umfangreichsten Kontakte bestehen mit Wissenschaftlern bzw. Einrichtungen in den USA und Großbritannien (nach der Anzahl der Nennungen):

USA	14 Prozent
Großbritannien	12 Prozent
Frankreich	9 Prozent
Niederlande	8 Prozent
Österreich	7 Prozent
Schweiz	6 Prozent
Italien	5 Prozent
Schweden	4 Prozent
Finnland, Dänemark, Belgien, Kanada, Spanien	3 Prozent
Japan, Israel, Australien, Griechenland	2 Prozent
Norwegen, Portugal, Brasilien, Mexiko, China, Türkei, Indien, Indonesien	bis 1 Prozent der Nennungen.

Bei den aus den neuen Bundesländern kommenden Professoren zeigen sich geringere Abweichungen von dieser Reihenfolge: An der Spitze liegt hier Großbritannien (14 Prozent), gefolgt von den USA (13 Prozent), Österreich (9 Prozent), Frankreich und den Niederlanden (je 8 Prozent der Nennungen).

Die Erhebung läßt erkennen, daß innerhalb der bisher wenigen Jahre der Hochschulrenewerung das Defizit der Arbeitskontakte der ostdeutschen Hochschulen mit Einrichtungen

bzw. Wissenschaftlern in Westeuropa und außereuropäischen Ländern deutlich verringert worden ist. In dieser Hinsicht dürften in kurzer Frist keine wesentlichen Unterschiede zur Situation an den Hochschulen in den alten Bundesländern mehr vorhanden sein. Hierauf hatte auch die Personalerneuerung offensichtlich deutlichen Einfluß.

Bei den jahrzehntelangen umfangreichen Kooperationen der DDR-Hochschulen mit Partnern in bestimmten Ländern der **Dritten Welt** ergibt sich ein anderes Bild als bei den Kooperationen mit Partnern in anderen Regionen. Die Zahl der Hochschulkooperationen ostdeutscher Hochschulen mit Entwicklungsländern beträgt, wie Tab. 14 ausweist, gerade ein knappes Drittel der entsprechenden Zahl der Kooperationen zu DDR-Zeiten und ist damit unverhältnismäßig niedrig. Dieser Rückgang der Zahl der Hochschulvereinbarungen zwischen Entwicklungsländern und ostdeutschen Hochschulen ist überaus ernstzunehmen, da sich derartige Vereinbarungen zwar nicht als die einzige, jedoch als eine überaus praktikable und - neben anderen Förderinstrumentarien - letztlich kaum zu ersetzende Basis direkter Zusammenarbeit mit Einrichtungen und Wissenschaftlern der Dritten Welt erwiesen haben.

Die DDR-Hochschulen arbeiteten Ende der 80er Jahre auf der Grundlage von 56 Vereinbarungen mit Hochschulen in Entwicklungsländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zusammen. Dazu kamen 66 Vereinbarungen mit "außereuropäischen sozialistischen Ländern", die ebenfalls der Gruppe der Entwicklungsländer zuzurechnen sind. Das war ein Fünftel aller Hochschulvereinbarungen der DDR. Die in der HRK-Übersicht für die neuen Bundesländer 1993 verzeichneten 36 Partnerschaften sind in der Regel Weiterführungen früherer Kooperationen.

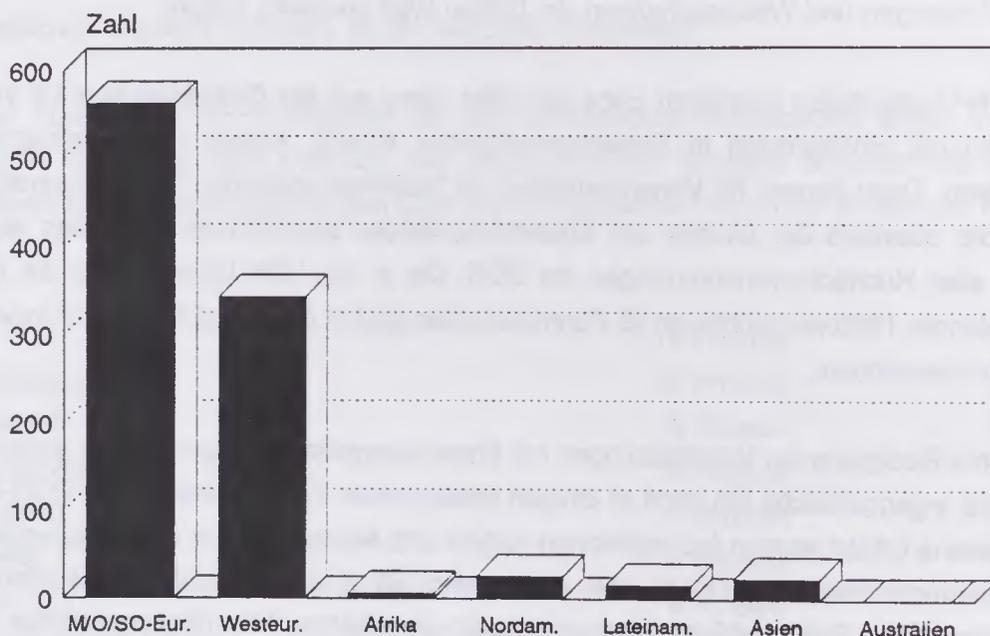
Der starke Rückgang der Vereinbarungen mit Entwicklungsländern kann nicht in erster Linie durch die innenpolitische Situation in einigen traditionellen Partnerländern des DDR-Hochschulwesens erklärt werden (so erscheinen Angola und Mocambique in der entsprechenden HRK-Zusammenstellung gar nicht). Hier dürften eher ein gewisser Rückgang des Interesses auf ostdeutscher Seite, größere Finanzierungsschwierigkeiten, Verdrängungseffekte durch neue und zweifellos attraktive Möglichkeiten eine Rolle spielen.

Auch die alten Bundesländer pflegen traditionell bestimmte Länderschwerpunkte, so daß ein Rückgang in den Kooperationen der Hochschulen der neuen Bundesländer mit ihren bisherigen Hauptpartnern unter den Entwicklungsländern nicht durch einen "Vereinigungseffekt" ausgeglichen würde (eine umfassende Analyse der Bildungs- und Wissenschaftskooperation der ostdeutschen Hochschulen mit Entwicklungsländern auf dem Hintergrund von Stand und Konzeption der Entwicklungszusammenarbeit der Bundesrepublik insgesamt steht bisher noch aus).

Die markante Reduzierung der Kooperationen der ostdeutschen Hochschulen mit Entwicklungsländern sollte als ein deutliches Warnsignal genommen werden: Hier erfolgt bis jetzt kein Ausgleich von Disproportionen, sondern im Gegenteil eine Fortführung und sogar eine Verstärkung früherer Ungleichgewichte zuungunsten der Entwicklungsländer.

Die skizzierten unterschiedlichen Tendenzen werden z. T. noch deutlicher, wenn man bei der Betrachtung der gegenwärtigen Kooperationen ostdeutscher Hochschulen von einer **differenzierteren Regionalstruktur** ausgeht. Für die außereuropäischen Regionen insgesamt verbleibt weniger als ein Zehntel aller Vereinbarungen.

Grafik 3: Hochschulvereinbarungen nach Regionen (1993)



Berechnet nach: Tab. 15

Will man Stand und Resultate der Transformation der internationalen Zusammenarbeit im abgelaufenen Zeitraum erfassen und bewerten, so spielt auch die Frage eine Rolle, wie das Gewicht der Wissenschaftsbeziehungen der ostdeutschen Hochschulen in der Hochschullandschaft der Bundesrepublik insgesamt einzuschätzen ist.

Tabelle 15: Hochschulvereinbarungen nach Regionen (1993)

Region	Anzahl	Anteil an Vereinbarungen der Hochschulen der Bundesrepublik insgesamt (in Prozent)
Mittel-/Ost-/Südosteuropa	563	44
Westeuropa	343	8
Afrika/Arabische Länder	6	6
Nordamerika	26	5
Lateinamerika	16	9
Asien	24	5
Australien	-	-
Insgesamt	978	15

Berechnet nach: HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Hochschulen auf gemeinsamem Weg ...
 HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Kooperationsvereinbarungen zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen
 Berechnungen von D. LUCHT (HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ; unveröff.)

Bei diesem Vergleich springt der erhebliche Unterschied zwischen dem sehr hohen Anteil der Kooperationen der ostdeutschen Hochschulen mit ihren traditionellen Partnern in Osteuropa und den im Vergleich niedrigen Anteilen mit Partnern in anderen Regionen ins Auge. Die in den Übersichten der Hochschulrektorenkonferenz erfaßten ostdeutschen Hochschulen stellen ein Fünftel aller deutschen Partnerhochschulen dar, verfügen jedoch über fast die Hälfte aller Vereinbarungen deutscher Hochschulen mit Partnereinrichtungen in mittel-/ost-/südosteuropäischen Ländern. Hingegen liegen ihre Anteile in der Zusammenarbeit mit westlichen Industrieländern und mit Entwicklungsländern durchweg unter 10 Prozent, sie sind also in dieser Hinsicht deutlich unterrepräsentiert.

4.2.1.2 Weiterführung und Ausbau der Kooperationen mit Partnereinrichtungen in Mittel- und Osteuropa

In den überaus komplizierten ersten Jahren des Umbruchs seit Ende 1989 haben sich die internationalen Kooperationsvereinbarungen als ein wichtiges Instrument der Wissenschaftszusammenarbeit der ostdeutschen Hochschulen mit Partnern in Osteuropa bewährt, und ihre Zahl wurde in kurzer Frist erheblich erweitert. Dabei handelt es sich jedoch in der Mehrzahl um Aufwertung oder Formalisierung bereits langjähriger Projekte der Zusammenarbeit.

Noch zu DDR-Zeiten hatten sich die Rahmenbedingungen für die internationalen Aktivitäten der DDR-Hochschulen deutlich verändert, so daß günstige Voraussetzungen für eine Weiterführung der Zusammenarbeit in den folgenden Jahren gegeben waren.

- Bereits in den 80er Jahren erhielten die Hochschulen der DDR mehr Handlungsspielraum und Entscheidungsbefugnis in der direkten Wissenschaftszusammenarbeit. Dies war nicht nur in Hinsicht auf Hochschulen westlicher Industrieländer eine unabdingbare Voraussetzung für die angestrebte Kooperation mit hohem wissenschaftlichen Effekt, sondern es erwies sich auch bei der Gestaltung der Zusammenarbeit mit den Hauptpartnern der DDR-Hochschulen, den osteuropäischen Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen, im Interesse größerer Flexibilität und höherer Entscheidungsfähigkeit der Akteure der Kooperation als erforderlich.
- Im Umbruchsjahr 1990 waren die ostdeutschen Hochschulen bestrebt, nicht nur bestehende Hochschulvereinbarungen zu halten, sondern auch jene Kontakte zu bewahren, die bisher unterhalb der Ebene der Hochschulleitungen funktioniert hatten ("Projekt- und Themenvereinbarungen" u. ä.). Diese sollten durch Überleitung in vertragliche Vereinbarungen auf Hochschulebene auch unter den neuen Förderbedingungen "gerettet", finanziell und organisatorisch abgesichert und weitergeführt werden. Jene Vereinbarungen auf Instituts- oder Wissenschaftsbereichsebene, die eng mit dem politischen und ideologischen System der DDR verbunden waren, wurden aufgekündigt bzw. nicht erneuert. In diesem Jahr 1990 ist die entscheidende Steigerung der Zahl der Kooperationen im ganzen eingetreten.
- In den folgenden Jahren wurden die internationalen Kooperationsbeziehungen von Hochschulen und von Gremien der Wissenschaftsförderung auf Bundes- und Länderebene zielgerichtet dazu genutzt, den Rahmen für weitere internationale Zusammenarbeit zu sichern. So erfolgte nach dem planmäßigen Auslaufen der Mehrzahl der Vereinbarungen mit dem Jahre 1990 kein Abbruch, der - je später, desto schwieriger - erst wieder einen neuen Ansatz auch in formal-organisatorischer Hinsicht erforderlich machen würde. Grundsätzlich neue Vereinbarungen wurden bis auf wenige Ausnahmen nur im Falle von Neu-

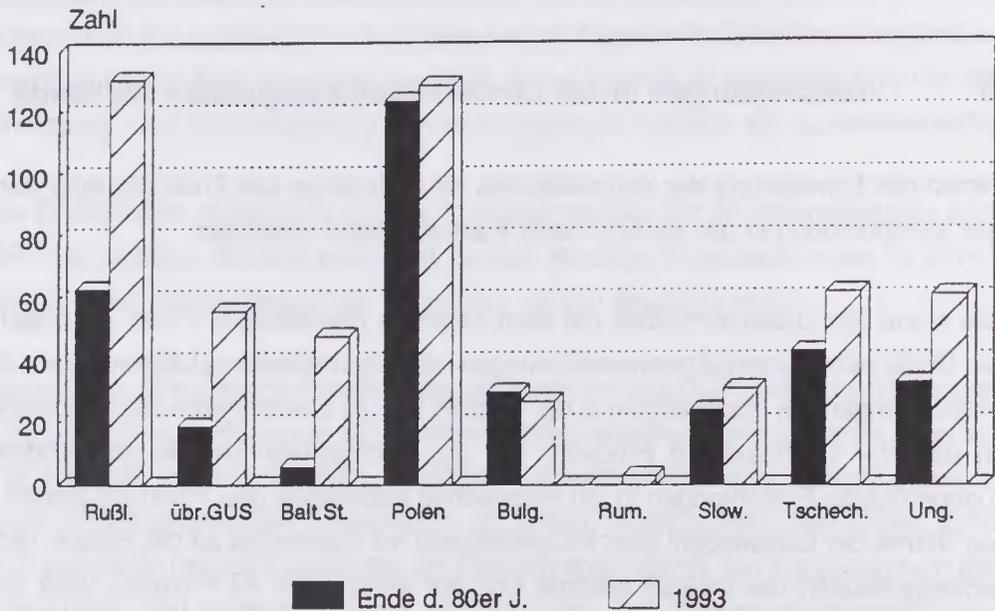
gründungen von Einrichtungen getroffen, wie das bei der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) der Fall war, oder auch mit Partnern, mit denen zu DDR-Zeiten aus verschiedenen Gründen keine Zusammenarbeit möglich war (mit Wissenschaftseinrichtungen, die auf militärische Fragen ausgerichtet waren, mit Einrichtungen in seinerzeit "geschlossenen Städten" der UdSSR u. ä.).

4.2.1.3 Verschiebungen in der Länderstruktur zugunsten Rußlands

Im Rahmen der Erweiterung der Kooperationen mit Osteuropa seit Ende der 80er Jahre hat sich eine Verschiebung in der Struktur nach Partnerländern vollzogen.

Bis 1989 stand die Zusammenarbeit mit dem östlichen Nachbarland Polen an erster Stelle (über ein Drittel aller Kooperationsvereinbarungen mit osteuropäischen Ländern), und die Zahl der Vereinbarungen mit Hochschulen in der UdSSR lag mit einem Viertel aller Kooperationen deutlich darunter (Rußland: 18 Prozent). Für die Hochschulen der neuen Bundesländer stehen gegenwärtig Einrichtungen in der Russischen Föderation und Polen mit jeweils einem knappen Viertel der Gesamtzahl ihrer Kooperationen mit Osteuropa an der Spitze; der Anteil der Nachfolgestaaten der UdSSR erhöhte sich auf beachtliche 43 Prozent. 1995 stieg die Zahl der Vereinbarungen mit Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen in der Russischen Föderation weiter um 15 Prozent an: von 131 (1993) auf 151 Vereinbarungen. /HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Kooperationen deutscher Hochschulen mit Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen in der Russischen Föderation; vgl. Tabelle 7 des Anhangs/

Grafik 4: Hochschulvereinbarungen mit Partnereinrichtungen in Mittel- und Osteuropa nach Ländern
(Ende der 80er Jahre/1993)



Berechnet nach: Tab. 6 des Anhangs

Der starke Anstieg der Zahl der Vereinbarungen mit russischen Einrichtungen ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß sich zu DDR-Zeiten die Wissenschaftszusammenarbeit mit der UdSSR generell, über die Hochschulvereinbarungen hinaus vor allem auf Partner im heutigen Rußland konzentrierte (über RGW-Abkommen, Vereinbarungen der Akademien, zwischen verschiedenen "Zweigministerien" u. a.).

Zugleich dürfte dieser Verschiebung des Schwergewichtes zugunsten Rußlands nicht zuletzt auch ein erhöhtes Interesse der russischen Seite an einer vertraglich gesicherten Zusammenarbeit mit deutschen (auch westdeutschen) Partnern zugrundeliegen.

Während die polnischen, ungarischen, tschechischen und slowakischen Hochschulen neben ihren Kooperationen mit Hochschulen der ehemaligen DDR in der Regel auch über zahlreiche langjährige Kontakte mit Partnern in Westeuropa verfügten, war das bei der größeren Zahl der sowjetischen Hochschulen nicht in diesem Maße der Fall. Deshalb hatten und haben für die russischen Hochschulen vertragliche Regelungen mit den ostdeutschen Hochschulen

einen besonders hohen Rang in ihrer gesamten internationalen Wissenschaftszusammenarbeit. Es werden von russischer Seite Aktivitäten verschiedener Art unternommen, um Kooperationen mit deutschen Hochschulen fortzuführen bzw. anzubahnen.

Nicht zu übersehen ist schließlich der Abschluß von Hochschulvereinbarungen mit rumänischen Partnern (Ende der 80er Jahre bestanden keine Hochschulvereinbarungen mit rumänischen Hochschulen) ebenso wie auch die überdurchschnittliche Steigerung der Zahl der Hochschulvereinbarungen mit den baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen. Auch für sie sind die Hochschulen der neuen Bundesländer aufgrund der Traditionen in der Zusammenarbeit und der Rahmenbedingungen besonders attraktive Partner.

4.2.1.4 Verringerung der Unterschiede zwischen den neuen Bundesländern

Wie bereits dargelegt wurde, gehen die Vereinbarungen mit osteuropäischen Hochschulen in der Überzahl auf frühere Arbeitskontakte zurück. Aus der Struktur der Hochschullandschaft der DDR ergeben sich erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern. In der Gegenwart sind jedoch unterschiedliche Steigerungsraten gegenüber dem Ende der 80er Jahre und damit Anzeichen einer ersten Verringerung der früheren starken Unterschiede zu beobachten. Das ist besonders deutlich bei dem zu DDR-Zeiten überaus hohen Anteil der sächsischen Hochschulen, der deutlich von der knappen Hälfte auf ein gutes Drittel aller Kooperationen zurückgegangen ist, und auf der anderen Seite dem erheblichen Zuwachs der Hochschulen Brandenburgs.

Tabelle 16: Hochschulvereinbarungen mit Partnereinrichtungen in Mittel- und Osteuropa*
nach Bundesländern
(Ende der 80er Jahre und 1993)

Bundesland	Anzahl Ende der 80er Jahre	1993	
		Anzahl	Zuwachs (in %)
Berlin (Ost)	44	53	+20
Brandenburg	13	32	+146
Mecklenburg-Vorpommern	35	69	+97
Sachsen	153	200	+31
Sachsen-Anhalt	58	117	+102
Thüringen	39	77	+97
Insgesamt	342	548	+60

* Bulgarien, Polen, Rumänien, ehemalige UdSSR, ehemalige CSFR, Ungarn

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN; MINISTERIUM FÜR VOLKSBILDUNG:
Jahreseinschätzungen der internationalen Beziehungen, Arbeitsmaterialien
HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Hochschulen auf gemeinsamem Weg ...

Die Struktur der Kooperationen der einzelnen Bundesländer nach Partnerländern weist z. T. erhebliche Unterschiede unter den neuen Bundesländern auf. Diese Unterschiede gehen ebenfalls auf langjährige Schwerpunkte ihrer internationalen Zusammenarbeit zurück.

In allen neuen Bundesländern liegen Rußland und Polen mit zusammen der Hälfte aller ihrer Kooperationen mit Osteuropa an der Spitze der Partnerländer. In Berlin (Ost) und Sachsen ist der Anteil der Vereinbarungen mit Partnern in Rußland überdurchschnittlich hoch (fast ein Drittel); den höchsten Anteil der Vereinbarungen mit Polen weist Mecklenburg-Vorpommern auf (ebenfalls ein Drittel).

Tabelle 17: Hochschulvereinbarungen mit Partnereinrichtungen in Rußland und Polen als Anteil an den Kooperationen der einzelnen neuen Bundesländer mit Mittel- und Osteuropa (1993; in Prozent)

Bundesland	Vereinbarungen mit Partnereinr. in Rußland	Vereinbarungen mit Partnereinr. in Polen
Berlin (Ost)	32	21
Brandenburg	19	25
Mecklenburg-Vorpommern	17	33
Sachsen	30	23
Sachsen-Anhalt	16	24
Thüringen	23	18
Neue Bundesländer insgesamt	24	24

Berechnet nach: HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Hochschulen auf gemeinsamem Weg ...

4.2.1.5 Differenzierung nach Hochschultypen

Der Stand der Hochschulerneuerung in den neuen Bundesländern ist in gewissem Maße auch an den Anteilen zu erkennen, die die unterschiedlichen Hochschultypen an den Kooperationen mit Osteuropa aufweisen.

Tabelle 18: Hochschulvereinbarungen mit Partneereinrichtungen in Mittel- und Osteuropa nach Hochschultypen (1993)

Typ der Hochschulen	Anzahl der Hochschulen	Kooperationsvereinbarungen	
		Anzahl	in %
Universitäten und Technische Universitäten	28	438	80
Fachhochschulen	12	110	20
Insgesamt	40	548	100

Berechnet nach: HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Hochschulen auf gemeinsamem Weg ...

Unter den 40 in der HRK-Übersicht 1993 erfaßten Hochschulen der neuen Bundesländer, die internationale Kooperationen mit Osteuropa angaben, sind alle Universitäten der neuen Bundesländer vertreten. Weiterhin sind 3 zu diesem Zeitpunkt noch bestehende Wissenschaftliche Hochschulen, für die Vereinigung mit einer Universität zum WS 1993/94 vorgesehen war (2 Pädagogische Hochschulen und 1 Medizinische Akademie), und 3 weitere Pädagogische bzw. Medizinische Hochschuleinrichtungen, für die eine solche Überführung (noch) nicht festgelegt war, enthalten. Diese Hälfte der einbezogenen Einrichtungen unterhielt drei Viertel aller Vereinbarungen mit Osteuropa. An der Spitze standen die Technische Universität Dresden (65 Vereinbarungen), die Humboldt-Universität zu Berlin (44) und die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (42). Die genannten Universitäten gehörten auch vor 1990 zu der Gruppe der Einrichtungen mit den höchsten Zahlen an vertraglichen Vereinbarungen.

Die 12 in der HRK-Übersicht erfaßten ostdeutschen Fachhochschulen (von insgesamt 25 Fachhochschulen in den neuen Bundesländern im Oktober 1993), also ein knappes Drittel der in die HRK-Übersicht einbezogenen ostdeutschen Hochschulen insgesamt, weisen 20 Prozent aller Kooperationen aus. Das erscheint bereits als eine beachtliche Größenordnung (gesamtes Bundesgebiet: 40 Prozent der erfaßten Hochschulen sind Fachhochschulen, die über 28 Prozent der Gesamtzahl aller Kooperationsvereinbarungen verfügen). Allerdings ist zu beachten, daß es sich bei den in der Übersicht vertretenen Fachhochschulen der neuen Bundesländer fast ausschließlich um solche Einrichtungen handelt, die aus ehemaligen Ingenieurhochschulen bzw. Technischen Hochschulen hervorgegangen waren. Vergleiche mit den

80er Jahren ergeben, daß die Kooperationen der früheren Technischen Hochschulen grundsätzlich erhalten bzw. erneuert worden sind. Das betrifft sowohl die Konstellation, daß Technische Hochschulen in eine Fachhochschule umgewandelt wurden, als auch jene Fälle, in denen unterschiedliche Zuordnungen erfolgten (einige Bereiche wurden an eine Universität verlagert, andere einer neu gegründeten Fachhochschule zugeordnet wie z. B. bei der Verkehrshochschule Dresden oder der Technischen Hochschule Leuna-Merseburg).

Man kann also auch bei jenen 3 Einrichtungen, die nach dem Zeitpunkt der Erfassung durch die HRK an andere Einrichtungen überführt worden sind, von einer Weiterführung der bisherigen Vereinbarungen als vertraglicher Rahmen für akademische Zusammenarbeit ausgehen.

Anders ist die Ausgangslage bei jenen Fachhochschulen, die auf der Grundlage früherer Fachschulen oder völlig neu, ohne Vorgängerinstitution, gegründet worden sind. (Die Fachschulen der DDR waren nicht durch vertragliche Vereinbarungen in die internationale Zusammenarbeit einbezogen.) Diese Einrichtungen müssen ihre internationale Kooperation erst noch aufbauen.

4.2.1.6 Struktur nach Wissenschaftsbereichen

Die Struktur der Kooperationen der ostdeutschen Hochschulen mit Osteuropa nach Wissenschaftsbereichen stimmt im wesentlichen mit den Proportionen überein, die sich auch bei der Gesamtheit der Kooperationen aller Hochschulen in der Bundesrepublik finden.

Gewisse Abweichungen lassen sich bei den Geisteswissenschaften erkennen. Hier liegen die Hochschulen der neuen Bundesländer unter dem Bundesdurchschnitt. Das dürfte die Richtung der Hochschulemeuerung im Osten Deutschlands widerspiegeln: Während in den Sozialwissenschaften, den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften die fachliche Umorientierung an den ostdeutschen Hochschulen am weitesten reicht und immer noch im Gange ist, hat das wissenschaftliche Profil von Lehre und Forschung in anderen Fächergruppen der Geisteswissenschaften und in den anderen Fachgebieten überwiegend relativ stabil bleiben können. Damit sind diese nahezu uneingeschränkt kooperationsfähig geblieben, so daß eine derartige Abweichung in der Fächerstruktur der Kooperationen von der Gesamtheit der deutschen Hochschulen nicht überrascht.

Tabelle 19: Hochschulvereinbarungen mit Partnereinrichtungen in Mittel- und Osteuropa nach Wissenschaftsbereichen (1993; in Prozent)

Wissenschaftsbereich	Vereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen	Vereinb. d. Hochschulen der Bundesrepublik gesamt
Geisteswissenschaften	29	34
Naturwissenschaften	24	21
Biologie und Medizin	13	13
Ingenieurwissenschaften	34	32
Insgesamt	100	100

Berechnet nach: HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Hochschulen auf gemeinsamem Weg ...

4.2.1.7 Dominanz der Forschung in der Zusammenarbeit

Eine Betrachtung der Felder der Zusammenarbeit im Rahmen der Hochschulvereinbarungen läßt deutliche Schwerpunkte erkennen, selbst wenn die bloße Nennung der Aktivitäten noch nichts über deren Ausfüllung und Intensität aussagt.

Bei der überwiegenden Mehrzahl (etwa 85 Prozent) der in der HRK-Übersicht von 1993 erfaßten Kooperationen wird gemeinsame Forschung als Feld der Zusammenarbeit angegeben, oftmals neben dem Austausch von Forschenden als einzige Aktivität. Mit deutlichem Abstand folgen solche Aktivitäten wie der Austausch von Studierenden, von wissenschaftlichem Nachwuchs, von Wissenschaftlern zu Lehr- und Forschungszwecken und gemeinsame Publikationen.

Mit den Umbrüchen in den osteuropäischen Ländern haben sich neue Gebiete und Formen der Kooperation ergeben, die auf Unterstützung bei der Reformierung des Hochschulbereiches in diesen Ländern zielen. Für rund ein Fünftel aller Vereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen mit Osteuropa wird in der HRK-Übersicht als ein spezifisches Kooperationsfeld der Gegenwart Zusammenarbeit bei der Hochschulerneuerung in einem engeren Sinne ausgewiesen (Bundesrepublik insgesamt: bei 29 Prozent der Kooperationen). Bei weiteren 13 Prozent ist Zusammenarbeit auf diesem Gebiet geplant (Bundesrepublik insgesamt: 15 Prozent).

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß auch die nicht explizit auf Hochschulerneuerung gerichtete und derart registrierte Kooperation diesen Aspekt grundsätzlich einschließt, und zwar für beide Seiten, seien das nun gemeinsame Lehrveranstaltungen, die gemeinsame Ausarbeitung von Lehrprogrammen oder Forschungsprojekte und wissenschaftliche Veranstaltungen. Insofern wird dieser Aspekt der Zusammenarbeit in einem höheren Maße realisiert, als es die statistische Erfassung der Kooperationsfelder in der HRK-Übersicht widerspiegeln kann.

4.2.2 Umfang und Struktur des Wissenschaftleraustausches

4.2.2.1 Veränderte Rahmenbedingungen

Der Wissenschaftleraustausch wird seit der Vereinigung offensichtlich vor allem von folgenden Faktoren beeinflußt, und zwar über die Phase der Umstrukturierung hinaus:

- Die Neubesetzung der Lehrstühle an den ostdeutschen Hochschulen bringt einen Wechsel der wichtigsten Akteure der internationalen Zusammenarbeit mit sich, der im geisteswissenschaftlichen Bereich am weitesten reicht; dieser Prozeß ist in den Ingenieurwissenschaften weniger gravierend.
- Mit dem Abbau des wissenschaftlichen Mittelbaus an den ostdeutschen Hochschulen fällt ein weiterer Teil der früheren Kooperationsträger nahezu ersatzlos weg. Oberassistenten, aber auch Assistenten auf Dauerstellen hatten zu DDR-Zeiten eine wichtige Funktion in der Organisation und Gestaltung der Wissenschaftsbeziehungen mit Osteuropa.
- Durch den Vereinigungsprozeß und den Zusammenbruch des gesamten sozialistischen Systems erfahren die traditionellen Wissenschaftsbeziehungen mit den osteuropäischen Ländern eine Neubewertung durch die Wissenschaftler.
- Für die neu in Ostdeutschland eingeführten Fachhochschulen sind die Möglichkeiten des Wissenschaftleraustausches geringer als an den Universitäten. Wieweit es gelingt, an den aus Technischen Hochschulen hervorgegangenen Fachhochschulen traditionelle internationale Kooperationen und den entsprechenden Wissenschaftleraustausch dauerhaft fortzuführen, kann gegenwärtig noch nicht abgesehen werden.

In diesem Zusammenhang muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß statistische Daten allenfalls für den geförderten, nicht aber für den gesamten Austausch zur Verfügung stehen. Es kann davon ausgegangen werden, daß sich zunächst der Austausch im wesentlichen als geförderter Austausch vollzog und anfangs der DAAD die Hauptförderinstitution für die Hochschulen der neuen Bundesländer darstellte. In der Gegenwart hat sich hier jedoch

bereits eine deutliche Veränderung vollzogen. Gravierender noch ist die Tatsache, daß nur in Ausnahmefällen der Wissenschaftleraustausch der ostdeutschen Hochschulen gesondert ausgewiesen wird. So können die Aussagen zu diesem Gegenstand nur überaus lückenhaft sein und z. T. nur Hinweise auf Indizien für Entwicklungstendenzen geben.

4.2.2.2 **Auslandsaufenthalte ostdeutscher Wissenschaftler**

Unmittelbar nach der Vereinigung hatte ein drastischer Rückgang der Zahl der Auslandsaufenthalte ostdeutscher Wissenschaftler eingesetzt, und zwar schätzungsweise auf ein Zehntel oder weniger der früheren Größenordnungen.

Der Tiefpunkt dieser Entwicklung dürfte 1993/94 erreicht worden sein. Geht man davon aus, daß der Austausch seit diesem Zeitraum mit einem Potential erfolgte, das im wesentlichen bereits über eine gesicherte Perspektive an der jeweiligen Hochschule verfügte, so kann man annehmen, daß seitdem kein weiteres Sinken des Austausches mehr erfolgt ist. Da Umstrukturierung und Personalerneuerung an den ostdeutschen Hochschulen mit dem Jahre 1995 im wesentlichen abgeschlossen sind, wird sich nun das derzeit vorhandene Austauschpotential stabilisieren. Damit sind die Voraussetzungen für einen allmählichen Aufschwung vorhanden, auch wenn nicht zu erwarten ist, daß frühere Größenordnungen wieder erreicht werden.

Vor allen Dingen der Wissenschaftleraustausch mit **osteuropäischen Partnereinrichtungen** ist unmittelbar nach der Vereinigung zurückgegangen.

Die Zahl der vom DAAD geförderten ostdeutschen Wissenschaftler im Rahmen der Ostpartnerschaften und des Austausches mit Osteuropa betrug 1991 insgesamt 1.125. Wenn man die Angaben hinzuzieht, die einzelne Hochschulen der Projektgruppe über ihren Wissenschaftleraustausch insgesamt - nicht nur den vom DAAD geförderten - gemacht hatten, kann man daraus schließen, daß die Zahl der Ausreisen ostdeutscher Wissenschaftler nach Osteuropa nicht viel höher als die Zahl der vom DAAD Geförderten ist. Das bedeutet, daß die Zahl der Auslandsaufenthalte ostdeutscher Wissenschaftler in Osteuropa überaus stark gesunken ist: auf etwa ein Zehntel gegenüber dem Ende der 80er Jahre.

Umfassende und voll vergleichbare Daten liegen für die folgenden Jahre bis 1995 nicht vor. Es gibt jedoch Anzeichen dafür, daß in der Gegenwart wieder eine gewisse Erhöhung eingetreten ist. Dafür spricht der Anstieg der Zahl der vom DAAD im Rahmen der Ostpartnerschaften geförderten deutschen Wissenschaftler (gesamtes Bundesgebiet) von 1.125 (1991) auf insgesamt 1.674 (1994), und auch die Ergebnisse der Befragung der ostdeutschen Professoren durch die Projektgruppe stützen eine solche Annahme (ohne daß sich allerdings daraus direkte statistische Vergleiche in Form von Zeitreihen ableiten lassen).

Danach hat seit 1990 über ein Drittel (37 Prozent) der Professoren an ostdeutschen Hochschulen einen oder mehr Aufenthalte an osteuropäischen Partnereinrichtungen realisiert (im Durchschnitt: je drei Aufenthalte). Im einzelnen haben in diesem kurzen Zeitraum von rund 5 Jahren 12 Prozent einen Aufenthalt, 10 Prozent 2 Aufenthalte und 15 Prozent der Professoren sogar 3 oder mehr Aufenthalte absolviert; die Spannweite ist mit 1 bis 20 Aufenthalten beträchtlich. Die Reisetätigkeit der Fachhochschul-Professoren in Richtung Osteuropa ist demgegenüber geringer: Jeder fünfte Professor an einer Fachhochschule vermerkte einen Aufenthalt an einer osteuropäischen Einrichtung.

Zum Wissenschaftleraustausch mit **westlichen Ländern** liegen keine auswertbaren Daten vor. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß sich auch bei der Nutzung der nach der Vereinigung nun offenstehenden Möglichkeiten zunächst noch die Personalveränderungen, die Unsicherheit über den Verbleib an der Hochschule, über neue fachliche Schwerpunkte und Leitungsstrukturen ausgewirkt haben. Neuere Erhebungen dürften deutliche Erhöhungen gegenüber den Zahlen der DDR-Hochschulen erkennen lassen.

Für die Auslandsaufenthalte ostdeutscher Wissenschaftler in **Entwicklungsländern** liegen uns derzeit ebenfalls keine verwertbaren aktuellen Angaben vor. Man kann jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß es auf diesem Gebiet zu keiner Erhöhung, sondern eher noch zu einer Verminderung der auch zu DDR-Zeiten geringen Reiseaktivitäten in diese Länder gekommen ist. Das dürfte der Fall sein, obwohl mit der Vereinigung - ebenso wie auch in der Zusammenarbeit mit Osteuropa - die Verträge mit den Lektoren (vor allem Deutschlektoren) und Dozenten und Experten der früheren DDR-Hochschulen übernommen und in bedeutendem Maße weitergeführt worden sind, so daß kein abrupter Abbruch erfolgte. Derartige Maßnahmen sind eingeleitet worden, um die "willkommene Erbschaft" an Entwicklungshilfeprogrammen der DDR (C.-D. SPRANGER, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit) auch im Hochschulbereich annehmen und nutzen zu können. Die Projekte der Zusammenarbeit an Hochschulen in "Schwerpunktländern" der DDR wurde fortgeführt, soweit dafür auch von seiten der Partnerländer die Voraussetzungen gegeben waren.

Allerdings ist hier auch - entsprechend den bisherigen bundesrepublikanischen Erfahrungen und den Förderbedingungen - eine deutliche Verlagerung der Förderung von Langzeit- auf Kurzzeit-Dozenturen von deutschen Hochschulangehörigen eingetreten. Die DDR hatte 1989 164 Wissenschaftler von Hochschulen als Langzeit-Experten in Entwicklungsländern (vor allem in einigen Schwerpunktländern). Demgegenüber verzeichnet der Jahresbericht 1994 des DAAD insgesamt 59 Langzeitdozenturen u. ä. von Hochschulangehörigen des gesamten Bundesgebietes, die in Lateinamerika, Afrika, Asien, Australien usw. tätig waren. Eine Reduzierung der Zahl der Langzeit-Dozenturen ist einerseits begründet durch die mittlerweile aufgebauten Ausbildungs- und Forschungskapazitäten in Entwicklungsländern, sie erscheint jedoch in der Zusammenarbeit mit bestimmten Ländern als effektmindemd. Der DAAD hatte

bereits in seinem Jahresbericht 1991 die nachhaltige und von deutscher Seite nicht erfüllte Nachfrage aus afrikanischen Ländern nach Langzeit-Dozenten erwähnt. /A. a. O., S. 71/ Die gleiche Aussage findet sich auch im Jahresbericht 1994. /A. a. O., S. 111/ Das deutet darauf hin, daß es angebracht wäre, unter Einbeziehung der Erfahrungen aller Förderorgane (in diesem Falle neben dem DAAD insbesondere des Centrums für Internationale Migration und Entwicklung) die bisherige Förderphilosophie und Entsendepraxis zu überprüfen.

4.2.2.3 Umkehrung des Verhältnisses Ausreisen/Einreisen in der Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa

Ebenfalls drastisch stark gesunken sind die Zahlen der Aufenthalte von Wissenschaftlern aus Mittel- und Osteuropa an ostdeutschen Hochschulen. Hier lagen die entsprechenden Größenordnungen zunächst bei etwa einem Siebentel des Umfanges der Reisetätigkeit im Jahre 1988 (1991: 1.341 Einreisen). Allerdings dürfte es seitdem aufgrund der Einrichtung zahlreicher Sonderprogramme und verschiedener Projekte wieder zu einer gewissen Erhöhung gekommen sein. Allein die Zahl der durch den DAAD geförderten osteuropäischen Wissenschaftler, Künstler und Administratoren erhöhte sich von 2.796 (1991) auf 3.034 in 1994 (gesamtes Bundesgebiet).

Dafür sprechen auch die Ergebnisse der Erhebung der Projektgruppe unter osteuropäischen Wissenschaftlern zu ihrer Zusammenarbeit mit ostdeutschen Hochschulen im Jahre 1994. Ausnahmslos jeder der befragten osteuropäischen Wissenschaftler hatte seit 1990 wenigstens einen Aufenthalt an der ostdeutschen Partnerhochschule realisiert (im Durchschnitt: 2 Aufenthalte). Das ist eine beachtliche Quote für diesen kurzen Zeitraum und kann als Bestätigung der vorliegenden lückenhaften Daten für die Gegenwart betrachtet werden.

Unmittelbar nach der Vereinigung schwand also der noch im Jahre 1988 vorhandene Überhang der Ausreisen von ostdeutschen Wissenschaftlern im Vergleich zu den Einreisen osteuropäischer Kollegen. 1994 förderte der DAAD mit seinen Austauschprogrammen doppelt so viele osteuropäische Wissenschaftler wie deutsche Wissenschaftler (gesamtes Bundesgebiet), so daß es zu einer Umkehrung des Verhältnisses Ausreisen/Einreisen im Austausch mit Osteuropa kam. Es ist fraglich, ob im nächsten absehbaren Zeitraum eine erneute Umkehr der Gesamtbilanz des geförderten Austausches mit Osteuropa eintreten und zu einem Verhältnis führen wird, wie es gegenwärtig im Austausch der Bundesrepublik insgesamt mit Westeuropa besteht (laut DAAD-Statistik standen den in 1994 geförderten Westeuropäern nahezu siebenmal soviel geförderte Deutsche gegenüber).

Auch wenn man annehmen kann, daß der "Überhang" geförderter Osteuropäer den Rückgang der Zahl geförderter ostdeutscher Wissenschaftler in einem gewissen Maße ausgleichen

wird, so wird doch deutlich, daß das in der Gegenwart bestehende umfangreiche Vertragssystem außerordentlich hohe Anforderungen an den Wissenschaftlertausch stellt. Es ist nicht auszuschließen, daß ein deutliches Mißverhältnis zwischen dem noch angewachsenen Umfang des Vertragssystems und dem hinsichtlich der Ausfüllung dieses Systems unter eine kritische Größe gesunkenen Wissenschaftlertausch zunächst fortbesteht. Das würde bedeuten, daß sich die bis in die Gegenwart vorhandenen günstigen Voraussetzungen zur Erfüllung der Brückenfunktion der ostdeutschen Hochschulen nach Osteuropa verringern.

4.2.3 Auslands- und Ausländerstudium

4.2.3.1 Unterschiedliche Anpassungsprozesse

Im studentischen Austausch der ostdeutschen Hochschulen sind seit der Vereinigung Anpassungsprozesse unterschiedlichen Typs zu beobachten:

- sofortige Übernahme der Förderstrukturen aus den alten Bundesländern,
- Initiierung von Übergangsstrukturen im Sinne des Vertrauensschutzes für Ostdeutsche, die zum Zeitpunkt der Vereinigung im Ausland (insbesondere in osteuropäischen Ländern) studierten, sowie für ausländische Regierungsstipendiaten
- und Fortführung von bewährten Austauschformen mit Osteuropa aus DDR-Zeiten, soweit sie als "paßfähig" betrachtet wurden.

Beim Austausch von Studierenden ist keine ausschließliche Übernahme westdeutscher Strukturen erfolgt, sondern es sind auch Prozesse der Weiterführung von "DDR-spezifischen" Formen des Austausches mit Osteuropa in Gang gesetzt worden: Bereits unmittelbar nach der Vereinigung wurden die fachbezogenen Austauschpraktika an osteuropäischen bzw. ostdeutschen Hochschulen, die im internationalen Studierendenaustausch der DDR eine wichtige Rolle gespielt hatten, ebenso wie die Semesterstipendien für osteuropäische Studierende der Germanistik in das DAAD-Förderprogramm übernommen. Dabei wurden bis zur Mitte der 90er Jahre beachtliche Größenordnungen und Zuwachsraten erreicht, so daß diese Förderungen bereits das Profil der gesamtdeutschen Austauschbilanz mitbestimmen. 1992 benutzte BODE für die Hochschulbeziehungen mit Osteuropa das Bild von der "Mitgift, ... die die ostdeutschen Hochschulen in die deutsch-deutsche Gemeinsamkeit mitbringen können", und er wies in diesem Zusammenhang auf die Weiterführung der Semesterstipendien für Studierende aus Osteuropa durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst hin. /BODE, S. 205, 209/

Andererseits vollzieht sich eine schnelle Anpassung an bundesdeutsche Verhältnisse offenbar dort, wo frühere Mechanismen ersatzlos außer Kraft treten. So wird das Vollstudium von Deutschen im Ausland bzw. von Ausländern in Deutschland ohne öffentliche Förderung und

entsprechende Bafög-Regelungen künftig auch in Ostdeutschland keine Rolle mehr spielen. Jedoch auch die Erfahrungen anderer westlicher Länder bis in die Gegenwart zeigen, daß ein Vollstudium im Ausland nicht nur Nachteile aufweist (insbesondere den des Kulturschocks): Indem längerfristige Studienaufenthalte in einem anderen Land die Änderung von Einstellungen und Haltungen ermöglichen, ist ihr multikultureller Wert höher einzuschätzen als jener kurzfristiger Auslandsstudien. Hinzu kommen in der Regel emotionale Bindungen an das jeweilige Ausbildungsland. So wurde im Ergebnis der Evaluierung des ERASMUS-Programmes 1988/89 festgestellt:

"attitudes towards the host country, towards international relations etc. might possibly change in longer cycles than study abroad periods lasting a few months or even a year." /TEICHLER, S. 77/

Für den gegenwärtigen westeuropäischen Austausch wird konstatiert, daß "die Zahl der jungen Deutschen, die sich etwa für ein Vollstudium im Ausland entscheiden, (zunimmt)". /BODE/BARON, S. 425/. Dabei spielen britische und niederländische Hochschulen den Vorteil kürzerer Studienzeiten und eines besseren Betreuungsverhältnisses aus, und komplette Studiengänge in englischer oder neuerdings auch in deutscher Sprache (an niederländischen Hochschulen) machen ein Vollstudium im Ausland auch für deutsche Studierende immer attraktiver.

4.2.3.2 Rückgang des Auslandsstudiums in Mittel- und Osteuropa

Eine umfassende und detaillierte Analyse der Entwicklung des Auslandsstudiums ostdeutscher Studierender seit der Vereinigung lassen die zur Verfügung stehenden statistischen Angaben zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zu.

Anhand der Jahresberichte des DAAD, des Hauptförderers auch des Auslandsstudiums ostdeutscher Studierender, ist jedoch bereits zu erkennen, daß der mit der Vereinigung erfolgte Übergang zu einem neuen Fördersystem des Austausches mit tiefgreifenden Auswirkungen auf das Auslandsstudium ostdeutscher Studierender verbunden ist.

Ende der 80er Jahre lag der Anteil der Studierenden in höheren Semestern (Bundesrepublik) bzw. der Absolventen (DDR), die einen Studienaufenthalt im Ausland (einschließlich Vollstudium) realisiert hatten, bei der gleichen Größenordnung von etwa 7 Prozent. /LAST/SCHAEFER: Die internationale Dimension der Hochschullandschaft ..., S. 70 ff./ 1991 dürfte dieser Anteil in den neuen Bundesländern geringfügig gesunken sein. /LESZCZENSKY/SCHNITZER, S. 72 f./

Die markanteste Entwicklung bereits unmittelbar nach der Vereinigung ist der drastische Rückgang des Auslandsstudiums in Mittel- und Osteuropa.

Obwohl allen ostdeutschen Studierenden/Graduierten in den osteuropäischen Ländern durch die Bundesregierung Vertrauensschutz gewährt wurde, kam es rasch zu erheblichen Abbrüchen von **Vollstudiengängen** ostdeutscher Studierender in Osteuropa, so daß diese Form des Auslandsstudiums bereits nicht mehr vorhanden ist. Dabei spielten die sozialökonomischen Umbrüche in Ostdeutschland, aber auch in den osteuropäischen Ländern die entscheidende Rolle. Von 1.800 Auslandsstudenten der DDR im Jahre 1989 studierten 1992 noch 21 und im darauffolgenden Jahr 12; 1994 befand sich kein ostdeutscher Studierender mehr in dieser Förderkategorie.

Der zweite Haupttypus des Auslandsstudiums der DDR, das **Teilstudium** in osteuropäischen Ländern, ist mit der Vereinigung nicht weitergeführt, sondern umgehend eingestellt worden. Es kann nicht eingeschätzt werden, in welchem Tempo und Umfang stattdessen die Semesterstudien im Ausland von den Studierenden der neuen Bundesländer angenommen werden. Zunächst haben sich die ostdeutschen Studierenden und Graduierten äußerst gering vor allem an jenen DAAD-Programmen beteiligt, die im wesentlichen auf Westeuropa gerichtet sind und bei denen demzufolge auch keine Erfahrungen angeknüpft werden konnte. Dieser Sachverhalt trifft in ähnlicher Weise für die EU-Programme zu. Bei den EU-Programmen lag die Teilnahme der ostdeutschen Studierenden/Graduierten mit fünf Prozent deutlich unter dem Anteil der neuen Bundesländer an der Studierendenzahl der Bundesrepublik insgesamt (1992). Es ist jedoch anzunehmen, daß es sich hier um eine Übergangserscheinung handelt.

Höhere Teilnahme weisen Programme auf, für die entsprechende Strukturen und Erfahrungen vorhanden sind. Das betrifft insbesondere die bereits genannten **Studienpraktika in Osteuropa**. Als erste Austauschform mit Osteuropa wurden die zu DDR-Zeiten sehr umfangreichen Studienpraktika (in die seinerzeit jährlich mehr als 5.000 Studierende in beiden Richtungen des Austausches einbezogen waren) in das Förderprogramm des DAAD übernommen. Nachdem unmittelbar nach der Vereinigung die Austauschzahlen zunächst deutlich abgesunken waren, kam es bis 1994 wieder zu einem Anstieg der Studienpraktika in Osteuropa. Damit erreichten die 823 Praktikanten in Osteuropa in der Förderkategorie Studienreisen/ Informationsaufenthalte/Studienpraktika des DAAD, bei der Westeuropa als Zielregion an erster Stelle steht (gesamte Bundesrepublik), immerhin einen Anteil von einem knappen Drittel aller Förderungen.

Es ist noch nicht absehbar, ob sich die regionale Struktur des Auslandsstudiums ostdeutscher Studierender sehr bald der Westeuropa-Zentriertheit des Auslandsstudiums in den alten Bundesländern angepaßt haben wird. Die organisatorischen Voraussetzungen für ein Studium in den osteuropäischen Ländern sind jedoch nach wie vor günstig, da die traditionellen Hochschulkooperationen in hohem Maße fortbestehen. Allerdings wird in der nächsten Zeit noch immer eine besondere Förderung des Studiums in Osteuropa erforderlich sein. Der Aus-

tausch von Studierenden könnte im Rahmen dieser Verträge unter Umständen sogar einen höheren Stellenwert erhalten als zu DDR-Zeiten. Davon würde auch ein entscheidender inhaltlicher Impuls für die Ausfüllung der bestehenden vertraglichen Vereinbarungen ausgehen können.

4.2.3.3 Vertrauensschutzregelung für ausländische Studierende im Vollstudium/Übernahme der Semesterstipendien für osteuropäische Germanistikstudenten und der fachbezogenen Studienpraktika

Anders als beim Vollstudium von Ostdeutschen in Osteuropa kam die Vertrauensschutzregelung durch die Bundesregierung für ausländische Studierende und Graduierte, die an DDR-Hochschulen für ein **Vollstudium** (einschließlich Vorbereitungskurse und Sprachvorbereitung) immatrikuliert waren, durchweg zum Tragen. Die hier gewährten Möglichkeiten wurden von fast allen **Regierungsstipendiaten** aus Osteuropa und aus Entwicklungsländern angenommen. Im WS 1992/93 wurden die letzten ausländischen Studierenden, die entsprechend den von der DDR-Regierung abgeschlossenen Vereinbarungen für ein Vollstudium an einer DDR-Hochschule vorgesehen waren, aus dem Vorbereitungs- bzw. Sprachstudium übernommen.

Das Fortwirken dieses Förderprogrammes wird also so lange anhalten, bis der letzte DDR-Regierungsstipendiat die Hochschule verläßt. Das wird - unter Zugrundelegung der Regelstudienzeit - voraussichtlich 1997/1998 der Fall sein.

Im Wintersemester 1989 waren 7.499 Ausländer für ein grundständiges Studium ("Hochschulstudium"), eine Aspirantur bzw. für die Sprachvorbereitung an DDR-Hochschulen eingeschrieben. Anfang 1991 übernahm der DAAD 7.378 ausländische Studierende und Graduierte aus Programmen der DDR in sein Förderprogramm, von denen auf der Grundlage von Jahresstipendien im WS 1994/95 noch ein Fünftel (1.490) weiterstudierte. /Angaben des DAAD, Arbeitsstelle Berlin-Mitte; unveröff./ Das bedeutet, daß gegenwärtig der Hauptteil dieser umfangreichen Gruppe nicht mehr an den ostdeutschen Hochschulen in der Förderung ist; für 1996 rechnet der DAAD mit ca. 680 Studierenden und Graduierten in diesem Förderprogramm. /Ebenda/ Das Modell des Vertrauensschutzes als Übergangsregelung für diese Gruppe von Studierenden ist also bereits - wie vorgesehen - im Auslaufen begriffen.

Etwa je ein Viertel der gegenwärtig noch verbliebenen ausländischen Stipendiaten kommt aus Osteuropa, aus afrikanischen bzw. asiatischen Ländern. BERCHEM resümiert:

"Das Ziel des DAAD wurde erreicht, denn keiner dieser Stipendiaten mußte wegen der deutschen Vereinigung nach Hause geschickt werden. Und diejenigen, die hier geblieben sind, schließen ihr Studium erstaunlich planmäßig und erfolgreich ab." /zit. in: WEGENER, S. 129/

(1994 erlangten 708 von 830 ausländischen Stipendiaten, deren Studienabschluß in diesem Jahr vorgesehen war, den angestrebten Grad. /Ebenda/)

Es ist allerdings jetzt schon deutlich absehbar, zu welchen Konsequenzen diese - wenn auch sozial abgefederte - Abkehr von der Förderung von Vollstudien entsprechend der bundesrepublikanischen Förderphilosophie führen wird.

Während die ostdeutschen Hochschulen von ausländischen Studierenden aus den westlichen Industrieländern nach der Vereinigung im Prinzip sofort angenommen werden konnten, ist für Studierende aus Osteuropa und Ländern der Dritten Welt ein Zugang zum Studium in Ostdeutschland aus finanziellen Gründen weitaus schwieriger zu erlangen und auf individueller Basis kaum realisierbar. Die Regionalstruktur der ausländischen Studierenden gibt schon in der Gegenwart, noch vor Auslaufen der Vertrauensschutzregelung, deutliche Hinweise darauf.

Es erscheint deshalb angebracht, die langjährigen Erfahrungen nicht nur der deutschen Hochschulen, sondern vor allem auch die von Hochschulen anderer westlicher Länder (z. B. der USA) mit dem Vollstudium für ausländische Studierende auszuwerten. So könnte es lohnend sein, die Förderstruktur als Variable in eine Untersuchung der Ursachen für die vorzeitigen Studienabbrüche von ausländischen Studierenden an den Hochschulen der Bundesrepublik überhaupt aufzunehmen und in den Zusammenhang mit anderen Faktoren zu stellen, aus denen sich die Effizienz des Ausländerstudiums für beide Seiten ergibt.

GROSS/ZWICK nennen in ihrer Untersuchung von 1982 "finanzielle Schwierigkeiten/Zwang zum Jobben" als ersten unter den drei wichtigsten Abbruchgründen von Studienabbrechern aus Entwicklungsländern an westdeutschen Hochschulen /A. a. O., S. 188/. Das kann als ein deutlicher Hinweis auf die Relevanz eines solchen Faktors gewertet werden, der sich natürlich nicht auf die finanzielle Absicherung des Studiums beschränkt. Vielleicht liegt in der Förderstruktur einer der wesentlichen Gründe für die Tatsache, daß die vom DAAD übernommenen ausländischen Studierenden der früheren DDR-Hochschulen so planmäßig und erfolgreich abschließen.

Dabei kann es nicht um die Anwendung eines derartigen Förderschemas für die Bewerber aus allen Regionen generell gehen. Für die Zusammenarbeit mit bestimmten Regionen, für einzelne Gruppen von Studierenden oder für ausgewählte Disziplinen wäre es jedoch wert zu prüfen, ob die ausnahmslose Zurückweisung der Förderung von Vollstudien nach wie vor den Erfordernissen und Bedingungen beider Seiten entspricht.

Eine andere Entwicklung vollzog sich im **Teilstudium** von Ausländern. Diese Austauschform der DDR wurde nicht fortgeführt, so daß es in den ersten Jahren nach dem Umbruch zu einem drastischen Rückgang der Studierendenzahl kam. Es bedurfte einer gewissen Zeit, bis die Übernahme und Weiterführung ausgewählter Förderinstrumentarien des akademischen Austausches der DDR, die als paßfähig angesehen wurden, zu einem Wiederanstieg der Studierendenzahl beitrug. Dabei wurden nach zunächst geringen Zahlen rasch Größenordnungen des Austausches erreicht, die auf eine deutlich erkennbare Entwicklungstendenz und einen hohen Stellenwert dieser Programmteile schließen lassen, auch wenn die Größenordnungen der DDR-Programme bisher nicht erreicht werden.

Eine wichtige Rolle spielt dabei das unmittelbar nach der Vereinigung vom DAAD in sein Förderprogramm übernommene Angebot von **Semesterstipendien für osteuropäische Germanistikstudenten** (1990: 650 Studierende; das waren etwa zwei Drittel aller ausländischen Teilstudenten an DDR-Hochschulen). Zunächst wurden vom DAAD nicht mehr als 250 derartige Stipendien angeboten; seitdem ist es jedoch wieder zu einer deutlichen Erhöhung dieser Förderform für Osteuropa gekommen (1993: 409, 1994: 494 Stipendien). Damit bilden die Stipendiaten aus Osteuropa die deutlich größte Gruppe (58 Prozent) aller durch Semesterstipendien Geförderten.

Auch die vom DAAD ebenfalls in sein Programm aufgenommenen fachbezogenen **Studienpraktika** für osteuropäische Studierende anderer Fächergruppen haben erhebliche Größenordnungen erreicht, die für diesen Zeitraum Stabilität und Wachstum der eingeleiteten Maßnahmen erkennen lassen. 1994 stellten die 1.461 Teilnehmer aus Osteuropa über die Hälfte aller vom DAAD im Rahmen dieses Hauptprogramms Geförderten.

4.2.3.4 Rückgang und Wiederanstieg der Gesamtzahl ausländischer Studierender

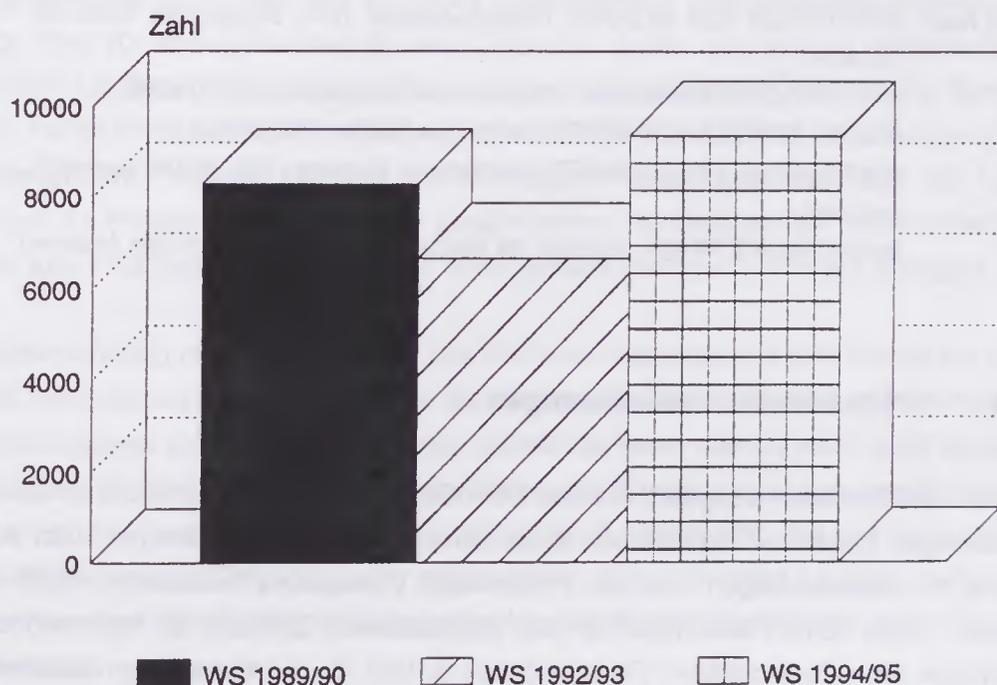
In den ersten beiden Jahren nach der Vereinigung war es zunächst zu einem deutlichen Rückgang der Zahl ausländischer Studierender insgesamt an den ostdeutschen Hochschulen gekommen. Dies war in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Teilstudien als Austauschform der DDR außer Kraft gesetzt und die Studentenaustauschpraktika und Semesterstipendien für osteuropäische Germanistikstudenten nicht im bisherigen Umfang fortgeführt wurden. Gleichzeitig brauchte es eine gewisse Zeit, bis Förderprogramme der alten Bundesländer und der EU voll greifen konnten.

Mit dem WS 1994/95 wurde die Größenordnung von 1989 bereits wieder deutlich überschritten. Die Steigerung um 40 Prozent innerhalb zweier akademischer Jahre - von 1992/93

auf 1994/95 - ist überaus beachtlich, insbesondere, wenn man sich die in diesem Zeitabschnitt stattfindenden einschneidenden Veränderungen und die komplizierten Bedingungen an den Hochschulen der Neuen Länder vor Augen führt.

Dieser Anstieg der Zahl ausländischer Studierender an den ostdeutschen Hochschulen bis zur Mitte der 90er Jahre kann als ein Beleg für die Wirksamkeit der aufgelegten Förderprogramme wie auch für die Akzeptanz der ostdeutschen Hochschulen gewertet werden.

Grafik 5: Ausländische Studierende an ostdeutschen Hochschulen



Berechnet nach: Tab. 20

Im Ergebnis dieser quantitativen Entwicklung ist es auch zu einem Anwachsen des Anteils der ausländischen Studierenden an der Gesamtstudierendenzahl gekommen, wenngleich noch nicht die Quote der alten Bundesländer erreicht worden ist.

Tabelle 20:

Ausländische Studierende an ostdeutschen Hochschulen

Semester	Zahl	Index	als % aller Studierenden
WS 1989/90*	8.299	100	5,1
WS 1992/93	6.666	80	4,7
WS 1994/95	9.366	113	5,3

* Studierende im Vollstudium in Richtung auf das Diplom, im Teilstudium, Zusatzstudium mit Hochschulabschluß und in der Aspirantur

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR BILDUNG: Hochschulstatistik 1989, Studierende, Stand 30. 11. 1989 (unveröff.)

STATISTISCHES BUNDESAMT: Studenten an Hochschulen, WS 1992/93

STATISTISCHE LANDESÄMTER: Statistische Berichte WS 1992/93

STATISTISCHE LANDESÄMTER: Ausländische Studenten WS 1994/95 (unveröff., vorläufige Angaben)

Berlin (Ost) WS 1994/95: Angaben der Hochschulen (unveröff., vorläufige Angaben)

4.2.3.5 Strukturelle Veränderungen

Bei einem detaillierteren Vergleich mit den DDR-Daten sind im Ergebnis der eingetretenen Veränderungen deutliche Unterschiede in der Struktur der Studierenden nach der Art ihres Studiums zu berücksichtigen. Auf die Problematik Vollstudium/Teilstudium wurde bereits verwiesen; hinzu kommt zumindest für den abgelaufenen Zeitraum an den ostdeutschen Hochschulen ein offensichtlicher Rückgang des Anteils der Förderung von ausländischen Promovenden. 16 Prozent der Gesamtzahl der ausländischen Studierenden hatten sich 1989 in der Aspirantur befunden. Stichproben lassen vermuten, daß auf diesem Gebiet ein drastischer Rückgang eingesetzt hat. Ein Überblick über die verschiedenen anderen Wege zur Promotion für Ausländer und ihre Ergebnisse ist bei der vorhandenen Datenlage nicht möglich (das würde gesonderte Erhebungen erfordern).

Im Verlaufe des Sinkens und des Wiederanstieges der Zahl ausländischer Studierender kam es zu deutlichen strukturellen Verschiebungen.

Das betrifft vor allem

- die Relationen zwischen den jeweiligen Herkunftsregionen bzw. -ländern der ausländischen Studierenden,

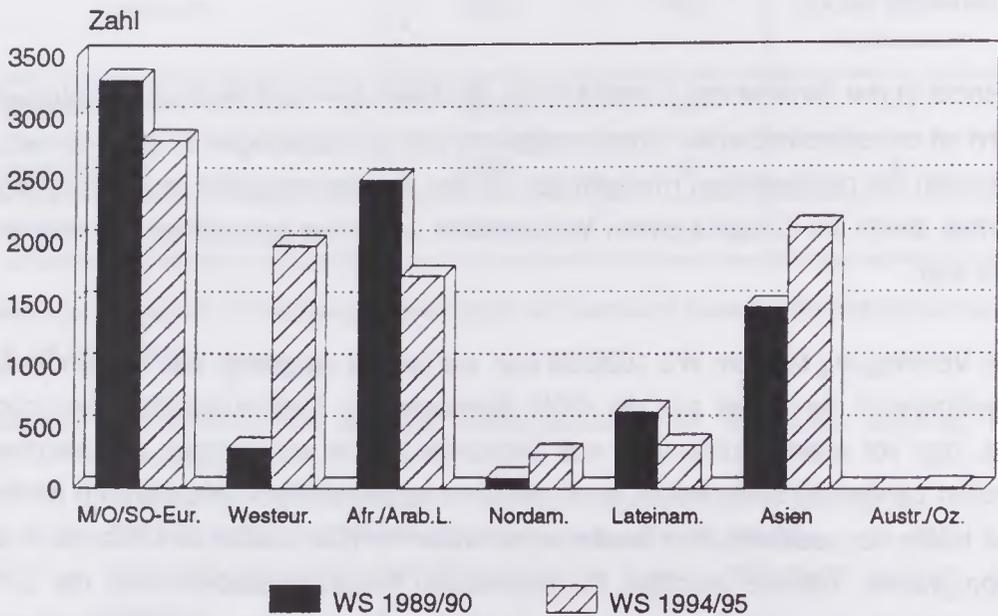
- die Proportionen zwischen den einzelnen Hochschultypen
- und die Anteile, die die einzelnen neuen Bundesländer an der Population ausländischer Studierender haben.

Der Wandel in der Struktur der ausländischen Studierenden nach **Herkunftsregionen bzw. -ländern** ist ein entscheidendes Charakteristikum der Veränderungen in den internationalen Beziehungen der ostdeutschen Hochschulen, da das Ausländerstudium in der Vergangenheit unmittelbar durch die Existenz zweier Weltsysteme und eines gespaltenen Europa gekennzeichnet war.

Von der Vereinigung bis zum WS 1992/93 war, wie bereits dargelegt, das Ausländerstudium noch weitgehend durch das aus der DDR übernommene Regierungsstipendienprogramm geprägt, das vor allem Studierende aus Osteuropa sowie aus einigen afrikanischen und asiatischen Ländern (insbesondere jenen mit einer sozialistischen Orientierung) förderte. Fast die Hälfte der ausländischen Studierenden waren im WS 1992/93 Studierende in diesem Förderprogramm. 1994/95 machten die ehemaligen Regierungsstipendiaten der DDR nur noch rund 15 Prozent der Gesamtzahl ausländischer Studierender an ostdeutschen Hochschulen aus, und gegenwärtig dürfte ihr Anteil gerade noch gut 5 Prozent betragen.

Im Zusammenhang mit dem Auslaufen des Vertrauensschutzes hat sich bereits bis zum WS 1994/95 eine deutliche Verschiebung in der Struktur der ausländischen Studierenden nach Herkunftsregionen vollzogen, von der man annehmen kann, daß sie noch nicht abgeschlossen ist. Der Vergleich zeigt, daß es vor allem die Studierenden aus westeuropäischen Ländern und - in geringerem Maße - aus asiatischen Ländern sind, die das Sinken der Zahl der Studierenden aus Osteuropa, aus afrikanischen und arabischen Ländern nicht nur ausgleichen, sondern den Anstieg der Gesamtzahl ausländischer Studierender bis in die Gegenwart bewirken.

Grafik 6: Ausländische Studierende an ostdeutschen Hochschulen nach Herkunftsregionen



Berechnet nach: Tab. 21

Studierende aus Westeuropa - zu DDR-Zeiten nur 4 Prozent - stellen in der Gegenwart ein Fünftel der Zahl ausländischer Studierender, und auch die Zahl der Studierenden aus Nordamerika (in erster Linie aus den USA) hat sich markant erhöht. Damit setzte der Ausgleich eines langjährigen Defizits ein. Diese Entwicklung ist deshalb besonders bedeutsam, weil jene Studierenden mit eigenen Erfahrungen eines westlichen Bildungs- bzw. Hochschulsystems und vermutlich mit ausgeprägten Erwartungen an Niveaustandards einen Studienaufenthalt aufnehmen.

Angewachsen auf ein Fünftel aller ausländischen Studierenden ist ebenfalls die Zahl der Studierenden aus Asien. Das ist auf den Anstieg der Zahl der Studierenden aus Japan sowie auf eine Erweiterung der bisherigen geringeren Zahl von Herkunftsländern des asiatischen Raumes zurückzuführen.

Demgegenüber sind die Zahlen der Studierenden aus Osteuropa, aus Afrika, den arabischen Ländern und Lateinamerika gesunken, und zwar in beachtlichen Größenordnungen. Es wird erkennbar, daß Studierende aus den traditionellen Partnerländern der DDR in der Dritten Welt noch stärker vom Auslaufen der Vertrauensschutzregelung für Studierende im Vollstudium betroffen sind als die Osteuropäer. Für sie gibt es noch weniger Ersatzvarianten als für die Osteuropäer, um in (Ost)Deutschland studieren zu können. Auch in der Gegenwart stellen

Studierende aus osteuropäischen Ländern mit einem knappen Drittel noch immer die größte Gruppe ausländischer Studierender an den ostdeutschen Hochschulen.

Tabelle 21: Ausländische Studierende an ostdeutschen Hochschulen nach Herkunftsregionen

Herkunftsregion	WS 1989/90*		WS 1994/95	
	Zahl	in %	Zahl	in %
Mittel-/Ost-/Südosteuropa**	3.306	39,8	2.814	30,0
Westeuropa***	328	4,0	1.963	21,0
Afrika/Arabische Länder	2.493	30,0	1.717	18,3
Nordamerika	87	1,1	277	3,0
Lateinamerika	622	7,5	352	3,8
Asien	1.462	17,6	2.104	22,5
Australien/Ozeanien	1	0	12	0,1
Staatenlos/ohne Angabe	-	-	127	1,4
Insgesamt	8.299	100	9.366	100

* Studierende im Vollstudium, Teilstudium, Zusatzstudium mit Hochschulabschluß und in der Aspirantur

** einschließlich asiatische Republiken der UdSSR

*** einschließlich Türkei

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR BILDUNG: Hochschulstatistik 1989, Studierende, Stand 30. 11. 1989 (unveröff.)

STATISTISCHES BUNDESAMT: Studenten an Hochschulen, WS 1992/93

STATISTISCHE LANDESÄMTER: Statistische Berichte WS 1992/93

STATISTISCHE LANDESÄMTER: Ausländische Studenten WS 1994/95 (unveröff., vorläufige Angaben)

Berlin (Ost) WS 1994/95: Angaben der Hochschulen (unveröff., vorläufige Angaben)

Die einschneidendste Veränderung in der Hochschullandschaft der Neuen Länder in Hinsicht auf die vertretenen Hochschularten ist in der **Einführung der Fachhochschule** zu sehen. In dem kurzen Zeitraum von 1992/93 auf 1994/95 ist die Zahl der ausländischen Studierenden an den Fachhochschulen rasch angestiegen: von 393 - d. h. 6 Prozent aller ausländischen Studierenden - auf mehr als das Doppelte, 864 Studierende bzw. 9 Prozent aller ausländischen Studierenden.

Es ist verständlich, daß in dieser knappen Zeitspanne noch nicht die gleichen Größenordnungen wie an den westdeutschen Fachhochschulen erreicht wurden (diese hatten zu Beginn der 90er Jahre etwa ein Fünftel aller ausländischen Studierenden immatrikuliert).

Die Regionalstruktur der ausländischen Fachhochschulstudenten weist wesentliche Unterschiede zur Regionalstruktur der ausländischen Studierenden im ganzen auf. Nur 6,5 Prozent der ost-/südosteuropäischen Studierenden sind an ostdeutschen Fachhochschulen eingeschrieben. In ihren Herkunftsländern bzw. in deren internationaler Zusammenarbeit gibt es in der Regel noch keine eigenen Erfahrungen mit dem Typ Fachhochschule, wenngleich es an ihren Hochschulen generell zahlreiche Strukturelemente und Regelungen gibt, die die Fachhochschule gleichermaßen charakterisieren. Demgegenüber liegen Zahl und Anteil der Fachhochschulstudenten aus afrikanischen und arabischen Ländern weit über dem Durchschnitt.

Tabelle 22: Ausländische Studierende an ostdeutschen Fachhochschulen nach Herkunftsregionen (WS 1994/95)

Herkunftsregion	Zahl	in Prozent	als Prozent d. Studenten aus der Region
Mittel-/Ost-/Südosteuropa	184	21,3	6,5
Westeuropa	145	16,8	7,4
Afrika/Arabische Länder	279	32,3	16,3
Nordamerika	8	0,9	2,3
Lateinamerika	31	3,6	8,8
Asien	170	19,7	8,1
Australien/Ozeanien	-	-	-
Staatenlos/ohne Angabe	47	5,4	37,0
Insgesamt	864	100	9,2

Berechnet nach: STATISTISCHE LANDESÄMTER: Ausländische Studenten WS 1994/95 (unveröff., vorläufige Angaben)
 Berlin (Ost) WS 1994/95: Angaben der Hochschulen (unveröff., vorläufige Angaben)

Die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen sind auch in der Gegenwart noch an den **Anteilen** zu erkennen, die die **einzelnen Bundesländer** an der Population der ausländischen Studierenden aufweisen. Zugleich sind auch hier erste Verschiebungen eingetreten.

Einen deutlichen Anstieg ihres Anteils an der Gesamtzahl der ausländischen Studierenden haben Berlin (Ost) und das Land Brandenburg zu verzeichnen. Dabei sind die Ursachen dieses Anstiegs unterschiedlich.

In bezug auf Berlin (Ost) bewirken vor allem der hauptstädtische Status, das traditionell hohe Niveau und internationale Ansehen der Hochschulen (vor allem der Humboldt-Universität) und die besondere Konstellation Ost/West in dieser Stadt die außerordentliche Attraktivität für Ausländer.

Brandenburg hatte - anders als Berlin (Ost) - im Ergebnis der geringen Zahl von Hochschulen in diesem Raum ein äußerst niedriges Ausgangsniveau beim Anteil ausländischer Studierender zum Zeitpunkt der Vereinigung aufzuweisen, und zwar das mit Abstand niedrigste unter den neuen Bundesländern. Seit wenigen Jahren schlägt nun auch vor allem der hohe Anteil osteuropäischer Studierender an der neugegründeten Europa-Universität Frankfurt (Oder) außerordentlich stark für das Land zu Buche. Ohne die Viadrina hätte der Ausländeranteil 1992/93 in Brandenburg mit lediglich 0,2 Prozent noch deutlich unter dem Wert von 1989/90 gelegen.

Eine für den Raum Berlin spezifische Erscheinung ist der sprunghafte Anstieg von Studierenden türkischer Herkunft. So stellten im WS 1992/93 76 türkische Studierende bereits 4 Prozent der gesamten ausländischen Studierenden an der Humboldt-Universität (von Null im Jahr der Vereinigung), und im WS 1994/95 war diese Gruppe bereits auf 125 (5 Prozent) angestiegen. Damit gewinnt die Bildungsinländerproblematik, die es in der DDR nicht gab, auch in den neuen Bundesländern an Bedeutung.

Berlin (Ost) und Brandenburg weisen nun zusammen 40 Prozent aller ausländischen Studierenden an Hochschulen der neuen Bundesländer aus. Auf der anderen Seite hat Sachsen bereits seine absolute Vorrangstellung hinsichtlich des Potentials ausländischer Studierender eingebüßt. Nur geringfügig veränderten sich die Anteile der anderen neuen Bundesländer an der Gesamtpopulation der ausländischen Studierenden.

So sind offenbar neue Konzentrationszentren ausländischer Studierender im Entstehen, während gleichzeitig frühere Übergewichte reduziert werden.

Tabelle 23: Ausländische Studierende an ostdeutschen Hochschulen nach Bundesländern
(in Prozent)

Bundesland	WS 1989/90*	WS 1992/93	WS 1994/95
Berlin (Ost)	20,2	26,2	30,8
Brandenburg	0,9	4,6	9,7
Mecklenburg-Vorpommern	8,6	6,8	7,0
Sachsen	47,2	41,4	32,5
Sachsen-Anhalt	11,9	10,8	9,7
Thüringen	11,3	10,2	10,3
Insgesamt	100	100	100

* Vollstudium

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR BILDUNG: Hochschulstatistik 1989, Studierende, Stand 30. 11. 1989
(unveröff.)

STATISTISCHES BUNDESAMT: Studenten an Hochschulen, WS 1992/93

STATISTISCHE LANDESÄMTER: Statistische Berichte WS 1992/93

STATISTISCHE LANDESÄMTER: Ausländische Studenten WS 1994/95 (unveröff., vorläufige
Angaben)

Berlin (Ost) WS 1994/95: Angaben der Hochschulen (unveröff., vorläufige Angaben)

Die Anteile der einzelnen Bundesländer an der Gesamtzahl der ausländischen Fachhochschulstudenten weichen in gewissem Maße von der Verteilung der ausländischen Studierenden insgesamt ab. Dabei wirken sich bis in die Gegenwart noch unterschiedliche Entstehungsvoraussetzungen und Traditionen dieser Einrichtungen auf den studentischen Austausch aus (frühere Ingenieurhochschule oder Technische Hochschule/Ingenieur- oder Fachschule als Vorgängereinrichtung/weitgehende Neugründung ohne derartige Voraussetzungen). Die Länder mit den größten Anteilen sind jedoch bei beiden Gruppen die gleichen: An den Hochschulen Ostberlins und Sachsens studieren je etwa ein Drittel der ausländischen Studierenden bzw. Fachhochschulstudenten.

4.2.3.6 Studierende aus Mittel- und Osteuropa: Die nach wie vor größte Gruppe unter den ausländischen Studierenden an den ostdeutschen Hochschulen

Die Übersicht über die Regionalstruktur der ausländischen Studierenden hat bereits die erhebliche Verschiebung der Proportionen seit 1990 erkennen lassen. Die Gruppe der osteuropäischen Studierenden ist auf gegenwärtig ein knappes Drittel aller ausländischen Studierenden gesunken. Darin ist jedoch noch immer ein beachtlicher Anteil zu sehen, und Osteuropa ist auch gegenwärtig die bedeutendste Herkunftsregion für das Ausländerstudium der Hochschulen der neuen Bundesländer. Die Zahl der osteuropäischen Studierenden erfuhr - wie auch die Gesamtzahl aller ausländischen Studierenden - zunächst bis 1992/93 einen scharfen Rückgang, bevor wieder ein Anstieg auf gut vier Fünftel der Größenordnung von 1989/90 einsetzte.

Tabelle 24: Studierende aus Mittel- und Osteuropa* an ostdeutschen Hochschulen

Semester	Zahl	als % aller ausländischen Stud.
WS 1989/90**	3.223	39
WS 1992/93	1.865	28
WS 1994/95	2.685	29

* Bulgarien, Polen, Rumänien, ehemalige UdSSR, ehemalige CSFR, Ungarn

** Studierende im Vollstudium, Teilstudium und in der Aspirantur; aus diesen Ländern wurden keine Studierenden zum Zusatzstudium mit Hochschulabschluß delegiert.

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR BILDUNG: Hochschulstatistik 1989, Studierende, Stand 30. 11. 1989 (unveröff.)

STATISTISCHES BUNDESAMT: Studenten an Hochschulen, WS 1992/93

STATISTISCHE LANDESÄMTER: Statistische Berichte WS 1992/93

STATISTISCHE LANDESÄMTER: Ausländische Studenten WS 1994/95 (unveröff., vorläufige Angaben)

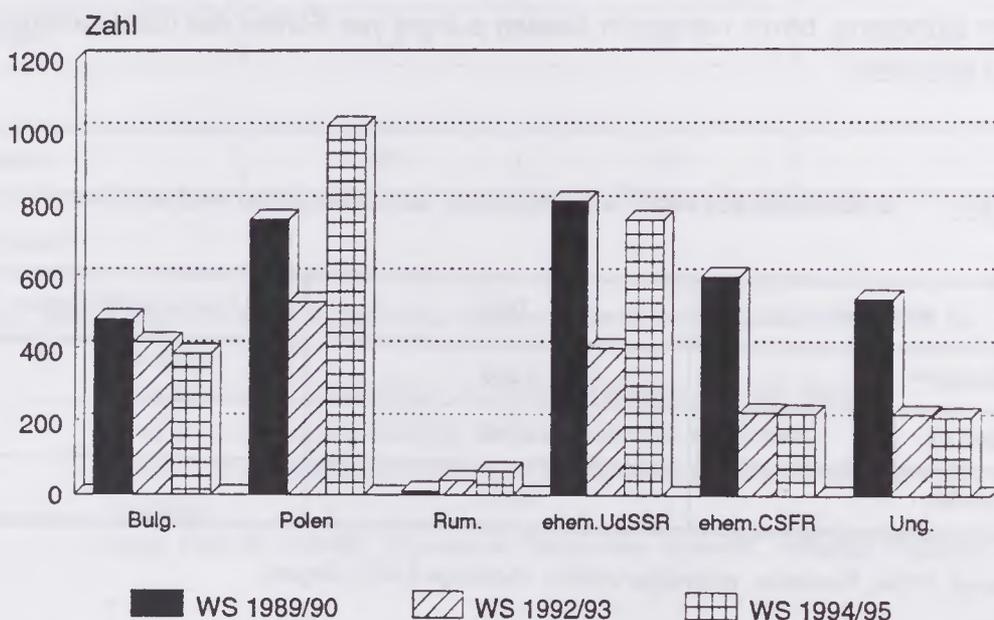
Berlin (Ost): WS 1994/95: Angaben der Hochschulen (unveröff., vorläufige Angaben)

Der rasche Wiederanstieg seit 1992/93 ist ein deutlicher Beleg für den Stellenwert, den Osteuropa in den Austauschprogrammen der Bundesrepublik seit der Vereinigung eingenommen hat (die ehemaligen Regierungsstipendiaten der DDR machten 1994/95 nicht mehr als 10 Prozent der Studierenden aus Osteuropa aus). Es kann allerdings noch nicht abgesehen

werden, ob sich in derartigen Proportionen bereits stabilere Tendenzen erkennen lassen; die Übergangsphase ist - wie bereits anhand anderer Entwicklungen dargelegt wurde - bei weitem noch nicht beendet.

Diese Gesamtentwicklung in den letzten 5 Jahren ist wiederum das Ergebnis durchaus unterschiedlicher, ja z. T. gegensätzlicher Verläufe in Hinsicht auf die **Herkunftsländer** im einzelnen, die in dieser Weise nicht unbedingt vorherzusehen waren.

Grafik 7: Studierende aus Mittel- und Osteuropa an ostdeutschen Hochschulen nach Herkunftsländern



Berechnet nach: Tab. 25

Polen und die Nachfolgestaaten der UdSSR haben nach einem Abschwung ihre vormaligen Größenordnungen im wesentlichen wieder erreicht (UdSSR) bzw. sogar noch deutlich überschritten (Polen). Der Vergleich läßt die bedeutende Rolle erkennen, den das Nachbarland Polen für die ostdeutschen Hochschulen spielt, und den Erfolg der Bemühungen beider Seiten um Fortführung des Austausches mit den Nachfolgestaaten der UdSSR.

Der Austausch mit Bulgarien hat sich im großen und ganzen nicht verändert, und die Zahl rumänischer Studierender beginnt erst statistisch relevante Größenordnungen zu erreichen. Auch die Zahl der ungarischen, tschechischen und slowakischen Studierenden an ostdeutschen Hochschulen war nach 1990 erheblich abgesunken und seit 1992/93 nicht wieder angestiegen. Diese Entwicklung kann gegenwärtig nicht eindeutig interpretiert werden; offensichtlich spielt hier auch die Tatsache eine Rolle, daß diese Länder bereits vor 1990

umfangreichere Beziehungen zu westlichen Ländern pflegten.

Tabelle 25: Studierende aus Mittel- und Osteuropa an ostdeutschen Hochschulen nach Herkunftsländern

Herkunftsland	WS 1989/90*		WS 1992/93		WS 1994/95	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Bulgarien	488	15,1	424	22,7	393	14,6
Polen	763	23,7	535	28,7	1.019	38,0
Rumänien	10	0,3	41	2,2	66	2,5
ehemalige UdSSR	814	25,3	408	21,9	761	28,3
ehemalige CSFR	605	18,8	231	12,4	228	8,5
Ungarn	543	16,9	226	12,1	218	8,1
Insgesamt	3.223	100	1.865	100	2.685	100

* Studierende im Vollstudium, Teilstudium, Zusatzstudium mit Hochschulabschluß und in der Aspirantur

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR BILDUNG: Hochschulstatistik 1989, Studierende, Stand 30. 11. 1989 (unveröff.)

STATISTISCHES BUNDESAMT: Studenten an Hochschulen, WS 1992/93

STATISTISCHE LANDESÄMTER: Statistische Berichte WS 1992/93

STATISTISCHE LANDESÄMTER: Ausländische Studenten WS 1994/95 (unveröff., vorläufige Angaben)

Berlin (Ost): WS 1994/95: Angaben der Hochschulen (unveröff., vorläufige Angaben)

Ein detaillierterer Vergleich der neuesten Daten nach Herkunftsländern, wie sie sich nach den politischen Veränderungen nach 1990 in der Gegenwart bieten, läßt die Spitzenposition Polens als Herkunftsland noch deutlicher werden. An zweiter Stelle steht Bulgarien, und Rußland nimmt mit einem guten Zehntel aller osteuropäischen Studierenden den dritten Rang ein.

Man kann davon ausgehen, daß aufgrund von Einzelprojekten im Rahmen von EU-Programmen, Kooperationen auf Landes- bzw. Länderebene und zwischen Hochschulen weitere Veränderungen (z. T. Erhöhungen) und daraus resultierende Verschiebungen erfolgen werden.

Tabelle 26: Studierende aus Mittel- und Osteuropa nach Herkunftsländern
(WS 1994/95)

Herkunftsland	Zahl	Prozent
Armenien	11	0,4
Aserbaidschan	3	0,1
Georgien	14	0,5
Kasachstan	18	0,7
Moldawien	4	0,1
Rußland	306	11,4
Ukraine	106	3,9
Usbekistan	1	0
Weißrußland	12	0,4
Estland	12	0,4
Lettland	11	0,4
Litauen	19	0,7
Ehemalige UdSSR gesamt*	(761)	(28,3)
Bulgarien	393	14,6
Polen	1.019	38,0
Rumänien	66	2,5
Slowakei	85	3,2
Tschechien	143	5,2
Ungarn	218	8,1
Insgesamt	2.685	100

* Einige Studierende aus der ehemaligen UdSSR konnten nicht dem jeweiligen Nachfolgestaat zugeordnet werden.

Berechnet nach: STATISTISCHE LANDESÄMTER: Ausländische Studenten WS 1994/95 (unveröff., vorläufige Angaben)

Berlin (Ost): Angaben der Hochschulen (unveröff., vorläufige Angaben)

Es wurde bereits darauf verwiesen, daß Studierende aus Osteuropa in geringerem Maße als die Studierenden aus anderen Herkunftsregionen ein Studium an einer **Fachhochschule** durchführen. Fast die Hälfte der Fachhochschulstudenten aus osteuropäischen Ländern kommt aus dem Nachbarland Polen (80 Studierende), je 12 Prozent (20 Studierende) kommen aus Rußland bzw. Bulgarien, die Zahlen der Studierenden aus den anderen Herkunftsländern liegen zwischen 1 und 12.

Die massivsten Veränderungen in der Struktur der ausländischen Studierenden nach **Fächergruppen** sind einerseits im Anstieg der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu sehen. Auf diesen Gebieten sind in den osteuropäischen Ländern ebenso wie auch in Ostdeutschland unmittelbar nach 1990 die weitreichendsten inhaltlichen Umorientierungen eingetreten, so daß hier die stärkste Nachfrage einsetzte. Auf der anderen Seite gingen Anteil und Zahl der Studierenden in den Sprach- und Kulturwissenschaften zunächst bis 1992/93 erheblich zurück. Dieses zeitweilige deutliche Absinken ist in dem Auslaufen der Teilstudien begründet, bei denen das Studium der Literatur- und Sprachwissenschaften einschließlich Germanistikstudium für Diplomlehrer den größten Teil stellte (knapp 70 Prozent aller Teilstudenten). Die Ingenieurwissenschaften schließlich nehmen 1994/95 nur noch einen Anteil von 14 Prozent ein. Diese Veränderungen reflektieren die neuen sozioökonomischen Bedingungen in den osteuropäischen Ländern; sie korrelieren mit vergleichbaren Entwicklungen unter den deutschen Studierenden an den Hochschulen der neuen Bundesländer.

Tabelle 27: Studierende aus Mittel- und Osteuropa an ostdeutschen Hochschulen nach ausgewählten Fächergruppen

Fächergruppe	WS 1989/90*		WS 1992/93**		WS 1994/95	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Sprach-/Kulturwiss.	1.077	37	258	19	830	31
Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwiss.	333	11	331	24	913	34
Math./Naturwiss.	124	4	145	11	278	10
Ingenieurwiss.	850	29	468	34	370	14
Medizin, Agrarwiss. u.a.	533	18	172	13	294	11
Insgesamt	2.917	100	1.374	100	2.685	100

* Studierende im Vollstudium und Teilstudium

** Außer Berlin (Ost)

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR BILDUNG: Hochschulstatistik 1989, Studierende, Stand 30. 11. 1989 (unveröff.)

STATISTISCHES BUNDESAMT: Studenten an Hochschulen, WS 1992/93

STATISTISCHE LANDESÄMTER: Statistische Berichte WS 1992/93

STATISTISCHE LANDESÄMTER: Ausländische Studenten WS 1994/95 (unveröff., vorläufige Angaben)

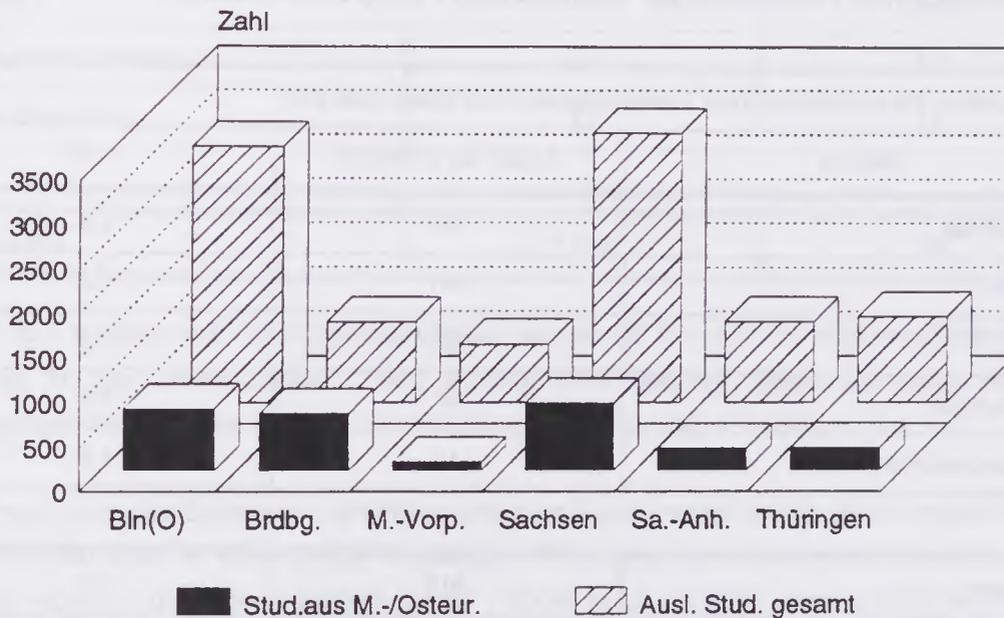
Berlin (Ost) WS 1994/95: Angaben der Hochschulen (unveröff., vorläufige Angaben)

Wie bei den ausländischen Studierenden insgesamt sind auch bei den osteuropäischen Studierenden erhebliche Verschiebungen der Anteile eingetreten, die die **einzelnen neuen Bundesländer** an den Einschreibungen haben. Die auffälligste Veränderung ist in dem bedeutenden Zuwachs zu sehen, den das Land Brandenburg mit seiner Orientierung auf Osteuropa und insbesondere auf das benachbarte Polen erreicht hat. Hier spielt die neugegründete Europa-Universität in Frankfurt (Oder) eine herausragende Rolle. Gleichzeitig hat sich - wie bei anderen Kennziffern auch - der Abstand verringert, mit dem Sachsen bei den osteuropäischen Studierenden an der ersten Stelle liegt, während Berlin (Ost) seinen Anteil von einem Viertel auch gegenwärtig gewahrt hat.

Im Ergebnis bietet sich eine Verteilung der osteuropäischen Studierenden an den Hochschulen der neuen Länder dar, die nicht mit der Struktur korreliert, die sich bei der Gesamt-

zahl der ausländischen Studierenden aus allen Herkunftsländern ergibt. Es kann noch nicht abgeschätzt werden, ob sich hier bereits längerfristig stabile Proportionen herausbilden.

Grafik 8: Ausländische Studierende an ostdeutschen Hochschulen nach Bundesländern (WS1994/95)



Berechnet nach: Quellen Tab. 24 und 26

4.3 Zielsetzungen, Schwerpunkte und Erträge der Zusammenarbeit aus der Sicht der Wissenschaftler

4.3.1 Bewertungen durch Professoren an Hochschulen der neuen Bundesländer

4.3.1.1 Intensität und Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit

Die Professoren der ostdeutschen Hochschulen wurden danach befragt, wie sie zum Zeitpunkt der Erhebung - fünf Jahre nach der deutschen Vereinigung - die internationale Zusammenarbeit ihrer Hochschule generell einschätzen und welchen Stellenwert internationale Kooperation für sie selbst hat.

Die Frage nach der internationalen Zusammenarbeit ihrer Hochschule konnte etwa ein Fünftel der Professoren nicht beantworten. Dieser vergleichsweise hohe Anteil dürfte auf den Stand der Personalerneuerung mit einer größeren Zahl von erst seit kürzerem neu an die Hochschule berufenen Professoren zurückzuführen sein. Von jenen, die eine Einschätzung vornahmen, antwortete etwa jeder zweite mit "sehr intensiv"/"intensiv" (52 Prozent). Andererseits bewertete etwa ein Zehntel der befragten Professoren die internationale Zusammenarbeit ihrer Hochschule als "unzureichend"/"völlig unzureichend".

Wie schätzen Sie die internationale Zusammenarbeit Ihrer Hochschule ein?		
Antwort	Anzahl der Antworten	in %
sehr intensiv	49	5,9
intensiv	381	46,5
mäßig	299	36,5
unzureichend	80	9,8
völlig unzureichend	10	1,2
Insgesamt	819	100

Von den befragten Professoren der Fachhochschulen schätzen nur 38 Prozent die internationale Zusammenarbeit ihrer Einrichtung als "sehr intensiv"/"intensiv" ein. Immerhin mehr als ein Fünftel bezeichnet sie als "unzureichend"/"völlig unzureichend".

Für die überwiegende Mehrzahl (90 Prozent) der befragten Professoren ist die internationale Zusammenarbeit "unverzichtbar", "sehr wichtig" oder "wichtig". Damit ist eine eindeutige Aussage getroffen worden. Andererseits hat internationale Wissenschaftskooperation immerhin für fast 2 Prozent der Professoren keine Bedeutung, und für 8 Prozent ist sie nur "einigermaßen wichtig".

Welche Rolle spielt internationale Zusammenarbeit für Sie selbst?		
Antwort	Anzahl der Antworten	in %
unverzichtbar	416	39,9
sehr wichtig	280	26,9
wichtig	250	24,0
einigermaßen wichtig	79	7,6
keine Bedeutung	17	1,6
Insgesamt	1.042	100

Unter den Professoren der Fachhochschulen werten 86 Prozent die Wissenschaftskooperation als für sie "unverzichtbar", "sehr wichtig" oder "wichtig". Damit ist dieser Anteil nur geringfügig niedriger als bei den Universitätsprofessoren (93 Prozent).

Die Frage nach der Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit für die einzelnen Wissenschaftler war auch in einer breiter angelegten Erhebung zur wissenschaftlichen Profession gestellt worden, die unter vergleichendem Aspekt in 15 Ländern durchgeführt worden war. Für die Bundesrepublik waren 1992 Wissenschaftler aller Statusgruppen (darunter ein Drittel Professoren) an westdeutschen Hochschulen befragt worden. Danach halten 83 Prozent der Universitätsprofessoren an westdeutschen Hochschulen Kontakte zu Wissenschaftlern in anderen Ländern in ihrem Fachgebiet für sehr wichtig, hingegen nur 54 Prozent der Fachhochschulprofessoren. /Vgl. ENDERS/TEICHLER, S. 163 ff./

Aus der Erhebung an den Hochschulen der neuen Bundesländer geht - wenn man alle positiven Äußerungen von "unverzichtbar" bis "wichtig" berücksichtigt - keine derartig hohe Differenz zwischen den Bewertungen durch Universitäts- bzw. Fachhochschulprofessoren hervor.

Es würde jedoch einer direkten Vergleichserhebung mit gleicher Skalierung der Antwortmöglichkeiten bedürfen, will man die Frage beantworten, ob an den ostdeutschen Fachhochschulen internationale Zusammenarbeit eine stärkere Wertschätzung beim Lehrkörper erfährt, als dies an den westdeutschen Fachhochschulen der Fall ist.

4.3.1.2 Motive und Zielsetzungen der Zusammenarbeit mit Partnern in Mittel- und Osteuropa

Die Befragung hat mit aller Deutlichkeit erbracht, daß es für die Professoren der ostdeutschen Hochschulen eine zentrale Gruppe von Motiven in der Zusammenarbeit mit den Hochschulen in Mittel-/Osteuropa gibt:

Das Interesse, den Stand der Wissenschaft auf dem jeweiligen Gebiet kennenzulernen, die wissenschaftlichen Beziehungen mit der Partnereinrichtung zu festigen und gemeinsame Forschung durchzuführen.

Etwa drei Viertel derjenigen Professoren, die sich zu dieser Problematik geäußert haben, halten diese Motive für "sehr wichtig"/"wichtig". Die Bedeutung dieses Komplexes von Zielsetzungen wird auch dadurch unterstrichen, daß in bezug auf das Interesse an gemeinsamer Forschung die größte Zahl der Professoren überhaupt eine Antwort gegeben hat. Immerhin gut zwei Fünftel halten die Nutzung der an der osteuropäischen Partnerhochschule vorhandenen Ressourcen für ihre eigenen Arbeiten für bedeutsam.

Es ist weiterhin bemerkenswert, daß das Interesse am Austausch von Erfahrungen in der Lehre bereits an zweiter Stelle hinter der ersten Gruppe von Motiven stand. Für jeden zweiten Professor ist dieses Motiv "sehr wichtig"/"wichtig".

Alle weiteren Motive - bis auf das Interesse an der Tradition und Kultur des betreffenden Landes - spielten eine wesentlich geringere Rolle. Das betraf vor allem die Nutzung der Publikationsmöglichkeiten und der internationalen Kontakte des Partners.

Die Professoren der Fachhochschulen unterscheiden sich in ihrer Motivationsstruktur teilweise erheblich von den Professoren der Universitäten. Deutlich erkennbar ist, daß für sie in der Zusammenarbeit das Forschungsinteresse nicht vorrangig ist, während das Interesse am Kennenlernen des Standes der Wissenschaft überdurchschnittlich stark ausgeprägt ist. Eine größere Rolle als für die Gesamtheit der Professoren spielt für die Professoren an den Fachhochschulen auch die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Lehre, so daß bei ihnen der Unterschied in der Bewertung von Forschung und Lehre nicht so gravierend ist. Wichtiger ist für die Fachhochschulprofessoren auch die Nutzung der an der Partnerhochschule vorhandenen internationalen Kontakte. Hier wird ein gewisses Defizitempfinden in bezug auf internationale Zusammenarbeit deutlich.

Wie wichtig sind für Sie folgende Motive/Zielsetzungen in der Zusammenarbeit mit Mittel-/Osteuropa? (Bewertung "sehr wichtig"/"wichtig" in %)		
Motiv/Zielsetzung	Professoren aller Hochschulen	darunter: Professoren an Fachhochschulen
Kennenlernen des Standes der Wissenschaft auf meinem Gebiet	74,7	82,7
Interesse an gemeinsamer Forschung	74,2	68,7
Festigung der wissenschaftlichen Beziehungen mit der Partnerhochschule	71,7	78,1
Interesse am Austausch von Erfahrungen in der Lehre	50,9	61,3
Interesse an der Tradition und Kultur des betreffenden Landes	50,1	41,4
Nutzung der an der Partnerhochschule vorhandenen wissenschaftlichen Ressourcen für die eigene Forschung (einschließlich Forschungstechnik)	43,6	42,3
Nutzung der Publikationsmöglichkeiten im Partnerland	29,0	3,9
Nutzung der an der Partnerhochschule vorhandenen internationalen Kontakte	27,2	33,3

Die Erhebung läßt Übereinstimmungen, aber auch gewisse Unterschiede in den Bewertungen durch die Wissenschaftler je nach ihrer Herkunft (ehemalige DDR/alte Bundesländer) erkennen. Die Motive der Professoren, die aus den neuen Bundesländern berufen worden waren, stimmen mit denen ihrer aus Westdeutschland berufenen Kollegen fast vollständig überein hinsichtlich des Interesses an der Tradition und Kultur des betreffenden Landes, an gemeinsamer Forschung und in der Nutzung der internationalen Kontakte des Partners.

Alle anderen Motive werden von den aus den neuen Bundesländern berufenen Professoren in ihrer Bedeutung etwas höher eingeschätzt, als dies bei den aus den alten Bundesländern kommenden Professoren der Fall ist. Das betrifft vor allem das Interesse am Austausch von Erfahrungen in der Lehre (58 Prozent "sehr wichtig"/"wichtig" gegenüber nur 39 Prozent der aus den alten Bundesländern berufenen Professoren).

4.3.1.3 Schwerpunkte der Zusammenarbeit

Die Frage nach der Intensität der Zusammenarbeit seit der deutschen Vereinigung konnte für jeweils drei mögliche Partner einzeln beantwortet werden. Dabei entfiel jeweils ein Viertel der Nennungen auf Partner(-Einrichtungen) in Polen bzw. Rußland; die gleichen Anteile hatte auch der Vergleich der Hochschulvereinbarungen mit Partnereinrichtungen in Mittel- und

Osteuropa ergeben. Es folgten die Tschechische Republik und Ungarn.

In den Beziehungen mit den erstgenannten Partnern gibt es drei Bereiche, in denen mit Abstand am intensivsten kooperiert wird (etwa 50 bis 60 Prozent der Befragten antworteten mit "sehr intensiv" bzw. "intensiv"). Dazu zählen in der Rangfolge:

- Forschungsk Kooperation,
- gemeinsame Publikationen,
- Austausch von Nachwuchswissenschaftlern und gemeinsame Tagungen.

Innerhalb dieser Felder der Zusammenarbeit zeigt sich gegenüber der Kooperation zu DDR-Zeiten eine deutliche Schwerpunktverlagerung: Jetzt steht nicht mehr die Förderung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses an erster Stelle, sondern Forschungszusammenarbeit.

Eine zweite Gruppe bilden Felder, in denen die Zusammenarbeit bei etwa einem Drittel der Befragten als "sehr intensiv"/"intensiv" eingeschätzt wird. Diese sind

- der Austausch von Studierenden,
- der Gastlehrkräfteaustausch
- sowie der Austausch von Erfahrungen bei der Umstrukturierung der Hochschulen
- und gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterialien.

Bei der Zusammenarbeit der DDR-Hochschulen mit Osteuropa waren Gastlehrstätigkeit und gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterialien nicht so hoch bewertet worden wie in der Gegenwart durch die Professoren der ostdeutschen Hochschulen. Das könnte den besonderen Stellenwert widerspiegeln, den diese Aktivitäten jetzt bei der Zusammenarbeit mit Partnern in Osteuropa haben. Die gemeinsame Erarbeitung von Curricula wurde nur von etwa einem Fünftel der Befragten als "sehr intensiv"/"intensiv" bewertet. Das waren insgesamt 20 Professoren (davon 7 "sehr intensiv" und 13 "intensiv").

Wie intensiv ist Ihre eigene Zusammenarbeit mit der als erste genannten Partnerhochschule seit Oktober 1990 auf folgenden Feldern?		
Feld	Anzahl der Nennungen insgesamt	Bewertung "sehr intensiv"/ "intensiv" (in %)
Forschungsaktivitäten zu einer gemeinsamen Thematik	301	60,1
Gemeinsame Forschungsprojekte	279	58,1
Gemeinsame Veröffentlichung von Forschungsergebnissen	240	52,1
Austausch von Nachwuchswissenschaftlern	201	46,3
Gemeinsame Durchführung wissenschaftlicher Tagungen	224	46,0
Austausch von Studierenden	162	37,7
Gastlehrstätigkeit	183	32,8
Austausch von Erfahrungen bei der Umstrukturierung der Hochschulen	167	31,1
Gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterialien	121	30,6
Gemeinsame Erarbeitung von Curricula	87	23,0

Hinsichtlich der Intensität der Zusammenarbeit gibt es weitgehende Übereinstimmungen zwischen den Bewertungen der aus den alten bzw. aus den neuen Bundesländern berufenen Professoren. Es ist jedoch hervorzuheben, daß die Professoren aus den neuen Bundesländern mit ihren Partnern in Mittel-/Osteuropa in der Regel intensiver auf bestimmten Gebieten der Lehre und der Ausbildung zusammenarbeiten (Erarbeitung von Lehrmaterialien und Curricula, Austausch von Nachwuchswissenschaftlern und von Studierenden). Auch besteht im Austausch von Erfahrungen bei der Umstrukturierung der Hochschulen häufiger eine intensive Zusammenarbeit zwischen den aus den neuen Bundesländern berufenen Professoren und ihren osteuropäischen Partnern.

Wie intensiv ist Ihre eigene Zusammenarbeit mit der als erste genannten Partnerhochschule seit Oktober 1990 auf folgenden Feldern? (Bewertung "sehr intensiv"/"intensiv" in %)		
Feld	aus den alten Bundesländern berufene Professoren	aus den neuen Bundesländern berufene Professoren
Forschungsaktivitäten zu einer gemeinsamen Thematik	63	60
Gemeinsame Forschungsprojekte	60	57
Gemeinsame Veröffentlichung von Forschungsergebnissen	54	52
Austausch von Nachwuchswissenschaftlern	40	47
Gemeinsame Durchführung wissenschaftlicher Tagungen	46	45
Austausch von Studierenden	33	40
Gastlehrstätigkeit	30	34
Austausch von Erfahrungen bei der Umstrukturierung der Hochschulen	21	35
Gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterialien	25	33
Gemeinsame Erarbeitung von Curricula	17	25

Bei der Frage nach der Intensität der Zusammenarbeit wird deutlich, daß die Fachhochschulen in den neuen Bundesländern offenbar ein besonderes Profil der Zusammenarbeit mit mittel-/osteuropäischen Hochschulen zu entwickeln beginnen. So ist zwar auch die Forschung der Bereich, in dem die intensivste Zusammenarbeit stattfindet (allerdings mit geringeren Bewertungen als an den Universitäten). Jedoch erhalten einige Felder, die sich auf die Lehre beziehen bzw. auf internationale Kommunikation überhaupt, im Vergleich zu den Universitäten ein größeres Gewicht in der Zusammenarbeit. Dazu zählen vor allem:

- wissenschaftliche Tagungen (57 Prozent "sehr intensiv"/"intensiv"),
- der Austausch von Studierenden (42 Prozent "sehr intensiv"/"intensiv") und
- Gastlehrstätigkeit (40 Prozent "sehr intensiv"/"intensiv").

4.3.1.4 Erträge der Zusammenarbeit

In der Beantwortung der Fragestellung nach den Gebieten, die in der Zusammenarbeit mit den Hochschulen in Mittel-/Osteuropa als besonders ertragreich angesehen werden, widerspiegeln sich zwangsläufig in hohem Maße die Motivationen der Professoren zur Zusammenarbeit.

So werden gemeinsame Forschungsprojekte von der größten Zahl der Professoren für besonders ertragreich gehalten.

Als nächstfolgendes besonders ergiebiges Feld der Zusammenarbeit werden Aufenthalte des wissenschaftlichen Nachwuchses **aus** Osteuropa an der eigenen Hochschule betrachtet, offensichtlich im Zusammenhang mit der Unterstützung der Umstrukturierung der Hochschulsysteme in Osteuropa. Auf der anderen Seite wird den Aufenthalten des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses an Hochschulen in Mittel-/Osteuropa eine deutlich geringere Bedeutung beigemessen wird (364 gegenüber 569 Nennungen). Hierin zeigt sich wieder die bereits hervorgehobene Umkehrung in der Schwerpunkten der Zusammenarbeit gegenüber dem Zeitraum vor 1990. Gemeinsame Tagungen und Publikationen werden für annähernd gleich ertragreich gehalten. Eine geringere Zahl der befragten Professoren betrachtet den Austausch von Gastlehrkräften als besonders nützlich.

Eine sehr geringe Bewertung hinsichtlich des Ertrages erhalten der Austausch von Erfahrungen bei der Umstrukturierung der Hochschulen und - mit den wenigsten Nennungen - die gemeinsame Erarbeitung von Curricula.

Welche Felder der Zusammenarbeit mit Mittel-/Osteuropa sehen Sie für Ihr Fach als besonders ertragreich an? (Mehrfachnennung möglich)		
Felder	Anzahl der Nennungen	in %
Gemeinsame Forschungsprojekte	578	19,9
Aufenthalte des wissenschaftlichen Nachwuchses aus Osteuropa an Ihrer Hochschule	569	19,6
Gemeinsame wissenschaftliche Tagungen	467	16,0
Gemeinsame Publikationen	409	14,1
Aufenthalte Ihres wissenschaftlichen Nachwuchses an der Partnerhochschule	364	12,5
Austausch von Gastlehrkräften	320	11,0
Austausch von Erfahrungen bei der Umstrukturierung der Hochschulen	137	4,7
Insgesamt	2.911	100

Für die Professoren an Fachhochschulen sind gemeinsame Forschungsprojekte und Aufenthalte des wissenschaftlichen Nachwuchses aus Osteuropa gleichermaßen ertragreich (allerdings etwas weniger als im Durchschnitt). Die gemeinsame Erarbeitung von Curricula bewerten sie etwas höher, als dies im Gesamtdurchschnitt der Befragung der Fall ist.

Nur etwa knapp zwei Drittel der Professoren messen dem **Studierendenaustausch mit Mittel-/Osteuropa** sehr große bzw. große Bedeutung bei. 14 Prozent bewerten ihn als von geringer Bedeutung bzw. bedeutungslos.

Welche Bedeutung messen Sie dem Austausch von Studierenden mit Mittel-/Osteuropa in Ihrem Fachgebiet bei?		
Antwort	Anzahl der Nennungen	in %
sehr große Bedeutung	133	17,7
große Bedeutung	334	44,5
mäßige Bedeutung	179	23,9
geringe Bedeutung	81	10,8
keine Bedeutung	23	3,0
Insgesamt	750	100

In der Einschätzung des Austausches von Studierenden gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Universitäten und den Fachhochschulen.

Der Nutzen von **Aufhalten des wissenschaftlichen Nachwuchses** an der Partnerhochschule konnte im Durchschnitt von einem Drittel der Befragten nicht eingeschätzt werden. Eine deutliche Mehrheit der befragten Professoren (70 - 73 Prozent "trifft völlig zu"/"trifft zu") sah den Nutzen von Aufhalten des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses an einer Hochschule in Mittel-/Osteuropa in

- der Erweiterung des Fachwissens,
- der Beherrschung von Fremdsprachen und
- dem Kennenlernen und Verständnis fremder Kulturen.

Die höchste Bewertung erhielt die Aufnahme persönlicher Beziehungen zu den Menschen des betreffenden Landes, zu ihrer Lebens- und Denkweise (80 Prozent "trifft völlig zu"/"trifft zu").

Der geringste Nutzen von Aufhalten des wissenschaftlichen Nachwuchses wurde in der Verbesserung der Berufsaussichten gesehen (ein Drittel "trifft völlig zu"/"trifft zu").

Worin sehen Sie den Nutzen bisheriger Aufenthalte Ihres wissenschaftlichen Nachwuchses an mittel-/ osteuropäischen Partnerhochschulen?		
Antwort	Anzahl der Nennungen insgesamt	Bewertung "trifft völlig zu"/ "trifft zu" (in %)
Aufnahme persönlicher Beziehungen zu den Menschen des betreffenden Landes, zu ihrer Lebens- und Denkweise	544	80,5
Kennenlernen und Verständnis fremder Kulturen	547	73,1
Beherrschung von Fremdsprachen	521	71,9
Erweiterung des Fachwissens	555	69,2
Verbesserung der Berufsaussichten	400	33,5

In der Bewertung des Nutzens gab es nur geringfügige Unterschiede zwischen den Professoren, die aus den alten bzw. den neuen Bundesländern berufen worden sind.

Hingegen zeigten sich deutliche Unterschiede in der Bewertung durch die Professoren der Fachhochschulen im Vergleich zu jenen der Universitäten. Von den Befragten der Fachhochschulen wurde der Nutzen von Aufenthalten des wissenschaftlichen Nachwuchses an Hochschulen in Mittel-/Osteuropa in zweifacher Hinsicht höher eingeschätzt:

- Beherrschung von Fremdsprachen (84 Prozent "trifft völlig zu"/"trifft zu")
- und Verbesserung der Berufsaussichten (47 Prozent "trifft völlig zu"/"trifft zu").

Tagungsteilnahme, gemeinsame Publikationen und Aufenthalte von wissenschaftlichen Nachwuchskräften der osteuropäischen Partnerhochschule an der ostdeutschen Hochschule sind die am häufigsten genannten **konkreten Ergebnisse der Zusammenarbeit**. An diesen Ergebnissen ist jeweils auch die größte Zahl der Professoren beteiligt. Auf der anderen Seite hat nur eine geringere Zahl von Professoren an der gemeinsamen Ausarbeitung von Lehrbüchern, Lehrmaterialien und Curricula mitgewirkt.

Tabelle 28: Ergebnisse der Zusammenarbeit mit mittel-/osteuropäischen Partnern seit Oktober 1990

Ergebnisse	Anzahl der Ergebnisse insgesamt (alle drei Partner)	Anzahl der Professoren, auf die diese Ergebnisse entfallen	Anteil an Professoren mit Osteuropa-Kontakten insges. in %
Gemeinsame Publikationen von Forschungsergebnissen	734	332	58,2
Teilnahme an Tagungen der Partnerhochschule bzw. anderer mittel-/osteuropäischer Hochschulen	851	411	71,8
Gemeinsam erarbeitete Lehrmaterialien	142	84	14,7
Gemeinsam erarbeitete Lehrbücher	45	26	4,5
Gemeinsam erarbeitete Curricula	76	41	7,2
Vorlesungsreihen an der Partnerhochschule	214	123	21,5
Aufenthalte von Studierenden der Partnerhochschule an Ihrer Hochschule	539	191	33,4
Aufenthalte von Studierenden Ihrer Hochschule an der Partnerhochschule	284	120	20,9
Aufenthalte von Nachwuchswissenschaftlern der Partnerhochschule an Ihrer Hochschule	774	366	63,4
Aufenthalte von Nachwuchswissenschaftlern Ihrer Hochschule an der Partnerhochschule	414	203	35,5

Hinsichtlich des Austausches von Studierenden und Nachwuchswissenschaftlern wird eine ausgesprochene Nichtreziprozität deutlich. So war die Zahl der Osteuropäer, die an einer ostdeutschen Hochschule weilten, etwa doppelt so hoch wie die Zahl der Ostdeutschen, die an eine Partnerhochschule reisten. Damit zeigt auch diese Erhebung, daß sich das Austauschverhältnis aus DDR-Zeiten mit Mittel-/Osteuropa umgekehrt hat. Darüber hinaus lag auch der Austausch von Nachwuchswissenschaftlern über dem der Studierenden - ebenfalls eine Umkehrung früherer Relationen.

Die Beteiligung der aus den neuen Bundesländern kommenden Professoren ist bei allen Ergebnissen überdurchschnittlich hoch; ihr Anteil an den erbrachten Ergebnissen liegt bei zwei Dritteln und mehr. Besonders hoch ist ihr Anteil bei den gemeinsam erarbeiteten Lehrmaterialien, Lehrbüchern und Curricula (zwischen 71 und 77 Prozent aller Ergebnisse). Dies ist auf die bereits behandelte Tradition der gemeinsamen Erarbeitung von Lehrbüchern

und anderen Lehrmaterialien in der Zusammenarbeit der ostdeutschen Hochschulen mit Hochschulen in Mittel-/Osteuropa zurückzuführen.

Von den Professoren der Fachhochschulen, die über Kontakte mit Osteuropa verfügen (78), ist eine vergleichsweise geringere Zahl an diesen Ergebnissen beteiligt. Das ist besonders plausibel bei dem Aufenthalt von wissenschaftlichen Nachwuchskräften an der Partnerhochschule.

Tabelle 29: Ergebnisse der Zusammenarbeit der Professoren an Fachhochschulen mit mittel/ost-europäischen Partnern seit Oktober 1990

Ergebnisse	Anzahl der Ergebnisse insgesamt (alle drei Partner)	Anzahl der Professoren, auf die diese Ergebnisse entfallen	Anteil an FH-Prof. mit Osteuropa-Kontakten insges. in %
Gemeinsame Publikationen von Forschungsergebnissen	60	38	48,7
Teilnahme an Tagungen der Partnerhochschule bzw. anderer mittel-/osteuropäischer Hochschulen	76	51	65,4
Gemeinsam erarbeitete Lehrmaterialien	17	14	14,7
Gemeinsam erarbeitete Lehrbücher	45	26	17,9
Gemeinsam erarbeitete Curricula	5	5	6,4
Vorlesungsreihen an der Partnerhochschule	29	17	21,8
Aufenthalte von Studierenden der Partnerhochschule an Ihrer Hochschule	72	25	32,1
Aufenthalte von Studierenden Ihrer Hochschule an der Partnerhochschule	20	14	17,9
Aufenthalte von Nachwuchswissenschaftlern der Partnerhochschule an Ihrer Hochschule	38	26	33,3
Aufenthalte von Nachwuchswissenschaftlern Ihrer Hochschule an der Partnerhochschule	14	11	14,1

4.3.1.5 Probleme und Einflußfaktoren

Zu den von den befragten Professoren benannten bedeutendsten Problemen in der Zusammenarbeit mit Mittel-/Osteuropa in der Gegenwart zählen finanzielle und organisatorisch-technische Schwierigkeiten (von etwa jedem zweiten der befragten Professoren als "sehr groß" oder "groß" bezeichnet).

Dabei steht die Höhe der bereitgestellten Mittel mit Abstand an der Spitze (63 Prozent "sehr groß"/"groß").

Deutlich weniger Probleme bereiten offensichtlich die Kommunikation, Unterschiede in der Struktur und Organisation der Hochschulen und die Anerkennung akademischer Abschlüsse und Studienzeiten (bis zu einem Fünftel der Nennungen "sehr groß"/"groß").

Die geringsten Probleme werden von den Professoren in kulturellen Unterschieden und familiären Angelegenheiten gesehen.

Wie groß sind für Sie folgende Probleme in der Zusammenarbeit?		
Probleme	Anzahl der Nennungen insgesamt	Bewertung "sehr groß"/"groß" (in %)
Finanzierung		
Höhe der bereitgestellten Mittel	481	63
Mangelnde Flexibilität der Terminisierung und Länge der Bewilligungsfrist	383	49
Organisatorisch-technische Probleme		
bürokratischer Aufwand	452	56
vertretbarer Zeit- und Geldaufwand bis zur Antragsreife	401	52
Einbindung in die laufenden eigenen Arbeiten	372	31
Unterschiede in der Struktur und Organisation der Hochschulen bzw. Forschungsinstitute	257	16
Probleme bei der Anerkennung von akademischen Abschlüssen und Studienzeiten	155	21
Sprachliche Probleme	277	14
Kulturelle Unterschiede	177	3
Familiäre Probleme	122	9

Von den aus den neuen Bundesländern kommenden Professoren wird eine Reihe von Fragen als weniger problematisch als von ihren aus Westdeutschland berufenen Kollegen betrachtet. Das betrifft vor allem Probleme bei der sprachlichen Kommunikation (9 Prozent "sehr groß"/"groß" gegenüber 23 Prozent), aber auch die kulturellen Unterschiede (1 Prozent/7 Prozent) und familiären Probleme (4 Prozent/14 Prozent). Nicht zuletzt werden auch die Probleme bei der Anerkennung von akademischen Abschlüssen und Studienzeiten von den aus Ostdeutschland berufenen Professoren geringer eingeschätzt (18 Prozent "sehr groß"/"groß" gegenüber 26 Prozent). Es kann davon ausgegangen werden, daß hier noch Erfahrungen und Kenntnisse weiterwirken, die zu DDR-Zeiten erworben wurden. Das läßt sich besonders deutlich anhand der sprachlichen Kommunikation erkennen: Während 21 Prozent der aus Ostdeutschland berufenen Professoren mit ihrem osteuropäischen Partner in dessen Landessprache kommunizieren, ist das lediglich bei 8 Prozent der aus Westdeutschland kommenden Professoren der Fall.

Wie auch die Universitätsprofessoren sehen die Professoren der Fachhochschulen in der Finanzierung und Organisation der Zusammenarbeit die größten Probleme.

Problematischer als für ihre Kollegen an den Universitäten ist für sie die sprachliche Kommunikation, während kulturelle Unterschiede ein geringeres Problem sind.

Einen markanten Unterschied gibt es allerdings in der Bewertung der Probleme bei der Anerkennung von akademischen Abschlüssen und Studienzeiten. Hierin sieht jeder dritte Professor einer Fachhochschule ein sehr großes bzw. großes Problem. Es liegt auf der Hand, daß diese Einschätzung auf die Besonderheit des deutschen Fachhochschultyps zurückzuführen ist.

Von den befragten Professoren aller Hochschultypen wurde eine Reihe weiterer Probleme genannt, die die im Fragebogen vorgegebenen konkretisieren bzw. darüber hinausgehen. Die letzteren betreffen teilweise die Situation in den Partnerländern. Mehrfach erwähnt wurden:

- zu hohe Lehr- bzw. Arbeitsbelastung (wobei die Lehrbelastung insbesondere von Professoren der Fachhochschulen hervorgehoben wurde)
- und unzureichende technische Kommunikation über Telefon, Fax, Internet, E-Mail, Post.

Für die deutsche Seite wurden folgende weitere Probleme angeführt, die z. T. die bereits vorgegebenen Probleme illustrieren:

- Ablehnung eines DFG-Antrages,
- Planungsunterschiede (auf der deutschen Seite oft ungewisser Erfolg von Antragstellungen; auf der anderen Partnerseite "normale" Planung),
- die Inhalte von Förderprogrammen seien zu sehr an traditionellen Aufgaben orientiert,
- kooperationshemmende Gesetzgebung bzw. deren Interpretation,

- Förderung habe generell nicht ausreichend Priorität,
- Defizite in der Information über Förderprogramme,
- zu geringer Austausch von Studierenden und unterschiedliche Erwartungen an den Austausch,
- familiäre Probleme bei längeren Aufenthalten.

Auf Seiten des Partners werden folgende Probleme über die vorgegebenen hinaus für gravierend gehalten:

- bedeutende wirtschaftliche und soziale Strukturprobleme (Rußland),
- bei gleichem Aufwand werde in der Zusammenarbeit mit Westeuropa höherer Nutzen erzielt,
- finanzielle Probleme beim Partner und komplizierte materielle Situation des Partners, die dessen Verlässlichkeit beeinträchtigt (Nebenjobs),
- andere Forschungsschwerpunkte aufgrund der wirtschaftlichen Situation in Mittel-/Osteuropa,
- unzureichende eigene Sicherheit im Partnerland,
- Probleme bei der Auswahl der Partner (nicht immer treffe man gleich auf wirklich interessierte Wissenschaftler).

Auf die ergänzende Frage nach besonders **fördernden und hemmenden Faktoren**, die **künftig** nach Auffassung der befragten Professoren Einfluß auf die Zusammenarbeit haben werden, wurden insgesamt 768 Nennungen vorgenommen (320 fördernde und 448 hemmende Faktoren).

Die angeführten **fördernden Faktoren** lassen sich in zwei große Gruppen unterteilen:

- wissenschafts- und ausbildungsbezogene Faktoren,
- politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen.

Es dominierten eindeutig jene Faktoren der ersteren Gruppe, die sich unmittelbar auf Forschung und teilweise auch auf die Lehre bezogen. Darunter wurde mit Abstand am häufigsten ein Faktor genannt - die Existenz von Förderprogrammen (insbesondere des DAAD, der EU, der DFG und der Hochschulen) und von Kooperationsverträgen sowie die Bereitstellung von Mitteln generell für die Zusammenarbeit mit Mittel-/Osteuropa (103 Nennungen). Auch wurde von einigen Professoren die schnelle und flexible Bereitstellung von Mitteln durch die Förderinstitutionen betont.

Darüber hinaus führten die befragten Professoren drei fördernde Faktoren an, die etwa gleichgewichtig genannt wurden:

- das gemeinsame Interesse an Forschung und Publikation (33 Nennungen),
- die langjährige Zusammenarbeit mit dem mittel-/osteuropäischen Partner und die vorhandenen persönlichen Kontakte (30 Nennungen),
- das Interesse des Partners an einer Zusammenarbeit (27 Nennungen).

Als die Zusammenarbeit befördernd wurden von den Professoren auch folgende Faktoren genannt:

- die sprachlichen Voraussetzungen bzw. die Existenz von Sprachprogrammen (12 Nennungen) und
- das hohe theoretische Niveau und das vorhandene Wissenschaftspotential in Mittel-/Osteuropa einschließlich der Öffnung ehemals geschlossener Wissenschaftseinrichtungen in Rußland - "Konversions-Institute" (11 Nennungen).

Zu den weiteren fördernden Faktoren mit jeweils bis 10 Nennungen zählten:

- Möglichkeiten des Erfahrungs- und Materialaustausches,
- verbesserte Kommunikation und Vernetzung,
- Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses,
- Förderung des Studentenaustausches,
- Reduzierung der Lehrbelastung zugunsten der Forschung
- und Interesse an der Angleichung der Curricula.

Bezüglich der Hochschul- und Wissenschaftspolitik wurden folgende Faktoren als besonders förderlich für die Zusammenarbeit mit Mittel-/Osteuropa betrachtet:

- Internationalisierung der Wissenschaft,
- Interesse der Hochschulleitungen und der Landesregierungen an der Förderung der Beziehungen mit Mittel-/Osteuropa,
- solidarische Unterstützung der Umstrukturierung der Hochschulen in Mittel-/Osteuropa.

Als generelle politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die die Zusammenarbeit günstig beeinflussen, wurden vor allem der europäische Einigungsprozeß und das Interesse der deutschen Wirtschaft am Absatzmarkt und Produktionsstandort Mittel-/Osteuropa genannt. Von den Professoren aus den neuen Bundesländern wurden als spezifische Förderfaktoren die Gemeinsamkeiten des Transformationsprozesses und die territoriale Nähe angeführt.

Es ist auffallend - obgleich nicht überraschend - , daß viele Faktoren, die für den einen Professor die Zusammenarbeit mit Mittel-/Osteuropa **befördern**, diese aus der Sicht des anderen **hemmen**. So gibt es vor allem konträre Standpunkte zur Bewertung der Förderung

und Finanzierung der Zusammenarbeit, aber auch zu den sprachlichen Voraussetzungen.

Hatten 103 Professoren eingeschätzt, daß die Zusammenarbeit durch die entsprechenden Förderprogramme und insgesamt bereitgestellten Mittel stimuliert wird, halten 27 mehr (130) die finanziellen Bedingungen generell für unzureichend bzw. sogar sich verschlechternd. Diese Einschätzung bezieht sich zum Teil auch auf Finanzierungsprobleme der Partner, einschließlich mangelnder Grundfinanzierung der mittel-/osteuropäischen Hochschulen. Besonders hervorgehoben werden - und zwar auf beiden Seiten - Unterbringungsschwierigkeiten für Studierende und Wissenschaftler (u.a. unzureichende Gästewohnungen an deutschen Hochschulen).

Als die Zusammenarbeit hemmend wird auch betrachtet, daß die Förderungs-/Bewilligungszeiträume zu kurz sind und die Finanzierung sich vor allem auf Reisekosten und nicht auf Forschungsprojekte erstreckt. (Daraus würde folgen, daß die wissenschaftliche Kooperation auf deutscher Seite eine unfinanzierte Mehrleistung ist, die bei umfangreichen Kontakten nur noch schwer erbracht werden kann).

Hinzu kommen für 89 Professoren bürokratische Hemmnisse, insbesondere auf deutscher Seite und von seiten der Europäischen Union (aber auch auf osteuropäischer Seite). Als größte Probleme werden dabei unzureichende Flexibilität in der Planung und Mittelzuweisung sowie unvertretbar aufwendige und langwierige Antragstellung auf deutscher und europäischer Ebene gesehen (allein 33 Nennungen beim letzteren). Die Zusammenarbeit im Rahmen von Universitätsvereinbarungen wird davon ausdrücklich ausgenommen.

Gegenüber 12 Professoren, die die sprachlichen Voraussetzungen als fördernd ansehen, bezeichnen 17 diese als hemmend. Dabei werden vor allem die Einschränkungen für Gastlehrstätigkeit genannt, die durch das unzureichende Beherrschen einer Kommunikationssprache durch die Studierenden entstehen (auf beiden Seiten).

Als weitere spezifisch hemmende Faktoren werden zum einen solche genannt, die mit der Situation an der eigenen Hochschule im Zusammenhang stehen, und zum anderen Probleme, die sich aus der Lage in den Partnerländern ergeben.

Das größte Problem in bezug auf die eigene Hochschule wird in zeitlichen Restriktionen gesehen, insbesondere in der hohen Lehrbelastung. Dieses Problem wird allerdings in der Regel von Professoren der Fachhochschulen angeführt. Für sie gibt es noch eine Reihe weiterer spezifischer Hemmnisse in der Zusammenarbeit mit Osteuropa wie:

- Mangel an Forschungskapazität,
- einen fehlenden Mittelbau als ein wichtiger Forschungsträger,
- keine Kompensation mit sonstigen Dienstaufgaben,
- keine Vertretung in der eigenen Lehrtätigkeit bei Gastvorlesungen im Ausland,
- geringe finanzielle Mittel.

Weiterhin wurden unklare Perspektiven der Entwicklung des Fachgebietes und des Forschungsprofils an den Universitäten genannt, ein Faktor, der auf dem Hintergrund der besonderen Situation in bestimmten Bereichen zum Zeitpunkt der Erhebung zu sehen ist. Hemmend würden sich auch Unterschiede im Studienablauf zwischen den deutschen und osteuropäischen Hochschulen auswirken (unterschiedliche Semester- bzw. Studienjahresabläufe).

Als Probleme auf der Seite des Partners werden vor allem gesehen:

- laufende strukturelle Veränderungen an den mittel-/osteuropäischen Hochschulen,
- geringe Effizienz der Hochschulen, wissenschaftliche Stagnation, schlechte Ausstattung, Personalprobleme, "Verödung" des Wissenschaftssystems in den osteuropäischen Ländern auch im Ergebnis von Brain-drain,
- komplizierte Kommunikation (Post, Verkehr, Fax, Internet), schlechter Informationsfluß, Visaprobleme,
- labile politische Situation in den Partnerländern bis hin zu Kriegen, wachsende Kriminalität (unzureichende Sicherheit bei Dienstreisen),
- komplizierte wirtschaftliche Situation, schlechte Lebensbedingungen in Osteuropa, Wohlstandsgefälle westliche Länder/Osteuropa.

Es ist bemerkenswert, welche Bedeutung für die Gestaltung der Ostkontakte gerade dem letzteren zugemessen wurde (nach Finanzierung und Bürokratie mit 27 die höchste Anzahl von Nennungen). Offenbar spielen die wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen in jenen Ländern eine nicht zu unterschätzende Rolle für die weitere Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen den ostdeutschen und mittel-/osteuropäischen Hochschulen.

Insgesamt machen die von den Professoren angeführten Probleme und Einflußfaktoren deutlich, daß sich der Zusammenbruch der Blöcke und die deutsche Vereinigung widersprüchlich auf die Zusammenarbeit der ostdeutschen Hochschulen mit Mittel-/Osteuropa ausgewirkt haben. Einerseits haben sich neue Möglichkeiten eröffnet, andererseits sind aber die Rahmenbedingungen komplizierter geworden. Nutzen und Aufwand der Zusammenarbeit stehen also in einem veränderten Verhältnis, so daß höhere Anforderungen als bisher an die Professoren der ostdeutschen Hochschulen als den Kooperationsträgern gestellt sind.

4.3.1.6 Förderschwerpunkte aus der Sicht der Professoren

In der Erhebung wurde in Ergänzung zu anderen Schwerpunkten auch die Frage gestellt, welche Gebiete der Zusammenarbeit zusätzlich gefördert werden sollten. Darunter wurden von den Professoren vor allem jene genannt, die von ihnen bereits als am ertragreichsten bewertet wurden und auf denen teilweise auch am intensivsten kooperiert wird.

So standen an der Spitze der Nennungen für eine zusätzliche Förderung gemeinsame Forschungsprojekte (300 Nennungen). Dem folgten unmittelbar der Austausch von Nachwuchswissenschaftlern (287 Nennungen) und Forschungsaktivitäten zu einer gemeinsamen Thematik (265).

Bereits an vierter bzw. fünfter Stelle wurden die Förderung von Gastlehrstätigkeit und der Austausch von Studierenden genannt (257 bzw. 253 Nennungen).

Nur eine geringe Anzahl der Professoren sprach sich für eine zusätzliche Förderung folgender Gebiete aus:

- Gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterialien bzw. Curricula (56 bzw. 31 Nennungen),
- Austausch von Erfahrungen bei der Umstrukturierung der Hochschulen (58 Nennungen).

Tabelle 30: Besonders zu fördernde Felder der Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa aus der Sicht ostdeutscher Professoren (Mehrfachnennung möglich)

Feld	Anzahl der Nennungen	in %
Gemeinsame Forschungsprojekte	300	15,8
Austausch des wissenschaftlichen Nachwuchses	287	15,1
Forschungsaktivitäten zu einer gemeinsamen Thematik	265	14,0
Gastlehrertätigkeit	257	13,5
Austausch von Studierenden	253	13,3
Gemeinsame Durchführung wissenschaftlicher Tagungen	238	12,5
Gemeinsame Veröffentlichung von Forschungsergebnissen	153	8,1
Austausch von Erfahrungen bei der Umstrukturierung der Hochschulen	58	3,1
Gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterialien	56	3,0
Gemeinsame Erarbeitung von Curricula	31	1,6
Insgesamt	1.898	100

Auch bei dieser Fragestellung zeigen sich in bezug auf die Fachhochschulen wieder jene Besonderheiten in der Zusammenarbeit mit Mittel-/Osteuropa, die schon bei den anderen Fragen sichtbar geworden sind. So ist hier eine deutlich andere Rangfolge in der Förderung festzustellen. An erster Stelle steht Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Lehre (Austausch von Studierenden und Gastlehrertätigkeit).

Tabelle 31: Besonders zu fördernde Felder der Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa aus der Sicht ostdeutscher Professoren (Mehrfachnennung möglich)
- Fachhochschulen -

Feld	Anzahl der Nennungen	in %
Austausch von Studierenden	48	18,0
Gastlehrtätigkeit	46	17,2
Gemeinsame Forschungsprojekte	36	13,5
Gemeinsame Durchführung von wissenschaftlichen Tagungen	35	13,1
Forschungsaktivitäten zu einer gemeinsamen Thematik	33	12,4
Austausch des wissenschaftlichen Nachwuchses	25	9,4
Gemeinsame Veröffentlichung von Forschungsergebnissen	22	8,2
Gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterialien	9	3,4
Gemeinsame Erarbeitung von Curricula	7	2,6
Austausch von Erfahrungen bei der Umstrukturierung der Hochschulen	6	2,2
Insgesamt	267	100

Unter weiteren Gebieten, die in der Zusammenarbeit mit mittel-/osteuropäischen Hochschulen zusätzlich gefördert werden sollten, wurden von den Professoren vor allem folgende genannt:

- Exkursionen deutscher Studierender nach Mittel-/Osteuropa,
- Promotions- und Habilitationsmöglichkeiten für den wissenschaftlichen Nachwuchs aus Mittel-/Osteuropa an deutschen Hochschulen und
- materiell-technische Unterstützung gemeinsamer Forschungsprojekte.

4.3.2 Bewertungen aus der Sicht mittel- und osteuropäischer Wissenschaftler

Die Ergebnisse der Erhebung unter osteuropäischen Wissenschaftlern bestätigen und ergänzen eine Reihe von Aussagen, die von ihren ostdeutschen Partnern zur gegenseitigen Zusammenarbeit gemacht worden sind. Dabei muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Vergleichbarkeit beider Befragungsaktionen z. T. deutlich eingeschränkt ist, und zwar aufgrund der geringeren Zahl der osteuropäischen Wissenschaftler, die befragt werden konnten (132 Wissenschaftler aus 13 Ländern), sowie der Tatsache, daß es sich bei diesen überwiegend um Wissenschaftler mit bereits langfristigen Kontakten in der Zusammenarbeit, also in gewissem Sinne um eine Positivauswahl handelt.

Bei der Frage nach den **Zielsetzungen**, die in der gemeinsamen Arbeit verfolgt werden, wurden von den Osteuropäern wie von den ostdeutschen Professoren die wissenschaftlichen Interessen an erster Stelle genannt. Die Bewertungen sind generell höher (offensichtlich im Ergebnis der Auswahl der Befragten). Einen Hinweis auf eine gegenwärtig unterschiedliche Interessenlage gibt die Tatsache, daß die Wissenschaftler aus den mittel- und osteuropäischen Ländern die Möglichkeit, an der Partnerhochschule vorhandene Ressourcen einschließlich der technischen Ausstattung zu nutzen, deutlich höher gewichten als umgekehrt ihre ostdeutschen Kollegen.

Wie wichtig sind für Sie folgende Motive/Zielsetzungen in der Zusammenarbeit mit ostdeutschen Hochschulen?	
Motiv/Zielsetzung	Bewertung "sehr wichtig"/"wichtig" (in %)
Gemeinsame Interessen in der Forschung	95
Kennenlernen des Standes der Wissenschaft im betreffenden Land	90
Festigung der wissenschaftlichen Beziehungen mit der Partnerhochschule	86
Nutzung der wissenschaftlichen Ressourcen der Partnerhochschule für eigene Forschung	81
Interesse an Tradition und Kultur des betreffenden Landes	80
Gegenseitige Nutzung der Publikationsmöglichkeiten	77
Gemeinsame Interessen in der Lehre	76
Gegenseitige Nutzung der internationaler Kontakte	74

Auch bei der Bewertung der **Intensität** der Zusammenarbeit nach Feldern zeigt sich Übereinstimmung mit den Aussagen der ostdeutschen Professoren, was die hohe Bewertung von Forschungskooperation anbelangt.

Wie intensiv ist Ihre Zusammenarbeit mit ostdeutschen Partnereinrichtungen seit Oktober 1990 auf folgenden Feldern?	
Feld	Bewertung "sehr intensiv"/"intensiv" (in %)
Forschungen zu gemeinsamer Thematik	52
Gemeinsame Forschungsprojekte	52
Gemeinsame Publikationen von Forschungsergebnissen	30
Gemeinsame wissenschaftliche Tagungen	23
Gemeinsame Erarbeitung von Lehrmaterialien	22
Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	19
Förderung des Studentenaustausches	17
Gastlehrstätigkeit	16
Gemeinsame Erarbeitung von Curricula	5

Die osteuropäischen Wissenschaftler waren auch gebeten worden, die Zahl der **Ergebnisse** der Zusammenarbeit auf ausgewählten Gebieten nach 1990 anzugeben.

Anhand der Ergebnisse wird der hohe Rang der Forschung in der Zusammenarbeit bestätigt. 56 der befragten 132 Wissenschaftler führten insgesamt 177 gemeinsame Publikationen mit ihren Partnern seit 1990 an (fast die Hälfte von ihnen je eine Publikation; die höchste Zahl 10 bzw. 12 Publikationen von je einem Wissenschaftler mit ostdeutschen Partnern).

Gleichzeitig wird deutlich, daß nach wie vor Wissenschaftler osteuropäischer Hochschulen auf dem Gebiet der Lehre, insbesondere bei der Ausarbeitung von Lehrbüchern und anderen Lehrmaterialien, mit ihren ostdeutschen Kollegen kooperieren und damit eine langjährige Tradition fortsetzen, wenn auch die Zahl der daran beteiligten Wissenschaftler begrenzt ist. Immerhin gaben 12 Wissenschaftler an, nach 1990 insgesamt 16 Lehrbücher gemeinsam mit ihren ostdeutschen Partnern ausgearbeitet zu haben, und 26 vermerkten die gemeinsame Ausarbeitung von 61 Lehrmaterialien.

10 Wissenschaftler kooperierten bei der Erarbeitung von 16 Curricula auf ihren jeweiligen Gebieten, einem Schwerpunkt der Zusammenarbeit, der von deutscher Seite ebenso wie im

Rahmen von EU-Programmen besonders gefördert wird.

Zur Bewertung **gegenwärtiger Probleme** in der Zusammenarbeit ermöglichen die gegebenen Antworten eindeutige Verallgemeinerungen.

Es verwundert nicht, daß finanzielle Probleme von der mit Abstand größten Zahl (vier Fünftel aller Befragten) als sehr groß oder groß bezeichnet werden; nur zwei befragte Wissenschaftler sahen keine finanziellen Probleme für die Zusammenarbeit. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der komplizierte Verlauf des Reformprozesses in Mittel- und Osteuropa die Finanzkraft der Hochschulen in diesen Ländern weiter schwächt, z. T. in einem solchen Maße, daß die Aufrechterhaltung des normalen Universitätsbetriebes schon ein Problem wird und für Auslandsaktivitäten grundsätzlich Mittel des Partners oder von anderen ausländischen Stellen erwartet werden.

Alle anderen vorgegebenen Probleme wurden zwar überwiegend als normal bzw. gering bewertet, es kann jedoch damit gerechnet werden, daß zu der einen oder anderen Frage neue Probleme entstehen. Das betrifft vor allem die Sprache, in der kommuniziert wird. Bisher hat eine nicht geringe Zahl der Partner ein Studium oder eine Graduierung im Partnerland absolviert; derartige Zahlen von Studierenden, die über ein Vollstudium die Sprache des Partnerlandes fließend beherrschen lernen, wird es nicht wieder geben.

Anders als von den ostdeutschen Wissenschaftlern wird der bürokratische Aufwand von nur einem geringeren Teil der Befragten (einem Fünftel) als ein sehr großes oder großes Problem betrachtet. Das hängt offenbar damit zusammen, daß ein beträchtlicher Teil des Aufwandes insbesondere bei der Finanzierung gegenwärtig von deutscher Seite zu bewältigen ist und bewältigt wird.

Wie groß sind für Sie folgende Probleme in der Zusammenarbeit mit Ihrer ostdeutschen Partnerhochschule?	
Probleme	Bewertung "sehr groß"/"groß" (in %)
Finanzielle Probleme	79
Organisatorisch-technische Probleme	
bürokratischer Aufwand	20
unvertretbarer Zeitaufwand im Verhältnis zum Nutzen	11
Einbindung in die laufenden eigenen Arbeiten	9
Sprachliche Probleme	8
Probleme bei der Anerkennung von akademischen Abschlüssen und Studienzeiten	7
Unterschiede in der Struktur und Organisation der Hochschulen	5
Familiäre Probleme	1

Insgesamt sehen die befragten Wissenschaftler aus mittel- und osteuropäischen Ländern in den ostdeutschen Hochschulen attraktive Kooperationspartner. Nahezu alle Wissenschaftler, die auf eine entsprechende Frage geantwortet haben, halten die Wissenschaftsbeziehungen mit ostdeutschen Hochschulen auf ihrem Fachgebiet bzw. mit der bisherigen ostdeutschen Partnerhochschule entweder für sehr attraktiv (41 Prozent) oder attraktiv (55 Prozent); nur eine Antwort lautete "wenig attraktiv". Das läßt auch für die Zukunft erwarten, daß es in der ausgeprägten traditionellen Zusammenarbeit zwischen den osteuropäischen und ostdeutschen Hochschulen zu keinen Brüchen kommt, sondern vielmehr überaus günstige Bedingungen für Fortführung und Neuanbahnung von Arbeitskontakten bestehen.

5. Schlußbetrachtung

Die Umstrukturierung der internationalen Beziehungen der ostdeutschen Hochschulen ist durch ein Nebeneinanderwirken von Anpassungsprozessen unterschiedlichen Typs gekennzeichnet, das - wie gezeigt wurde - nicht widerspruchsfrei verläuft, sondern z. T. auch gegensätzliche Entwicklungstendenzen nach sich zieht. Bei der Herausbildung der neuen Strukturen auf diesem Gebiet sind also mehrere Hauptrichtungen zu beobachten, die bestimmten Optionen im Transformationsverlauf zugeordnet werden können (wenngleich das unvermeidliche Vereinfachen mit sich bringt): der "Schocktherapie", dem Hauptweg der sozio-ökonomischen Transformation in Ostdeutschland, einem mehr gradualistischen Vorgehen bei der Anpassung an bundesdeutsche Strukturen oder auch der Übernahme und innovativen Wirkung spezifisch ostdeutscher Lösungen aus der Zeit vor 1990.

Über die ersteren Varianten, ihren Wirkungsradius und ihre Resultate gibt es in der Transformationsdiskussion weitgehende Übereinstimmungen - und auch die Wissenschaftsbeziehungen der ostdeutschen Hochschulen liefern reichliches Belegmaterial dafür. Die Auffassungen zur letztgenannten Möglichkeit sind hingegen sehr unterschiedlich; die Möglichkeit der Einpassung "DDR-spezifischer" Strukturen in das bundesrepublikanische System wird in der theoretischen Diskussion zur Transformation kontrovers behandelt.

Eine der Positionen faßt KOCKA mit Bezug auf den Hochschulbereich wie folgt zusammen:

"Ich sehe nicht so recht, was das alte DDR-System zur positiven Erneuerung des Gesamtsystems hätte beitragen können ..." /A. a. O., S. 95/

Dabei verweist er auf systemtheoretische Zusammenhänge: Es sei schwer, einzelne Elemente eines Systems in ein anderes zu transferieren, in welchem sie Bedingungen ausgesetzt sind, die ihr Weiterwirken behindern oder unmöglich machen.

Andere Autoren warnen jedoch davor, eine solche Option von Anfang an grundsätzlich für illusorisch zu halten, auch wenn 1989/90 die Möglichkeiten eines Innovationsschubes aus dem Osten Deutschlands offensichtlich überschätzt worden sind:

"Es könnte sich ... auf längere Sicht doch noch herausstellen, daß im praktischen Management der Transformation Elemente jener zivilgesellschaftlichen Innovation wieder wirksam werden, auf die 1989 soviel Hoffnung gesetzt wurde." /ZAPF/

Die Untersuchung der Umstrukturierung der auswärtigen Wissenschaftsbeziehungen der Neuen Länder hat gezeigt, daß bisher die Chance genutzt worden ist, im Rahmen der Übertragung des westdeutschen Modells bestimmte Erfahrungen und Traditionen der DDR-Hochschulen in der internationalen Zusammenarbeit zu bewahren und unter den neuen Bedingungen weiterzuführen, sie gewissermaßen in das bundesdeutsche Modell zu implantieren.

Bis jetzt lassen sich für die internationalen Hochschulbeziehungen Ostdeutschlands folgende **Anpassungsprozesse** beobachten:

- **Weiterführung international üblicher Formen der Wissenschaftskooperation**, die sich in der DDR wie in der Bundesrepublik herausgebildet hatten. An erster Stelle sind hier die Hochschulvereinbarungen als Rahmen und Basis der Zusammenarbeit zu nennen. Diese haben besonders in der Zusammenarbeit mit Osteuropa nach wie vor Bedeutung, auch wenn sie nicht mehr die dominierende Form der Zusammenarbeit sind. Die zu DDR-Zeiten abgeschlossenen Vereinbarungen mit Hochschulen westlicher Industrieländer wurden fortgeführt bzw. erneuert, weitere Vereinbarungen wurden abgeschlossen.
- **Sofortige Übernahme von Förderstrukturen aus den alten Bundesländern** einschließlich der EU-Programme. Das eröffnete neue Möglichkeiten der Wissenschaftskooperation und den ostdeutschen Studierenden erstmals freie Studienmöglichkeiten in westlichen Ländern.
- Initiierung von **Übergangsstrukturen** im Sinne des Vertrauensschutzes für ostdeutsche und ausländische Regierungsstipendiaten im Vollstudium, einer Austauschform, die in der Bundesrepublik nicht gefördert und in den neuen Bundesländern auch nicht weitergeführt wird. Auch die Verträge der Lektoren und Dozenten der DDR in Osteuropa und vor allem in Entwicklungsländern wurden in bedeutendem Maße übernommen.
- **Fortführung von bestimmten Austauschformen mit Osteuropa aus DDR-Zeiten**, die in gleicher Weise und in gleichem Maße im Fördersystem der alten Bundesrepublik bisher nicht existiert haben und nach 1990 in die Austauschstrukturen des vereinten Deutschland übernommen wurden (fachbezogene Studienpraktika, Semesterstipendien für osteuropäische Germanistikstudenten).

Bei der Betrachtung der bisherigen Entwicklungsabschnitte der Umstrukturierung ist ersichtlich, daß grundsätzlich der **Grad der Paßfähigkeit mit der bisherigen Förderphilosophie der Bundesrepublik** ausschlaggebend für die Wahl des Vorgehens im konkreten Fall war.

Deshalb ist es fraglich, ob solche Elemente der DDR-Hochschulbeziehungen, die im Verlaufe der Übergangsphase (Vertrauensschutz) "abgewickelt" wurden oder werden, in einer künftig anstehenden Modernisierungsphase dazu beitragen könnten, Defizite im bisherigen bundesrepublikanischen System der Förderung internationaler Zusammenarbeit zu beheben. Das trifft insbesondere auf das Vollstudium und die Graduiertenförderung von Bürgern aus Mittel- und Osteuropa oder den Einsatz von Langzeitdozenten im Ausland zu. Eine - wie auch immer modifizierte - Übernahme solcher Förderinstrumente würde eine Korrektur der bundesrepublikanischen Förderphilosophie voraussetzen.

Andererseits entsprach eine Reihe wesentlicher Strukturelemente der Hochschulbeziehungen der DDR grundsätzlich denen der alten Bundesländer, bedurfte also keiner Veränderung beim Übergang in das neue Gesamtsystem. Das betrifft vor allem die Hochschulvereinbarungen als weltweit üblicher Rahmen und als Grundlage akademischer Zusammenarbeit. Dadurch wurde die Bewahrung der Arbeitskontakte mit Partnereinrichtungen in Mittel- und Osteuropa, die ebenfalls ein bedeutendes Interesse an der Fortführung der Beziehungen unter den neuen Rahmenbedingungen erkennen ließen, erleichtert. Insofern lassen sich am Transformationsprozeß nicht nur Veränderungen unterschiedlicher Art, sondern auch Elemente der Kontinuität beobachten.

Eine Reihe von Strukturen und Mechanismen der Wissenschaftsbeziehungen der DDR schließlich, die bisher im bundesrepublikanischen System nicht vorhanden waren, hat sich ebenfalls als paßfähig erwiesen. Die Möglichkeit der Übernahme solcher Strukturen wurde, wie in der Analyse anhand der Semesterstipendien für osteuropäische Germanistikstudenten u. a. dargestellt wurde, wahrgenommen. Es kann jedoch noch nicht eingeschätzt werden, ob derartige Elemente Stabilität erlangen und innovative Effekte im System der internationalen Hochschulbeziehungen der Bundesrepublik bewirken können oder ob sie schließlich doch zu Beispielen eines mehr gradualistischen Übergangs mutieren werden. Insbesondere bei dieser Frage verlangt der bisher kurze Zeitraum des Übergangs Zurückhaltung bei der Formulierung verallgemeinernder Wertungen.

6. Anhang

6.1 Tabellen

Verzeichnis der Tabellen

	Seite
Tabelle 1: Von DDR-Hochschulen in Zusammenarbeit mit sozialistischen Ländern bearbeitete Themen der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung und Entwicklung nach Ebene der Vereinbarung (1985; in Prozent)	153
Tabelle 2: Forschungsthemen der Zentralen Themenverzeichnisse DDR - sozialistische Länder 1986-1990 nach Wissenschaftsgebieten (in Prozent)	153
Tabelle 3: DDR-Hochschulen nach Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten im Rahmen der Zentralen Themenverzeichnisse DDR - sozialistische Länder 1986-1990	154
Tabelle 4: Gemeinsame Forschungsprojekte in der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit (WTZ) der DDR mit ausgewählten westlichen Industrieländern nach Partnerländern	155
Tabelle 5: Gemeinsame Forschungsprojekte in der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit (WTZ) der DDR mit ausgewählten westlichen Industrieländern nach beteiligten Hochschulen und Wissenschaftsgebieten (1989)	156
Tabelle 6: Kooperationsvereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen mit Partnereinrichtungen in Mittel- und Osteuropa nach Ländern (Ende der 80er Jahre und 1993)	157
Tabelle 7: Kooperationsvereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen mit Partnereinrichtungen in Rußland nach Bundesländern (1993 und 1995)	158
Tabelle 8: Kooperationsvereinbarungen von DDR-Hochschulen mit Partnereinrichtungen in westlichen Ländern (1989)	159
Tabelle 9: Kooperationsvereinbarungen von DDR-Hochschulen mit Partnereinrichtungen in Entwicklungsländern (1989)	160
Tabelle 10: Wissenschaftleraustausch der DDR mit ausgewählten westlichen Industrieländern (1988)	162
Tabelle 11: Wissenschaftleraustausch der DDR mit ausgewählten Entwicklungsländern (Ende der 80er Jahre)	163

Tabelle 12:	Langfristige Experten der DDR in Entwicklungsländern	164
Tabelle 13:	Langfristige Experten der DDR in ausgewählten Schwerpunktländern	165
Tabelle 14:	Auslandsstudenten der DDR nach Studientyp	166
Tabelle 15:	Ausbildung von wissenschaftlichen Nachwuchskräften der DDR im Auslandsstudium an Hochschulen sozialistischer Länder nach Studientyp	167
Tabelle 16:	Ausländische Studierende an Hoch- und Fachschulen der DDR	168
Tabelle 17:	Ausländische Studierende an Hochschulen der DDR nach Herkunftsregion und Studientyp (WS 1989/90)	169
Tabelle 18:	Studierende aus mittel- und osteuropäischen Ländern an ostdeutschen Hochschulen nach Bundesländern (in Prozent)	170
Tabelle 19:	Vergleich der Zahl der Absolventen der DDR bzw. der sozialistischen Länder im gegenseitigen Austausch von Studienplätzen (Zeitraum 1955 bis 1988)	171
Tabelle 20:	Ausländische Studierende an den ostdeutschen Fachhochschulen nach Bundesländern	172
Tabelle 21:	Studierende aus mittel- und osteuropäischen Ländern an den ostdeutschen Fachhochschulen nach Herkunftsländern (WS 1994/95)	173

Tabelle 1: Von DDR-Hochschulen in Zusammenarbeit mit sozialistischen Ländern bearbeitete Themen der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung und Entwicklung nach Ebene der Vereinbarung (1985; in Prozent)

Ebene der Vereinbarung	Anteil in Prozent
Freundschaftsverträge zwischen Hochschulen	45
Zentrale Themenverzeichnisse	15
Akademie-Abkommen	14
RGW- und Regierungsabkommen	12
Sonstige Vereinbarungen	14
Insgesamt	100

Quelle: STEIN, S. 182

Tabelle 2: Forschungsthemen der Zentralen Themenverzeichnisse DDR - sozialistische Länder 1986-1990 nach Wissenschaftsgebieten (in Prozent)

Wissenschaftsgebiet	Bulgarien	CSSR	Polen	UdSSR	Ungarn
Mathematik/Naturwiss., Geowissenschaften, Agrar-, Forst- u. Ernährungswiss.	37,4	43,6	16,3	36,4	36,2
Ingenieurwissenschaften	33,7	35,9	41,8	31,2	27,6
Medizin	-	5,4	-	1,3	-
Sprach- u. Kulturwiss., Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwiss., Kunstwissenschaften	28,9	15,1	41,8	31,2	36,2
Insgesamt	100	100	100	100	100

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Zentrale Themenverzeichnisse, Anlagen 4 - 11

Tabelle 3:

DDR-Hochschulen nach Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten
im Rahmen der Zentralen Themenverzeichnisse DDR - sozialistische Länder
1986-1990

Hochschule	Zahl der Themen	in %
Technische Universität Dresden	157	16,1
Humboldt-Universität zu Berlin	137	14,0
Karl-Marx-Universität Leipzig	119	12,2
Bergakademie Freiberg	82	8,4
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg	72	7,4
Friedrich-Schiller-Universität Jena	57	5,8
Wilhelm-Pieck-Universität Rostock	56	5,7
Technische Hochschule "Otto von Guericke" Magdeburg	31	3,2
Hochschule für Ökonomie "Bruno Leuschner" Berlin	31	3,2
Technische Hochschule Karl-Marx-Stadt	30	3,1
Technische Hochschule "Carl Schorlemmer" Leuna-Merseburg	30	3,1
Hochschule für Verkehrswesen "Friedrich List" Dresden	24	2,5
Ingenieurhochschule Zwickau	23	2,4
Technische Hochschule Ilmenau	22	2,3
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald	18	1,8
Ingenieurhochschule Wismar	16	1,6
Technische Hochschule Leipzig	14	1,4
Ingenieurhochschule Zittau	14	1,4
Ingenieurhochschule Köthen	12	1,2
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar	7	0,7
Ingenieurhochschule Mittweida	7	0,7
Medizinische Akademie "Carl Gustav Carus" Dresden	3	0,3
Ingenieurhochschule Dresden	2	0,2
Ingenieurhochschule Cottbus	2	0,2
Ingenieurhochschule Berlin-Wartenberg	2	0,2
Medizinische Akademie Magdeburg	2	0,2
Medizinische Akademie Erfurt	2	0,2
Handelshochschule Leipzig	2	0,2
Ingenieurhochschule für Seefahrt Warnemünde-Wustrow	2	0,2
Insgesamt	976	100

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Zentrale Themenverzeichnisse, Anlagen
4 - 6, 8 - 11

Tabelle 4: Gemeinsame Forschungsprojekte in der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit (WTZ) der DDR mit ausgewählten westlichen Industrieländern nach Partnerländern

Land	DDR insgesamt*		darunter: Hochschulen	
	vor 1988	1989	vor 1988	1989
Österreich	49	49	42	44
Finnland	20	16	14	13
Frankreich	27	19	10	9
Italien	k. A.	22	k. A.	18
Spanien	24	12	20	9
Insgesamt	(120)	118	(86)	93

* Universitäre und außeruniversitäre Forschung, Industrieforschung

Quelle: JULIER/STEIN, Anlage 3

Tabelle 5: Gemeinsame Forschungsprojekte in der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit (WTZ) der DDR mit ausgewählten westlichen Industrieländern nach beteiligten Hochschulen und Wissenschaftsgebieten (1989)

Hochschule	Mathematik /Naturwiss.	Technische Wissensch.	Landw./Nahrungsgüterw.	Medizin	Insgesamt
H.-U. Berlin	5	1	1	-	7
K.-M.-U. Leipzig	12	-	1	-	13
M.-L.-U. Halle-Witt.	3	-	-	-	3
F.-S.-U. Jena	3	1	-	-	4
W.-P.-U. Rostock	-	1	1	1	3
Med. Ak. Dresden	1	-	-	-	1
Med. Ak. Erfurt	1	-	-	-	1
TU Dresden	9	10	-	-	19
Bergak. Freiberg	4	5	-	-	9
TU Magdeburg	-	2	-	-	2
TU Karl-Marx-Stadt	1	4	-	-	5
TH Ilmenau	-	7	-	-	7
H.f. Verk. Dresden	-	3	-	-	3
H.f. Arch.u.B. Weimar	-	4	-	-	4
TH Leuna-Merseburg	3	7	-	-	10
TH Zittau	-	1	-	-	1
IH Warnem.-Wustrow	-	1	-	-	1
Insgesamt	42	47	3	1	93

Quelle: JULIER/STEIN, Anlage 2

Tabelle 6: Kooperationsvereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen mit Partnereinrichtungen in Mittel- und Osteuropa nach Ländern (Ende der 80er Jahre und 1993)

Land	Ende der 80er Jahre*		1993	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Armenien	1	0,3	2	0,4
Aserbaidshan	1	0,3	2	0,4
Georgien	1	0,3	6	1,1
Kasachstan	-	-	4	0,7
Rußland	63	18,4	131	23,9
Ukraine	12	3,5	31	5,7
Weißrußland	4	1,2	11	2,0
Estland	1	0,3	16	2,9
Lettland	2	0,6	17	3,1
Litauen	3	0,9	15	2,7
Ehemalige UdSSR gesamt	(88)	(25,7)	(235)	(42,9)
Bulgarien	30	8,8	27	4,9
Polen	124	36,3	129	23,5
Rumänien	-	-	3	0,6
Slowakische Republik	24	7,0	31	5,7
Tschechische Republik	43	12,6	62	11,3
Ungarn	33	9,6	61	11,1
Insgesamt	342	100	548	100

* Hochschulen, die dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen und dem Ministerium für Volksbildung unterstanden

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN/MINISTERIUM FÜR VOLKSBILDUNG:
 Jahresberichte zur Einschätzung der internationalen Beziehungen, Arbeitsmaterialien
 HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Hochschulen auf gemeinsamem Weg ...

Tabelle 7: Kooperationsvereinbarungen der ostdeutschen Hochschulen mit Partnereinrichtungen in Rußland nach Bundesländern (1993 und 1995)

Bundesland	1993		1995	
	Anzahl	in Prozent	Anzahl	in Prozent
Berlin (Ost)	17	13	26	17
Brandenburg	6	5	8	5
Mecklenburg-Vorpommern	12	9	12	8
Sachsen	59	45	60	40
Sachsen-Anhalt	19	15	21	14
Thüringen	18	14	24	16
Insgesamt	131	100	151	100

Berechnet nach: HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Hochschulen auf gemeinsamem Weg ...
 HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Kooperationen deutscher Hochschulen mit Hochschulen
 und Wissenschaftseinrichtungen in der Russischen Föderation

Tabelle 8: Kooperationsvereinbarungen von DDR-Hochschulen* mit Partnereinrichtungen in westlichen Ländern (1989)**

Land	Anzahl	in Prozent
Belgien	1	1
Dänemark	3	3
Finnland	18	15
Frankreich	19	16
Griechenland	6	5
Großbritannien	13	11
Irland	3	3
Italien	7	6
Niederlande	6	5
Norwegen	2	2
Österreich	18	15
Portugal	2	2
Schweden	5	4
Schweiz	3	3
Spanien	7	6
Türkei	1	1
Japan	2	2
Kanada	1	1
USA	4	3
Insgesamt	121	100

* Universitäten und Technische Hochschulen

** Nach Übersicht vom Stand 1990 mit z. T. unvollständigen Angaben; einschließlich Sektionsvereinbarungen u. ä.

Berechnet nach: HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Kooperationsvereinbarungen (Partnerschaften) der Universitäten und Technischen Hochschulen in den fünf neuen Bundesländern. - Stand August 1990, Bonn 1990

Tabelle 9: Kooperationsvereinbarungen von DDR-Hochschulen* mit Partnereinrichtungen in Entwicklungsländern (1989)**

Land	Anzahl	in Prozent
Ägypten	5	6
Äthiopen	5	6
Algerien	2	3
Angola	1	1
Irak	4	5
VDR Jemen	2	3
Kuweit	1	1
Madagaskar	1	1
Mocambique	2	3
Nigeria	1	1
Sudan	3	4
Syrien	4	5
Tansania	1	1
Afrika/Nahost gesamt	(32)	(40)
Argentinien	2	3
Brasilien	1	1
Kolumbien	3	4
Kuba	15	19
Mexiko	7	9
Nikaragua	2	3
Peru	3	4
Venezuela	1	1
Lateinamerika gesamt	(34)	(43)

Land	Anzahl	in Prozent
VR China	5	6
Indien	2	3
VDR Korea	2	3
Mongolei	1	1
SR Vietnam	4	5
Asien gesamt	(14)	(18)
Insgesamt	80	100

* Universitäten und Technische Hochschulen

** Nach Übersicht vom Stand 1990 mit z. T. unvollständigen Angaben; einschließlich Sektionsvereinbarungen u. ä.

Berechnet nach: HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ: Kooperationsvereinbarungen (Partnerschaften) der Universitäten und Technischen Hochschulen in den fünf neuen Bundesländern. - Stand August 1990, Bonn 1990

Tabelle 10: Wissenschaftleraustausch der DDR mit ausgewählten westlichen Industrieländern (1988)

Land	Einreisen		Ausreisen		Diff.Ausr./ Einreisen in %
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	
Finnland	251	2,8	183	3,0	-27
Frankreich	428	4,7	273	4,4	-36
Großbritannien	449	4,9	288	4,6	-36
Italien	571	6,3	253	4,1	-56
Niederlande	396	4,4	187	3,0	-53
Österreich	441	4,8	624	10,1	+42
Schweden	476	5,2	162	2,6	-66
Schweiz	307	3,4	276	4,4	-10
USA	678	7,5	168	2,7	-75
Japan	263	2,9	48	0,8	-81
Andere westliche Industrie- länder	4.844	53,2	3.748	60,4	-23
Insgesamt	9.104	100	6.210	100	-12

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Einschätzung der internationalen Hochschulbeziehungen im Jahre 1988

Tabelle 11: Wissenschaftleraustausch der DDR mit ausgewählten Entwicklungsländern*
(Ende der 80er Jahre**)

Land	Einreisen Anzahl	Ausreisen Anzahl	Diff. Ausreisen/ Einreisen in %
VDR Korea	26	16	-38
VR China	60	43	-28
SR Vietnam	32	23	-28
Kuba	215	173	-19
Ägypten	66	32	-51
Äthiopien	10	93	+830
Algerien	33	106	+221
Angola	17	40	+135
Mocambique	17	19	+12
Syrien	51	23	-55
Indien	56	22	-61
Nikaragua	6	29	+183

* Einschließlich außereuropäische sozialistische Länder

** Da für das Jahr 1988 nur z. T. nach Ländern aufgeschlüsselte Angaben vorliegen, mußten für die Entwicklungsländer des nichtsozialistischen Währungsgebietes Daten für 1986 herangezogen werden.

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Einschätzung der internationalen Hochschulbeziehungen im Jahre 1986
MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Einschätzung der internationalen Hochschulbeziehungen im Jahre 1988

Tabelle 12: Langfristige Experten der DDR in Entwicklungsländern

Jahr	Anzahl	Index (1976=100)
1976	74	100
1977	73	99
1978	64	85
1979	k. A.	-
1980	k. A.	-
1981	204	276
1982	227	307
1983	198	268
1984	192	260
1985	172	232
1986	216	292
1987	213	288
1988	190	257
1989	164	222

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Jahreseinschätzungen der internationalen Beziehungen; Arbeitsmaterialien

Tabelle 13: Langfristige Experten der DDR in ausgewählten Schwerpunktländern

Jahr	Afghan.	Angola	VDR Jemen	Mocamb.	Äthiop.	Insges.	als % aller Exp.
1976	-	2	-	7	4	13	18
1977	-	2	1	9	5	17	23
1978	-	15	7	10	17	49	77
1979	-	18	7	28	35	88	k. A.
1980	-	31	13	29	52	125	k. A.
1981	8	22	15	35	67	147	72
1982	10	31	15	36	74	166	73
1983	11	27	17	39	53	147	74
1984	13	22	14	35	54	138	72
1985	12	19	15	34	56	136	79
1986	9	30	11	31	67	147	68
1987	11	30	10	24	66	141	66
1988	11	20	10	19	59	119	63
1989	-	20	12	18	52	102	62

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Jahreseinschätzungen der internationalen Beziehungen; Arbeitsmaterialien

Tabelle 14: Auslandsstudenten der DDR nach Studientyp

Jahr*	Vollstudium	Teilstudium	Aspirantur	insgesamt
1964	1.992	21	k. A.	2.013
1965	1.920	17	k. A.	1.937
1966	1.547	120	k. A.	1.667
1967	1.526	85	416	2.027
1968	1.484	88	426	1.998
1969	1.821	86	409	2.316
1970	2.393	96	543	3.032
1971	3.042	90	447	3.579
1972	3.917	188	592	4.697
1973	3.629	136	474	4.239
1974	4.060	229	509	4.798
1975	4.135	345	494	4.974
1976	4.048	351	756	5.155
1977	4.059	368	439	4.866
1978	3.960	368	426	4.754
1979	4.026	367	455	4.848
1980	3.947	362	419	4.728
1981	3.707	364	405	4.476
1982	3.653	359	367	4.379
1983	3.703	466	359	4.528
1984	3.352	950**	255	4.560
1985	2.833	1.220**	215	4.270
1986	2.525	1.330**	204	4.060
1987	2.144	1.410**	196	3.750
1988	1.967	1.420**	200	3.590
1989	1.826	1.530**	200**	3.560

* Die Jahresangaben entsprechen dem jeweiligen WS

** Eigene Schätzungen

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Vergleich der gegenseitigen Ausbildung DDR - sozialistische Länder, 1989
 MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Information zum Stand der Delegierungen zur Aus- und Weiterbildung im Ausland 1983/84
 MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Zulassungen zum Auslandsstudium 1989/90

Tabelle 15: Ausbildung von wissenschaftlichen Nachwuchskräften der DDR im Auslandsstudium an Hochschulen sozialistischer Länder nach Studententyp

Jahr*	Vollaspirant.	Teilaspirant.	Zusatzstud.	Fernaspirant.	insges.
1967	179	37	124	76	416
1968	190	159	-	77	426
1969	205	162	-	42	409
1970	226	-	176	141	54
1971	210	-	118	119	447
1972	213	-	171	208	592
1973	162	-	149	163	474
1974	178	-	147	184	509
1975	193	-	124	177	494
1976	255	-	280	221	756
1977	218	49	-	172	439
1978	196	43	-	187	426
1979	194	59	-	202	455
1980	179	49	-	191	419
1981	175	61	-	169	405
1982	166	28	-	173	367
1983	169	-	-	190	359
1984	130	-	-	125	255
1985	123	-	-	92	215
1986	109	-	-	95	204
1987	124	-	-	72	196
1988	131	-	-	69	200

* Die Jahresangaben entsprechen dem jeweiligen WS

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Vergleich der gegenseitigen Ausbildung DDR - sozialistische Länder, 1989
 MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Information zum Stand der Delegierungen zur Aus- und Weiterbildung im Ausland 1983/84
 MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Zulassungen zum Auslandsstudium 1989/90

Tabelle 16: Ausländische Studierende an Hoch- und Fachschulen der DDR*

Jahr**	Ausländische Studierende	
	Anzahl	Index (1970=100)
1951	28	0,6
1955	740	15
1960	2.480	52
1970	4.747	100
1971	4.950	104
1972	5.204	110
1973	5.199	109
1974	5.550	117
1975	5.442	115
1976	6.211	131
1977	6.776	143
1978	7.243	153
1979	7.767	164
1980	8.494	179
1981	8.815	186
1982	9.339	197
1983	9.953	210
1984	11.134	234
1985	11.795	248
1986	12.350	260
1987	12.745	268
1988	13.426	283
1989	13.156	277

* Voll- und Teilstudium, Zusatzstudium, Aspirantur, Lehrgänge, Sprachvorbereitung
 ** Die Jahresangaben entsprechen dem jeweiligen WS

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Hochschulen und Fachschulen der DDR - Statistischer Überblick - 1989
 MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Ausländische Studierende 1951 - 1980
 MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Ausländische Studierende 1979/80 bis 1989/90
 MINISTERIUM FÜR BILDUNG: Hochschulstatistik 1989, Studierende, Stand 30. 11. 1989

Tabelle 17: Ausländische Studierende an Hochschulen der DDR nach Herkunftsregion und Studientyp (WS 1989/90)

Herkunftsregion	Vollstud.	Teilstud.	Zus.-St.	Aspirantur	Insgesamt	in %
Mittel-/Ost-/Südosteuropa	1.504	1.494	-	308	3.306	40
Westeuropa	137	149	3	99	328	4
Afrika/Arab. Länder	1.841	41	31	580	2.493	30
Nordamerika	3	84	-	-	87	1
Lateinamerika	454	6	7	155	622	8
Asien	1.070	91	24	277	1.462	18
Australien	-	1	-	-	1	0
Insgesamt	5.009	1.186	65	1.359	8.299	100
in Prozent	60	14	1	16	100	/

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR BILDUNG: Hochschulstatistik 1989, Studierende, Stand 30. 11. 1989

Tabelle 18: Studierende aus mittel- und osteuropäischen Ländern an ostdeutschen Hochschulen nach Bundesländern (in Prozent)

Bundesland	WS 1989/90*	WS 1992/93	WS 1994/95
Berlin (Ost)	25,4	26,3	25,9
Brandenburg	1,0	10,7	23,8
Mecklenburg-Vorpommern	5,9	4,5	3,6
Sachsen	43,2	35,8	28,3
Sachsen-Anhalt	9,3	10,7	9,1
Thüringen	15,3	11,9	9,4
Insgesamt	100	100	100

* Vollstudium

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR BILDUNG: Hochschulstatistik 1989, Studierende, Stand 30. 11. 1989
 STATISTISCHES BUNDESAMT: Studenten an Hochschulen, WS 1992/93
 STATISTISCHE LANDESÄMTER: Statistische Berichte WS 1992/93
 STATISTISCHE LANDESÄMTER: Ausländische Studenten WS 1994/95 (unveröff., vorläufige Angaben)
 Berlin (Ost) WS 1994/95: Angaben der Hochschulen (unveröff., vorläufige Angaben)

Tabelle 19: Vergleich der Zahl der Absolventen der DDR bzw. der sozialistischen Länder im gegenseitigen Austausch von Studienplätzen* (Zeitraum 1955 bis 1988)

Entsendeland	Zahl der Absolventen	Differenz
DDR UdSSR	26.828 4.391	- 22.437
DDR CSFR	2.193 4.667	+ 2.474
DDR Polen	1.086 4.863	+ 3.777
DDR Bulgarien	1.155 2.343	+ 1.188
DDR Ungarn	1.120 3.480	+ 2.360
DR Rumänien	933 242	- 691
Insgesamt: DDR Osteuropa	 33.250 19.988	 - 13.262

* Alle Formen der Aus- und Weiterbildung

Berechnet nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Vergleich der gegenseitigen Ausbildung DDR - sozialistische Länder, 1989

Tabelle 20: Ausländische Studierende an den ostdeutschen Fachhochschulen nach Bundesländern

Bundesland	WS 1992/93			WS 1994/95		
	Zahl	als % aller ausl. Stud.i. Bundesland	als % aller ausl. FH- Studenten	Zahl	als % aller ausl. Stud.i. Bundesland	als % aller ausl. FH-Stud.
Berlin (Ost)	161	9,0	41,0	288	10,0	33,3
Brandenburg	10	3,8	2,5	31	3,4	3,6
Mecklenburg-Vorpommern	27	5,9	6,9	80	12,2	9,3
Sachsen	149	5,4	37,9	257	8,5	29,8
Sachsen-Anhalt	39	5,7	9,9	143	15,7	16,6
Thüringen	7	1,0	1,8	65	6,7	7,5
Insgesamt	393	5,9	100	864	9,2	100

Berechnet nach: STATISTISCHES BUNDESAMT: Studenten an Hochschulen, WS 1992/93
 STATISTISCHE LANDESÄMTER: Statistische Berichte WS 1992/93
 STATISTISCHE LANDESÄMTER: Ausländische Studenten WS 1994/95 (unveröff., vorläufige
 Angaben)
 Berlin (Ost) WS 1994/95: Angaben der Hochschulen (unveröff., vorläufige Angaben)

Tabelle 21: Studierende aus mittel- und osteuropäischen Ländern an den ostdeutschen Fachhochschulen nach Herkunftsländern (WS 1994/95)

Herkunftsland	Zahl	in Prozent
Armenien	1	0,6
Aserbaidshan	1	0,6
Rußland	20	12,1
Ukraine	4	2,4
Estland	1	0,6
Litauen	2	1,2
Ehemalige UdSSR gesamt	(29)	(17,6)
Bulgarien	20	12,1
Polen	80	48,5
Rumänien	10	6,1
Slowakei	2	1,2
Tschechien	12	7,3
Ungarn	12	7,3
Insgesamt	165	100

Berechnet nach: STATISTISCHE LANDESÄMTER: Ausländische Studenten WS 1994/95 (unveröff., vorläufige Angaben)
 Berlin (Ost) WS 1994/95: Angaben der Hochschulen (unveröff., vorläufige Angaben)

6.2 Übersichten

Verzeichnis der Übersichten

	Seite
Übersicht 1: Zusammenarbeit zwischen dem Hochschulwesen der DDR und der UdSSR - Schwerpunkte des Maßnahmeplanes für 1986-1990	175
Übersicht 2: Wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen Hochschulen der DDR und der UdSSR zu den Haupttrichtungen des RGW-Komplexprogramms (Ergänzung und Aktualisierung des Programms der wissenschaftlichen Zusammenarbeit der Hochschulen der DDR und der UdSSR auf dem Gebiet der naturwissenschaftlich-technischen Grundlagenforschung für die Jahre 1986 - 1990)	176
Übersicht 3: Hauptgebiete der Forschungszusammenarbeit mit der UdSSR im Rahmen von Hochschulvereinbarungen Ende der 80er Jahre	181

Übersicht 1: Zusammenarbeit zwischen dem Hochschulwesen der DDR und der UdSSR -
Schwerpunkte des Maßnahmenplanes für 1986-1990

Artikel	Aktivität
1	Propagierung der Beschlüsse der Parteitage und Jahrestage (gemeinsame wissenschaftliche Konferenzen, Austausch von Dozenten, Informationsmaterial u. a.)
2	Vervollkommnung von Lehre und Forschung auf dem Gebiet des Marxismus- Leninismus und der kommunistischen Erziehung der Studenten (gemeinsame Seminare, Forschungszusammenarbeit, Austausch von Lehrkräften und Lehrmaterialien, Abstimmung der Lehrprogramme und Weiterbildung von Lehrkräften auf diesem Gebiet)
3	Erhöhung des Niveaus und der Effektivität der Ausbildung (gegenseitige Konsultationen bei der Erarbeitung von Lehrplänen, Lehr- und Lernmitteln; dabei besondere Berücksichtigung der Ausbildung in den Hauptrichtungen des RGW-Komplexprogrammes)
4	Erarbeitung von Lehrbüchern und Lehrmitteln in den Gesellschaftswissenschaften, den Natur- und technischen Wissenschaften (Lehrkräfteaustausch)
5	Gestaltung des Praktikums (Austausch von Studentengruppen auf devisenloser Basis)
6	Gastlehrkräfteaustausch
7	Weiterbildung von bereits tätigen Hochschulabsolventen (Erfahrungsaustausch)
8	Studentenaustausch (für Voll- und Teilstudien) Austausch von Aspiranten und wissenschaftlichen Mitarbeitern für Zusatzstudien und Weiterbildung
9	Ausbildung und Forschung auf dem Gebiet der russischen Sprache und Literatur (Studenten- und Lehrkräfteaustausch, Zusammenarbeit bei der Erarbeitung von Lehrmaterialien, wissenschaftlichen Konferenzen, Russischolympiaden)
10	Ausbildung und Forschung auf dem Gebiet der Germanistik (entsprechende Aktivitäten wie unter Art. 9)
11	Wissenschaftliche Zusammenarbeit auf der Grundlage der Zentralen Themenverzeichnisse und im Zusammenhang mit dem Komplexprogramm des RGW; Zusammenarbeit der Hochschulen mit den Akademien der Wissenschaften beider Länder
12	Förderung der Direktbeziehungen zwischen Hochschulen auf der Grundlage von Hochschulvereinbarungen ("Freundschaftsverträgen")
13	Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Fachschulwesens (Austausch von Fachschullehrern und -schülern, gemeinsame Konferenz, gemeinsame Erarbeitung von Lehrbüchern und Lehrmitteln)
14	Gegenseitige Einladung von Wissenschaftlern zu Konferenzen mit internationaler Beteiligung, gemeinsame Veranstaltung von Seminaren und Tagungen
15, 16	Zusammenarbeit bei der Gestaltung der internationalen Hochschulbeziehungen (Unterstützung der Tätigkeit im Rahmen der Hochschulministerkonferenzen, Informations- und Erfahrungsaustausch auf dem Gebiet der Hochschulbeziehungen zu Entwicklungsländern und westlichen Industrieländern sowie der Zusammenarbeit im Rahmen internationaler Organisationen und Veranstaltungen)
17, 18	Vorkehrungen zur Realisierung des Maßnahmenplanes
19	Festlegungen zur Planungstätigkeit für den Zeitraum 1991 - 1995

Zusammengestellt nach: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Maßnahmenplan zwischen dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR und dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR

Übersicht 2: Wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen Hochschulen der DDR und der UdSSR zu den Hauptrichtungen des RGW-Komplexprogramms (Ergänzung und Aktualisierung des Programms der wissenschaftlichen Zusammenarbeit der Hochschulen der DDR und der UdSSR auf dem Gebiet der naturwissenschaftlich-technischen Grundlagenforschung für die Jahre 1986 - 1990)

Nr. des Themas	Bezeichnung des Themas	Beteiligte Hochschulen	
		der UdSSR	der DDR
1. Elektronisierung der Volkswirtschaft			
1.1.6.	Neue Sprachgenerationen und Softwaretechnologie	Kiewer Staatsuniversität	TU Dresden
1.4.1/ 1.4.2.	Untersuchungen nichtlinearer optischer Erscheinungen in Halbleitern zur Herstellung neuer optoelektronischer Bauelemente	Moskauer Staatsuniversität	FSU Jena
1.6.1.	Schaffung eines Laser-Diagnostik-Zentrums auf der Grundlage parametrischer Laser zur Kontrolle der Atmosphäre und chemischer Prozesse	Staatsuniversität Vilnius, Moskauer Staatsuniversität	FSU Jena
2. Komplexe Automatisierung			
2.1.1.	1) Schaffung flexibler Fertigungssysteme	Moskauer Werkzeugmaschineninstitut	TU Karl-Marx-Stadt
	2) Entwicklung flexibler Fertigungssysteme auf dem Gebiet der Montage	Polytechnisches Institut Lwow	IH Zwickau
	3) Modellierung und Steuerung flexibler Fertigungssysteme	Leningrader elektronisches Institut	TU Dresden
2.2.1.	1) Schaffung von Systemen der automatisierten Projektierung (SAPR) für die Lösungen von Aufgaben in unterschiedlichen Bereichen der Volkswirtschaft	Kiewer Polytechnisches Institut	WPU Rostock
	2) Expertensysteme für Projektierung und Prozeßleittechnik für Elektroenergiesysteme	Kiewer Polytechnisches Institut	TH Leipzig

Nr. des Themas	Bezeichnung des Themas	Beteiligte Hochschulen	
		der UdSSR	der DDR
	3) Anwendung von SAPR im Maschinenbau: - Lösung von physikalisch nichtlinearen zwei- und dreidimensionalen Aufgaben der Festkörpermechanik - Berechnung von Spannungen, Verformungen und dynamischen Kennwerten von dünnwandigen, massiven und kombinierten Konstruktionen	Staatsuniversität Gorki	TU Magdeburg
	4) Aufbau von Systemen zur automatisierten Projektierung von Elektrowärmeeinrichtungen	Moskauer Energetisches Institut	TH Ilmenau
	5) Entwicklung automatisierter Systeme der Projektierung für Kernkraftwerksbauten	Moskauer Bauingenieurhochschule	HAB Weimar
	6) SAPR in der Architektur	Kiewer Bauingenieurhochschule	HAB Weimar
	7) Computergeometrie und -graphik für CAD-Systeme	Moskauer Energetisches Institut	TU Dresden
	8) Ausarbeitung von automatisierten Systemen der Projektierung untertägiger Abbauprozesse	Moskauer Bergbauinstitut	BA Freiberg
	9) Entwicklung eines Systems des rechnergestützten Entwurfs elektronischer Einrichtungen für Lehre und Forschung: - Technologimodellierung - Schaltkreisentwurf - Steuerung der Schaltkreisfertigung	Kiewer Polytechn. Institut	TH Ilmenau
2.2.2.	Anwendung von Personalcomputern zur Automatisierung von Forschungen und Experimenten (Software und Koppeleinrichtung zum Automatisierungsobjekt)	Moskauer Energetisches Institut	TU Dresden
2.2.3.	Entwicklung von Sensoren und Sensortechnik für automatisierte Systeme, Nutzung und Mikroprozessorsysteme zur Verarbeitung von Informationen und Steuerung von Prozessen	Polytechn. Institut Lwow	IH Zwickau

Nr. des Themas	Bezeichnung des Themas	Beteiligte Hochschulen	
		der UdSSR	der DDR
2.3.2.	1) Schaffung von Industrierobotern mit Elementen der künstlichen Intelligenz für Schweißprozesse	Kiewer Polytechn. Institut	TU Dresden
	2) Untersuchung und Projektierung zuverlässiger Systeme für Industrieroboter	Moskauer Werkzeugmaschineninstitut	TU Magdeburg
	3) Steuerungssysteme für Mehrkoordinatenelektroantriebe in der flexiblen automatisierten Fertigung	Moskauer Energetisches Institut	TH Ilmenau
	4) Schaffung, Nutzung und Weiterentwicklung des Programmsystems MCDC für die automatisierte Projektierung modularer Antriebssysteme Entwicklung neuer Module	Wissenschaftszentrum für Robotertechnik	TH Ilmenau
	5) Einsatz von CCD-Kameras	Wissenschaftszentrum für Robotertechnik	TH Ilmenau
	6) Einsatzvorbereitung von Industrierobotern bei der Neufertigung und Instandhaltung von Schienenfahrzeugen	Moskauer Institut f. Transportingenieure	HfV Dresden
	7) Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zur robotergestützten Montage von Erzeugnissen der Mittel- und Großserienproduktion	MWTU "Bauman"	IH Zwickau
	8) Rechnerunterstützte Optimierung des dynamischen Verhaltens von Industrierobotern	Rigaer Polytechn. Institut	IH Mittweida
2.3.3.	1) Softwarelösungen für Montage- und Schweißfertigungsprozesse	Moskauer Automechanisches Institut	TU Dresden
	2) Erarbeitung von Verfahren und Geräten zur Qualitätsprüfung von Oberflächenschichten	Moskauer Energetisches Institut	TU Magdeburg
	3) Entwicklung von Sensoren, Geräten und Technologien für die Schallemissionsanalyse und die Ultraschallprüfung	MWTU "Bauman" Moskau	TU Magdeburg

Nr. des Themas	Bezeichnung des Themas	Beteiligte Hochschulen	
		der UdSSR	der DDR
3. Beschleunigte Entwicklung der Kernenergetik			
3.3.1.	Schaffung von Ausrüstungen für Schnellreaktoren	Rigaer Staatsuniversität	TU Dresden
3.4.1.	1) Untersuchungen zur Zuverlässigkeit und Sicherheit von KKW	Moskauer Energetisches Institut	TU Dresden
	2) Projektierung von Bauteilen und Bauwerken im Kraftwerksbau für Gebiete erhöhter seismischer Aktivität	Moskauer Architektur- und Bauinstitut	HAB Weimar
	3) Modellierung des elektrotechnischen Teils von KKW für die Computersimulation von Störungsvorgängen	Kiewer Polytechnisches Institut	TH Leipzig
	4) Theoretische und experimentelle Grundlagenuntersuchungen zu thermohydraulischen Vorgängen bei betriebs- und störfallbedingten Übergangsprozessen im Primärkreislauf von KKW	Moskauer Energetisches Institut	IH Zittau
3.4.2.	Schaffung moderner Programme und Mittel zur Ausbildung von Kernenergie-Kadern	Moskauer Staatsuniversität	TU Dresden
4. Neue Werkstoffe und Technologien ihrer Herstellung und Bearbeitung			
4.3.1.	1) Entwicklung und Vervollkommnung von Technologie und Ausrüstungen zum Verdichten von Teilen aus Metallpulver (Pulverschmieden)	Novocerkassker Polytechnisches Institut	IH Zwickau
	2) Entwicklung magnetinduktiver Prüfverfahren zur Qualitätskontrolle von pulvermetallurgischen Teilen	Minsker Polytechnisches Institut	IH Zwickau
	3) Schaffung neuer Materialien auf der Basis von Schwarz- und Buntmetallen/Pulvermetallurgie	Minsker Polytechnisches Institut	BA Freiberg
4.3.5.	Entwicklung neuer Technologien der Materialbearbeitung unter Anwendung von Laserprozessen für Vorgänge des Schweißens, Schneidens, Zuschneidens, der maßgerechten Bearbeitung und der Wärmebehandlung	Kiewer Polytechnisches Institut	FSU Jena

Nr. des Themas	Bezeichnung des Themas	Beteiligte Hochschulen	
		der UdSSR	der DDR
5. Beschleunigte Entwicklung der Biotechnologie			
5.1.1.	Entwicklung zelltechnischer Verfahren und Anwendungen zur biotechnologischen Nutzung von Pflanzen	Moskauer Staatsuniversität	HU Berlin
5.2.2.	2) Schaffung neuer hocheffektiver Antibiotika, biologisch aktiver Stoffe, die keine Proteine enthalten, auf der Grundlage der Biogenetik	Moskauer Staatsuniversität	MLU Halle-Wittenberg
5.4.1.	1) Nutzung biotechnologischer Methoden auf dem Gebiet der Umweltchemie, insbesondere der Abwasserbehandlung	Moskauer Chemisch-Technologisches Institut Kiewer Chemisch-Technologisches Institut	TH Leuna-Merseburg
	2) Erarbeitung von biotechnologischen Methoden zur Reinigung industrieller Abwässer von aromatischen Kohlenwasserstoffen und Selektion hochaktiver Mikroorganismen	Kasaner Staatsuniversität	MLU Halle-Wittenberg

Übersicht 3: Hauptgebiete der Forschungszusammenarbeit mit der UdSSR im Rahmen von Hochschulvereinbarungen Ende der 80er Jahre

Elektronisierung der Volkswirtschaft	
Technische Universität Dresden Friedrich-Schiller-Universität Jena	Kiewer Staatsuniversität Moskauer Staatliche Lomonossow-Universität Staatsuniversität Vilnius
Komplexe Automatisierung	
TU Karl-Marx-Stadt IH Zwickau TU Dresden Wilhelm-Pieck-Universität Rostock TH Leipzig TU Magdeburg Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar TU Dresden Bergakademie Freiberg TU Dresden TU Magdeburg TH Ilmenau Hochschule f. Verkehrswesen Dresden IH Zwickau IH Mittweida TU Dresden TU Magdeburg	Moskauer Werkzeugmaschineninstitut Polytechnisches Institut Lwow Leningrader Elektronisches Institut Kiewer Polytechnisches Institut Kiewer Polytechnisches Institut Staatsuniversität Gorki Moskauer Energetisches Institut Moskauer Bauingenieurhochschule Kiewer Bauingenieurhochschule Moskauer Energetisches Institut Moskauer Bergbauinstitut Kiewer Polytechnisches Institut Kiewer Polytechnisches Institut Moskauer Werkzeugmaschineninstitut Wissenschaftszentrum für Robotertechnik Moskauer Institut für Transportingenieure MWTU "Baumann" - Rigaer Polytechnisches Institut Moskauer Automechanisches Institut Moskauer Energetisches Institut MWTU "Baumann"
Beschleunigte Entwicklung der Kernenergetik	
TU Dresden Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar TH Leipzig IH Zittau TU Dresden	Rigaer Staatsuniversität Moskauer Energetisches Institut Architektur und Bauinstitut Alma-Ata Kiewer Polytechnisches Institut Moskauer Energetisches Institut Moskauer Staatsuniversität
Neue Werkstoffe und Technologien	
IH Zwickau Bergakademie Freiberg Friedrich-Schiller-Universität Jena	Novotscherkassker Polytechnisches Institut Minsker Polytechnisches Institut Minsker Polytechnisches Institut Kiewer Polytechnisches Institut
Beschleunigte Entwicklung der Biotechnologie	
Humboldt-Universität Martin-Luther-Universität Halle TU Leuna-Merseburg Martin-Luther-Universität Halle	Moskauer Staatsuniversität Moskauer Staatsuniversität Moskauer Chemisch-Technologisches Institut Kiewer Chemisch-Technologisches Institut Kasaner Staatsuniversität

Quelle: MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULWESEN: Protokoll der 1. Beratung der Ständigen Arbeitsgruppe DDR - UdSSR, Anlage 2

6.3 Literaturverzeichnis

Amsterdamski, S.:

Hochschulreform in Osteuropa. Am Beispiel Polens, Ungarns, der Tschechischen und der Slowakischen Republik. - In: Die Neue Gesellschaft. Frankfurter Hefte, Bonn 40(1993)3, S. 238 ff.

Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Beschluß des Politbüros des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 18. März 1980. - In: V. Hochschulkonferenz der Deutschen Demokratischen Republik 1980. Protokoll. - Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR, Berlin 1980, S. 363 ff.

Bode, C.:

Deutsche Einheit und akademischer Austausch: zwischen Abwicklung, Anpassung und Ausbau. - In: Pädagogik und Schule in Ost und West. - Oldenburg 40(1992)4, S. 205 ff.

Bode, C./Baron, B.:

"Auslandsmüdigkeit" ist eine Floskel - In: Forschung & Lehre. - Bonn 2(1995)8, S. 425 ff.

Böhme, H.-J.:

Aufgaben bei der Heranbildung eines qualifizierten und politisch gefestigten wissenschaftlichen Nachwuchses (Aus dem Referat auf der Konferenz am 4. und 5. Mai 1977 in Dresden). - In: Das Hochschulwesen. - Berlin 25(1977)7, S. 162 ff.

Burkhardt, A./Scherer, D.:

Hochschulpersonal-Ost im Wandel. - In: Das Hochschulwesen. - Neuwied 42(1994)6, S. 276 ff.

Burkhardt, A./Scherer, D.:

Zur Alters- und Fächergruppenstruktur der Professoren an ostdeutschen Hochschulen. - Personal- und Stellenanalyse. - Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst, Berlin, November 1994

Deutscher Akademischer Austauschdienst:

Jahresbericht 1991, Bonn 1992

Deutscher Akademischer Austauschdienst:

Jahresbericht 1992, Bonn 1993

Deutscher Akademischer Austauschdienst:

Jahresbericht 1994, Bonn 1995

Deutscher Akademischer Austauschdienst:

Ostpartnerschaften. Zahlenübersicht der geförderten Personen im Jahre 1992 (unveröff.)

Enders, J./Teichler, U.:

Berufsbild der Lehrenden und Forschenden an Hochschulen. Ergebnisse einer Befragung des wissenschaftlichen Personals an westdeutschen Hochschulen. - Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Bonn 1995

Gielke, M.:

Für einen effektiven Studentenaustausch. - In: Das Hochschulwesen. - Berlin 21(1973)7, S. 203 ff.

Gielke, M.:

Studentische Austauschpraktika erhöhen das Niveau der kommunistischen Erziehung und wissenschaftlichen Ausbildung. - In: Das Hochschulwesen. - Berlin 24(1976)5, S. 136 ff.

Gielke, M.:

Die Hochschulen unserer Länder unterstützen wirksam die weitere Annäherung DDR - UdSSR. - In: Das Hochschulwesen. - Berlin 24(1976)6, S. 162 ff.

Gorzka, G./Teichler, U. (Hrsg.):

Hochschule in internationaler Perspektive. Universität Gesamthochschule Kassel, Kasseler Universitätsreden 11, Kassel 1992

Gross, B./Zwick, M.:

Studienabbruch bei Studenten aus Entwicklungsländern in der Bundesrepublik Deutschland. Umfang, Ursachen und Folgen. - Hrsg.: Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM), Frankfurt am Main, CIM Arbeitsmaterialien 2, erstellt durch isoplan - Institut für Entwicklungsforschung, Wirtschafts- und Sozialplanung GmbH, Saarbrücken. Verlag breitenbach Publishers, Saarbrücken, Fort Lauderdale 1982

Hagena, G.:

Die Vorbereitung von DDR-Studenten auf ein Studium im sozialistischen Ausland (1951-1969). - Phil. Diss. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, April 1988

Hager, K.:

Der XI. Parteitag der SED und die Aufgaben der Universitäten und Hochschulen der DDR. Referat auf der Zentralen Konferenz des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen. - Ministerrat der DDR/Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, 1986 (unveröff.)

Heilmann, P.:

Aspekte des Ausländerstudiums in der DDR. - In: Das Hochschulwesen. - Berlin 38(1990)3, S. 94 ff.

Helbing, H.:

Zu den internationalen Beziehungen der Wissenschaftler und der Hochschulen der DDR. - In: Das Hochschulwesen. - Berlin 9(1961)3, S. 191 ff.

Hochschulrektorenkonferenz:

Kooperationsvereinbarungen (Partnerschaften) der Universitäten und Technischen Hochschulen in den fünf neuen Bundesländern. - Bonn 1990

Hochschulrektorenkonferenz:
Hochschulen auf gemeinsamem Weg: Kooperationsbeziehungen deutscher Hochschulen mit Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Bearb. von E. Mühle und R. Smolarczyk. - Bad Honnef: Bock, 1993

Hochschulrektorenkonferenz:
Kooperationsvereinbarungen zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen. Redaktion: D. Lucht, R. Jütte, E. Mühle, R. Smolarczyk. - Bad Honnef: Bock, 1993

Hochschulrektorenkonferenz:
Kooperationen deutscher Hochschulen mit Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen in der Russischen Föderation (Stand: 22. März 1995). - Bonn 1995 (unveröff.)

Juchler, J.:
Osteuropa im Umbruch. Politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen 1989-1993. - Seismo Verlag, Zürich 1994

Julier, E./Stein, G.:
Zur Wirksamkeit der Zusammenarbeit mit ausgewählten kapitalistischen Industrieländern auf dem Gebiet der naturwissenschaftlich-technischen Hochschulforschung im Rahmen der WTZ-Abkommen. Zentralinstitut für Hochschulbildung, Forschung über das Hochschulwesen, Berlin 1989 (unveröff.)

Kocka, J.:
Reformen von oben und außen. - In: Das Hochschulwesen. - Neuwied 42(1994)2, S. 93 ff.

Köhler, R./Rey, M./Syniawa, A.:
Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der DDR im Hochschulwesen. - In: Das Hochschulwesen. - Berlin 33(1985)5, S. 133 ff.

Kulturabkommen mit UdSSR schafft erweiterte Möglichkeiten. - In: Das Hochschulwesen. - Berlin 6(1958)1, S.29 ff.

Last, B.:
Zur Expertenentsendung der DDR in Entwicklungsländer. - In: Goldschmidt, D./Schaefer, H.-D. (Hrsg.): Entwicklungspolitische Zusammenarbeit auf dem Gebiet von Hochschulbildung und Wissenschaft: Die Suche nach neuen Ansätzen. Zentralinstitut für Hochschulbildung, Berlin 1990, S. 66 ff.

Last, B./Schaefer, H.-D.:
Die internationale Dimension der Hochschullandschaft: Ausländer- und Auslandsstudium unter besonderer Berücksichtigung der Wissenschaftsbeziehungen zu Osteuropa. Ausgangspunkte, Tendenzen und Erfordernisse in den neuen Bundesländern. Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst, Projektberichte 4/1991, Berlin 1991

Last, B./Schaefer, H.-D.:
Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Hochschulen in der CSFR, Polen und Ungarn. Befragung unter ostdeutschen Wissenschaftlern an Hochschulen der neuen Bundesländer im Frühjahr/Sommer 1992. Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst, Projektberichte 4/1993, Berlin 1993

Last, B./Schaefer, H.-D.:

Die Wissenschaftsbeziehungen der Hochschulen in den neuen Bundesländern mit Mittel-/Osteuropa im Zeitraum 1989 bis 1993. Zwischenbericht. Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst, Projektberichte 2/1994, Berlin 1994

Last, B./Schaefer, H.-D./unter Mitarbeit von Gralki, R.:

Die Wissenschaftsbeziehungen der Hochschulen der ehemaligen DDR mit Osteuropa. Kompendium. Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst, Verlag Constructiv, Berlin 1992

Leszczensky, M./Schnitzer, K.:

Osteuropa als Zielland des Auslandsstudiums. - In: Last, B./Schaefer, H.-D. (Hrsg.): Attraktivität durch Internationalität. Beiträge einer gemeinsamen Tagung der Universität Potsdam und der Projektgruppe Hochschulforschung, Potsdam 1993, S. 71 ff.

Mayntz, R./Schimank, U./Weingart, P. (Hrsg.):

Transformation mittel- und osteuropäischer Wissenschaftssysteme. Länderberichte. - Leske und Budrich, Opladen 1995

Ministerium für Bildung:

Hochschulstatistik 1989, Studierende, Stand 30.11.1989. Technische Universität Otto v. Guericke Magdeburg, Magdeburg 1990 (unveröff.)

Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen:

Dokumente, Konzeptionen, Beschlüsse, Protokolle, Arbeitsmaterialien u. ä. (unveröff.; Titelangaben im Textteil. - Bundesarchiv)

Ranft, G.:

Zusammenarbeit DDR - UdSSR im Hochschulwesen - Eine Betrachtung zum 20. Jahrestag der DDR. - In: Das Hochschulwesen, Berlin 17(1969)9/10, S. 589 ff.

Sofinski, N. N.:

Mit Stolz begeht das sowjetische Hochschulwesen den 50. Jahrestag der UdSSR. - In: Das Hochschulwesen, Berlin 20(1972)12, S. 356 ff.

Statistische Landesämter Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen:

Statistische Berichte WS 1992/93

Statistische Landesämter Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen:

Ausländische Studenten WS 1994/95 (unveröff., vorläufige Angaben)

Statistisches Bundesamt:

Studenten an Hochschulen, Wintersemester 1992/93, Bildung und Kultur, Fachserie 11. - Verlag Metzler-Poeschel, Stuttgart 1993

Statistisches Bundesamt:

Studenten an Hochschulen, Wintersemester 1994/95, Vorbericht, Bildung und Kultur, Fachserie 11. - Verlag Metzler-Poeschel, Stuttgart 1995

Statistisches Bundesamt:

Länderbericht Staaten Mittel- und Osteuropas 1991. - Verlag Metzler-Poeschel, Stuttgart 1991

Stein, G.:

Zur Entwicklung der internationalen Forschungszusammenarbeit auf dem Gebiet der Natur- und Technikwissenschaften im Zeitraum 1981 - 1985. - In: IX. Gemeinsames Seminar des Instituts für Wissenschaftspolitik, technischen Fortschritt und Hochschulbildung, Warschau, und des Zentralinstituts für Hochschulbildung, Berlin, zu Fragen der Hochschulentwicklung / Zentralinst. für Hochschulbild., Berlin 1987. - S. 182 ff. - (Studien zur Hochschulentwicklung)

Stein, G./Wilms, B.:

Stand und Probleme der internationalen Kooperation in der naturwissenschaftlich-technischen Hochschulforschung (sozialistische Länder). Zentralinstitut für Hochschulbildung, Wissenschaftliche Arbeitsberichte, Berlin 1986 (unveröff.)

Teichler, U.:

Experiences of ERASMUS Students. Selected Findings of the 1988/89 Survey. ERASMUS Monographs No. 13. Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Gesamthochschule Kassel, Werkstattberichte 32, Kassel 1991

Über Ländergrenzen hinweg. - In: Das Hochschulwesen. - Berlin 6(1958)2, S. 85 ff.

Wegener, H.:

Brücken blieben erhalten. Von der DDR übernommene ausländische Stipendiaten schließen ihr Studium erfolgreich ab. - In: hochschule ost, hrsg. vom Arbeitskreis Hochschulpolitische Öffentlichkeit beim StuRa der Universität Leipzig, Leipzig, 4/1995/2, S. 129 f.

Weiz, H.:

Neue Dimensionen der sozialistischen ökonomischen Integration. - In: Einheit. - Berlin 41(1986)4/5, S. 398 ff.

Westdeutsche Rektorenkonferenz:

Kooperationsvereinbarungen (Partnerschaften) zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen. Stand: September 1987. - Bonn 1987

Wissenschaftsrat:

Perspektiven für Wissenschaft und Forschung auf dem Weg zur deutschen Einheit. Zwölf Empfehlungen. Köln 1990

Wissenschaftsrat:

Empfehlungen zur Internationalisierung der Wissenschaftsbeziehungen. Köln 1992

Zapf, W.:

Transformation und Modernisierung. Vortrag auf der WZB-Konferenz zur Transformationsforschung am 20./21.1.1994 (im Manuskript)